



Epist.

Haller

358 h

<36628355590018

S

<36628355590018

Bayer. Staatsbibliothek

Von und über

ALBRECHT VON HALLER.

Ungedruckte Briefe und Gedichte Hallers

sowie

ungedruckte Briefe und Notizen über denselben.

Herausgegeben

von

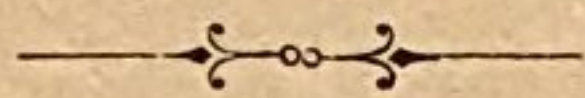
Eduard Bodemann.

Hannover.

Verlag von Carl Meyer.
(Gustav Prior.)

1885.

Albrecht von Haller.



C
Von und über
ALBRECHT VON HALLER.

Ungedruckte Briefe und Gedichte Hallers
sowie
ungedruckte Briefe und Notizen über denselben.

Herausgegeben
von
Eduard Bodemann.

Hannover.
Verlag von Carl Meyer.
(Gustav Prior.)
1885.



Druck von August Grimpe in Hannover.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	VII—XV
I. Von Haller	1—148
1. Briefe Hallers an J. G. Zimmermann	1—84
2. Notizen Hallers, sein Leben betreffend	85—94
! S. 96—99 X 3. Briefe Hallers an J. R. Sinner	95—121
4. Briefe Hallers an seine Tochter Emilie Haller- Wildenstein	121—126
5. Ungedruckte Gedichte Hallers	127—148
II. Über Haller	149—223
1. Brief von Emilie Haller an Zimmermann	151—169
2. Brief Gottl. Eman. Hallers an Zimmermann	170—171
3. Brief der Frau Bardin-Haller an Zimmermann	171—172
4. Brief von J. Senebier an Zimmermann	173—175
5. Brief Bonnets an Sulzer	176
6. Briefe Abr. Renggers an Zimmermann	177—187
7. Brief J. St. Pütters an Zimmermann	187—188
8. Brief C. J. Rollins an Zimmermann	188—195
9. Brief S. Chr. Hollmanns an Zimmermann	195—198
10. Brief eines Schülers von Haller an Zimmermann	198—205
11. A. v. Störck über Hallers Tod	205—211
12. Notizen Zimmermanns über Haller	211—223

Einleitung.

Albrecht von Haller ist einer der wenigen universellen Geister, welche fast das ganze Gebiet des menschlichen Wissens umfaßt haben; daher die Schwierigkeit, sein Leben und Wirken in allseitig umfassender und gebührender Weise zu schildern.¹⁾ Die beste Biographie Hallers verdanken wir dem Professor L. Hirzel, welcher, als Einleitung zu seiner Ausgabe von Hallers Gedichten²⁾, uns ein vortreffliches genaues Lebensbild desselben liefert, aber insbesondere die hervorragende Stellung Hallers in der Geschichte der schönen Litteratur in die gehörige helle Beleuchtung setzt. Noch fehlt ein großer, vielleicht der größte Theil der Belege, aus denen die Eigenart seines Lebens und innern Wesens sowie der Umfang seines Talents und seiner Thätigkeit gehörig zu ermessen wäre. Welch ein reiches Material, welch ein neues Licht für die Würdigung Hallers findet sich noch verschlossen in den tausenden noch ungedruckten Briefen an ihn, welche die Stadtbibliothek in Bern in 64 Bänden bewahrt!

¹⁾ Wie deshalb auch bei Anlaß der Gedächtnisfeier des großen Mannes zu Bern im Jahre 1877, verschiedene Fachgelehrte sich zur Darstellung seines Lebens und seiner Verdienste verbanden; vgl. „Albr. von Haller. Denkschrift auf den 12. Decbr. 1877, Bern 1777“, enthaltend: 1. Hallers Lebenslauf, von E. Blösch; 2. H.'s Bedeutung als Dichter, von L. Hirzel; 3. H.'s Leistungen im Gebiet der medicin. Wissensch., von A. Valentin; 4. H.'s botan. Leistungen, von L. Fischer, und 5. H.'s Thätigkeit in mineralog.-geognost. Richtung, von J. Bachmann.

²⁾ Frauenfeld 1882, S. I—DXXXVI: „Hallers Leben und Dichtungen.“

Als ein kleiner Beitrag von Material für eine noch zu hoffende, alle Gebiete von Hallers ungeheurer Thätigkeit gleichmäßig erschöpfende Biographie mögen die nachfolgenden, zum größten Theile erst vor einiger Zeit aufgefundenen¹⁾ Schriftstücke dienen, zu deren Publikation ich von verschiedenen Seiten aufgefordert bin und welche ich nun hier für einen neuen Biographen Hallers zu weiterer Verarbeitung mittheile. Dieselben stammen aus dem in der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Hannover verwahrten handschriftlichen Nachlasse des bekannten Schülers und ersten Biographen Hallers, Joh. Georg Zimmermanns. Es sind:

Abtheilung I (S. 1—148): Eigenhändige Schriftstücke von **Haller**. — Die Herausgabe derselben hat nicht geringe Schwierigkeit verursacht; die mikroskopische Handschrift Hallers ist oft kaum lesbar.²⁾

Zunächst und von besonderm Werth sind es Briefe des großen Mannes, welche dessen Herz, Geist und Gelehrsamkeit am besten und im hellsten Lichte zeigen. Von Hallers Briefen ist bisher nur eine geringe Anzahl zur öffentlichen Kenntniss gekommen. Während die Briefe an Haller, wie oben erwähnt, zu tausenden auf der Bibliothek in Bern aufbewahrt sind, scheinen seine eigenen meistens zerstört oder verloren zu sein. Die nachfolgenden Briefe Hallers sind gerichtet:

1. (S. 3—84) an J. G. Zimmermann. Dieser³⁾ war ein Landsmann Hallers, geboren 1728 zu Brugg im Kanton Aargau; auf der Universität Göttingen 1747—51 ein Schüler und täglicher Zeuge der Untersuchungen desselben. Haller selbst hatte ihn in sein eigenes Haus aufgenommen, stand ihm mit seinem Rathe bei und übte auf seine Studien den unmittelbarsten Einfluß. Von Göttingen aus machte Zimmer-

¹⁾ Daher ich sie leider nicht zu meiner 1878 erschienenen Biographie Zimmermanns habe benutzen können.

²⁾ Vgl. Brief 16, S. 21, wo Haller selber klagt, daß er Niemand finde, welcher seine Handschrift lesen könne.

³⁾ Vgl. Ed. Bodemann, Joh. G. Zimmermann, Hannover 1878.

mann dann 1751 eine größere Reise durch Holland und Frankreich nach Paris. Hier erhielt er von Haller einen Brief¹⁾, wodurch dieser ihn wieder nach Göttingen zurückrief, um die Stelle eines Gouverneurs bei einem auf der Universität eingetroffenen jungen Engländer zu übernehmen. Zimmermann übernahm die Stellung, gab sie aber schon im folgenden Jahre wieder auf und ging in die Heimath, wo er sich in Bern als praktischer Arzt niederließ, März 1752. Im November dieses Jahres veröffentlichte er im Journal Helvetique einen „Lettre à Mr. Herrenschand, concernant Mr. de Haller“, worin er seinem noch lebenden großen Lehrer dankbar ein Denkmal errichtete. Diesen Entwurf eines Lebens Hallers führte er später 1755 weiter aus in einem größern Werke: „Das Leben des Hr. von Haller. Zürich 1755“, zu welchem er den Stoff während seines mehrjährigen vertrauten Umganges mit Haller gesammelt hatte, welches, bei allen oft gerügten Mängeln, noch immer eine werthvolle Quelle für die Lebensschicksale und den Entwicklungsgang des großen Mannes bleibt. Während Zimmermanns Aufenthalt in Bern kam Haller im Frühlinge 1753 dorthin, um seine älteste Tochter daselbst zu verheirathen, aber auch um zu versuchen, ob ihm das Glück bei der daselbst stattfindenden Verloosung der Ämter einmal die goldene Kugel in die Hand spielen wolle, — und er gewann die Stelle eines Rathhaus-Ammanns. Dies bewog ihn zu dem Entschlusse, immer in seinem schweizerischen Vaterlande zu bleiben und seine Stellung in Göttingen aufzugeben. Auf Hallers Bitte übernahm es nun Zimmermann, dessen Familie von Göttingen abzuholen und den Umzug zu besorgen, besonders auch die 150 Centner Bücher desselben zu verpacken.²⁾ — Im Frühjahr 1754 nahm Zimmermann die Stelle eines Arztes und Physicus in seiner Vaterstadt Brugg an, blieb als solcher dort bis 1768, in welchem Jahre er als Leibarzt des Königs Georg III. nach Hannover übersiedelte, wo er am 7. October 1795 starb.

1) Vgl. Br. 1 u. 2.

2) Vgl. Br. 7 u. 8.

Die hier mitgetheilten, zum größten Theil kurzen, Briefe Hallers an Zimmermann sind aus den Jahren 1751 bis 1774, aus den meisten Jahren nur sehr wenige, mehrere aus den beiden Jahren 1754 und 1755, in welchen Haller über sein Leben und Wirken an Zimmermann für dessen oben erwähnte Biographie manche Mittheilungen macht. Über Hallers Betheiligung und eigene Mitwirkung an jener seiner Lebensbeschreibung vergleiche besonders: Br. 6, S. 10; Br. 9, S. 14; Br. 16, S. 22; Br. 17, S. 23; Br. 18, S. 25; Br. 19, S. 26; Br. 21, S. 29 f.; Br. 27, S. 34; Br. 29, S. 36; Br. 52, S. 55. — Die Briefe liefern nach verschiedenen Seiten hin manchen wichtigen Beitrag zu Hallers Charakteristik. Den Briefen angefügt sind

2. (S. 85—94) Notizen von Hallers Hand, sein Leben betreffend, welche er für seine Biographie an Zimmermann übersandt und dieser zum Theil verwerthet hat. Es sind Schilderungen seiner Praxis in Bern, seiner ersten Jugend, seines Verhältnisses zu Huber, ein Verzeichnis seiner Entdeckungen und seiner Correspondenz mit Gelehrten in Rußland, Schweden, Dänemark, England, Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland.

Die folgende Reihe von Hallers Briefen ist gerichtet

3. (S. 95—121) an Joh. Rud. Sinner aus den Jahren 1733 bis 1752. Dieser, ein großer Liebhaber und Kenner der Künste und Wissenschaften, war einer der vertrautesten Freunde Hallers; geboren 1702; 1735 Mitglied des Großen Rathes zu Bern; 1748—49 Landvoigt in Saanen; † 1782.¹⁾ Eine andere Anzahl von Briefen Hallers an ihn hat veröffentlicht Rössler, „Die Gründung der Universität Göttingen. Göttingen 1855“, S. 315 ff. Die Worte daselbst S. 353 finden auch auf diese Briefe Anwendung: Wir finden in denselben Hallers Seelenleben offen dargelegt; seinem treuen Landsmanne theilt er Freud und Leid mit, seine Hoffnungen und seinen Kummer — die Sehnsucht nach seinem Vaterlande etc. spricht er aus;

¹⁾ Vgl. über ihn L. Hirzel, Hallers Gedichte &c. S. CXVIII, Note 3.

und auch in unsern Briefen sehen wir, wie er bei ihm Trost und Rath sucht und hofft bei Zweifeln seines tief religiösen Seelenlebens.

4. Briefe Hallers an seine zweite Tochter Emilie, verheirathet an einen Verwandten, Samuel Haller, Landvogt zu Wildenstein. Es sind nur wenige und kurze Briefe des treuen Vaters an seine Lieblingstochter aus den Jahren 1761—65, worin er dieser sein Herz erschließt mit seinen Bedenken, seinem Schwanken und Zweifeln wegen Annahme oder Ablehnung der damals an ihn ergangenen Berufungen zu den höchsten Würden nach Berlin und Göttingen; worin er klagt über die traurigen Verhältnisse und Kabalen in Bern, über die schlechte Behandlung, welche er dort erfahre von Parteien und Verwandten.

Es folgen 5. (S. 127—148) ungedruckte Gedichte Hallers. Werden auch dieselben der Jugendzeit des berühmten Dichters angehören und von den unreifen Erzeugnissen desselben gerettet sein, welche er im Jahre 1729 den Flammen übergab¹⁾, so hielt ich ihre Mittheilung doch von Interesse und Werth für die Charakteristik und Entwicklungsgeschichte der Haller'schen Dichtung.

Die **Abtheilung II** (S. 149—223) enthält Schriftstücke über Haller von Verwandten und Freunden desselben.

Nach Hallers Tode im Jahre 1777 beabsichtigte Zimmermann, seine oben erwähnte Biographie seines großen Lehrers aus dem J. 1755, über welche er selber sehr hart urtheilte als über eine verfehlte Jugendarbeit, neu zu bearbeiten und bis zu Hallers Tode fortzuführen. Der Plan zu einer solchen größern Umarbeitung jener Schrift hat sich von seiner Hand erhalten und theile ich denselben hier mit:

„Ueber Hallers Leben und Charakter. — Cap. 1. Allgemeine Betrachtungen über Denkmale, Lobredner und Lebensgeschichte großer

¹⁾ Vgl. Br. 21, S. 29: „J'ai fait une infinité de vers, que je croyois bien à rien, et que je brulois de tems en tems.

Männer. Absicht des Verfassers. — Cap. 2. Hallers Geburt. Kinderjahre. Anlagen. Erste Erziehung. Schicksale in dieser Zeit. — Cap. 3. Haller wählet sich selbst das Studium der Arzneykunst. Geht nach Tübingen und nach Leyden. Boerhave. Albinus. — Cap. 4. Reise nach England und Frankreich. Aufenthalt in Basel. Bernoulli. Haller wird ein großer Dichter. — Cap. 5. Rückkunft nach Bern und Eintritt in die dasige Welt. Haller ist nun ein praktischer Arzt. Behält seine Liebe für die Anatomie und Botanik. Zeigt sich als ein Mann von allgemeinem Genie und zumal als Dichter. Wird in Bern nicht sehr geachtet. Ruf nach Göttingen. — Cap. 6. Göttingen. Hallers Ankunft daselbst. Schicksale. Schwermuth. Heimweh. Wirkungen dieser Schwermuth auf Hallers Religionsgrundsätze. Kampf gegen diese Schwermuth. Münchhausen. Werlhof. — Cap. 7. Hallers Wirksamkeit für die Wissenschaften. Er findet in Hannover jede verlangte Unterstützung. Sein Privatleben in Göttingen. — Cap. 8. Hallers Ruhm. Ankunft des Verfassers in Göttingen. Hallers Bild als Professor. Verhalten gegen seine Lehrjünger. Reizbarkeit in Absicht auf seine Collegen. Fortschritte zu jeder Art von gelehrter Größe. Gelehrte Streitigkeiten. Des Verfassers Verhältnisse mit Haller. — Cap. 9. Wirkungen von Hallers Schicksalen in Göttingen auf seinen Charakter. Beständige Sehnsucht nach der Schweiz. Unruhe seines Geistes. Seine Anlagen für Politik. Unterhandlungen. Von seinem Privatleben. Etwas von der damaligen Beschaffenheit seiner Familie. Kleine Ursache der größten Veränderung in Hallers Leben. Abschied aus Göttingen. — Cap. 10. Hallers Ankunft in Bern. Beförderung. Seine Verhältnisse gegen seine Mitbürger. Verhältnisse seiner Mitbürger gegen ihn. Politische und gelehrte Geschichte. Beständige Sehnsucht nach Göttingen. Unterhandlungen mit dem König in Preussen. Hallers Umgang mit Voltaire, und desselben Folgen. — Cap. 11. Hallers sechsjähriger ländlicher Aufenthalt in der Schweiz. Der Verfasser behält ihn immer im Auge, steht mit ihm im Briefwechsel. Erstaunende Wirksamkeit von Hallers Geist. Privatleben. Unterhandlungen. — Cap. 12. Haller kommt vom Lande wieder nach Bern. Steigt in seiner Vaterstadt zum grössten Ansehen. Seine große politische Wirksamkeit. Sein Wirken in der gelehrten Welt. Das Glück wird ihm in Bern weniger günstig. Fortgesetzte Unterhandlungen mit Hannover. Edles Betragen der Regierung in Bern. Haller giebt sich endlich zur Ruhe. — Cap. 13. Hallers letzte Jahre. Sein Privatleben. Schicksale seiner Familie. Haller widmet sich nun ganz den Wissenschaften. Große Wirksamkeit als Präsident der Königl. Gesellschaft in Göttingen. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. Neue Werke seiner letzten Jahre. Krankheit und religiöse Melancholie. Opium. Unzerstörte Thätigkeit und Geisteskraft in allen Theilen seines unbegrenzten Wissens. Haller erhält einen Besuch von Kaiser Joseph II. — Cap. 14. Hallers Leben neigt sich zum Ende. Er versinkt immer tiefer in seine religiöse Melancholie. Als Gelehrter bleibt er sich immer gleich. Seine

letzten Stunden. — Sein Tod. — Cap. 15. Allgemeine Betrachtungen über Hallers Leben, Anlagen, Talente, Charakter.“ —

Für diese neue Biographie richtete nun Zimmermann viele Anfragen und Bitten um bezügliche Mittheilungen an Verwandte und Freunde Hallers und er brachte auch manches werthvolle Material zusammen. Aber die frühere Liebe und Begeisterung für seinen großen Lehrer war geschwunden, und einige ungünstige Urtheile, welche eben zu jener Zeit über sein Verhältniß zu Haller und über sein öffentlich angekündigtes Vorhaben, dessen Lebensbeschreibung neu zu bearbeiten, laut wurden, veranlaßten, daß er die Arbeit gänzlich aufgab. Er erklärte¹⁾, daß, nachdem „diese Steine des Neides und der Misgunst gegen ihn geschleudert“, er sich in seiner Stellung als Königl. Grossbritt. Leibarzt und Hofrath in Hannover nicht noch ferner durch die Veröffentlichung des Werkes selbst ähnlichen Angriffen aussetzen könne. So haben wir leider diese Biographie Hallers nicht erhalten, welche ein wichtiger Beitrag für dessen Geschichte gewesen wäre, weil Zimmermann auch noch mündliche Überlieferungen der Zeitgenossen benutzen konnte.

Was sich von jenem zusammengebrachten Materiale dazu in seinem Nachlasse gefunden hat, theile ich hier in Abtheilung II mit:

1. (S. 151—169.) Briefe von Hallers Tochter Emilie²⁾ an Zimmermann aus den Jahren 1777 und 1778, besonders über die letzten Tage und den Tod ihres Vaters, auch manche Einzelheiten aus dessen Leben, von Werth für Hallers Charakteristik. —
2. (S. 170 f.) ein Brief von Hallers Sohn Gottlieb Emanuel³⁾ an Zimmermann vom 7. März 1778. —
3. (S. 171 f.) ein Brief von einer Nichte Hallers, Frau Bardin,

¹⁾ Vgl. Rössler a. a. O. S. 353.

²⁾ Vgl. über sie vorhin S. XI.

³⁾ Hallers ältester Sohn, 1735 von Mariane Wyss geboren, der Verfasser der klassischen „Bibliothek der Schweizergeschichte“.

geborene Haller, zu Genf, an Zimmermann vom 17. März 1778. — 4. (S. 173—175) ein Brief des Stadtbibliothekars Jean Senebier¹⁾ zu Genf an Zimmermann vom 16. März 1778. — 5. (S. 176) ein Auszug aus einem Briefe Ch. Bonnets²⁾ an J. G. Sulzer³⁾ vom 17. Aug. 1778. — 6. (S. 177—187 Briefe des Pastor Abr. Rengger in Bern an Zimmermann vom Dec. 1777 — Jan. 1778, besonders über Hallers Tod und dessen Glaubensäußerungen auf seinem Sterbebette. — 7. (S. 187 f.) ein Brief des Professor Pütter⁴⁾ in Göttingen an Zimmermann vom 29. Jan. 1778, ein kurzes Urtheil über Hallers Charakter enthaltend. — 8. (S. 188—195) ein längerer Brief des Doctor C. J. Rollin in Braunschweig vom 11. Mai 1778 an Zimmermann, Mittheilungen enthaltend über das Leben und Wirken Hallers in Göttingen zu der Zeit, als Rollin daselbst Prosector unter ihm war, und über Hallers Streit mit J. S. Huber⁵⁾. — 9. (S. 195—198) ein Brief des Prof. Hollmann in Göttingen⁶⁾ an Zimmermann vom 13. April 1778. — 10. (S. 198—205) ein ausführlicher Brief eines Schülers von Haller an Zimmermann, mit eingehender Kritik des großen Mannes. Das Original hat weder Unterschrift noch Datum; auch das Couvert desselben ist nicht erhalten. — 11. (S. 205—211) ist ein Nachruf über Haller von A. v. Störck⁷⁾, welchen ich unter Zimmer-

1) J. Senebier, Naturforscher und Bibliograph, geb. 1742 zu Genf; ward 1765 Pastor daselbst, erhielt 1773 die Bibliothekar-Stelle der Stadt Genf; er gab 1778 anonym heraus: „Éloge historique de Mr. A. de Haller“; † 1798.

2) Charles Bonnet, geb. 1720, bedeutender Naturforscher und Philosoph in Genf. Er gehörte bis zu Hallers Tode zu dessen fleissigsten Correspondenten; er starb auf seinem Landgute Genthod am Genfersee 1793.

3) Vgl. über ihn später S. 66, Note 1.

4) Joh. Steph. Pütter, der berühmte Staats- und Rechtsgelehrte in Göttingen; geb. 1725; kam 1746 als Prof. nach Göttingen; † 12. Aug. 1807.

5) Vgl. über ihn später S. 17, Note 1.

6) Vgl. S. 13, Note 1.

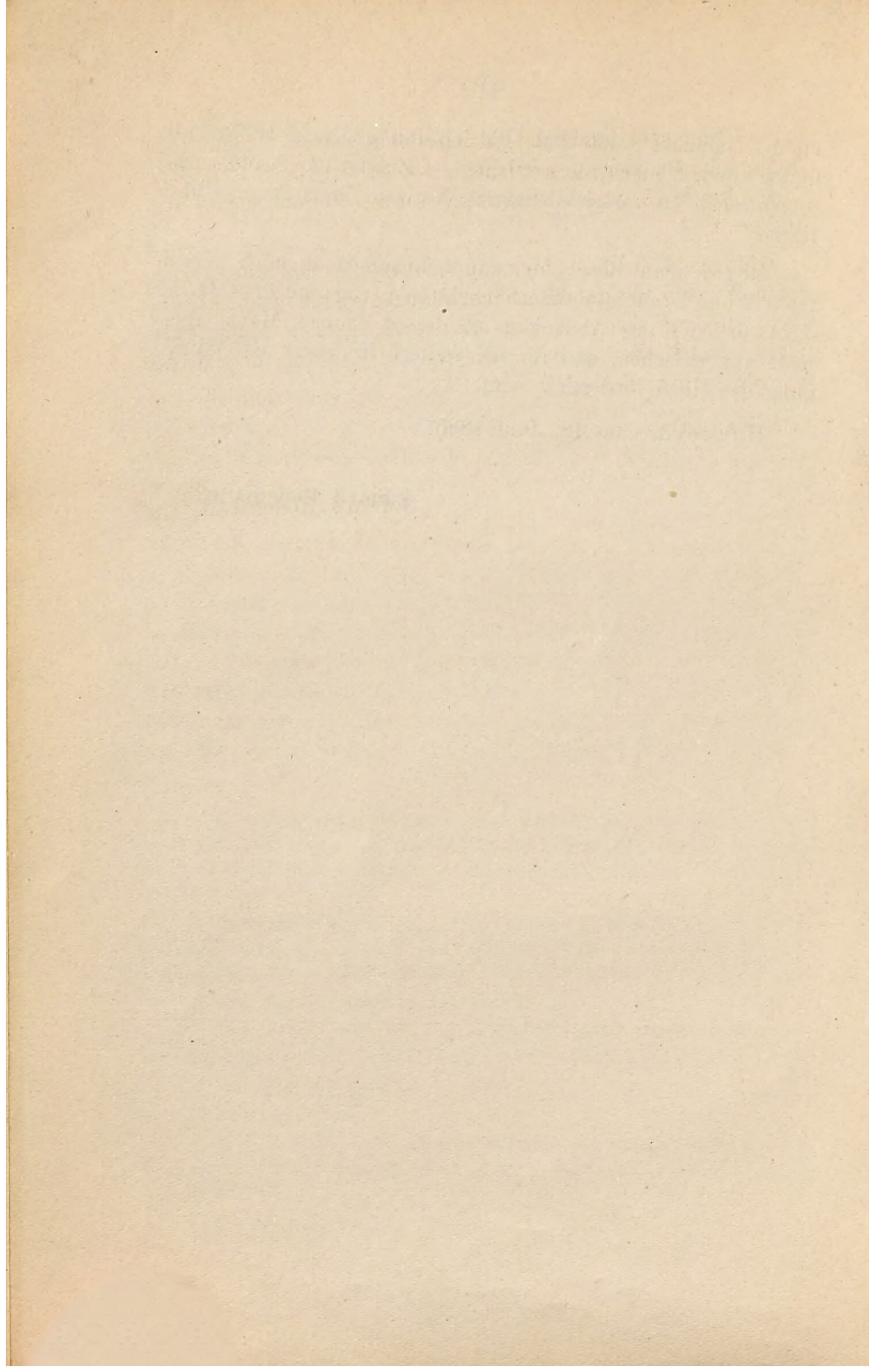
7) A. v. Störck, geb. 1741 im Sulzgau; war kaiserl. Leibarzt und Präsident des medicin. Studienraths in Wien, auch medicin. Schriftsteller; † zu Wien 1803.

manns Nachlass fand und, da ich ihn gedruckt nicht habe finden können, hier auch mittheile. — Zuletzt 12. (S. 211—223) folgen noch 15 verschiedenartige Notizen Zimmermanns über Haller.

Mögen denn diese hier, auf mehrfachen an mich gerichteten Wunsch mitgetheilten Schriftstücke von und über Haller dazu dienen, das Andenken an diesen großen Mann abermals aufzufrischen, und für die weitere Kenntniss und Würdigung desselben förderlich sein.

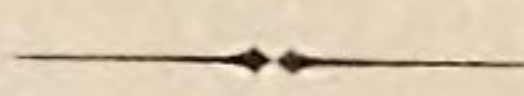
Hannover, am 18. Juni 1885.

Eduard Bodemann.



I.

Von Haller.



1.

Briefe Hallers an J. G. Zimmermann.

1.

L'occasion de Vous placer est arrivé plustot que je ne l'avois esperé, mon cher Monsieur.¹⁾ Hier M. Murray, neveu du Duc d'Athol est arrivé. Il doit rester ici 3 ans. C'est un jeune homme fort doux et fort amicable, bien different des N. et des C. Je Vous ai proposé pour lui tenir compagnie et veiller sur lui sans avoir les obligations de gouverneur. Vous aurés 50 livres sterl. par an, table, logis &c., et cela pourra Vous mener à quelque etablissement plus solide. Ce jeune seigneur doit voyager, il est 'heir apparent' du Duc.

M. Thompson²⁾ se felicite avec moi, de Vous pouvoir rendre service. Vous n'avés qu'à repondre et Vous metre en chemin en meme tems; le D. Cnighton, medecin comme Vous, qui l'a conduit ici, atendra Votre arrivé. Aportés moi les livres que j'ai demandé à M. Herrenschwand³⁾ en les payant, si cela ne Vous incommode pas, pour etre remboursé ici.

M. Thompson dit, qu'il Vous procurera les frais du voyage, mais cela n'est pas sur encore. Je pense, que Vous

¹⁾ Vgl. E. Bodemann. J. G. Zimmermann. Sein Leben und bisher ungedr. Briefe an denselben von Bodmer, Gessner, Sulzer etc. Hannover 1878, S. 7 f.

²⁾ J. G. Thompson, damals Prof. der englischen Sprache in Göttingen.

³⁾ Joh. Fr. Herrenschwand, Arzt, ward 1764 Leibarzt des Königs von Polen, starb als Stadtphysikus in Bern 1796.

accepterés la proposition, elle pourra Vous mener plus loin
et Vous pourés encore etudier ici. Je suis cordialement

Gottingue le 3. d'Octobre 1751.

Votre tres humble et tres
obeissant serviteur
Haller.

À Monsieur
Monsieur Zimmermann
Docteur en medecine chez
Madame le Blanc, rue de la Harpe
à Paris.

2.

Un peu de confiance à la Providence, mon cher Monsieur,
Die Huld, die Raben nährt, wird Menschen nicht verstoßen.
Je Vous ecrivis le 3. pour Paris, pour Vous apprendre, que
M. Murray, neveu et heritier du Duc d'Athol, arivé ici le 1.,
a besoin d'une espece de gouverneur ou gentleman-companion;
que nous Vous avons choisi M. Thompson et moi; que Vous
resterés ici encore 3 ans, et voyagerés avec lui; que Vous
aurés 50 livres sterl. et tout franc avec les frais du voyage;
que Vous lui donnerés simplement des especes de lectures
de gout et de morale, point difficiles; que c'est un jeune
homme fort doux et fort amicable, fort different des N., des
H. et des C.; que le poste est sur et que Vous aurés l'agré-
ment de pouvoir pousser Vos etudes &c.

Partés à la vue de cette letre et soyés ici le plus tot
que Vous pourés.

Vos cruelles anecdotes sont en mains sures. Quelle perte
que de perdre Dieu de vue et où cela menera-t-il? et que
je suis charmé de ne pas avoir pu aller à Berlin.

Adieu, j'espere de Vous voir aprez une 8^{me} de jours.
Je suis cordialement

le Votre
Haller.

Gottingue le 7. d'Octobre 1751.

À Monsieur
Monsieur Zimmermann
Docteur en medecine trez celebre
à la Haye.

3.

Je suis bien aise, que Vous soyés heureusement arivé, Monsieur, et qu'il se presente des malades. Cela ne laisse pas que d'être de bon augure. Les idées de mes amis sont bien flateuses, reste à savoir, si elles sont possibles. Pour M. J[enner]¹⁾ il me paroît, qu'il voudroit être un peu honnête homme dumoins par des promesses vagues — c'est comme on parle ordinairement le langage des chrétiens. L'affaire de M. de L. est finie. Il revint le jour même que Vous partîtes, et après avoir bien examiné son extérieur et ce que je pus reconnoître de son intérieur, je le jugeai plus propre à rendre ma fille malheureuse qu'à être heureux lui même et je l'engageai à s'en défaire.²⁾ M^e de M. prétend beaucoup d'elle à la vérité, mais comme je reprends tous les jours plus de résolution pour rentrer dans le sein de la patrie, comme ma santé l'exige absolument et qu'il est inutile de tout sacrifier à des sciences qu'il faudroit abandonner avec la vie, je pense, qu'elle aura tout le loisir de revoir sa petite fille.

Nous venons de perdre M. Herrenschwand, qui passe par la Hollande pour aller à Paris. M. May est fort tranquille et fort retiré. M. Achenwall³⁾ a amené sa femme la poète et M. Böhmer⁴⁾ la sienne, qui est fille du secrétaire privé Meyer.⁵⁾ Je me dispose à faire le voyage de la Suisse au

1) Fr. Ludw. Jenner, später Mitglied des Kleinen Rathes in Bern, heirathete 1753 Marianne, die älteste Tochter Hallers.

2) Hierüber schreibt Haller an Sinner am 22. April 1752 (vgl. Rössler, Die Gründung der Universität Göttingen, S. 333): „L'affaire de J[enner] ne m'a pas fait de bien. Elle a été suivie d'une autre moins embarrassante, la demande d'un gentilhomme de ce pais et du refus que j'ai été obligé de lui donner, sur la difference des caracteres, qui ne promettoit point de bonheur à ma fille.“

3) Gottfr. Achenwall, seit 1748 Professor der Geschichte und Statistik in Göttingen, † 1772.

4) G. L. Böhmer, seit 1740 Professor der Jurisprudenz in Göttingen, † 1797.

5) Joh. Eberh. Mejer (Meier), Secr. des Geh. Rathes-Coll. in Hannover, welchem die Besorgung der Universitäts-Angelegenheiten übertragen war.

mois de Fevrier, fort repenté de ne l'avoir pas fait. Mes chagrins ne font qu'augmenter, et je ne tiens plus à rien. Je finirai les „Icones anatomicae“ auparavant et je vivrai à Berne s'il n'y a pas moyen d'y trouver quelque subsistance jusqu'à ce que des heritages ou des avancemens me metent un peu plus à l'aise. Ma femme ne guerit point, quoiqu'un peu retablie par la saison chaude. L'edifice de l'église¹⁾ avance à force. M. Röderer²⁾ se marie à M^{lle} Wahl la cadette.³⁾ Toutes nos promotions sont differées de jour en jour et surtout celle de M. Sprögel.⁴⁾ J'ai reçu une lettre trez polie de M. d'Argenson⁵⁾ ministre de guerre à l'occasion de ma reception dans l'acad. de chirurgie. Pour ici tout est areté en quelque maniere par les distractions du ministre. La Société R[oyale] va son train, et je lui ai procuré un fonds de 200 ecus.

Vous me feriez beaucoup de plaisir en me donnant de tems en tems des nouvelles, et surtout sur la probabilité de la promotion en 1753 ou 1754. Cela me sert à prendre mon parti, toujours bien difficile à prendre.

Ma famille Vous salue cordialement. Je suis de tout mon coeur

Votre trez humble et trez
obeissant serviteur

Gottingue 10. de Juin 1752. Haller.

À Monsieur
Monsieur Zimmermann, Docteur
et praticien en medecine
à Berne.

¹⁾ Haller bewirkte damals den Bau der reformierten Kirche in Göttingen. Vgl. L. Hirzel, Hallers Gedichte, S. CCLXXXIX f.

²⁾ J. G. Röderer, geb. 1726 zu Strassburg, ein Schüler Hallers, seit 1751 Professor der Medicin in Göttingen, † 1763.

³⁾ Wahrscheinlich eine Tochter des damaligen Professors der Jurisprudenz J. Fr. Wahl in Göttingen († 1755).

⁴⁾ J. A. Th. Sprögel, ein Schüler Hallers.

⁵⁾ Marc Pierre, Graf d'Argenson, geb. 1696, übernahm 1742 das Staatssecretariat des Krieges. Er suchte das französische Heer in bessern Stand zu setzen, sorgte eifrigst für militärische Anstalten und erwies sich auch sonst als Förderer der Wissenschaften.

4.

... Je sais fort bien distinguer mes amis compatriotes de ceux que le hazard ou des raisons de convenance me fournissent ici, qui me flattent sans m'aimer et peutetre sans m'estimer. Mais je ne saurois m'exposer à l'indigence en quittant un poste desagreable et lucratif, sans avoir quelque autre moyen de faire subsister ma famille. Je me repens bien fort avec tout cela de n'avoir pas fait le voyage de Berne en 1752. Ma veritable raison etoit d'eviter toute discussion avec la famille de J[enner] et je ne l'ai pas evitée. A cette heure je vois la patrie fuir devant moi, les aparences d'etre placé se diminuer au lieu d'augmenter, et la raison meme la plus juste de la revoir s'évanouir presque entre mes bras.

M. Röderer s'est marié hier incognito. Nous allons diner chez lui dans 2 heures. Ainsi tout se passe avec bienseance. M. de L. s'est marié à une Fräul. Puchlarn. Ce que de plus recentes informations m'en ont appris me fait regarder le refus qu'on lui a donné comme un des plus heureux momens de ma vie. Mariane souhaite toujours d'etre à Berne...

Je ne crois pas l'air de Berne favorable aux poitrines delicates, il est trop haut, trop leger; c'est une des difficultés qui s'oposent à mon retour. Ma femme n'empire pas, mais elle ne guerit point de tousses toujours. J'ai encore eu une petite fièvre depuis peu, avec force rhumes. Je suis cordialement &c.

Gottingue le 10. de Juill. 1752.

Haller.

5.

Monsieur. Mariane ne laisse pas que d'etre epouvantée du grand changement qui arive dans sa destinée. Je l'encourage par l'aprobation universelle que son union a rencontré du coté de ses parens et des miens. Mais le coeur lui palpite et elle a raison au fonds. C'est une terrible entreprise pour une fille encore plus que pour un jeune homme. Jusqu'ici ses jours se sont ecoulés dans la tranquillité; sans J[enner] à peine sauroit-elle, qu'il y a un chagrin au monde. Elevée dans un monde different, flatée peutetre par un tendre

pere, epargnée par une belle mere attentive à ne pas paraître oprimer mes enfans, elle trouvera peutetre bien de la difference dans sa nouvelle situation, et les volontés d'un mari bien plus imperieuses que celles d'un pere. Vous, qui avés negociée cette union, rapellés toujours, s'il Vous plait, à M. Jenner cette equité compatissante, qui n'exige pas le parfait dans les devoirs et qui se prete aux petites humeurs d'une jeune personne trop flatée. Je ne crois pas son coeur mauvais dans le fonds, qu'il la ramene par la douceur au chemin de devoir, et qu'il epargne à un tendre pere de nouvelles douleurs dans le chagrin de sa fille.

J'ai vu plus d'une fois les larmes aux yeux de Mariane. Dieu veuille, que ce soient les dernières. Elle ne s'embarque aprez tout que pour un rivage connu. Je suis charmé de ce que Vous dites sur le caractere liant de M. Jenner. Pour ma fille je lui conseille de se cacher le plus qu'elle pourra et deposer la retenue et la modestie aux yeux critiques. Sans cette precaution elle feroit des fautes estrangère qu'elle est, et dans la premiere etourderie d'une situation, où tout nous flate et où on paroît admirer tout ce que nous fessons.¹⁾

1) Unter dem Zimmermannschen Nachlass in der Kgl. Bibl. zu Hannover findet sich handschriftlich folgender „Extrait d'une lettre de Mr. de Haller [à Mr. Jenner], datée du 8. Nov. 1752:

Je me flatte, que cette façon d'agir n'est que l'effèt d'une passion, qui ne peut que plaire à un père infiniment tendre, et qui est beaucoup plus sensible au bonheur par ses enfans que par lui même. C'est un sentiment particulier, mais vrai. Le plaisir qui naît chez nous immédiatement, me paroît avoir quelque chose de grossier, d'interessé, au lieu que celui qui me vient par ceux que j'aime me paroît pur et degagé de la matière, je m'y livre avec confiance et en liberté. . . . Il n'est pas dans mon cœur de rester ou de faire le fier avec un homme, qui veut bien s'unir à moi par les chaines les plus fortes de celles qui dependent de notre volonté et qui suivent immédiatement en force les liens de la nature. Je Vous accorde Mariane, et elle sera à Vous. . . . Vous allez épouser une personne, qui a ses defauts, vos yeux se ferment à present là dessus, ne les ouvrez jamais trop, je Vous en prie. Nés defectueux nous avons tous nos vices et nos faibles; exiger une perfection théoretique c'est prendre le chemin de hair une femme. On a tout fait pour diminuer ceux de ma fille, et ses devoirs ont été le refrain perpetuel de nos conversations. Je crois voir à travers

Comment avés-Vous su, Monsieur, qu'avant 1749 il n'y a eu qu'une voix pour moi? Les parens de M. J[enner] estoient-ils de ce nombre-là? On a toujours des ennemis, et surtout des critiques, heureux qui n'est critiqué que sur des faits, dont le souvenir s'efface et qui ne l'est pas sur son caractere...

Vous voulés, que tout le monde me regarde du bon coté et personne du mauvais, cela est peu juste. Ces etudians, dont Vous vous plaignés, me regardent ou du coté de mes foibles, ou de l'un et de l'autre, et apres tout il y a une certaine industrie à obliger, que tout le monde n'a pas.

Voila la gazette qui va nous tomber entre les mains; j'espere augmenter par la le revenu de la Societé. J'espere

de ses defauts du bon chez elle, de la douceur au fond des impatiences même, un cœur sensible à l'amitié, qui n'exige pas trop de ses amies, qui se prete, et qui par la même paroît mériter la même equité, qu'elle a pour les autres. Je Vous dirois bien, promettez moi de l'aimer toujours, et je Vous l'accorde. Mais Vous le promettiez et croiriez pouvoir tenir parole sans prévoir les differents points de vue, sous lesquels on regarde une maitresse et une femme. . . . N'attendez après cela rien de parfait d'une fille mortelle, et regardez comme quelque chose les idées de vertu, d'innocence et de devoir qu'elle n'a pu qu'adopter. Elle aime la lecture, encouragez la et choisissez la pour elle. Une grande partie des defauts des femmes vient de l'oisiveté, il n'y a guere que la lecture qui sache remplir les heures, qui sont de reste pour une jeune femme, dont le mari travaille et que les enfants n'occupent pas. Ayez de l'indulgence pour les effets inséparables de la corruption du cœur humain, et absent ou present ouvrez moi le cœur sur ce qui Vous deplait chez elle, plutot que de l'en reprendre avec rigueur. Pour tout ne Vous irritez pas trop de ses petites impatiences. Elles ne tiennent à rien et ne partent pas d'un mauvois fonds. Un mauvois moment de passé elle se passe avec douceur de ce qu'on lui refuse. Procurez lui les plaisirs tranquiles d'une conversation amiable, et puisque Vous lui faites quitter la maison d'un tendre père, repetez Vous souvent, que Vous vous etez chargé de lui tenir lieu de tout, et de lui remplacer les douceurs, que lui procure sa tendresse. Ne soyez pas insensible à ses chagrins, pensez quelque fois, qu'ils n'existeroient point sans l'état où Vous la faites entrer. Et puisque Vous m'aimez, aimez moi dans la personne que j'aime peutêtre le plus au monde. Le consentement de Mr. votre père etant venu d'une manière très obligeante, je repete mon consentement à Votre union, je Vous recommande ma fille chérie, et je Vous prie de l'aimer, quand je ne seray plus — et je Vous donne ma benediction. . . .“

aussi obtenir la permission de faire imprimer un Almanac anatomique. Nous avons reiteré les experiences sur les muscles intercostaux. Les costes de dessus et de dessous s'elevant sensiblement et s'aprochent de leurs voisins. Celles du milieu restent à peu prez paralleles; mais on y voit pourtant l'action simultanée des deux plans d'intercostaux. En un mot Hamberger¹⁾ a tort partout.... Je suis &c.

Gottingue le 23. de Dec. 1752.

Haller.

À Monsieur

Monsieur Zimmermann, Docteur
et praticien en medecine
à Berne.

6.

J'ai été fort epouvanté par une lettre de M. Enguel²⁾, par où j'apprens, que Vous avés inseré dans ma vie un article à peu prez dans ce gout: Que dernièrement le Roi de Prusse m'avoit fait les ofres les plus avantageuses pour m'atirer à son service.

Je ne sais pas, où Vous avés pris cette conjecture. J'avois indiqué dans une lettre à mon parent M. Haller de Biere des vues trez differentes, et sur lesquelles j'ai mille raisons de ne pas m'expliquer. Mais il est avoué, que depuis la negociation de 1749 et 1750 on n'a plus fait de demarche de la part de S. M. Prussienne et que je dois ce desaveu à la verité.

J'aurois souhaité, malgré la peine que doit faire à un homme un peu rassis la vue d'un eloge, d'avoir vu le votre, dont je n'ai rien vu encore. Je crains, que Votre amitié ne Vous ait exposé à parler trop avantageusement de moi et qu'il n'y ait des faits encore à rectifier. Mais commencés toujours par revoquer ces dernieres ofres d'un Roi, qui n'entend pas raillerie et qui auroit raison d'etre offensé d'une fausseté, où on auroit fait entrer son nom. Les conditions

¹⁾ G. E. Hamberger, Prof. d. Med. in Jena, geb. 1697, † 1755; über seinen heftigen Streit mit Haller vgl. L. Hirzel a. a. O. S. CCLIII ff.

²⁾ Sam. Engel, ein Verwandter Hallers und dessen Nachfolger im Amte als Bibliothekar zu Bern, geb. 1702, † 1784.

genereuses, qu'il m'a fait proposer en 1749 par M. de Maupertuis¹⁾, meritent une reconnoissance de ma part, bien differente de celle que Vous me faites marquer dans cet article de mon eloge.

Je sais bien, que tout cela ne part que d'un excès d'amitié, et je ne Vous en parlerai plus, dès que Vous aurez publié ma declaration.

Mon catalogue du jardin et les commentaires de la Société doivent être finis, et le mariage de Mariane être reculé. Le devoir doit prevaloir sur la passion. Mes chers citoyens ne regleront jamais mes idées là dessus.

Vous etes jeune; Vous etes avec une nature sociable; tout Vous doit paraitre gai auprès de la vie composée à Gottingue, qui à Votre age doit paraitre la vie d'un homme, qui ne veut vivre qu'après sa mort. Je pense differemment pourtant meme sur le point de l'interest. Un homme qui acumule des faits et des lumieres dans sa jeunesse, jouit dans sa vieillesse et du plaisir de savoir et de celui d'être estimé et d'être en liaison avec la partie la plus estimable du genre humain. Un homme, qui passe ses premieres 40 années dans le plaisir, se trouve dans un vuide affreux, lorsque sa jeunesse l'abandonne. Il n'a appris qu'un genre de vie, qu'il faut quitter absolument, et il est incapable desormais de se rendre estimable dans le tems meme, qu'il ne soit plus se faire aimer.

Y avoit-il quelque chose dans mes lettres d'un usage general? et s'il n'y a rien que de personnel, le public ne se revoltera-t-il pas contre un homme qui fait la Marquise de Lambert? ce public qui ne veut pas, que mon Roi, au lieu d'une somme d'argent m'anoblisse, dans le tems que Dalin²⁾, Morand³⁾, l'acoucheur Puzos⁴⁾ meme l'ont été?

¹⁾ Pierre Louis Moreau de M., berühmter Mathematiker, geb. 1698; 1740 von Friedrich d. Gr. als Präsident der Akademie nach Berlin berufen; † zu Basel 1759.

²⁾ Olof v. Dalin, schwedischer Dichter und Historiker, geb. 1708; 1751 in den Adelsstand erhoben, † 1763.

³⁾ Sauveur François M., französ. Chirurg, geb. 1697, † 1773.

⁴⁾ Ric. Puzos, französ. Arzt; geb. 1686, † 1753.

M. Castell¹⁾ vient de disputer, et nous allons Vous envoyer par M. Engel une foule de gazettes. Le fasciculus VI. est sorti de presse aussi, mais il manque une feuille au fasc. IV. des relations.... Je suis votre tres humble &c.

Gottingue le 21. de Janv. 1753.

Haller.

À Monsieur

Monsieur Zimmermann, Docteur et praticien
en medecine trez celebre
à Berne.

7.

Je suis charmé, Monsieur, d'apprendre Votre heureuse arrivé.²⁾ L'été est aussi chaud et aussi beau qu'il se puisse. Vous pourrez dire à ma femme, qu'on a eu des raisins murs à la Vaux. Je suis veritablement affligé de votre situation. Ne desespérés pas, Monsieur! Les hommes ne sont presque jamais malheureux que par leur faute, et bien des moyens peuvent se presenter pour Vous tirer de peine. Je Vous ofre toujours ma table pour prolonger d'autant Vos moyens, et Vous pourrez la garder jusqu'à ce que Vous ayés quelque chose de mieux.

J'ai envoyé un catalogue de mes livres superflus. Je crois bien, qu'il arive trop tard, mais je n'ai pu l'expedier plustot, les catalogues n'étant arivés que Vendredi le 6. de ce mois.

Peutetre me rendra-t-on justice aprez quelques années. J'ai vecu avec des gens, que la plus parfaite patience a seule pu retenir dans une mediocrité de haine.... Je suis de tout mon coeur &c.

Berne le 11. de Juillet 1753.

Haller.

À Monsieur

Monsieur le Docteur Zimmermann
à Gottingue.

¹⁾ Castell, Mediciner, Schüler Hallers.

²⁾ Zu Göttingen, wohin sich Zimmermann auf Hallers Bitte begeben hatte, um dessen Familie von dort abzuholen und den Umzug nach Bern zu besorgen.

8.

Ce miserable catalogue est parti infiniment trop tard.... Ma femme devroit etre en route au commencement d'Aout. Elle me fait sentir les minutes en ne partant point et en ne parlant pas meme de partir.

On pouroit toujours cueillir et secher pour moi les plantes les plus curieuses du jardin.

J'ai bien du chagrin ici et à Gottingue, Monsieur. Pour ne pas l'augmenter je Vous prie instamment, de ne donner part à qui que ce soit de ce qui arive dans ma famille à Gottingue, de quelle nature que cela soit. J'ai des raisons trez fortes d'insister là dessus.

Accelerez, s'il Vous plait, Votre depart et celui de ma famille par tous les moyens imaginables. Cela doit etre aisé depuis la reponse genereuse de M. Holmann¹⁾, et la vente de mes efets doit rapporter quelque chose. J'ai perdu le sommeil et l'apetit d'inquietude, d'autant plus qu'on ne m'ecrit aucune raison de tous ces retardemens et aucune particularité. C'est precisement faire croire le plus mauvais à un homme aussi sensible.

Je suis &c.

Berne le 25. de Juillet 1753.

Haller.

A Monsieur
Monsieur le Docteur Zimmermann
à Gottingue.

9.

La vie inquiete que je mene m'oblige à abreger ma letre en reponse de la Votre. Je ne fais qu'aller et venir de Berthou ici, et mes ocupations sont augmentées par mon election en senat Academique.

Je Vous felicite du retour de la santé de Madame, que je salue de tout mon coeur avec M^e Melay.²⁾...

¹⁾ Sam. Christ. Hollmann, geb. 1696; seit 1734 Professor der Philosophie zu Göttingen, das erste ordentliche Mitglied der physikalischen Klasse der 1751 daselbst errichteten Societät der Wissenschaften, † 1787.

²⁾ Die Schwiegermutter Zimmermanns.

Quand j'ai parlé d'écrire ma vie, j'avois un projet que personne ne sauroit executer que moi. Il s'agissoit de remarquer les causes de mes malheurs et de mes avancemens, ma metode d'étudier et de chercher la verité etc. Cela est bien difficile à communiquer. Je penserai pourtant à Vous fournir ce qui me paroitra le mieux. Il me faudroit pour cela une copie de la vie que j'ai corrigée, où j'ajouterai le nécessaire. Il s'agit de rendre cette vie utile et ma gloire n'y doit entrer pour rien. Le plan le plus raisonnable seroit à mon avis de suivre mes voyages, mes precepteurs. Je pourois Vous communiquer mes descriptions de voyages, où un homme de gout pouroit trouver quelque chose de bon et d'amusant. Il faudroit apres cela me suivre à Berne, dans mes projets de botanique, d'anatomie et de pratique, dire, comment je m'y suis pris pour la derniere — et ne pas dissimuler les difficultés que j'y ai trouvées. Vient Gottingue, où j'ai fait beaucoup d'établissements, theatre, jardin, ecole d'accouchement, Société Royale, eglise reformée, college de chirurgie etc. Ne pas dissimuler ce qui m'y est arivé de bien ni de mal. Trouver la source de celui ci dans la combinaison d'un temperament sensible, qui souffre des offenses avec une ame persuadée du christianisme, et qui ne veut ni se vanger ni faire du mal à mes ennemis. Mes experiences sur des animaux en vie, mes projets pour des hopitaux, pour une medecine experimentale, les theses dirigées par mes disciples, mes querelles avec Hamberger etc. Vous savés beaucoup là dessus. Quand j'aurois vu Votre exquise, je pourois ajuter le reste.

Je suis trez parfaitement &c.

Berne le 7. de Juin 1754.

Haller.

À Monsieur

Mr. le Dr. Zimmermann
à Brugg.

10.

... J'ignore ce qui a pu avoir donné lieu au bruit repandu sur l'imperatrice. On m'a bien ecrit, qu'elle avoit pensé à moi pour son medecin, mais il n'y a aucun fondement à dire, qu'elle m'ait consulté.

Charles Grandison¹⁾ est le titre d'un nouvel ouvrage dans le gout de Clarissa¹⁾, qu'on vante beauconp. C'est Richardson¹⁾ aussi qui a imprimé la traduction de ma physiologie....

Si Vous pouriés me chercher quelques coquillages à Mandach²⁾, Vous me feriez plaisir; on dit qu'il y en a une immensité.

Je vais finir mes experiences sur les grenouilles et mon memoire va etre complet, et je suis parfaitement &c.

Berne le 21. de Juin 1754.

Haller.

11.

J'ai retrouvé depuis ma derniere la lettre, dans laquelle Vous me fassiés des questions relatives à Votre projet et qui se trouve dans le Journal Helvetique, que j'avois mis à coté et que mes frequens voyages et mes affaires m'avoient empêché de lire.

Mylius³⁾ est mort, c'est ce qui pouvoit m'ariver de mieux. Il s'est amouraché d'une Mad^e Bradley, a depensé tous nos fonds et est mort de desespoir.

Le meilleur livre sur les contenus des eaux minerales est „Seip, Vom Pyrmonter Brunnen“⁴⁾. Il vaut mieux que Hofmann. Il est vrai, que Schinznach est d'un naturel different de Pyrmont, mais toutes les epreuves s'y trouvent.

Je Vous repondrai peu à peu et à proportion de mon loisir à votre lettre sur ma vie.

Vous avés trouvé des gens bien mal intentionnés à Berne. Ma pratique a été trez vivante et trez heureuse. J'ai été, à mon age, le medecin d'une 50^{ne} de bonnes maisons, S. E. Steiguer, M. le tresorier, M. le Mais. de Diesbach, M. le

¹⁾ Hist. of Sir Charles Grandison (London 1753) und The history of Miss Clarissa Harlowe (London 1748) sind zwei bekannte Werke des Samuel Richardson, geb. 1689, † 1761. Vgl. Hirzel a. a. O. S. CCCXIII.

²⁾ Dorf im Aargau, in der Nähe von Brugg.

³⁾ Christlob Mylius, Naturforscher, geb. 1722, starb zu London im März 1754. Über sein Verhältnis zu Haller vgl. Hirzel a. a. O. S. CCCXVII ff.

⁴⁾ J. P. Seipp. Beschr. des Pyrmonter Stahlbrunnen. Hamburg 1717.

Banderet de Luternau, M. le Banderet Augspurger, Mss. les Conseillers Thormann, Bondeli, Fischer, voila les premiers noms qui se presentent à mon souvenir. Dans la mauvaise petite verole de 1735 je n'ai perdu qu'une seule malade, qui avoit pris une forte purge pendant le tems qu'elle concoit l'eruption. J'ai vecu de ma pratique. Je me suis ataché à connoitre la maladie, c'est le principal et ce qu'on fait le moins; on ne guerit presque que les symptomes. Et cependant cela n'est pas difficile, avec un peu de theorie et beaucoup d'atention, et en ecrivant sur un livre l'histoire de la maladie. La maladie trouvée j'ai presque toujours imité au commencement Sydenham¹⁾. Quand ce guide me manquoit, j'y suppleois par la theorie. C'est elle qui m'a enseigné à guerir la dysenterie par de grandes doses de yomme arabique, l'hydropisie survenue à la petite verole des enfans par le sel d'absynthe, le rentrement de la petite verole par le camphre &c. M^e. Sturler de Berthou et M^{le}. Augspurger morte, M^e. de Grafenried sont des exemples de malades gueris dans des cas de petite verole desesperez avec les taches noirs, l'urine sanglante &c.

Je n'ai eu aucune vocation ni pour Padoue ni pour Boulogne ni pour Petersbourg.

Mes poesies ont été bien reçues à Berne par feu S. E. Steiguer et son fils, fort mal par plusieurs autres, mais peu à peu elles ont gagné le dessus. J'ai vu M. le Banderet Imhof les lire en 200²⁾.

Il y a bien eu reellement une *Mahnung* en ma faveur. Elle fut d'une 30^{ne} de membres des 200. S. E. Tillier, M. le Tres. Steiguer, Mais. de Diesbach, Banderet Augspurger &c. ont été du nombre des *Mahner*. Vos Mess. n'etoient aparemment pas des 200. M. le Gouverneur Tscharnier doit savoir bien des circonstances que j'ignore.

¹⁾ Thom. Sydenham, berühmter Arzt, † zu London 1689; erwarb sich besonders durch seine Behandlung der Pocken grossen Ruhm.

²⁾ Der Rath (der sogen. Zweihundert) in Bern. Vgl. Hirzel a. a. O. S. LXXXVII ff.

Ce que Vous me dites de Huber¹⁾ est positivement vrai, il ne sauroit y avoir de doute là dessus.

Le fait de M. Gesner²⁾ est tel. Il venoit préparé à une espece de coterie qu'il y a eu entre lui, M. Richter³⁾, M. Segner⁴⁾ et moi en 1737—1738. Entre autres il me demanda ce que c'étoit que le Timonium de Marc Antoine⁵⁾, ajoutant, qu'il n'avoit pu déchiffrer ce point d'histoire, je le lui expliquai fort aisement.

Le succès de mes ouvrages n'a pas été mauvais. On n'a qu'à voir les editions marquées dans les Opuscula. Mais je ne sache pas, que Wetstein⁶⁾ ait ofert les 1000 fl. en question.

Je n'ai jamais brillé par ma memoire que je sache, c'est l'ordre qui m'a fait paroître en avoir.

Les Königl. Gaben se raportent à ce que je crois au Roi de Danemarc.

L'histoire des Bernoulli⁷⁾ est vraie, mais je ne saurois Vous en dire la source. On a dit, que les Chinois avoient marqué dans leur Gazette: Dans les montagnes de l'Europe il y a un pais (dont ils defiguroient le nom) inconnu à nos geographes. Il en est sorti des geometres plus savans que tel et tel des leurs qu'ils nommerent.⁸⁾

Je n'ai jamais eu de grandes liaisons. M. le Prince de Galles m'avoit ordonné de lui marquer des nouvelles; je m'en suis acquité. Le Duc de Weimar a repondu dans une lettre toute de sa main à ma dedicace de Rupp.⁹⁾ M^e. la Comtesse

1) J. J. Huber, geb. 1707 zu Basel, der 1730 bei Haller in Bern studiert hatte, ward 1736 als Prosector nach Göttingen berufen, 1739 Prof. extraord., 1742 Leibarzt des Landgr. von Hessen; † 1778. Über seinen Streit mit Haller vgl. Hirzel a. a. O., S. CCLXIII f.

2) Joh. Matth. Gesner, geb. 1691; 1734 Prof. eloq. und Bibliothekar in Göttingen; Schwiegervater Hubers; † 1761.

3) G. L. Richter, geb. 1694, 1736 Prof. med. in Göttingen, † 1773.

4) J. A. v. Segner, seit 1736 Prof. med. in Göttingen, † 1777.

5) Vgl. Br. 12, Abs. 3.

6) Buchhändler in Amsterdam.

7) Die berühmten Mathematiker, Brüder Jakob und Joh. Bernoulli zu Basel.

8) Vgl. Zimmermann, Das Leben des Hr. v. Haller. S. 47, Note q.

9) Hallers Schrift: Flora Jenensis C. H. Ruppil. Jenae 1744.

de Bentink et M. le Comte de Grandville m'ont écrit quelques-fois. Ce dernier prononçoit avec emphase mes vers et les lisoit à sa compagnie. Pour mes correspondances j'en ai eu de tous cotés, depuis Petersbourg jusqu'en Espagne. Je n'en ai jamais commencé, parcequ'en me faisant plaisir elles me chargeoint. Mais aussi je n'ai laissé personne sans reponse, et j'ai meme repondu avec expedition.

Je pars demain pour Berthou et me voila extremement afairé. J'ai fait dessiner des Orchis et dissequé des grenouilles toute cette semaine. L'un et l'autre serviront à un memoire pour Gottingue. Nous saluons Vos dames et je suis trez parfaitement &c.

Berne le 28. de Juin 1754.

Haller.

12.

A mon retour de Berthou je reponds à la Votre du...¹⁾ Je suis ocupé à écrire l'histoire de la malheureuse entreprise de Mylius²⁾, qui a manqué uniquement par la faute de cet homme. Il n'avoit point connu le pris de l'argent et il s'en trouva trop, quand il fut nanti de nos 1000 ecus.

L'essentiel de l'histoire de Pymont est dans la these de M. Seip le fils; mais les comparaisons n'y sont pas.

La solution est toute simple. Timonium est un palais de misanthropes (Timon) et de gens destinés à mourir ensemble (συναποθνήσκουμενοι), que Marc Antoine fit batir aprez la bataille d'Actium, aprez avoir desesperé de resister à Auguste. Il s'y renferma avec ses favoris et vecut dans les delices pour s'etourdir sur son sort.

Il ne m'est pas possible de Vous en dire davantage sur les Königlische Gaben, et il y a des choses qu'il ne faut pas dire. J'ai devant moi Vos questions et j'y repondrai peu à peu, etant extremement distrait, ce qui est aussi dispendieux que d'etre ocupé.

Il faudroit savoir, à quelle occasion j'ai parlé des difficultés de la pratique, si elles sont intrinseques ou si elles

¹⁾ Die Stelle im Original nicht ausgefüllt.

²⁾ Vgl. Hirzel a. a. O., S. CCCXVII ff.

sont provenues de la jalousie ou des mauvais raisonnemens. Je pourai Vous envoyer une grande partie de mes memoires de voyage, qui ne signifient pas grande chose. J'ai voyagé trop jeune et je suis naturellement peu curieux.

Je n'ai jamais pensé aux capucins; c'est pour mon pere qu'ils ont prié à Bade. M. Werlhof¹⁾ est le medecin des juifs de Hanovre.

J'envoie à Gottingue un memoire „De sanguinis motu experimenta“. Ces experiences vont etre achevées.

J'ai ecrit à M. Zinn²⁾ pour les gazettes et il Vous les enverra. J'attends un paquet assez considerable de Gottingue et de Suede. Mais je suis malheureux avec ce Van der Spyk³⁾, dont le travail n'avance pas, apres trois ans qu'il a sa planche entre les mains.

Ma femme fait ses honneurs à Vos dames et je suis &c.
Berne le 17. de Juillet 1754. Haller.

13.

Je n'ai pu penser à ma vie dans la distraction, où me mettent les voyages de Berthou et celui de Roche, que je vais commencer le 7. Ce sera à ce que j'espere dans les ferries d'automne que je pourai me decharger de cette promesse. Rien ne presse. Je n'ai rien changé à la vie encore, pour les voyages tels qu'ils sont, je vais Vous les faire parvenir. Il faut se souvenir, que j'avois 18 et 19 ans, quand le les fis.

Les συναποθυρομενοι du Timonium sont bien surs, de quelqu' auteur que je les aie pris. L'anecdote ne sauroit se dire sans ofenser M. Gesner, il vaut mieux s'en abstenir.

Les Bernois aiment à se deprimer les uns les autres, ils y travaillent efficacement; c'est leur principal talent. Mais du reste je ne sais pas ce qu'ils ont eu à dire à ma pratique;

¹⁾ Paul Gottl. Werlhof, geb. 1699, Königl. Grossbr. Leibarzt in Hannover, † 1767.

²⁾ Joh. Gottfr. Zinn, geb. 1727, ein Schüler Hallers, seit 1753 Prof. med. in Göttingen, † 1759.

³⁾ Jakob van der Spyk, ein holländischer Kupferstecher.

elle a été généralement heureuse et j'ai été fort affectionné de la plupart des maisons qui se sont servies de moi.

Le symptôme de l'hydropisie survenue au friesel et à la petite verole est nouveau, et on n'en connoissoit pas la cure. Les purgatifs y étoient surement nuisibles. Je m'avisai pour cacher le gout des sels fines d'en saler tout ce que mangeoient les enfans, sans leur en donner à titre de medecine. Cela reussit à merveille et c'étoit une methode nouvelle. De la meme nature étoit le camphre apliqué à faire ressortir la petite verole, et la gomme dans la dysenterie. Il faut consulter pour en juger des autres plus anciens, Sydenham, Boerhave¹⁾, Hofmann &c. Car les auteurs nouveaux ne doivent pas etre cité contre moi.

Mes experiences sur les grenouilles sont finis.

Je salue de tout mon coeur Vos dames et suis trez parfaitement &c.

Berne le 3. d'Aout 1754.

Haller.

14.

... Ma santé s'est assés bien retablie, et j'ai repris cette serenité, qui vaut mieux que le plaisir. L'avanture de Mr. S., les chagrins que me donnent et me donneront les J., rien ne balance le contentement que je sens, à avoir du loisir, à en etre le maitre et à etudier sans gene et sans etre acablé. ...

Le memoire sur l'irritabilité va se metre en train; la traduction en est finie. J'ai repondu en peu de mots aux petites chicanes de Mr. le C., qui a voulu me refuter sans m'avoir lu. Mr. Mich[aelis] a fait de moi un portrait fort avantageux dans le III. tome des Comm. Je metrai de tems en tems quelque chose sur le papier par raport à ma vie.

Mr. le Reaumur²⁾ et avant lui M. Buttner de Berlin³⁾ m'ont appris ma reception. Je suis bien aise, qu'elle Vous ait

¹⁾ Herm. Boerhaave, der berühmte Leydener Arzt und Lehrer Hallers, geb. 1668, † 1738.

²⁾ Ferchault de Réaumur, französischer Physiker (bes. bekannt durch seine neue Eintheilung der Thermometer-Scala), geb. 1683, † 1757.

³⁾ J. A. Büttner; vgl. Hirzel a. a. O., S. CCXXXI, Note 1.

fait plaisir. Je salue mes cheres cousines et je suis trez parfaitement &c.

Berne le 10. de Sept. 1754.

Haller.

15.

J'ecris de tems en tems quelque chose pour ma vie, et je ferai davantage ce mois ci, ayant employé beaucoup de tems à faire des experiences.

Mes voyages font un article dans ma vie. J'en ai fait 25 de 50 à 200 lieues, c'est une suite de peines et de depenses, sans lesquelles je n'aurois jamais pu acquerir une connoissance solide des plantes....

Mon memoire sur la circulation est en bon train; il sera fini dés de mois d'Octobre. Mais la misere ce sera de trouver un copiste qui puisse le rendre lisible. Je n'ai su trouver absolument de copiste jusqu'ici, quoique j'ecrive beaucoup mieux que je ne fesois à Gottingue.

Je suis charmé d'apprendre, que Madame Votre epouse se porte si bien. Ma femme la remercie aussi bien que Mad. Meley de son bon souvenir. Je suis &c.

Berne le 2. d'Octobre 1754.

Haller.

16.

Je suis bien fâché, Monsieur, de Vous avoir fait perdre tant d'heures à Gottingue. En verité je ne croyois pas Vous tant occuper: je n'aurois jamais permis, que Vous eussies perdu une si grande partie d'un tems qui devoit Vous etre precieux. Je me souviens de Vous avoir donné mon Indice à faire, mais je croyois Vous donner une occupation utile, et je n'aurois pas cru, qu'elle fut si fatigante. Pour le memoire et ce qui me reste à copier ici, j'ai simplement voulu Vous marquer un embarras, qui est un des plus grands de ceux qui me restent. Il retarde tout et va me couter une année entiere, parcequ'il faudra copier moi meme ma physiologie, à moins que je ne puisse former quelque jeune homme à lire ma main. Mais cela doit aussi peu retomber

sur Vous, que sur tout autre de mes amis. Mon amitié ne doit pas avoir les desagrémens de la haine.

Pour ma vie il me semble avoir appris par Vous meme et depuis par M. Ith la jalousie de mes citoyens contre moi. Cela doit Vous rendre extremement precautionné, pour ne pas me nuire en croyant travailler pour moi. Pour eviter la critique et l'envie, il vaudroit mieux Vous atacher à marquer ce que je puis avoir decouvert. La parallele ne Vous seroit pas inutile: Vous n'auriés qu'à comparer p. e. mes *Primae lineae* avec Boerhave, mes *Icones* avec les vaisseaux de Winslow¹⁾, mes ouvrages de botanique pour y deterrer les plantes nouvelles et les caracteres corriger. Point d'epithete avec cela, mais les faits tout nus. Les epithetes ne feroient que rendre suspect le reste.

J'ai fini mon memoire aujourd'hui et je vais l'envoyer à Gottingue le 25. pour etre lu le 12. de Novembre. J'en ferai tirer s'il se peut en meme tems une seconde copie pour Bousquet, qui le fera traduire, comme celui de l'irritabilité, qui va sortir de presse. De là je finirai celui des Orchis et puis j'en donnerai, s'il me reste assés de vie, sur la generation et sur la respiration. Je ferai de nouvelles experiences sur l'un et sur l'autre; j'en fais actuellement sur la respiration des raines. Avec cela je me trouve chargé d'une table raisonnée du 1. tome des Theses de chirurgie et de l'arrangement entier des *Opuscula pathologica* que Bousquet va imprimer et qu'il faut tirer de mes manuscrits. Il y aura les programmes et quantité de pieces originales. Avec tout cela et quelques autres ouvrages je repondrai pourtant à Vos questions sur ma vie pendant le cours de cette automne. Ma Physiologie ne pourra recommencer qu'à la fin de tout cela, ici calculé, il y en aura pour 4 ans. Mais aussi alors je ne serai pas fort pressé. Je n'ai aucun journal à ecrire, la Bibliothéque ne suivra qu'aprez la Physiologie et une petite „*Enumeratio stirpium Helv.*“ pour l'usage des etudians. Je n'entens plus parler de la preface.

¹⁾ Jac. Ben. Winslów, der berühmte Anatom in Paris, 1669 bis 1760, Lehrer Hallers.

J'ai prié mon frère de passer par Brougg avec sa voiture, ce seroit le moyen de me tout envoyer sans frais. 'A cette heure je m'amuse moi meme à ramasser des pierres et à faire un cabinet, peutetre à travailler sur la generation des pierres ou à en faire une enumeration. Mon dessein principal est pour les pierres naturelles, mais je n'excluse pas les figurées et pour l'amour de moi meme et pour faire plaisir.

Nous saluons cordialement Vos dames et je suis &c.

Berne le 9. d'Octobre 1754.

Haller.

17.

J'ai reçu Vos pierres, Monsieur, et je Vous en suis obligé. Voila quelques memoires pour ma vie.

Pour Vos nouvelles questions 1) Non, je lisois bien ou je calculois meme en jouant aux echecs, et je fesois gronder M. le Banderet Tillier, mais on n'apelle pas cela resoudre des problemes.

2) J'ai poussé les mathematiques chez M. Bernoulli jusqu'au calcul integral, qui avec la construction des equations m'a paru fort difficile, et celui des differentiels fort aisé. J'ai continué mon cours et l'ai mis en ordre à Berne. J'ai ecrit une geometrie, une arithmetique et un algorithme à mon usage j'y ai decouvert quelques calculs vitieux de Wolf — et j'en suis resté là.

3) Quand quelques membres de l'etat trouvent un grief ou quelque admonition necessaire, ils s'adressent à un „Heimlicher“, qui sans les nommer porte leur plainte ou projet en Conseil. Celuici peut rejeter la „Mahnung“, qui alors ne peut passer en 200 que comme un „Anzug“, qu'on n'est point obligé de traiter. Mais si le conseil trouve la „Mahnung“ d'importance, elle se porte en 200 et y est traitée.

Je le repete, ma vie doit etre traitée avec beaucoup de reserve, de peur de me faire plus de chagrin, qu'elle ne sauroit me faire de bien. Voila pourquoi je prefere le detail du savoir, cela ne fera point de jaloux, au lieu que les eloges du caractere en feront. Je veux bien, qu'on sache, que j'ai été bon fils, bon mari, bon ami, bon pere, bon disciple à l'egard

de tout le monde et principalement de Boerhave, de Bernoulli et d'Albinus¹⁾, et que j'ai loué de bon coeur les talens de mes confrères les poètes, les anatomistes et les botanistes....

Ma vie a paru à Zurich dans le dernier volume du grand ouvrage de M. Leuw²⁾; elle est dressée sur la Votre et revue par moi meme.

Berne le 26. d'Oct. 1754.

Haller.

18.

Je Vous envoie vendredi par le coche 1) Life of Boerhave par Burton³⁾, 2) Eloge par Maty⁴⁾ (et non par la Mettrie), 3) ma vie par Börner, 4) celle de M. Ritter par lui meme, 5) Bibl. Germ. IV, 2, 6) Bibl. rais. XXIX, 2; XXXIII, 1; XXXIV, 2. Si je puis, j'y ajouterai le compliment de M. Michaelis, qu'il a réalisé en ma faveur augmenter par la Société meme ma pension de 100 ecus, si bien que j'en retire à cette heure 300 de Gottingue — à la verité sans rien retirer de mes Memoires etc. Mais enfin c'est un trait d'amitié, et de la part de la Soc. Roy. une marque d'estime rare entre les Allemands, qu'il faudroit toucher en termes generaux, pour prouver, que j'ai su reduire Mss. Holmann et Gesner autresfois mes ennemis, et M. Michaelis trez prevenu contre moi à m'aimer — mais cela veut etre dit un peu delicatement et sans detail.

Je n'aurois su Vous envoyer ma vie plustot: je finis mes ouvrages l'un apres l'autre de peur de me brouiller et j'en ai encore plusieurs. Peutetre meme me viendra-t-il encore des idées sur ma vie de tems en tems.

1) B. S. Albinus, geb. 1697 zu Frankfurt a. O., berühmter Arzt, Lehrer Hallers, seit 1719 Professor in Leyden, † 1770.

2) Leu, Seckelmeister in Zürich, veröffentlichte in seinem Helvetischen Lexikon einen Auszug aus einem Briefe Zimmermanns: „Lettre à Mr.*** celebre medecin à Paris, concernant Mr. de Haller“, welchen dieser in dem „Journal Helvetique“, Nov. 1752, hatte drucken lassen.

3) Will. Burton, Account of the life and writings of H. Boerhave. London 1743, 2 vol. 8.

4) Mich. Maty, Essai sur le caractère du grand médecin &c. de H. Boerhave. Cologne 1747. 8.

Je Vous recommande toujours de penser, que je vis encore plus entre mes ennemis qu'à Gottingue et qu'ils ont encore plus de prise sur moi que n'en avoient nos Allemands. Ne quis emineat.

Pope a été envieux, jaloux de tous les poetes de son tems et ne dit du bien je pense d'aucun de ses contemporains, pas meme de ses amis Bullingbroke et Swift.

L'article de la religion de ma jeunesse est trop difficile pour etre touché par un autre que moi meme, qui sait seul, sans pouvoir bien m'en ouvrir, les changemens qui se sont faits chez moi. Je n'ai rien oublié pour donner du relief à Boerhave, Bernoulli, Albinus, Winslow, à tous mes precepteurs, bien differents des Hubers et de bien d'autres gens encore. J'ai epuisé mon pouvoir ensuite pour rendre quelque service à mes disciples par moi meme ou par les puissances. J'aime qu'on dise cela, et cela ne doit point faire de jaloux. J'ai vecu avec mes enfans comme avec des amis, ce n'est pas ma faute, si des ingrats ont été sourds à la voix de mon amour et de mon sang. J'ai tendrement et uniquement aimé mes femmes — il y auroit une anecdote bien considerable au sujet de la premiere. Mais cela ne peut et ne doit pas se dire. Jamais je n'ai dit un mot desagreable à aucune de mes epouses sur tant d'années....

Je n'ai point vu les *Bermischte Schriften*, mais j'atens le tome de Leuw, où il y a encore ma vie et qui ne Vous sera pas inutile. C'est la Votre corrigée de ma main et traduite.

Dimanche etant allé me promener je trouvai une plante trez rare et trez bien en fleur; cela me reconcilie encore plus avec ma situation, qui a extremement degeneré en solitude, ayant perdu mes seules habitudes Mss. St. et A.... Je suis &c.

Berne le 30. d'Octobre 1754.

Haller.

19.

Vous voulez, Monsieur, que je ne raye rien au commencement de ma vie, il faudra pourtant bien y faire des remarques.

p. 15: Cette maladie arriva 9 mois avant la mort de mon pere. Ce ne fut pas par cruauté qu'on me demanda, si je mourais avec plaisir. Tout cela pouroit etre absolument rayé jusqu'à p. 17.

Le reste des correctures est assés indifferent et ne derangera pas l'imprimeur; la verité les demandoit. En general je crains toujours les mauvais efets de cette vie. Je le sais, tout s'oublie, mais ce ne sera qu'un cri contre moi malgré le desinterressement des memoires que je Vous ai fournis. Je suis acoutumé à voir la medisance armer la calomnie contre moi.

Mes titres: Vous les aurez à tems avec le mem. de l'irritabilité. Voila mes Academies: Gottingue — Britannique — Boulogne — botanique de Florence — des sciences à Paris — de Berlin — Suede — sans les Teutoniques dont je ne me suis jamais renommé — chir. à Paris — curieux de la nature — Upsala.

Je suis toujours conseiller aulique et archiatre du Roi.

Mon voyage de 1753 servit à decouvrir l'imposture d'un paisan, qui avoit envoyé de l'eau salée à Berne — falsifiée avec de la potasse. On crut tenir une source salée, on m'y envoya avec M. Watenbach. Nous y fumes dans une trez mauvaise saison et ne trouvames qu'une eau de marais.

En 1754 il s'agit de certaines manoeuvres à faire dans nos salines. On m'y envoya, je vis les souterrains de Beviex et de Panex; je fis le tour des montagnes du gouvernement, pour reconnoitre toutes les positions des rochers et en esperance de decouverte, et je vis à Chamossère une source negligée, trez foible, mais qui me paroît pouvoir etre mise en oeuvre. Vous jugés bien, que je n'oubliai pas les plantes, dont je trouvai de trez belles.

Me. du Bocage¹⁾ donna les vers à un certain M. Grimm, qui demeure à Paris, et celui-ci me les envoya par un voya-

¹⁾ „Im „Mercure de France“ sprach der bekannte Baron v. Grimm mit höchster Anerkennung von Haller und benachrichtigte denselben von dem glänzenden Erfolge, den seine Gedichte in Paris gefunden. Von diesem Erfolge legte auch die französische Übersetzerin des Milton, Madame Du Bocage, in einer überschwänglichen Ode von Haller Zeugnis ab.“ Hirzel a. a. O., S. CCCLXI f.

geur — autant qu'il m'en souvient. J'ai grande envie de travailler à un memoire sur la petrification. Mais cela demande du tems. Je Vous serai toujours obligé de ce que Vous me fournirés.

M. le Tres. Steiguer m'a éloigné de lui en interpretant mon voyage d'une maniere cruelle et injuste. Voila ma pratique finie — mais je pense comme l'Irlandois: „J gain'd a loss.“

Les 100 nouveaux ecus à la requis. de la Soc. Roy. sont acordés. Cela pouroit être dit finement, car je n'aime pas que l'on sache au juste ces petites affaires là. On ne me donneroit pas un sou ici et on ne laisse pas que de mepriser ce qui me vient d'Allemagne, parceque ce n'est pas 3000 ecus. L'amitié de mes collegues d'autresfois m'a touché.

Vous avés dit dans le morceau que Vous m'avés envoyé: „les progrès de ma jeunesse.“ Il paroît que, pour rendre cela intelligible, il faudroit parler des moyens qui m'y ont mené. Ce n'est pas à moi, à Vous parler de mon assiduité ou de ma perseverance &c. Il faudra dire à Leide que j'y ai mis par escrit toutes les leçons de mes precepteurs et que les Comm[entaires] sur B[oerhave] en sont nés. Si Vous saviés ou s'il me convenoit de Vous dire, combien j'y ai travaillé, cela éclaireroit la suite de ma vie. Je partageois le tems jusqu'à 2 h. apres minuit entre l'anatomie (sans feu) et entre les copies que je faisois tous mes jours de mes cayers de leçons. C'est alors que je commencai mes jugem[ens] de livres. En 1728 malheureusement Huber a les premiers et je n'ai pas voulu les lui redemander.

Berne le 7. de Nov. 1754.

Haller.

20.

... La lettre dont Vous parlés s'adresse à Klopstock et à Bodmer et relève aparemment des fautes de prosodie des hexametres. Comme ils m'ont toujours regardé comme un allié intime de Bodmer, peutetre qu'ils m'y ont melé.

J'ai actuellement Grandison chez moi, trop long aussi et trop verbeux, comme ses freres ainés, mais trez bien escrit comme eux.

Vos reflexions sont toujours de saison. Mais je ne suis pas de Votre sentiment sur les sciences; je les crois aussi

innocentes que les arts mecaniques. Elles doivent servir de hochet à l'humeur inquiète de l'homme, et occuper cet esprit incapable de repos. Il n'y a qu'une seule observation à faire pour les rendre tout à fait irreprochables, c'est de ne pas avoir en vue la célébrité ni la fortune et de remplir simplement une heure apres l'autre d'une lecture utile. Car enfin Dieu n'a pas fait les merveilles de la nature pour etre connues des betes, c'est à l'homme que ce beau spectacle est destiné. Et S. Paul a été assés savant, pour qu'on lui ait reproché d'etre tombé dans l'excès, sans que ce savoir l'ait rendu desagreable à Dieu, ou sans qu'il ait averti de s'en garder. Le calme et la retraite ne sont point faits pour l'homme, il porte son monde avec soi jusques dans sa cellule, et ses humeurs en deviennent plus fortes. Voyés d'où est parti M. de Muralt et où la retraite l'a mené? et je ne sache pas, que les apotres ou les premiers chretiens aient donné dans cet excès, qui tourne contre nous ce feu devorant de notre esprit, auquel il faut fournir des alimens, si nous ne voulons pas exposer notre raison à en etre consumée.

M. le Tres. St[eiguer] repare peu à peu par des temoignages avantageux le mal qu'il a permis de faire. J'attens tranquillement qu'il me rapelle. Mais j'ai les chagrins les plus cruels de la part des Jenner, de M. Ougspourger &c. Mon gendre ne vient plus me voir depuis quelque tems. Ce temperament interessé est inconsolable du danger, où il se croit de perdre ma nomination; danger imaginaire, si sa famille veut etre raisonnable. Ah qu'avés Vous fait, Monsieur, Vous qui le connoissiés! et quelle amertume avés Vous repandue sur le reste de ma vie!... Je suis &c.

Berne le 30. de Nov. 1754.

Haller.

21.

Je suis bien aise, Monsieur, du retablissement de Votre santé. Je vois par une lettre de Popowitsch¹⁾ qu'on a ataqué

¹⁾ J. S. V. Popowitsch, deutscher Naturforscher, Professor in Wien, geb. 1705, † 1774.

quelques unes de mes expressions comme peu Allemandes. Il en est tout indigné. Mais l'attaque paroît foible et sans consequence.

Je ne crois pas etre plus audessus de la vanité qu'un autre. Mais je ne vois pas, qu'on ne puisse travailler par inclination, par devoir, par curiosité; par avidité de savoir, par ennui, sans precisement se resoudre à devenir grand-homme. J'ai fait une infinité de vers p. e., que je croyois bons à rien et que je brulois de tems en tems. Jamais je n'aurois cru pouvoir aspirer à etre auteur.

Je m'aperçois, que les menaces de la famille Jenner Vous sont parvenus. Elles m'epouvantent peu. Vous savés mon sisteme sur les evenemens. Il n'y a que les mesures qui dependent de nous. Quand j'aurai tout fait pour la conservation de la famille, je me tranquilliserai, qu'elle qu'en soit la reussite. Mais il est cruel, de se voir allié de si près à un homme, qui de concert avec mon ingrate fille à se detruire peu à peu l'inclination à bienfaire si naturelle à son beau-père et si opiniatrement puni dans son coeur, qui ne se rend qu'aprez des offenses et une pleine persuasion, que ces offenses eculent d'une source habituelle.

Le Prince de Suede est le Pr. Gustave, fils aîné du Roi. Mais je n'aime point, qu'on parle de cela. Tout me sera atribué et on dira, que je n'ai rien negligé pour me faire valoir.

J'ai lu les *Sammlungen*. Vous y dites trop de bien de moi. Tout cela, comme le sucre dans un mauvais estomac, va se tourner en poison.... L'election de M. J[enner] ne me fait aucun tort. Il n'est pas de ces caracteres qui ne pardonnent pas à ceux qu'ils ont offensés — et moi je ne suis pas de ceux qui voudroient les detruire.

Je ne sais pas ce que Bonnet¹⁾ a dit. Mais j'ai parlé dans la Bibl. rais. du froid du Canada. J'en ai trouvé deux raisons: les forets et les montagnes glacées de la baye de

¹⁾ C. v. Bonnet, geb. 1720; Naturforscher und Mitglied des Grossen Rathes in Genf, † 1793.

Hudson &c. Mes Opuscula sont sous presse. Mais il y a long tems que je n'ai de nouvelles de Gottingue. Je suis affligé de mon peu de loisir et de la crainte de ne pouvoir jamais achever la physiologie dans les circonstances où je vis. J'en suis encore au VIII. fascicule, qui sera un supplement aux VII precedens. Ma femme salue avec moi Vos dames &c.

Berne le 17. de Dec. 1754.

Haller.

22.

J'ai reçu, Monsieur, Votre lettre et Votre m[anu]s[crit]. Jamais je n'ai été moins en état d'expédier quoi que ce soit. Les Jenner ont fait l'incartade d'aller informer tout le Senat contre moi. Je suis occupé à y répondre et avec succès. Votre desespéré d'ami est allé jusqu'à parler de pistolets. A quel homme me suis je!

Je ferai pourtant de mon mieux pour corriger le stile et comme Vous dites les choses par ci par là dans les intervalles de trouble. Je crains toujours, que je n'aye les chagrins de cette Vie-là comme si elle étoit imprimée en Allemagne. On dira, que je Vous ai loué pour faire mon panegirique, et que je l'ai dicté.

Je ne puis Vous designer plus exactement mes bonnes nouvelles. Mais on parle meme de moi dans le Danemarck, et on m'a anoncé, que j'aurai bientôt des marques flatteuses des bonnes graces du Roi de P[russe]. Tout change...

Les opuscula pathologica avancent fort et ne feront que 20 feuilles. Au lieu des chagrins que me donne ma fille et mon gendre Vous dirai-je, que je suis content de mon fils et qu'il fait son devoir? Ses petites etudes de Gottingue suffisent pour le faire briller ici.

Voltaire est à Monrion qu'il a affermi pour 10 ans. Il pretend etre fort de mes amis. Je suis trez parfaitement &c.

Berne le 18. de Janvier 1755.

Haller.

23.

Vous aurés, Monsieur, au premier jour le reste de Votre ouvrage. J'y ai remarqué en general: que Vous omettés

plusieurs de mes ouvrages, le Rupp¹⁾, B[oerha]ve de oculis²⁾, consultat.³⁾ &c., que Vous ne parlés pas de mes excursions botaniques Allemandes ni de mes protectorats &c.

Je crois, que mes amis craignent cette vie avec raison. C'est la jalousie de mes citoyens qu'il faut appréhender, on ne peut l'éviter que par la modestie et par l'obscurité. Heureusement ne l'acheteront-ils pas, et si l'on peut empêcher M. Langhans de l'ébruiter, peutêtre que le grand monde n'en entendra pas parler. On n'avoit pas vu la vie de R., quand je l'aportai. Cependant ce caractere de la nation doit nous contenir et nous rendre attentifs à ne rien faire contre la plus exacte verité et contre la modestie la plus timide.

Les demarches de la famille J[enner] sont excessives. Il n'a pas tenu à eux que mon gendre n'ait présenté supplique contre moi en conseil pour me faire ordonner, de lui donner la barette. Il y a une loi ici, c'est qu'on peut desheriter un enfant qui maudit son pere. Il a fait bien plus; les calomnies sont toute autre chose que de vaines execrations.

Dediés à S. E. tout ce qu'il Vous plaira, mais ne lui dediés pas ma vie, ce seroit Vous perdre dans ce pais ci et me faire bien du mal, sans aucune esperance de succès. Il n'approuveroit jamais le livre, l'auteur ni le heros. Que pourés Vous esperer de la patrie? Vous paroissés avoir envie d'être placé hors du pais; y reussirés Vous par là? En verité le livre n'est pas dedicable. Il y aura peu de gens assez equitables pour voir sans peine un eloge aussi long d'un autre mortel. Tout autre livre seroit à sa place. Si absolument Vous voulés le dedier, que ce soit à quelqu'un de mes amis Allemands ou de mes protecteurs.

Vous etes au reste trop jeune, pour Vous plaindre d'être inconnu. Me connoissoit-on à Votre age? et ces academies que signifient-elles? que contribuent-elles à mon bonheur? Si le livre contenoit des experiences, on pouroit Vous procurer une

¹⁾ Hallers Schrift: Flora Jenensis C. H. Ruppil, Jenae 1744. 8.

²⁾ Hallers Schrift: Hermanni Boerh. de morbis oculorum praelectiones. Gotting. 1746. 8.

³⁾ H. Boerh. Consultationes medicae &c. Gotting. 1744. 8.

aggregation. Mais en verité il faudra une raison moins interessée pour m'y faire travailler. Tranquillisés Vous, je Vous en prie, voyés mon sort apres 30 années de travail: à peine ai-je le necessaire. Et je ne me plaindrois pas, si des chagrins excessifs n'empoisonnoient ce peu qui me reste. Tout viendra, il n'y a qu'à travailler et à meriter.

Les faveurs d'un roi, que Vous avés nommé, se sont declarées, mais j'ai pris moi meme quelque tems pour me determiner. Le parti à prendre est pour toujours, il faut le bien peser. Peutetre que cela Vous menera plus vite à Votre but que tout autre evenement. L'inquietude bien surement ne fait pas faire de pas. Je suis &c.

Berne le 1. de Fevrier 1755.

Haller.

24.

M. Tscharner a raison. Il y avoit dans mon raisonnement juste et irrefutable au reste une espece de menace: que ceux qui s'oposeroient à une compensation aussi juste, declaroient par la meme leur intention de conserver une distance perpetuelle entre les riches et les pauvres. C'est là ce qui a paru trop vif. On a dit millefois pis ce matin meme à M. O. et au senat. Mais on a les yeux plus ouverts sur ce que je puis faire de defectueux que sur tout autre. Pour la generalité elle est entrée dans mes raisons, et la superiorité a été fort grande — 66 à 42.

Le seminaire n'est pas le philologique, c'est un etablissement pour elever de jeunes citoyens de 6 ans jusqu'à 16. J'ai eu le plus de voix pour la commission et j'y ai vu, que tout le monde rendoit du moins justice à la bonté de mon intention, ceux là meme qui desaprouvent tout ce que l'on fait pour corriger les vices de la patrie.

Je me suis fait effectivement des amis vifs et nombreux. Ce n'est pas là pourtant ce que je souhaite. Je ne voudrois pas etre chef de parti, je viserois plutot à l'honneur d'etre regardé comme un patriote et comme un homme qui ne se livre jamais à la brigue et à l'autorité, mais qui poursuit invariablement le bien public; et je me flate de parvenir,

quand on me connoitra mieux, à cette reputation. Car tout chef de parti est injuste, parcequ'il ne peut qu'en preferer les interets à ceux de tout autre citoyen.

La famille J[enner] m'a fait offrir solennellement la paix, m'a remercié pour ce que j'ai fait au milieu de tant d'efforts pour me detruire pour ce meme gendre qui maudit, et m'a prié, de continuer mes bons offices en sa faveur. C'est ce que je ferai au plus loin de mon pouvoir. Ainsi voila un grand souci de moins....

Ayant ecrit jusqu'ici j'ai reçu Votre derniere letre et Votre preface. Je Vous la renvoie. Il est impossible dans le trouble actuel de Berne, de penser à autre chose qu'aux electeurs. J'ai pourtant ajouté une excuse pour Votre dessein, d'ecrire ma vie; il falloit absolument qu'elle le fut. Vous pourriés sans peine tourner cela un peu autrement.

Mes honneurs à Vos dames. Je suis — fort à la hate &c.

Berne le 4. de Fevrier 1755.

Haller.

25.

... Mes malheureux troubles aprochent de leur decision. C'est aujourd'hui que Votre indigne ami¹⁾ — sans m'avoir jamais parlé, sans m'avoir donné une bonne ou mauvaise parole — pour avoir la barette, veut m'accuser et m'aracher une faveur qu'il n'a pas daigné meriter. J'ai les decisions de la Republique, le droit et la voix publique pour moi, et j'atens tranquillement l'effort de ses menaces. Mais j'ai perdu tout mon loisir depuis long tems, et jugés ce que je pense d'une fille, qui auroit été un des plus polis partis de Berne avec ma nomination, prodiguée à un homme de ce caractere et en rebellion ouverte comme lui.

Ma femme souhaite le retablissement de Mad. Zimmermann et embrasse Mad. Meley. Je suis de tout mon coeur le Votre.

Berne le 5. de Fevrier 1755.

Haller.

¹⁾ Hallers Schwiegersohn Jenner.

26.

Je m'en tiens sur ma vie à ce que je Vous en ai dit. Peutetre quitterai je Berne et dans ce cas là le mal sera moins grand.

Le premier tome de l'affaire de J[enner] est fini. Il a voulu presenter supplique le 4. pour m'accuser devant le Conseil et XVI, et S. E. J. s'est me forcée à le refuser. Pour le second acte ou l'election du jeune Haller il y a toujours bonne esperance. Les petites familles sentent leur situation, et j'ai de fort bons patrons chez les grandes.

Pour la dedicace en question: en verité le conseil est difficile. Je crois M. de Bielefeld sans pouvoir, pour vous faire plaisir. Mais il y a une dame de Kanneberg, Generale, qui est fort bien à la cour de Prusse, qui a fait lire mes poesies au Prince de Prusse; il y a M. Scheid, qui a beaucoup de credit à Hanover; il y a M. le C. de Bunau, M. de Behr à present ministre d'Etat à Hanovre; Mad. Grandville: tout cela fait un choix. Mais ne parlons pas de Berne. Je voudrois cacheter toutes les copies qui y seront envoyées. Les faveurs du Roi de Pr[usse] et celles de Hanovre sont venues à la fois. Ma patrie ne me connoit pas et ne sauroit me connoitre; je ne me plains point d'elle. De miserables tracas nés dans le cerveau atrabilaire de M. J[enner] et dans la petulance de sa femme en sont soulevé une partie. Je pourai la fuir sans m'en plaindre. Il n'est d'ailleurs plus question de resigner. Je l'aurois fait, si la balance avoit penché du coté de mes ennemis.... Je suis &c.

B. le 11. de Fevr. 1755.

Haller.

27.

... Je Vous ai envoyé hier ma vie. Il y auroit quelques reflexions generales encore à faire. Moins d'eloges! moins d'epithetes, moins de passion contre mes ennemis, un detail plus court sur mes portraits, plustot quelque chose sur mes vies par Rathlef, Brucker et Börner, ce qui Vous auroit mené à une espece de justification de Votre project.

Mss. Jenner aprez avoir tout fait pour me detruir, ont changé de manieres. Mon gendre et ma fille sont venus me

demander pardon, leur oncle les a suivis et on tache à cette heure de pousser Votre ami par les voix! Je les y aiderai sans reproche et sans aucun detail sur ce qui s'est passé.

L'état est dans une grande agitation, et par rapport à la promotion et par les m.....¹⁾ qui se font pour adoucir le sort des Baillifs, qui ont eu des baillages mediocres: on a resolu hier de faire attention à leurs griefs. Je suis trez parfaitement &c.

Berne le 22. de Fevrier 1755.

Haller.

28.

... Jamais je n'ai été moins en etat de m'apliquer à quelque chose. Il est vrai, que la famille J[enner] fait la paix, mais il a falu bien du tracas pour y parvenir. Rahtlef a ecrit ma vie im Gelehrten Europa.

Que voulés Vous, qu'on atende des Bernois? Ils ne lisent ni livres ni journaux, ils ignorent de la meilleure foi du monde ce qu'on a fait pour l'empire des letres, et pourquoi en seroient ils reconnaissans? Voudriés Vous, qu'ils missent au dessus d'eux memes un homme, qu'ils voudroient voir à leurs pieds et n'etre pas en defense de leurs plus chers interets, qu'ils depriment ceux qui pouroient bien sans leurs precautions pretendre à les effacer? Bien des choses se sont changées au reste. La cabale la plus oposée à mon elevation s'est declarée pour moi et a remplacé la protection que j'ai perdue avec l'amitié de Mrs. O. et Steiguer.

Ce n'est pas à moi, à Vous conter ce qui se passe en 200 et le role que j'y puis jouer. Il Vous feroit plaisir, j'en suis sur. On a araché au parti oligarchique un seminaire pour elever de jeunes gens et pour aracher la bourgeoisie aux suites de la mauvaise education. On a prevalu sur le meme parti pour egaler le plus que l'on pourra les baillifs du 2. et du 3. rang à ceux du premier. On ouvre les yeux de toute part et on sent, qu'il faut vaincre ou mourir. Je suis trez parfaitement &c.

Berne le 25. Fevrier 1755.

Haller.

¹⁾ Hier ist ein Stückchen vom Briefe abgerissen.

29.

Je Vous suis fort obligé de la peine que Vous Vous etes donné d'écrire ma vie et des motifs qui Vous ont animé à le faire. Quel que soit le chagrin qui pourra m'en revenir, je ne regarde que l'intention, qui indubitablement est bonne.

J'ai reçu de Baseggio une copie des *Primae lineae* reimprimées à Venise; j'ai reçu encore une partie de mes poesies traduites par le Cavalier Morandi en vers Italiens....

J'aurois été charmé d'avoir Bonmonte ou Aigle ou meme Grandson. J'ai pourtant tiré sur Wildenstein en souhaitant tout bas de prendre une ballote blanche. M. de M. insistant toujours plus sur un arrangement provisionnel, j'en ai conféré avec mes amis et je crois, que je ne saurois le refuser. Je suis fait pour le monde literaire, je m'en aperçois tous les jours plus.

Ma femme salue Vos dames. Vous scavés, que le mariage d'Amélie est arreté et conclu autant qu'il peut l'etre à son age. Je suis &c.

Berne le 8. d'Avril 1755.

Haller.

30.

... Tout ce que je crains c'est que cette vie ne Vous ote plus de patrons qu'elle ne Vous en fait. La jalousie des Gottingiens (B^{1.1}) excepté) n'est qu'équité aupres de celle des Bernois. M. St. le consul en plein 200 a defendu, de me nommer *Soſrath* ou Secetaire d'etat, qui m'avoit donné ce titre dans le projet de la nouvelle source salie. `A Gottingue un ou deux envieux, une demi douzaine de jaloux, le reste cherchant Votre amitié et Vos recommandations; le loisir employé, la vie mise à profit, un revenu sufisant à toutes les depenses — et selon le nouveau plan peu d'ouvrage de devoir. J'ai essuyé plus d'insultes et d'ofenses depuis le 1. de Janvier que dans les 17 années de mon sejour de Gottingue. Pour parfaitement heureux on ne l'est jamais. J'ai cru, que l'amitié fesoit un ingredient du vrai bonheur, je n'ai trouvé

¹⁾ Der Prof. med. J. G. Brendel ? † 1758.

ni la première ni le dernier, en sacrifiant une fortune aisée et un poste honoré à l'espérance, de trouver de l'équité et des amis dans ma patrie.

C'est le Cavalier Morandi qui a traduit, et assés bien, quelques unes de mes poesies....

Ne pourrîes-Vous pas metre quelque intervalle à Vos productions literaires? Je crains en verité, qu'elles ne se suivent trop vite. Cela m'est arivé, mais malgré moi.

Cette société de Leipzig est celle de Gottsched créée par lui meme.

Vous allés voir mon memoire sur la maison d'education pour la jeune bourgeoisie; il doit etre imprimé. Je suis &c.

Berne le 19. d'Avril 1755.

Haller.

31.

... Depuis les ofres de Gottingue on m'a parlé plus clair de la part du Roi. Je laisse tout cela s'acheminer et choisirai comme je croirai convenir pour le plus grand bien, non le mien, mais le bien des hommes et des sciences. Je suis assez inutile ici et je ne vois pas, que je puisse servir la patrie en rien. Elle ne veut pas l'etre.

Je penserai à un ouvrage pour Vous, proportionné aux subsides, que peut Vous fournir Votre ville paternelle. Les Irving, les Hervey sont trop fleuris, trop peu serieux pour un interet qui s'etend à l'éternité. Il m'est impossible de Vous indiquer un ouvrage parfait; moi meme j'ai toujours été un peu choqué de la bassesse des expressions de Franke¹⁾, de la longueur de Spener²⁾, du patois et de la mauvaise orthographe de Rambach.³⁾ Mais il faut passer pardessus ces petits defauts qui n'otent rien au vrai merite des choses. Avés Vous lu Donebridge? mais il ne faudroit pas la mau-

¹⁾ A. H. Francke, der bekannte Theologe, Gründer des Waisenhauses in Halle, † 1727.

²⁾ Der bekannte Theologe Phil. Jak. Spener, † 1705.

³⁾ Joh. Jak. Rambach, † als Professor der Theologie in Giessen 1735; als Theolog wirkte er im Geiste Franckes und Speners; als Hymnolog brach er der didaktischen Richtung im Kirchenliede Bahn.

vaise traduction Allemande; c'est du „Progress of prety“ que je parle. Il y a des choses d'experience dans J. Arndt¹⁾, noyées sous de mauvaises allegories. Il y a la vie chretienne de Scott, un peu austère, mais solide.

Il est naturel, que mes extraits diminuent. Deja tous les livres Allemands en sont exclus. Et puis le dernier coup de pinceau y manque, je le donnois en emigrant.

Le seminaire pour la jeunesse va etre pressé de nouveau par le parti citoyen. Mais ce nom meme de parti m'est nouveau et odieux. Avec quelle facilité cette „Salente“ de Gottingue ne s'est-elle pas élevée? C'est qu'on ne consultoit qu'un seul sur chaque chose. Vous me parlés d'envie de mes collegues. C'étoient des rosées du mois de Mai au prix des deluges et des degouts que j'ai à essuyer ici. „On est acablé,“ dit Dorsinville, „du mepris meme de ceux qu'on meprise“. On l'est en effet, parcequ'on est rendu inutile faute de leur concours. Et c'est cette impossibilité de rien faire d'utile, qui me chasse de la patrie.

Ma femme fait avec moi ses honneurs à Vos dames. Je suis &c.

Berne le 2. de Mai 1755.

Haller.

32.

... En verité Votre catalogue ne sauroit etre executé. Il faudroit Vous envoyer des Folio de Galenus, Hippocrates. Je travaille moi meme à la Physiologie et il me revient de feuilleter des livres, auxquels je ne pensois pas. Je Vous envoie donc demain une partie des livres demandés, les autres suivront comme je pourai les trouver — ayant deja employé une heure à deterrer Schelhammer de affect. anim., et je Vous prie de me les renvoyer avec autant de diligence que cela se pourra faire. Je suis pesant, j'ai la vue basse, il me faut des echafauts pour chercher les livres et je ne suis assisté de personne.

Je n'ai aucune idée sur cet ouvrage d'imagination et je Vous conseillerois de passer quelque tems sans ecrire. Il est

¹⁾ Joh. Arndt, Generalsuperint. in Celle, † 1621.

impossible, que l'on soit inepuisable en bonnes choses — et il ne faut pas en produire d'autres. J'avois bien l'idée amusante, d'écrire dans le gout Chinois ma propre vie; les leçons de toute espece y seroient venues avec une naïveté toute nouvelle, et la providence m'en a beaucoup procuré. Mais je ne sais pas, si cela pourra Vous quadrer; il faut meme une connoissance assés grande des affaires de la Chine, pour que cela ait un air qui depaise. Et moi meme je n'en ai plus envie. Je veux donner tous mes soins, toutes mes heures à ma Physiologie, je ne vivrai peutetre pas assés pour la finir.

Avés Vous une copie de ma preface de Buffon sur les hypothéses?¹⁾ Il m'en faudroit une, parceque mon frère m'a demandé mes petits ouvrages à imprimer. Je Vous prierois en ce cas là, de traduire un couple d'extraits de la B[ibliotheque] R[aisonnée]. Je suis &c.

Berne le 10. de Mai 1755.

Haller.

33.

... Je suis charmé, que Vous n'ecririés pas. Au nom de toute notre amitié livrés Vous entierement à la pratique. Il est impossible, que les livres Vous menent à quelque chose, au lieu qu'un malade amène toujours un autre. J'ai toujours bien du chagrin de mon histoire: je le merite, il faloit absolument l'empêcher. Cela passera. Mais une vie litrée est de toutes les vies la moins calculée pour l'horizon de la Suisse. On n'a appris que par Votre vie, que j'avois écrit des livres....

Le memoire sur la maison d'éducation est imprimé, mais arrêté. La chose a été portée en senat et doit l'etre en 200. Je suis &c.

Berne le 24. de Mai 1755.

Haller.

¹⁾ Die beiden Vorreden Hallers zur deutschen Übersetzung von Buffons Histoire naturelle, 1750 und 1752, von denen die erste vom „Nutzen der Hypothesen“ handelt; vgl. Hirzel a. a. O., S. CCCXV f.

34.

Je Vous envoie, Monsieur, Votre letre polie de M. de Munchhausen.¹⁾ Me voila bien tenté d'accepter la place de chancelier et de curateur de toutes les academies de Prusse, oferte iterativement par M. Euler.²⁾ Je crois meme, que, nos loix ne me permettant pas d'accepter les propositions de Hanovre, je serai en pleine liberté d'accepter celles ci.

L'histoire du seminaire n'est pas prete de finir. Le memoire que j'ai fait là dessus doit etre présenté en 200, mais ce ne sera qu'aprez la S. Martin.

M. Ith s'est exprimé avec chaleur. Je crois, qu'on dit à l'ocasion de Votre livre beaucoup plus de mal de moi que de Vous.

Le voyage du Grimsel se fait en trop bonne compagnie pour me facher.

Il est sur, qu'il n'auroit été que bien de faire croire, que je n'ai aucune part aux satires souvent trop fortes de Mss. les Zurichois — aussi peu qu'à leurs hexametres et à leur stile neologique. Mais enfin ils sauront se defendre et jamais satire n'a fait de mal.... Je suis &c.

Berne le 28. de Juin 1755.

Haller.

35.

... Ce n'est pas par raport à moi, que j'ai cru, que Vous n'auriés pas dû envoyer ici des copies de la Bodmerias; c'est par raport à M. Jenner et à nos citoyens qui pouroient voir ces vers et en tirer des lampons. C'est le fort des Bernois, on ne doit pas leur en fournir les materiaux....

L'affaire de Halle est finie. Le roi n'a pas voulu m'accorder la liberté de revenir au pais dans 10 ans. J'en fesois la base de ma negociation de cette permission, parceque j'ai toujours fondé sur le revenu d'un bailliage mes plus solides

¹⁾ Der bekannte hannov. Minister Gerlach Adolf v. M., der Gründer der Universität Göttingen, † 1770.

²⁾ Leonhard Euler, Mathematiker, geb. 1707 in Basel, 1741—66 Mitglied der Akademie in Berlin; von 1766 an der Akademie in Petersburg; † 1783.

esperances pour ma famille. J'ai toujours ma vocation de Gottingue. On dit le chancelier Mosheim¹⁾ mourant; on s' imagine, que cela acheminera l'affaire.

Berne le 16. de Sept. 1755.

Haller.

36.

... Les propositions de Prusse, que je croyois finies, ont recommencé et me rejettent dans un état de doute et d'embarras. On sait si peu ce qui nous convient, il y a tant de pour et de contre, qu'on voudroit ne jamais être obligé à un choix.

Mes voyages tourneront toujours preferablement au Sud, si je reste en Suisse. J'ai tant vécu dans le Nord, que je dois toujours m'attendre à trouver quelque chose au Sud plutôt qu'au Nord, et Vous savés, que jamais je ne fais de voyage de plaisir.

Lessing a puni Gottsched de toutes les misérables satires, que ce malhonnête homme paye ou encourage. Il a parlé de lui dans la vie de Mylius¹⁾ comme il le mérite. Mais Vous n'auriez jamais dû parler de Bodmerias à M. Jenner ni à aucun Bernois. Ils n'ont pas l'équité nécessaire pour penser sur ces libelles comme ils le méritent. Il n'y a que Berne, où cela puisse me faire tort. Aussi certain sénateur a-t-il apporté la Bodmerias. Je suis &c.

Berne le 17. d'Oct. 1755.

Haller.

37.

... J'ai répondu avec précision au Roi de Prusse. S'il refuse la moindre de mes conditions, tout sera fini et je me tranquilliserai, parceque ce sera lui et par lui la Providence, qui détermine mon sort, au lieu que je n'aurois pas voulu rejeter de mon propre choix une offre assortie à mes études et qui peut mener à faire beaucoup de bien. Cependant on se remue un peu ici et on parle de propositions à faire pour me retenir....

¹⁾ J. L. v. Mosheim, geb. 1694, Prof. der Theol., früher in Helmstedt, seit 1747 Kanzler in Göttingen; † 9. Sept. 1755.

²⁾ S. Hirzel a. a. O., S. CCCXVIII.

Longtems avant le voyage de M. O. Vous aviés envoyé des vues trez propres à me tourner en ridicule dans une ville, où tous les esprits sont disposés à cela, à un homme dont l'usage qu'il en feroit étoit douteux. Il faut etre réservé là dessus. Non qu'une critique pareille puisse me faire tort partout, où l'on juge les choses, mais ce n'est pas le cas des Bernois, avec qui pourtant je dois vivre. Je ne me moque de rien, et pas meme de mon poste. Je l'ai souhaité; il y a de la fausseté à avoir honte de ce que l'on a regardé comme un bonheur: c'est maltraiter la femme qu'on a recherchée avec passion.... Je suis &c.

Berne le 4. de Nov. 1755.

Haller.

38.

Il faut, Monsieur, dans les correspondences cette politesse essentielle, qui la rend agreable à nos amis. Les reproches ne sont que fort rarement propres à ce but; il n'y a que la nécessité, qui ait le droit d'en arracher. Je ne me defendrai pas d'etre sensible, mais de qui me suis-je vangé et qui ai-je puni? Laissons ces allemands rendre raison de leur duplicité devant un tribunal plus serieux, et ne prenons la plume que pour faire ou du plaisir ou du bien.

Je n'ai rien écrit contre Lessing, auteur spirituel et de bon sens, dont j'ai lu avec plaisir plusieurs pièces. J'ai simplement et à la priere des premiers de la Republique exposé le veritable état de la chose dans la Gazette liter. en 1753. Je voudrois, que M. Tscharner lui dit cela.¹⁾ Je vois avec chagrin un aussi bon esprit que Lessing indisposé contre Berne et contre moi. Mon estime auroit du me valoir son amitié et la verité devoit se promettre ses premiers voeux. Il est trop peu au fait d'ailleurs de notre Republique et de nos chefs, pour produire quelque chose de veritablement bon. Tous les caracteres sont manqués, celui du miserable Wernier ridicule, Ducret peint en noir²⁾ &c. &c.

¹⁾ Vgl. Hirzel a. a. O., S. CCCXLVIII f.

²⁾ Personen in dem 1753 erschienenen dram. Fragment Lessings: „Samuel Henzi.“ Vgl. Hirzel a. a. O., S. CCLXXXII.

Mr. Ith est de retour de Vevai. Il ne faut pas „mepriser“ ses „fellow creatures“, quand meme ils le meritoient. Ce mepris produit des haines irreconciliables et dans lesquelles nous avons le tort de notre coté. Rien de plus insupportable que du mepris — et est-ce aux hommes, si vicieux, si foibles, de mepriser?

Par rapport à la poesie — gardés Vous bien de metre dans le rang de Rome Luther et Calvin, le premier fougueux, mais rempli de foi et de pieté à sa maniere, le second un des savans du siecle, grand observateur de la morale la plus exacte, un peu trop severe à l'égard de Servet, mais sans la moindre ressemblance à Rome.... Je suis trez parfaitement &c.

Berne le 4. de Dec. 1755.

Haller.

39.

... Non, Monsieur, il ne faut pas laisser aller le monde comme il va. C'est par ces sentimens que toutes les republicues ont péri. L'honnete homme fait son devoir et agit selon les mouvemens de sa conscience. Ses chagrins personels, la perte de sa fortune, l'inutilité des eforts, rien ne doit le dispenser de suivre cette premiere loi, de faire autant de bien qu'il est possible. C'est selon ces principes que j'ai toujours agi, que j'agirai toujours, et c'est la seule reponse que je puisse faire au souverain maitre qui me demandera l'usage que j'aurai fait de mon talent quel qu'il soit....

Lundi nous emportames contre le parti oposé l'aprobation du souverain pour une maison d'orphelins. Quels horribles discours n'a-t-il pas fallu essuyer! Mais enfin la bonne cause a prevalu. Depuis ce jour j'ai reçu en qualité de caissier et de directeur près de 100 crones de contributions annuelles et une bonne somme pro semel. — Votre &c.

Berne le 29. de Janv. [1756].

Haller.

40.

... Il faut absolument suporter les defauts des hommes et pour cette vie et pour l'autre. Et pourquoi ne pas suporter surtout ceux des absens, des gens dont l'existence n'influe pas sur la notre?

Le *Wanjenhaus* est richement doté depuis ma dernière par le grand hospital, et tout s'arange à merveille — non sans de très grandes difficultés et oppositions.

Je contremanderai les gazettes de Gottingue depuis 1756.

M. Michaelis a eu de vives disputes avec quelques membres de la Société. Il est vif — et tout va de travers à Gottingue.

Je viens de finir un 2^e mémoire sur le mouvement du cœur pour Gottingue, qui paraîtra en français. Cela fait, je retourne à la doctrine des soutiens pour la grande Physiologie. Rien ne me distraira de mes études; elles me consolent de tout et il me semble, qu'avec ma subsistance simple je serai heureux dès que ma charge sera finie, et que je serai plus à moi. Avec cela je prends beaucoup de part aux affaires du gouvernement et je m'y intéresse vivement. Et peut-on aimer sa patrie sans y prendre d'intérêt?

J'ai reçu hier un paquet de plantes de Madrid, un autre de Cotignac en Gascogne, mes mémoires de Paris 1751, les mem. présentes et une pièce qui a remporté le prix. L'irritabilité est arrivée le même jour, faisant un volume en 12. Les „*Kleine Schriften*“ sont sorties de presse: j'ai tout plein de livres nouveaux — il ne me faut que du loisir savourer tout cela.

Albinus a écrit contre moi à sa manière mystérieusement et avec politesse. Il est jaloux du monde entier. C'est dans le 3^e tome de ses „*Adnotationes anatomicae*“. En Allemagne tout est tranquille.

Ma femme Vous fait ses honneurs et à Vos dames et je suis avec beaucoup de considération &c.

Berne le 4. de Mars 1756.

Haller.

41.

... M. Bousquet Vous a envoyé la copie. Madame Zimmermann l'a reçue; il Vous payera. Cela ayant passé par mes mains il me semble, que Vous devriez Vous tranquilliser. Vous Vous livrés toujours à des expressions trop fortes et qui disent ce que Vous pensés à l'heure même, mais apparemment qui ne disent pas ce que Vous pensés dans la suite. ...

Je n'ai pas ajouté une ligne aux Opuscula. C'est du Votre que j'ai laissé. Je suis acoutumé à laisser crier Gottsched et sa secte — à ne les pas lire et à laisser ma defense à qui la voudra prendre. Il se trouve toujours quelqu'un de tems en tems.

Je suis charmé, que Vous soyez content de Votre situation; tenez Vous y et soyez le toujours. Le contentement general influe beaucoup sur le contentement particulier et rend les petits soucis de la vie infiniment plus suportables.

Je ne crois pas, qu'il y ait un bon ouvrage sur le „Friesel“. La nature de cette maladie n'est pas assés connue et le remede non plus. C'est par le F. que je voulois commencer mon hospital experimental. M. Werlhof donne des sudorifères; M. Brendel a donné autresfois des rafraichissans. J'ai donné le camphre et les acides; mais on est mort avec toutes ces methodes.

Et qui Vous parle d'Orphelins-trouvés? Le titre de la maison est: „Für ehrlche und ehliche Bürgerkinder.“

En verité je n'ai jamais lu les poetes pour des „Motto“. Mon intention a toujours été de connoitre les moeurs, les usages et la maniere de penser et les peuples et les poetes et non pas des brillans detachés. D'ailleurs il y a longtems que je n'en lis plus.

M. Schmauss¹⁾ vient de mourir; nouvelle perte pour l'Academie de Gottingue. Je suis &c.

Berne le 14. d'Avril 1756.

Haller.

42.

J'ai vu Monsieur de Voltaire ici et à Lausanne; j'ai soupé avec lui; on dit, qu'il a dit du bien de moi. Vous savés au reste mon sisteme: Nihil admirari! Les plus grands genies ont avec leurs qualités eminentes leurs foibles, qui les deprecient. Je regarde les premieres sans envie, et on doit de l'indulgence aux derniers.

¹⁾ Joh. Jak. Schmauss, geb. 1690, Staatsrechtslehrer und Publicist zu Göttingen seit 1734; † 8. April 1756.

Ce que je ne cesse de Vous dire sur la poesie part de ma conviction et de mon experience. Un praticien appliqué est aimé et respecté en general par ses citoyens; un poëte ne l'est que de l'étranger, avec lequel il ne vit pas et dont les hommages ne contribuent gueres à son bonheur....

Le pauvre Gottsched! Sera-t-il plus grand, s'il peut m'abaisser? J'ai presque été fâché de trouver à la fin des Sympathies une espece de sermon de croisade contre Gottsched....

Berne le 10. de Juill. 1756.

Haller.

43.

Depuis Mars 1755 il m'est arrivé, Monsieur, que le Roi de Prusse par plusieurs lettres arrivées depuis le 6. de Juin jusqu'en Decembre 1755 m'a fait proposer les places de Curateur et de Chancelier de Halle; que le 23. de Dec. le senat a fait un decret, dans lequel il a resolu de me faire prier par M. le S. d'Erlach, de conserver mes services à la patrie, ainsi que j'ai fait en remerciant S. M., qui a gracieusement reçu mes excuses. Pour mes negotiations de Gottingue il ne convient point de les toucher, elles sont secrètes et doivent rester telles. Tout ce qu'on pouroit en dire, c'est de marquer, qu'on a recommencé à me demander mes vues et Gutachten sur les affaires academiques et que S. M. a reçu obligeamment la dedicace de mes Icones, fasc. VIII.

Je Vous ai prié bien souvent, de ne pas Vous livrer à la poesie. On en a tiré contre moi de violens prejuges autresfois, pour ruiner ma pratique. Ces amusemens sont publics, on sait, qu'on y met du tems, de la peine, et les divertissemens ne le sont pas à un tel degré. On en conclut, qu'on n'aime guere son metier, puisqu'on donne ses soins et son loisir à d'autres occupations penibles et serieuses. Voila mes raisons.¹⁾

Les vers les plus didactiques sont ceux de 10 et 11 syllabes. Mais la gene et la necessité de peindre de longues

¹⁾ Vgl. Bodemann, J. G. Zimmermann &c. S. 23, wo fälschlich dieser Brief Hallers vom 17. April 1754 datiert ist.

idées m'a fait preferer ceux de 12 et 13. Il est sur, que sans les rimes les vers perdent beaucoup de leur harmonie.

Je Vous prie de ne pas faire imprimer mes vers, ils doivent l'être à Jena. Pour une copie corrigée elle est à Votre service.

Berne le 29. de Juill. 1756.

Haller.

À Monsieur

Monsieur Zimmermann
celebre medecin de la ville de
Brugg.

44.

Je Vous suis bien obligé du poëme sur la destruction de Lisbonne.¹⁾ Il y a beaucoup de traits vifs, des amis les ont encore trouvés un peu satiriques, surtout dans les notes et dans la preface. M. de Seckendorf s'est servi des vers de la meme mesure dans sa version de Lucain.²⁾

Nos compatriotes par un sentiment implicit suposent, que tout homme a ses plaisirs. Si outre ces plaisirs là ils lui connoissent un gout, un metier, different de celui qui fait sa principale occupation, ils concluent, qu'il ne lui reste pas assés de loisir pour aprendre et pour exercer ce dernier metier, et ils perdent la confiance à son egard.³⁾ Je ne puis que Vous repeter ce que M. le C. Fellenberg trouve de meme que moi: la poesie donne en Suisse la reputation d'un medecin qui ne traite sa profession qu'en second; elle nuit au lieu de faire du bien. Mes grands ouvrages sont parfaitement inconnus ici, Vos poesies ne le sont pas.

¹⁾ J. G. Zimmermanns „Die Zerstörung von Lissabon, poetisch entworfen. Zürich 1756. 4.

²⁾ „Herrn Veit Ludwigs v. Seckendorff, Churf. Brandenburg. Geh. Raths und Cantzlers der Universität zu Halle (geb. 1626, † 1692) polit. und moral. Discurse über M. Annaei Lucani dreyhundert auserlesene lehrreiche sprüche und dessen heroische gedichte, gen. Pharsalia, auf eine sonderbare neue manier ins deutsche gebracht“ (reimlose Alexandriner). Leipzig. 1695.

³⁾ Vgl. Bodemann a. a. O., wo dieser Brief fälschlich vom 6. April datiert ist.

Il ne convient pas de publier les vers sur M^e. D. avant qu'ils ayent paru à Jena.

L'etat d'auteur n'est bon que pour ceux qui cherchent des honneurs etrangers. Comme on ne lit en Suisse ni les livres memes ni les Journeaux, on peut ecrire des bibliothèques sans que le public en ait connoissance. La pratique, quoique peu lucrative, mene à de la pratique, elle eleve peu à peu un edifice, qui doit faire notre etat et notre fortune. Les livres ne menent à rien. Ne conclués rien contre moi, j'ai été araché à la pratique, que j'aurois toujours preferée à toute autre occupation.

L'Iter Veragricum contiendra une idée des salines, les pierres, les animaux &c....

Je suis ocupé actuellement à une petite reponse oposée à M. Whytt.¹⁾ Elle paroitra avec la traduction des ouvrages communiqués sur l'irritabilité.

Je viens d'etre surpris d'une de mes fievres, la premiere depuis mon retour à Berne. Il faut finir. Je suis &c.

6. Aout [1756].

Haller.

25

45.

J'ai cru devoir Vous repondre, Monsieur, avant de partir. Je suis envoyé avec M. de Bonstetten²⁾ pour visiter l'academie de Lausanne³⁾, qu'on dit etre derangée pour les moeurs et pour la discipline. Je pars demain matin pour 15 jours ou 3 semaines.

Les Relations devant etre un journal universel ne peuvent pas etre aussi completes pour l'histoire naturelle que celles de Lipsic. Je me flate, que Vous aurés envoyé à Zurich les premieres feuilles des „Gel. Anzeigen“. Je crois partir pour Kulm⁴⁾ au mois de Mai, et je Vous en marquerai plus pre-

¹⁾ Rob. Whytt, Prof. d. Medicin in Edinburg, † 1766; er schrieb: „Essay on the vital and other involuntary motions of animals“, Lond. 1751; „Physiological essays“, Edinb. 1755.

²⁾ Karl Eman. v. Bonstetten, Rathsherr in Bern.

³⁾ Vgl. Hirzel a. a. O., S. CCCLXVII.

⁴⁾ Haller ward nach Kulm im Aargau entsendet, um die dortigen röm. Alterthümer zu besichtigen; vgl. Hirzel a. a. O., S. CCCLXVII f.

cisement le tems. Je me ferai accompagner de mon fils et logerai à la cure. Je ne connois pas la distance de Kulm à Brugg.

Vendredi nous avons obtenu la maison des orphelins aprez une suspension d'une année entière. Je suis charmé d'un etablissement qui promet tant de bien. Il ne convient pas, que je Vous en marque les circonstances.

Je ne crois pas, qu'il y ait des livres à part sur l'amour de la patrie. Mais il faut lire Ciceron, Plutarque, Xenophon et les anciens, chez qui ce sentiment a regné. C'est un instinct aussi violent que quelqu'autre que ce soit; je le sens, j'en suis penetré, il etouffe chez moi toute autre passion, celle meme des etudes. Per ferra, per ignes - dumoins à travers des inimitiés et des vengeancees.

Ma femme, Emilie la fiancée¹⁾, le reste de mes enfans se portent bien; M^e Jenner est un peu derangée. Je suis &c.

Berne le 7. Févr. 1757.

Haller.

46.

Je Vous reponds fort à la hate, Monsieur. L'efet le plus sur des absences c'est le redoublement de travail. Il m'est impossible d'entrer dans le detail des negligences qui se sont glissées dans l'Academie de Lausanne, ni dans celui des remedes, qu'on pouroit y opposer.

J'ai vu M. Tronchin²⁾ trez aimable et trez poli, quoique reservé; j'ai vu le pauvre Voltaire se pamer de joie d'avoir si bien rendu le role de Lusignan: en efet il represente, on ne peut mieux.

Il n'y a donc aucune aparence d'aller à Brugg. Ces digressions m'ont toujours deplu, quand elles se font aux depends du public. La charge des commissions et des deputations est immense, il ne faut pas l'aggraver. Il n'est pas bien de

¹⁾ Emilie (Amalie) Haller vermählte sich mit Samuel Haller, späterm Landvogt zu Wildenstein.

²⁾ Theod. Tronchin, geb. 1709 zu Genf; berühmter Arzt, Schüler Boerhaaves; ward 1750 Professor in Genf; starb als Leibarzt des Herzogs von Orleans 1781.

reveler ce qu'il pouroit y avoir de foible dans un gouvernement, ni d'exposer ceux memes qui ont opiné contre nous.

Voltaire est bien éloigné d'avoir fait les miserables vers, dont Vous parlés. Il croit en trouver l'auteur dans un vieux valet de chambre de M. de Chavigny.¹⁾ Parcequ'on n'est pas aussi puissant que la France, n'est on donc plus en droit de reclamer la foi des traités et les bornes qu'elle meme a posées à l'usage de nos troupes? C'est ainsi qu'ont pensé ceux, dont Vous adoptés l'opinion. La France elle meme en a jugé autrement et notre regiment ne marchera pas. Nous voila delivrés de la degradation qui nous menaçoit. On pretendoit faire des troupes soudoyées des notres qui ne sont qu'auxiliaires....

Ma famille se porte bien, Dieu soit loué, et ma femme fait ses honneurs à Vos dames. Je suis &c.

Berne le 12. de Mars 1757.

Haller.

47.

... Ce n'est par Charlotte qui a été inoculée; la pauvre enfant est assés marquée pour ne pas avoir besoin de petite verole artificielle; c'est Amelie. Elle a fait repeter deux fois l'operation en se servant de nouveaux fils chaque fois, trempés dans de nouvelle matière: le tout fort inutilement et elle sort depuis dimanche. La providence a decédé dans la querelle de la Prusse avec l'Autriche, qui est evidemment celle de la religion protestante avec le papisme. Jamais crise n'a été plus prompte ni plus marquée.

Je suis fort occupé depuis mon retablissement. Je finis mes memoires sur le developement du coeur et sur la formation des os, je refais les experiences faites à ce sujet en 1755 et 1756, cela va paroître.²⁾ Les opuscula pathologica se reimpriment avec des additions. La physiologie sort trez lentement de presse, parcequ'on en tire 3000 copies. Je suis

¹⁾ Theod. de Chavigny ward 1751 französischer Gesandter in der Schweiz, † 1771 in Beaune, wo er seit 1762 als Gouverneur lebte.

²⁾ 1758 erschienen zu Lausanne: „Deux Mémoires sur la formation des os“ und: „Deux Mémoires sur la formation du coeur dans le poulet“.

d'ailleurs du consistoire¹⁾, qui ocupe 2 jours par semaine, et la relation du voyage de Lausanne ayant été faite on travaille aux reglemens de cette academie, ce qui prend beaucoup d'aprezmidis. Il est vrai, que ne pouvant pas sortir, j'epargne beaucoup de tems en gardant la maison.

Le voyage de Kulm aura lieu au mois d'Aout, M. le ministre m'ayant prié de le retarder, parceque sa femme va faire ses couches. Je ferai auparavant celui de Chamossaire, qui promet beaucoup.

Je quitte la maison de ville au mois d'Aout et je serai fort bien logé, mais cherement, ce qui ne sera pas un grand mal, à moins qu'on ne devaste l'electorat de Hanovre, ce qui rejailliroit violemment sur moi.

Ma femme embrasse Vos dames et je suis &c.

Berne le 24. Mai. 1757.

Haller.

48.

Vous ne pensés pas bien sur le sisteme general. Les princes protestans sont presque tous irreligieux, mais tant qu'ils conservent leur denomination, leurs peuples sont en repos. Dès qu'ils prennent celle de catholiques, le clergé commence à persecuter les sujets et n'a aucun repos, qu'il ne les ait exterminés. Voyés la France, l'Autriche, le Palatinat, la Pologne, la Hongrie. D'ailleurs ces convertis combattent infailliblement pour le parti catholique. La Saxe, la Bavière, le Palatinat, la Würtemberg seroient-ils pour la maison d'Autriche sans la religion qui leur fait oublier leurs interets particuliers pour concourir à l'exstirpation des protestans? L'Angleterre actuellement assés mal gouvernée est cependant la baniere la plus forte et la plus sure contre l'esclavage universel. Elle l'a fait voir dans les guerres de 1700 et de 1741. Il ne faut pas s'en prendre aux fautes de quelques ministres. D'autres les remplaceront et pouront mieux faire. Il faut peser les forces et les interets de la monarchie.

¹⁾ 1757 ward Haller in das Ober-Consistorium, in die Landes-Oekonomie-Kammer, in den akademischen Senat und in die „Landsfriedl. Commission“ gewählt.

Je n'appelle pas „sortir“ la fréquentation des tribunaux, qui fait partie de mes devoirs. Mais je ne rends pas des visites, je ne joue pas et je trouve sur ces épargnes de quoi suffire à mes études. Il y a ici, tout comme ailleurs, des talens et de la fortune sans génie: il faut supporter celle-ci et estimer les premiers sans se plaindre d'un mélange de bien et de mal, qui se trouve partout. . . .

J'ai découvert une nouvelle membrane de l'oeil, bien plus fine que toutes celles que l'on connoit, et bien constatée. Je l'appellerai Arachneide; elle mérite bien ce nom. . . Je suis &c.

B. le 11. Juin 1757.

Haller.

49.

Votre livre fait quelque bruit à Berne, Monsieur. Il est vrai aussi, que ce qui fait du bruit aujourd'hui, est souvent oublié demain. Il est sur d'un autre côté, que Vous ne deviez pas écrire une satire contre Berne, puisque c'est de là, que Vous espérez Votre fortune, que „Liesburger“ est trop plebejen et même peu commun ici, et que Votre révocation faite à la fin du livre fait une satire amère. J'aurois souhaité, que Vous eussiez voulu, du moins pour un tems, laisser reposer Votre plume ou l'exercer sur d'autres objets. Ceux-ci Vous attireront des ennemis, et même ne serviront pas au desir que Vous pourriez avoir, de rendre Votre nom célèbre. Il y a trop de ces morceaux reconnoissables, comme celui que Vous tirez de Voltaire, que tout le monde lit, qui d'ailleurs est burlesque et faux et qui trahit même l'ignorance de cet auteur. Voilà mon opinion fort au naturel. Je ne Vous refuse pas pour cela ni la vivacité ni le feu de l'expression. . . .

On est fort acablé de troupes à Gottingue, il y a beaucoup de fièvres malignes et dans cette ville et à Hanovre, et le pauvre D. Pape¹⁾ en est mort. Du reste il ne leur est pas arrivé d'autre mal encore, leurs pensions mêmes ont été payées il y a quelque tems. Par la capitulation les biens

¹⁾ Chr. H. Pape, Stadt- und Landphysikus zu Göttingen.

destinés au soutien de l'Academie ont été réservés et on n'y a pas touché encore; je ne sai pas, s'ils ne souffriront pas davantage dans la suite, et surtout, si les François s'y laissent assiéger.

Königsfelde feroit une fortune, à laquelle je ne m'atens pas. Les affaires m'obsèdent depuis quelque tems, je suis presque aussi mal qu'à Gottingue sans avoir ni les honneurs ni les revenus que j'ai perdus. Mais je n'en reconnois pas moins la main de la providence qui m'a araché à cette ville infortunée. Je suis persuadé, que la Providence m'acordera toujours le nécessaire sans me donner jamais du superflu. Indépendamment du profit immense qu'il y a, la situation et les environs me seroient agreables, mais je pense bien, que je me contenterai d'un Roche au d'un Cerlier, etant presque déterminé à prendre un bailliage cette année pour me fixer au bout des six années me loger une fois pour tenter et travailler en paix le reste de ma vie. Je me fais une idée bien douce du loisir et de la liberté que je n'ai jamais vues que de loin.

Nos complimens à Vos dames. Je suis &c.

Berne 28. de Janv. 1758.

Haller.

50.

Comme Vous paroissés inquiet sur Votre petit poste de Königsfelde, permettés moi, de Vous faire sentir, que c'est une nouvelle preuve, combien il Vous convient de menager ces memes Bernois, auxquels Vous prouvés tant de soin, de marquer Votre mepris. . . .

Je suis entouré d'amis, et plus que jamais. Mais c'est le manque de loisir que je deplore. Le loisir, c'est moi meme, c'est mon existence que je perds à des choses, qui doivent etre faits, mais qui peuvent l'etre sans aucune des etudes que j'y sacrifie.

On Vous a voulu prier de traduire quelques articles en françois pour aider M. Felice¹⁾, qui doit les donner en Italien.

¹⁾ Der gelehrte Neapolitaner Fortunato de Felice gab heraus: Encyclopédie ou Dictionnaire universel raisonné des connoissances humaines.

Il faut que Vous ayés refusé d'une maniere peu amicale. M. Tscharner a été un ami sur pour Vous; il me semble, qu'il merite quelque distinction. Rapellés Vous toujours, qu'il faut ou se passer des hommes ou les menager. On ne peut pas les rapeller dans l'instant necessaire, quand on les a eloigné pendant des années entieres. Vous trouveriés dans la société une honnête recompense, sans gloire, si Vous voulés, mais sans danger. Et puis qu'est-ce que cette gloire de litterature! On est placé sur un piedestal, où les uns Vous jettent des fleurs et les autres des pierres. Jugés, si les fleurs Vous font autant de plaisir, que les pierres Vous font de mal. C'est du moins mon sort, dont je parle. Je suis &c.

Berne 22. Fevr. 1758.

Haller.

51.

Je Vous suis fort obligé, Monsieur, de ce que Vous me dites sur ma reputation de patriote. Mais ce jugement prend toute sa force de la personne qui l'a fait. Il est solide, s'il part d'un homme bien intentionné, il est moins que rien, s'il vient d'un partisan de la France ou de certains grands que je n'estimerai et ne cultiverai jamais. J'entrevois l'ancien baillif d'où Vous tenés ce raport et je ne m'en etonne pas. Nos principes sont diametralement oposés.

Je suis dans mon caractere etant patriote, j'en sortirois et je me regarderois comme le plus meprisable des hommes, si avec mes sentimens je sacrifiois la patrie à mes propres interets. Je dis plus, il seroit trop tard de le faire, et mon caractere, qui deplait à un parti, déplairoit à tout le monde, si je le quitois.

Je n'ai d'ailleurs pas à me plaindre de mes efforts en CC.¹⁾ Tout ne reussit pas, pas meme aux plus grands. Mais j'ai obtenu la maison d'orphelins, l'exploitation de Chamoisière, la defense des tontines, la melioration des ecoles et d'autres

Yverdon 1770—80, 42 Bde. 4^o, 6 Bde. Suppl. und 10 Bde. Tafeln; wozu auch Haller, Tscharner &c. Artikel lieferten. Vgl. Hirzel a. a. O., S. CDLXV f.

¹⁾ Der Rath der 200 zu Bern.

vues importantes. Je vois, qu'un nombre de membres m'ecoute avec plaisir, ceux memes, auxquels je m'oppose, affectent de me rechercher. Telle est la suite naturelle des sentimens impartiaux et d'une constance modeste. De Vous dire, qu'avec ces principes je puisse m'elever, que je ne m'atire pas de puissans ennemis, non, je ne le dirai pas, parceque je crois le contraire. Mais il vaut mieux mourir ancien Directeur de Roche que de vivre meprisé de soi meme et en oposition à ses propres principes. Ainsi c'est toujours sous le caractere d'un patriote reconnu, que je prefere de passer à la posterité. Ce caractere deplait aux uns, il est adoré par d'autres, mais universellement estimé. Et je n'aurois qu'à faire conter les voix, que j'ai eu de tems en tems en faveur de mes opinions, pour Vous convaincre, que ce ne sont pas des paradoxes. A coté de cela je n'ai jamais aspiré à rien que je n'aye emporté avec superiorité. Je suis &c.

Berne le 12. April 1758.

Haller.

52.

Votre vie a toujours un peu trop l'air panegyriste. Je Vous avoue, que je n'ai guere le talent de corriger les ouvrages d'autrui; je n'ai donc fait que peu de corrections. Mais je crois, que Vous pourriés diminuer de tous cotés l'eloge que je Vous renvoye.

Je suis en efet heureusement de retour et il ne m'est rien arrivé de remarquable. L'ode de M. Grimm a quelques endroits forts, et y en a d'autres qui ne le sont pas. Il lui faut une hache.

La pièce dont Vous parlés est abominable, fausse dans ses principes et en contradiction avec elle mesme d'un bout à l'autre. C'est toujours la production d'un homme qui ne veut s'imposer aucune gene pour sa conservation. Toutes les nouvelles sont plus fausses les unes que les autres et n'y en a point de vraies.

J'ai vu le pauvre Micheli et son cachot. Malgré ses opiniatretés fanatiques je le plains. Je suis &c.

Berne 5. de Juin 1758.

Haller.

53.

La Physiologie va bien doucement. Le 2. tome etoit fait, il y a du tems, mais ayant à le copier je l'ai remis et j'y travaille de nouveau frais; il n'y perdra rien. Pour me charger de nouveaux ouvrages, il me faudroit plus d'heures que 29 dans le jour, ou bien une plume bien expeditive....

Ce M. Ehrhart¹⁾ pourra trouver place chez moi. Mais pour son avantage et le mien il faudroit prier le pere, de le faire apprendre à dessiner cet hiver, en ne s'apliquant qu'à cela. Il pourra alors me rendre de grands services et je l'admetrai volontiers au printems à ma table et à mes etudes et à mes excursions, qui seront frequentes....

J'ai lu Jeanne Gray²⁾ et en ai dit mon sentiment dans les Gel. Anz.

On a formé ici un projet qui m'occupera beaucoup: c'est une edition latine des Transactions philosophiques, reduites en methode. Le projet est magnifique et promet beaucoup.

Les nouvelles de Hanovre sont mauvaises. Il y a six bataillons à Gottingue, et on ruine le pais à force d'exactions. Peutetre la deroute de Chevert³⁾ et 8370 Anglois arivés⁴⁾

1) Fr. E. Ehrhart, Botaniker, geb. 1742 zu Holderbank im Kanton Bern, † als kurf. hannov. „Hofbotaniker“ zu Herrenhausen bei Hannover 1795. Vgl. Allg. deutsche Biogr. V, S. 713 f.

2) Wielands „Lady Johanna Gray oder der Triumph der Religion. Ein Trauerspiel.“ Zürich 1758. Vgl. E. Bodemann, J. G. Zimmermann, S. 170.

3) Am 23. Juni 1758 hatte Herzog Ferdinand von Braunschweig die Franzosen bei Crefeld geschlagen. Der französ. General Chevert versuchte dann den bei Emmerich zurückgelassenen braunschw. General v. Imhof zu überfallen, ward aber mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen. Der Prinz Soubise zwang darauf den Herzog Ferdinand zur Rückkehr nach der Weser und setzte sich in den Besitz der Städte Münden, Göttingen und Nordheim.

4) 12000 Engländer waren bei Emden gelandet und dem Herzoge Ferdinand zu Hülfe gekommen; es waren fünf Regimenter Infanterie und sechs Regimenter Cavallerie, unter dem Oberbefehl des Herzogs von Marlborough, nach dessen Tode des Lord Sackville.

et joints au Pr. Ferdinand feront-ils rebrousser Soubise. Toute cette guerre est un combat continuel entre la bravure et le nombre.... Je suis &c.

Berne le 18. d'Aout 1758.

Haller.

54.

Si ce jeune Ehrhart avoit quelque talent naturel comme herboriste, j'aurois pu m'en servir dans un ordre inferieur, en l'enseignant peu à peu, et je ne m'y refuserois pas. — Vous savés, que je n'aime pas juger. Jeanne Gray a de très beaux sentimens et un stile noble, mais il y manque la marche theatrale. C'est une histoire comme Shakespear en a donné.

Je ne connois pas les merites de la cause de M. Fischer, n'en ayant jamais été informé. Mais bien des choses ont prevenu le public contre lui, peutetre meme son panchant Autrichien. Le Roi de Pr[usse] est le heros du jour, plus que jamais, et en verité, quelques soient ses defauts, il combat pour la liberté de l'univers.

Pour un historiographe de ma vie Vous n'etes pas bien fourni de mes ouvrages. Je suis tenté de Vous envoyer les trois memoires: poulet, respiration, os.¹⁾

C'est aparemment ma derniere letre depuis Berne. Je pars pour Roche²⁾ avec ma famille le 28, ayant deja emballé tous mes livres. Je me flate d'y trouver du loisir, de la liberté, peutetre aussi un peu d'ennui de tems en tems, que la promenade pourra soulager....

Je prends adieu de Vos dames que je ne reverrai peutetre plus; je les embrasse et suis invariablement &c.

Berne 9. Sept. 1758.

Haller.

¹⁾ Hallers i. J. 1758 zu Lausanne erschienene Schriften: 1. Deux Mémoires sur la formation du coeur dans le poulet; 2. Mém. sur plusieurs phénomènes importants de la respiration; 3. Deux Mémoires sur la formation des os.

²⁾ Am 30. März 1758 war Haller nach Ablauf seiner Amtsdauer als Rathhausammann zum Director der Salzwerke der Republik Bern ernannt und bezog als solcher das Schloss Roche.

55.

J'en reviens toujours là: il nous faut peu, mais nous souhaitons beaucoup. Les femmes sont rarement raisonnables là-dessus, elles n'ont jamais assés dans le sens le plus exact de ce terme. Quand elles sont convaincues d'avoir leur dépense annuelle, elles voudroient en amasser autant pour chaque enfant, et quand la providence multiplieroit leurs biens jusques là, elles demanderoient encore, que leurs filles fussent de grands partis et que leurs fils des seigneurs. Que rien de tout cela ne Vous arrive. Vous etes perdu, si l'interest se saisit de Votre ame, c'est un monstre plus insatiable que la volupté et que l'ambition, il devore entre les grifes de la mort meme. Je sens les inconveniens de l'établissement de Schwachheim; mais je suis persuadé, que Vous aurés le nécessaire en y joignant Votre pension. Et qui oseroit demander le superflu!

Bientot mes memoires et l'Irritabilité vont paraître. J'ai fini le 3. tome de la physiologie et je travaille pour mes Academies. Je differe encore le memoire sur les salines, il n'en sera que meilleur.

J'ignore ce qu'on fait de mes poesies. On va les imprimer en Allemagne. Vous n'etes pas bien à plaindre tant que Vous dormirés et que Vous mangerés avec appetit. J'ai trop appris, combien peu le bien, la gloire meme, si Vous voulés, peuvent nous consoler, lorsque nous ne dormons pas. Travaillés! M. Ditliger quittera, vos parens reviendront de leur injustice. La providence a mille voies pour nourrir la lampe qu'elle a alumée, elle ne la laisse éteindre que lorsque le jour est venu.

Je me porte bien, graces à Dieu, avec ma nombreuse famille. Si les hommes pourroient étre heureux, je le serois: mais c'est un element que nous ne connoitrons qu'avec des organes epurés. Je suis penetré du plaisir, d'avoir du loisir, de faire ou rien faire, sans negliger de devoir, de ne jamais étre pressé, de n'avoir pas de maladies de mon sang.

Que ne puis-je faire durer cet etat! et il dependroit de moi de le rendre egal à ma vie sans mes fils qui me genent.

M. de Hugo¹⁾ se meurt d'un cancer au visage, et il est aveugle. M. Werlhof²⁾ ne vit plus que de lait; sa fille ainée est morte dans sa première grossesse. M. Ludwig s'est ruiné à force de travail. Je vois mes amis tomber à droit et à gauche, et j'ai perdu en quittant Gottingue l'agrement de m'en procurer de nouveaux.

Mes complimens à mes cousines. Je suis &c.

Roche 17. Sept. 1759.

Haller.

56.

Je me hate de Vous repondre, Monsieur, en me tenant à l'essentiel.

1. Je conviens qu'il faut l'aisance pour la tranquillité comme pour un philosophe.

2. Ce qui nous paroît grand et pesant dans le moment, disparaît au bout de six mois. S'il y avoit une veritable grandeur, elle seroit constante. Il en est ainsi de tous les chagrins fondés sur l'honneur dès que nous sommes innocens nous memes.

3. Il m'est impossible de louer la charlatanerie. C'est une fausse monnaie qu'on impose au public: le mepris tot ou tard en est la recompense; et quand on y trouveroit de profit, on n'y trouve pas de quoi s'estimer soi meme. J'apelle charlatanerie: prometre plus qu'on ne sait tenir: donner un remède pour plus certain qu'il ne l'est, et meme pour plus unique. Tout cela mene à etre mesestimé par les personnes de merite, perte immense et irreparable.

4. Si Votre livre est bon, il faut le finir et l'imprimer. Il faut eviter de dire ce que Vous ne croyés pas Vous meme et ne pas y meler de la satire.

1) Aug. Joh. v. Hugo, geb. 1686, Hofrath und Leibmedicus in Hannover, † 8. Apr. 1760, nicht 16. Febr. 1753, wie Rotermund, „Das gelehrte Hannover“, II, S. 431, und nach ihm alle Andern fälschlich angeben; am 16. Febr. 1753 starb zu Hannover der Hof- und Stabs-Medicus Aug. Lud. v. Hugo.

2) P. G. v. Werlhof, geb. 1699 zu Helmstedt, † 1767 als Kgl. Leibarzt zu Hannover, wo F. G. Zimmermann 1768 sein Nachfolger ward. Vgl. Bodemann, J. G. Zimmermann, S. 42.

5. Berlin Vous paroîtroit peutetre plus haïssable que Gottingue, si Vous le connoissiez d'aussi près. Malheureusement j'ai déjà écrit. Mais ces chaires ne sont pas si aisées à obtenir, et il est douteux, s'il Vous en coûtera un refus. Je croyois qu'enseigner en Allemand la pratique que l'on fait devoit être un métier aussi aisé qu'honorable et en manque de praticiens à Gottingue.

6. Que diriez Vous, si moi même je reviens mourir à Gottingue. C'est un fait très possible au bout de ma prefecture. On m'en presse et je m'aperçois qu'on ne me chargeroit pas au-delà de mes forces. Je serai peutetre aussi bien avec de l'estime sans amitié qu'à Berne avec de l'amitié sans estime . . .

Roche 7. Janvier 1760.

Haller.

57.

Je crains, Monsieur, que le projet de M. de Klinkowström¹⁾, tout aimable qu'il est, ne se trouve impossible. Il faut également presser par M. Werlhof. Sans lui tout devient impossible. Et qu'y gagnerez Vous? Moins de pension, par conséquent plus de dépendance du public, de l'orgueilleuse noblesse, des caprices, de la médisance. Partout Vous trouverez des hommes uniquement attachés à eux mêmes, par conséquent jaloux de ceux qui partagent leurs honneurs, leurs profits. Vous ferez comme Vous voudrez, mais souvenez Vous bien, que je ne puis plus rien pour Vous. J'ai bien parlé à M. Freudenreich et Fellenberg et je pourrai peutetre trouver quelque autre occasion de faire mention de Vous. Mais ces recommandations ne sont que précaires; elles dependent de la bonne volonté de celui, auquel on les adresse. Il ne Vous reste à mon avis, après avoir refusé Gottingue, qu'à Vous tranquilliser à Brugg, à savoir trouver dans l'économie et dans le travail des ressources contre l'indigence et dans l'étude contre l'ennui et le dégoût . . . Je suis &c.

Berne 15. Avril 1760.

Haller.

¹⁾ Dieser bemühte sich, Zimmermann, welcher sich damals in Brugg sehr unglücklich fühlte, eine Stelle in Hannover zu verschaffen. Vgl. Tissot, Vie de Zimmermann, S. 43.

58.

Il faut aller voir ma fille, c'est une femme raisonnable, dont Vous ne serés pas mecontent.

Je ne suis presque à Roche qu'une machine à travail. C'est mon sort, il faut s'y soumettre. Je me suis beaucoup donné d'ouvrage avec les plantes, et la physiologie est d'un travail incroyable. Il faut etre condamné par je ne sai quel sort pour s'y exposer. . . . Moderant mes desirs je me trouve sans ces violentes passions qui agitent la pluspart des hommes. Quelque ennuyante soirée est bientôt passée.

Je me promene peu depuis quelques mois, ayant trouvé plus d'ouvrage que je n'avois cru dans mes plantes.

Le 3. tome de la Phys. sort de presse et le 4. est trez avancé de ma main.

Voici deux lettres que je Vous adresse en qualité de mon historiographe. Ayés la bonté de me les renvoyer. . . .

J'avois projeté un roman chinois pour faire sentir les dangers de la vie literaire, cela avoit quelque chose d'ingenieux, aussi ne l'ai-je point ecrit. Me sentant capable d'une longue patience pour finir un grand ouvrage, je dois au public des traveaux de cette mesure c'est mon talent.

Roche 28. Nov. 1760.

Haller.

59.

Considerés moi, si Vous voulés, comme un colporteur, qui a sa pleine charge et qui la porte patiemment tout le long de l'an, mais si pleine, qu'une livre de plus l'écraserait. Je travaille avec courage à cette enorme Physiologie jusqu'à 4 ou 5 heures du soir: alors mes organes sont epuisés, ma main ne conduit plus de caractere lisible, mon esprit aussi ne saisit plus de prime abord les abstractions des differens faits, il faut absolument succomber à la nature à moins qu'un ouvrage pressé, ou la passion se mele, ne ranime la lampe. Ce seroit alors qu'il me faudroit des journaux, des voyages, des livres ou sur beaucoup d'inutile fut repondu pourtant quelque chose qui put me servir. Je n'ai pas le bien ni la situation de me procurer ces agrements là et je

soufre un peu. Mais de vouloir alors pour se delasser écrire un ouvrage d'esprit, d'autant plus difficile, qu'il faudroit le masquer d'une simplicité aparente, en verité ce seroit tuer dans six semaines le colporteur, destiné peutetre à porter sa bale encore pendant quelques années.

On imprime les opuscules; la Phys. est suspendue. . . .
Je suis &c.

Roche 12. Dec. 1760.

Haller.

60.

Vous avés reçu aparemment à l'heure qu'il est le 3. tome de la Physiologie. La question de la respiration y est traitée encore une fois.

Il me seroit trez interessant d'avoir Albinus pour ami. Mais il ne faut plus l'esperer. Que n'ai je fait pour y reussir.

Je ne me flate plus de finir la Physiologie à Roche; trop d'autres occupations se jettent à travers. Dumoins avancera-t-elle considerablement. Je viens de finir le chap. de l'irritabilité.

Mes opuscules avancent peu à peu. On imprime le latin des Exq. sur le mouvement du sang. Cela fait, la respiration va suivre; ces opuscules suivent l'ordre de la grande physiologie. Il y a pour deux gros tomes, malgré le latin, que Vous devriés bien cultiver, il est si beau. Je lis tous les jours une harangue de Ciceron ou quelque morceau de Virgile pour me soutenir, et ces lectures sont plus amusantes que les romans. Il ne faudroit pas oublier le latin. Le cercle des livres Allemands est fort eteint; il est difficile d'y bien écrire de certaines matieres.

Pour faire durer un ouvrage il faut du stile. M. de Buffon¹⁾ dit, qu'ils ne durent que par cet avantage. Aussi est ce tout ce qu'il possède. Je suis &c.

Roche 2. Fevr. 1761.

Haller.

¹⁾ George Louis Leclerc Buffon, der berühmte Naturforscher, geb. 1707, † zu Paris 1788, nachdem er von Ludwig XV. in den Grafenstand erhoben war. — Seine Werke gelten noch immer auch als Muster eines oratorischen, zuweilen pomphaften Stils.

61.

Effectivement cet ouvrage de M. de Haën¹⁾ m'a chagriné. J'admire mon étoile. Je crois avoir été plus qu'équitable pour mes contemporains, et je trouve peu d'équité chez eux. C'est la disposition de la Providence, qui n'a pas voulu peut-être, que je m'enorgueillisse trop de mes travaux.

J'ai lu l'écrit de M. de H[äen]. Il est des plus minces. Mais le monde ne lit pas toujours, il compare encore moins. Les journaux en parleront également comme d'un ouvrage victorieux. J'y réponds, mais il y a si peu de matière, que l'apologie sera courte. Elle fera rougir le pauvre de H[aën], qui a cruellement donné prise. Mais j'y observerai les égards dus à moi même. Cet homme là ne les connoit pas. Appeler mon mémoire „famosus!“ Ce n'est donc pas la crainte d'être opprimé qui me chagrine; c'est la perte d'un ami, que je croyois avoir, c'est cet éternel retour à des querelles. Ma vie en a peu besoin. Attaché à une chaise par ma maladie, je suis privé de tous les agréments de la nature et de la société. J'ai été obligé de renvoyer la voiture qui devoit me mener à Berne. Je travaille machinalement comme à Göttingue et je suis bien charmé, quand j'ai attrapé la fin de la journée, car je dors fort bien.

„Soft are the slumbers of an upright man“.

Souvent je Vous l'ai dit, Monsieur, voyés par mon exemple, qu'il ne faut pas dans ses travaux envisager de gloire. On pourroit trop severement ne trouver que le contraire à la fin de tous ses travaux. Tel a été le sort de Vesale²⁾ acablé

¹⁾ Anton van Häen, Arzt, geb. im Haag 1704, Schüler Boerhaave's; 1754 Professor der Medicin in Wien; 1772 nach dem Tode v. Swieten's Kaiserl. Leibarzt; † 4. Sept. 1776. Als entschiedener Feind jeder Theorie trat er gegen die damals blühenden chemiatischen und iatrophysischen Systeme, und so auch gegen die von Haller entwickelte Irritabilitätslehre in die Schranken.

²⁾ Andr. Vesalius, berühmter Arzt und Begründer der neuern Anatomie, geb. 1514 zu Brüssel, Leibarzt Kaisers Karl V. In Madrid ward er von der Inquisition angeklagt und zum Tode verurtheilt, doch ward die Strafe in eine Pilgerfahrt nach dem heil. Grabe verwandelt. Auf der Rückkehr ward V. beim Scheitern des Schiffs an die Ufer der Insel Zante geworfen, wo er 15. Okt. 1564 den Hungertod starb.

de tout coté et par le parti de Galien et meme par les Eustaches &c., qui avoient mieux vu que lui.

„Transeunt et imputantur“.

Il s'agit uniquement de placer notre tems, de le rendre utile et de faire chaque quart d'heure le meilleur usage qu'on peut. Voila ce qui me soutient encore. Le souverain dispensateur des evenemens a pris sur lui le reglement du succès, de l'interet que peut porter le talent; mais il m'a imposé l'emploi. . . .

Mes honneurs à Vos dames.

Roche 16. Mars 1761.

Haller.

62.

. . . J'ai lu Julie. Il y a de fort beaux tableaux particuliers, le coloris en est d'une force peu commune. Point d'ordonnance generale: le costume point observé et le poete parlant partout; aucune variation dans les stiles des personages; de la mauvaise morale en bien des endroits.

La vocation de Berlin ne roule que sur quelques lettres; elles ne viennent pas de la cour et par consequent je n'ai pas encore pris de parti là-dessus. . . .

Je suis trez obligé à M. Hirzel de son amour pour la verité et de son amitié; je ne suis point insensible meme à l'interest qu'il prend à ma reputation.

Roche 8. Juin 1761.

Haller.

63.

. . . On me tourmente pour Berlin et pour Gottingue. Je reponds le mieux que je puis. Mais surement je ne m'exposerai pas à la guerre.

Je me suis bien trouvé depuis la chaleur; j'ai été meme aux Alpes. Voilà qui est fini, je n'y irai plus; ma poitrine refuse absolument la montée à pied, sans laquelle il n'y a rien à faire. J'ai beaucoup travaillé pourtant aux plantes Suisses.

Roche 24. Aout 1761.

Haller.

64.

M. de Haën a actuellement répondu à ce qu'on m'écrit de Vienne. Il faudra continuer cette guerre et une autre plus cruelle encore que me fait Albinus. Ce sont des tributs que je paye à la condition humaine: j'ai encore bien des graces à rendre à la Providence.

Je suis bien plus solitaire que Vous, Monsieur, et je le suis avec plaisir. Les affaires du gouvernement m'amuse, elles m'empêchent de toujours lire, toujours extraire, toujours composer.

L'université de Gottingue est mal: les auditoires réduits en magasins, une seule eglise laissée pour l'usage de la ville et de l'academie; les pensions pourtant payées....

Je viens de finir l'anatomie du cerveau des poissons; ces petites anatomies me distraient et m'amuse. J'en ai besoin étant à l'article de l'ame de la Physiologie. La difficulté du sujet a bien besoin de divertissement.

J'ai reçu un enorme paquet de Suède, mais pas une pièce de Linnaeus.¹⁾ Cet auteur envieux aura demandé à ses compatriotes, qu'on me retranche cette source de lumière. Je suis &c.

Roche 3. Mars 1762.

Haller.

65.

... Je ne veux pas répondre à Haën; j'ai tort de lui avoir jamais répondu; l'ouvrage est trop furieux et trop noir.

J'ai écrit à Hanovre pour M. Wieland. Mais il trouvera partout des ennemis, s'il est vrai, qu'il demande aux hommes une certaine admiration de ses talens ...

Roche 29. Juin 1762.

Haller.

66.

... Je penserai apres la guerre à ce pauvre Wieland. Sentés Vous ce que c'est que de s'appliquer à des sciences

¹⁾ Karl v. Linné, der berühmte Naturforscher, geb. 13. Mai 1707, † 10. Jan. 1778. Hallers Schrift: De methodo studii botanici, Goett. 1736, veranlasste einen, bald zu Differenzen führenden Briefw. zw. L. u. H.

d'agrement? et à vouloir être auteur, dans le tems qu'il faudroit se mettre en état d'être employé dans la société? Il auroit mieux valu accepter la place de Gottingue qui à la fin est délivré.

M. Sulzer¹⁾ ne vient pas à Roche.... Si c'est ce que Vous me demandés, Monsieur, le voilà: l'unique priere que j'ai à Vous faire, c'est de ne me jamais rien envoyer, que Vous vouliés redemander. Quand un papier est dans l'ocean de mes ecrits, je ne sais où le retrouver; il me faut pour cela une heure, et c'est plus que je n'ai à moi. Je neglige mes propres affaires pour repondre moins mal à mes devoirs accumulés sur moi....

Roche 31. d'Aoust 1762.

Haller.

67.

Quand Gil Blas²⁾ avertit l'Archeveque, „qu'il baissoit“, ce prelat trouva, que Gil Blas avoit perdu le gout. Je ne suis pas Archeveque, je ne me plaindrai pas du compliment, ce sera peutetre une preuve, que le mal n'est pas desesperé.

Je ne cherche dans les projets, qui se presentent pour le reste de ma vie, que de reconnoitre les traces de l'état, que la Providence me destine. Je voudrois les suivre; vivre à Berne, vivre à Gottingue m'est devenu plus indifferent depuis quelque tems. Nolentem trahunt.

Vous ferés votre cour à Vienne avec Votre adoration d'Hippocrate.³⁾ Pour moi je crois un tiers de ses presages entierement faux, un autre tiers sujet à des grandes explications, et je lui suis obligé du reste, qui vont son prix dans quelques unes des maladies aigues les plus faciles à guerir.

1) J. G. Sulzer, Philosoph und Aesthetiker, geb. 1720 zu Winterthur, † als Professor in Berlin 1779. Im Jahre 1762 unternahm S. eine Reise in die Schweiz, wo er im August in Bern weilte. Vgl. Bodemann, J. G. Zimmermann, S. 62 ff.

2) „Gil Blas de Santillane“, der bekannte Roman von Lesage.

3) Der berühmteste Arzt des Alterthums; der erste, welcher eine wissenschaftliche Begründung der Heilkunde versuchte, geb. c. 490 v. Chr., † c. 377.

Il y manque la petite verole, les miliaires, les fièvres effectivement malignes et les fièvres nerveuses.

Un des travers du siècle c'est cette admiration d'Homere et d'Hippocrate. Ce n'est pas qu'ils aient été de grands hommes: mais ils ne le sont plus à notre egard. La posterité a cru, elle s'est élevée vis à vis d'eux. Je crois le livre de M. Tissot¹⁾ meilleur qu'Hippocrate, et je prefere Virgile à Homere.²⁾ Voila de quoi me faire bruler à Vienne et à Zurich. Rien n'importe, meme qu'un moderne ne surpasse Virgile, quand il saura faire usage de la lumiere que la religion, la morale, l'histoire naturelle, les decouvertes des pais nouveaux ont repandu dans le monde. Feu M. Gesner³⁾, à ce que je vois par son éloge, etoit fort de mon avis. Je suis &c.
3. Dec. 1763. Haller.⁴⁾

¹⁾ Sim. Andr. Tissot, Arzt, geb. zu Grancy im Waadtlande 1728; † zu Lausanne 1797; Verfasser zahlreicher bedeutender medic. Schriften.

²⁾ Homer und Virgil waren schon dem zwölfjährigen Haller vertraut. „Für Virgil aber und sein rhetor. Pathos gewann Haller damals die grösste Verehrung und erblickte schon damals in ihm ein Vorbild für seine Dichtung.“ Hirzel a. a. O., S. IX. So kommen auch in Hallers Dichtungen zahlreiche Anspielungen auf Stellen Virgils vor. In seiner Rede: „Quantum antiqui eruditione et industria antecellant modernos“ wird Virgil wiederholt gelobt, Homer gar nicht genannt.

³⁾ Joh. Math. Gesner, Professor und Bibliothekar zu Göttingen; geb. 1691, † 1761.

⁴⁾ Diesem Briefe liegt das Concept folgender Antwort Zimmermanns bei vom 5. Dec. 1763:

En attendant que j'aye l'honneur, Monsieur et très cher et très honoré patron, de repondre plus amplement à Votre lettre du 3. Dec., lisés, s'il Vous plait, la feuille cy jointe, imprimée depuis cinq semaines. C'est la premiere du second volume de mon Experience*); on en a imprimé jusqu'à cette heure sept; très souvent j'y parle de Vous, et toujours dans le même sens. La moitié du manuscrit de mon second volume est entre les mains de mon libraire, l'autre moitié mise au net depuis longtemps n'attend que ses ordres. Il y est cinquante fois question de Vous, et cinquante fois le public impartial sçaura juger, si je fais à Votre esprit le tort, que depuis deux ans Vous aimés faire à mon coeur. J'ay l'honneur d'etre avec un profond respect &c. Zimmermann.

*) Im Jahre 1763 erschien der 1. Theil von Zimmermanns Werke „Von der Erfahrung in der Arzneikunst“, der 2. Theil im J. 1764. Vgl. über dasselbe Bodemann a. a. O., S. 29.

68.

Vos propres paroles du 15. de Novembre sont: „Vous étiez alors dans un état de foiblesse (le 7. d'Aout) qui influe infiniment sur l'état moral.“

C'est, Monsieur, là dessus que je Vous replique par le badinage de Gil Blas. Si je me prenois d'amitié avec Vätterli, avec un homme qui Vous auroit fait plus de tort encore, malgré les outrages reconnus que Vous recevriés de ce Vätterli, ne seriés Vous pas plus ou moins ofensé de mon amitié pour Vos ennemis?

Van Swieten¹⁾ a fait defendre une partie de mes ouvrages. Il a menacé de tenir hors de tout emploi ceux des Autrichiens qui sont venu etudier sous moi. L'un et l'autre fait est public et connu. Je ne dis rien de de Haën, ce calomniateur. Faites alors Vous meme Vos reflexions.

Je ne serois pas moins Votre ami dans l'occasion: il faut beaucoup pour m'empêcher de l'être. Mais ne croyés Vous pas, que ma correspondance s'en ressente, que mon stile n'en devienne plus sec, et que le coeur ne s'y epanche pas?

Je ne dis rien de plus, ce seroit peutetre me vanger, que de Vous en dire d'avantage, et c'est un terme defendu dans ma morale. Je voudrois bien avoir cette serenité inalterable qui fait la perfection du chretien et du philosophe: mais cela est difficile dans mon temperament sensible: ce que je puis faire c'est d'empêcher les souvenirs desagreables de passer de mon entendement dans ma volonté. Et c'est à cela que je reussis assés ordinairement.

N'allés pas, je Vous prie, reveiller sur celle-ci l'envie de M. van Swieten. Vous voyés dans toute ma conduite, que je sçai me taire sur les offenses, Vous le voyés à son egard. Dans la gloire, où il vit, il trouveroit très mauvais, que l'on voulut se plaindre de ses coups. Je suis &c.

Roche 20. Dec. 1763.

Haller.²⁾

¹⁾ Ger. van Swieten, berühmter Arzt, geb. 1700; Schüler Boerhaave's; ward 1745 kaiserl. Leibarzt in Wien; † 1772. Über sein Verhältniss zu Haller vgl. Hirzel a. a. O., S. CCLIII, Anm. 2.

²⁾ Diesem Briefe liegt in Abschrift bei folgende Antwort Zimmermanns:

69.

Ce n'est pas aprez un evenement tel que celui de Lundi, que je dois prendre le parti de quitter ma patrie. Il seroit peu philosophique, Monsieur, d'oposer aux rebuts de sa patrie

Brugg 31. Mars 1764.

Pour me prouver que j'ay veritablement eu la demence de Vous traiter, Monsieur et très cher et très honoré patron, comme Gil Blas a traité l'archeveque qui baissoit, Vous m'adressates le 20. Dec. 1763 ce qui suit: „Vos propres paroles du 15. de Nov. sont: Vous etiés alors dans un etat de foiblesse (le 7. d'Aout) qui influe infiniment sur l'etat moral.“

J'ay dit cela à l'occasion de Vos incertitudes sur la question: si Berne et les amis etoient preferables à Gottingue et aux honneurs. J'ay parlé en faveur de Berne, puisque Vous y avés des amis et puisque ce que Vous apellés honneur ne Vous y manquera jamais. J'ay dit cela enfin, puisque Vos propres paroles du meme 7. d'Aout*) sont: „Un accès de goute m'a pris il y a trois semaines. Il m'a rendu si paresseux, que je ne suis point sorti de mon appartement du depuis. Cela m'a apparemment gaté la digestion; j'ay pris une diarrhée, qui cependant diminue. Mais je me trouve incommodé et afoibli.“

Vous m'accusés d'etre en grande familiarité avec Mr. van Swieten, malgré les outrages reconnus que Vous avés reçu de ce van Swieten, que j'ay cru etre à present comme Mr. de Sénac**) beaucoup de Vos amis, malgré la defense faite d'une partie de Vos ouvrages ce que j'ay ignoré; malgré sa menace de tenir hors de tout emploi ceux des Autrichiens qui sont venu etudier sous Vous, ce que j'ay sçu. Mr. von Swieten m'a envoyé en 1759 son traité des maladies des armées avec un compliment très poli en depit de tout ce que j'ay dit dans votre Vie à son déshonneur. Je l'ay remercié de cette politesse, il m'a repondu par un billet. Dès lors je lui ai ecrit tous les quinze mois un billet, et il m'a chaquefois repondu par un billet, dont le dernier accompagné d'un grand paquet de livres est du 12. Juillet 1763, et auquel je n'ay pas repondu encore.

Vous m'accusés je ne scai de quoi concernant de Haën. J'ai été en commerce avec de Haën jusqu'à la premiere guerre declarée à Votre systeme. Dès lors je me suis bien gardé de lui ecire soit directement soit indirectement, à l'exception de la seule lettre qu'en 1761 Vous m'avés dicté pour lui, et que je n'ay fait que copier.

Vous ajoutés à tous ces griefs, que Vous ne serés pas moins mon ami dans l'occasion. Cela est très consolant pour l'avenir, mais pourquoi,

*) Dieser Brief Hallers fehlt.

**) Jean Baptiste Senac, geb. 1693; 1752 Leibarzt Ludwigs XV; Verf. des Werks: „Traité de la structure du coeur“, 1748; † 1770.

ce que l'on croiroit etre une vangeance. Je prendrai ce parti dans un tems de calme, car je sens bien, que c'est le meilleur pour moi. Je l'ai toujours dit, je ne sers ma patrie que par ce qui faisoit mes amusemens: je servirai Gottingue par les sciences qui ont fait mes etudes serieuses.

Je Vous envoie la consulte que Vous me demandés, et suis &c.

Berne ¹⁾ 11. Mai 1765.

Haller.

70.

L'evenement du m[ois] de Mai pourra bien etre decisif pour moi, Monsieur. Mais peutetre est-ce un vent favorable, quoiqu'un peu violent, qui me pousse dans le port. Votre magistrat a tort de se taire sur les chirurgiens en question. Dans la crise cependant, où sont les choses, je ne crois pas devoir en parler. La mort de M. Ith a mis la consternation dans notre gouvernement. On veut un medecin du dehors; on parle de Vous, il ne faut pas Vous faire des ennemis dans cette conjoncture. La calomnie peut porter des coups secrets et sans remordes. Je commencerai cependant par Abraham Crisman.

Aparemment que je ne suis pas assés patriote pour Votre société.²⁾ Du reste je n'ai jamais fait de demarche ni pour les Academies ni pour les Journaux. Nous avons ici deux

mon cher et illustre precepteur, mon bienfaiseur, mon patron, mon parent, pourquoi me traitiés - Vous depuis l'innocente publication du premier volume de mon traité de l'Experience comme votre ennemi? Le plus grand chagrin que Vous ayés pu me faire est fait, c'est de m'avoir forcé à Vous ecrire cette lettre qui me parait detestable, puisqu'elle ne sçauroit Vous plaire.

J'ay l'honneur d'etre avec un profond respect &c.

Zimmermann.

¹⁾ Im Jahre 1764, nach Ablauf seiner Amtszeit als Salzdirektor, war Haller von Roche nach Bern zurückgekehrt.

²⁾ Haller meint die „Helvetische Gesellschaft“, welche ihre Zusammenkünfte damals in dem Bade Schinznach hatte und deren eifriges Mitglied Zimmermann war. Vgl. Bodemann a. a. O., S. 33 ff.

Princes de Holstein, qui doivent recevoir leur education ici.¹⁾ Ils m'ont donné de trez mauvaises nouvelles de Werlhof. Ce sera une perte immense pour moi; celle de M. Ith l'a été en plusieurs manières.

16. Juin 1765.

Haller.

71.

J'ai obtenu avec là plus grande facilité, Monsieur, que M. Tissot fut créé professeur avec rang et seance; on lui a fait un present de 500 ecus et on lui en fera de tems en tems. Il restera en Suisse et fera des leçons.

Depuis ce tems là LL. EE. ont accordé 1500 francs pour an pour les amelioemens de l'etat des medecins....

Je me suis trez bien porté cet hiver. Je sens visiblement la vieillesse, mais enfin j'ai été sans maladie et meme sans incommodité considerable. J'atribue ce bonheur à ma vie moins sedentaire. Mes etudes s'en ressentent. Votre &c.

8. Mars 1766.

Haller.

72.

Trouver des livres dans ma bibliotheque est devenu pour moi un probleme que je ne sais plus resoudre. Comme je n'ai pas assés de place, ils sont en rangs doubles, les pratiques surtout. Si M. Tribolet²⁾ venoit ici, il les chercheroit, mais je le crois peu, il ne connoit pas ceux qui lui veulent du bien.

On dit et je souhaite, que la nouvelle soit fausse: M. Tissot atteint de la maladie putride. Je n'ai jamais aimé les emetiques, il m'a paru, que le verre de Tartre y suplerit avec avantage. J'ai entendu dire, qu'en 1711 il y a eu une epidemie putochiale à Berne, dont ma mère est morte à 26 ans. J'ai vu depuis en 1733 ou 4 une epidemie pleuritique, qui extermina une famille, dont je ne sauvai que le dernier

¹⁾ Die Prinzen August und Peter von Holstein-Gottorp, welche damals mit ihrem Hofmeister Hirschfeld drei Jahre in Bern zubrachten. Haller widmete ihnen 1772 die 2. Auflage seines Usong.

²⁾ F. L. Tribolet, Hallers Arzt in Bern, welcher später, i. J. 1779, den vorletzten Band von Hallers Bibliotheca medicinae practicae herausgab.

membre. Je me rapelle beaucoup de monde enlevé par des fièvres qu'on apelloit bilieuses, et qui aparemment etoient ces memes fièvres putrides d'aujourd'hui; on les craignoit beaucoup.

Je lis Agathon¹⁾, mauvais avec beaucoup d'esprit. Ce poete veut donc degenerer en Crebillon?²⁾

Je suis fort occupé, et la decision aproche sur mon depart pour Gottingue.

9. Avril 1766.

Haller.

73.

L'evenement du 11. est une suite inevitable du patritiat qui ne peut manquer de s'introduire dans toute republique, où le choix de la magistrature n'est pas confiné à des corps. Se revolter contre la neige en hiver ce seroit l'excès de la folie. Se plaindre de ce qu'un homme isolé n'est pas preferé à un autre, qui apartient à toutes les puissances et pour lequel elles travaillent toutes, c'est se plaindre, que trois ne soient pas plus que cinq.

Cet evenement cependant est facheux et pour ses causes — je viens de le dire — et pour ses efets. Les memes causes reproduisent les memes evenemens, et les evenemens naturels sont precisement ceux, que les puissances protegent.

L'ambition est aisée à reduire au silence, le besoin ne l'est pas: c'est la necessité, qui me rend candidat, c'est elle, dont la marche imperieuse m'entraine. Le proferé est d'ailleurs homme de merite et mon ami.

Vous dites, que l'Europe m'est ouverte: je m'en suis fermé une bonne partie, et meme celle dont je pouvois esperer le plus.

Il me reste une ressource, c'est celle de mourir; elle ne sauroit etre bien eloignée, c'est une veritable diminution de mes besoins. Il faut peu de provisions, quand la navigation est fort avancée.

Mes honneurs à Vos dames. Je suis &c.

Berne 23. Aout 1766.

Haller.

¹⁾ Wielands „Geschichte des Agathon“. Frankfurt und Leipzig 1766. 67.

²⁾ Cl. Pr. Jolyot de Crébillon, der bekannte Verfasser schlüpfriger Romane, geb. 1707, † zu Paris 1777.

... Je ne prends aucune part à la société de Schinznach. Les discours extremes de M. Bodmer et de M. Füsli¹⁾ ont aparemment excité l'attention du gouvernement. Deja les fruits amers de la doctrine de Rousseau se font sentir de tous cotés. Genève est en feu et ses citoyens menacés par ordre du Roi d'être chassés de la France. Deux de nos vassaux ont refusé de preter hommage; on les y a forcés en les menaçant de la confiscation. Un troisieme refuse de payer une legere imposition de 4 vaches sur un arpent de vigne pour les grands chemins²⁾, parceque toute autorité doit emaner du Prince, et qu'une puissance subdeleguée n'a pas le droit de metre des impots. Ces principes dechirent tous les liens de la société et ne laissent à l'homme que son bon plaisir pour loi. On dit aussi, que M. de Marmerières s'est plaint de Vos harangues, et j'ai reconnu le passage, où l'on parle de l'air menaçant des ambassadeurs. Au reste il ne faut plus y aller, Monsieur; Votre presence à Schinznach pouroit Vous mener à quelque desagrement.

Pour notre société, il y avoit quelque chose à dire. Nous nous sommes occupés des defauts interieurs du gouvernement, nous sommes personnes privées; le gouvernement est d'autant plus aisé à alarmer qu'il est sans troupes, et qu'il ne se soutient que par la consideration publique. Dix fois j'avois prié mes collegues, d'eviter les sujets, qui sont ennemis aux soins du gouvernement. Rien ne s'est passé au reste là dessus qu'une conversation entre S. E. T. et moi, où j'ai pris parti pour ma société. Mais je tacherai egalement d'eviter tout ce que pouroit ofenser le gouvernement.

Mes honneurs à Vos dames. Je suis &c.

Berne 25. Nov. 1766.

Haller.

1) Vgl. K. Morell: „Die Helvet. Gesellsch.“ Winterth. 1863, S. 342 ff.

2) Morell a. a. O., S. 349 f.: „Oppositionelle Neigungen und Gesinnungen. So weigerten sich zwei adelige Waadtländer, der Regierung von Bern zu huldigen und konnten endlich nur durch die Androhung einer Konfiskation ihrer Güter hiezu gezwungen werden, während ein Dritter gegen die Bezahlung einer Abgabe sich auflehnte, die auf einem Stücke Reben haftete“ &c.

Je Vous prie de ne pas communiquer cette lettre. Je ne veux rien avoir à demeler avec Vos amis de Zurich, tout ce parti me boude depuis longtems.

75.

... Je ne me mele point de la Societé de Schinznach, je ne le dois pas. Je Vous ai dit naturellement ce que j'en sais. Mais je deteste Rousseau et ses principes destructeurs de tout gouvernement. Il est actuellement convaincu d'avoir dressé le plan d'une democratie à Geneve, il s'y fesoit rapeller. Plusieurs Z. ont marqué à cet illustre S. des adorations, que je desaprouve infiniment. J'abhorre un ennemi de sa patrie, j'abhorre meme un homme, qui veut s'en vanger aprez en avoir été maltraité.

La bouderie Z^{se}. envers moi est poëtique. Tout ce parti a evité de me nommer depuis plus de dix ans, là meme, où la matiere le demandoit. Ce que j'en ai dit n'est ecrit qu'avec un sourire, qui ne peut pas passer dans la plume.

La societé oeconomique¹⁾ s'assemble et travaille à l'ordinaire. Elle s'eteindra peutetre, c'est le sort de toute Academie volontaire, qui n'est pas conduite par le souverain. Elle survivra certainement ma presidence.

Vous n'avés pas reflechi le reproche que Vous me faites, d'en croire ceux opinions par politique. Il est dur, il est injuste. J'ai toujours été ataché inviolablement à ce que j'ai cru vrai et juste. J'y ai sacrifié mes amis et ma fortune.... Je suis &c.

Berne 10. Dec. 1766.

Haller.

76.

... Je parlerai comme je dois de M. Medicus dans les letres, que j'aurai occasion d'ecrire à mes amis. J'ai des principes invariables d'amitié, sur lesquels Vous pouvés entierement Vous reposer; l'experience du passé doit Vous rassurer sur la constance de mon desir de Vous servir. Mais je crains toute corre-

¹⁾ Haller war einer der Stifter und Förderer der ber. Bernischen „Oekonomischen Gesellschaft“.

spondence desagreable. Je suis vieux et maladif, je m'épargne le plus que je puis tout ce qui me fait de la peine: mon silence est le fin de tout commerce, où l'on me fait des reproches tel qu'étoit le Votre. Celui de cacher mes sentimens par politique m'est bien dur — Votre souhait n'auroit jamais eu lieu, si ce reproche étoit fondé le moins du monde....

B. 14. Janv. 1767.

Haller.

77.

C'est bien, Monsieur, de l'aprobation de la Société de Schinznach que je me defende. Il y a sans doute des personnes de merite. Mais les principes de R[ousseau], qui y regnent en bonne partie, feront pour le gouvernement ce que l'atheisme fait pour la religion. Ces idées injustes et orgueilleuses d'égalité universelle vont rendre tous les gouvernemens foibles et incapables de procurer la paix publique. En voila le fruit: Genève peutetre perdu pour jamais, Zurich troublé par des seditieux, ici meme le gouvernement vacillant et incertain; Neufchatel se precipitant dans quelque malheur.

Je n'ai jamais caché mes sentiments quelconques; trez souvent ils se trouvent oposés au torrent, ils le sont dans ce moment meme. Mais je ne saurois me brouiller avec moi meme pour l'amour de la fortune....

On m'a fait quelques propositions pour acheter ma bibliotheque. Je l'ai calculée, et j'ai accepté — mais je doute, que cela ait lieu. Je me donneroïs alors entierement à des etudes aisées et agreables: il est tems de jouir d'une espece de repos qui se reduira à ne pas etre pressé. Je suis &c.

Berne 11. Fevr. 1767.

Haller.

78.

Le sénateur dont Vous Vous plaignés, Monsieur, est le defenseur des representans de Genève, et ceux du magistrat sont les Votres. Il y a du pour et du contre dans Votre affaire. Nous avons nos defauts, mais croyez en un homme que sa patrie n'a pas gâté, que les principes de notre gouvernement sont absolument les plus doux, les plus justes et les

plus desintéressés de la terre. Les R. de Genève combattent non pour la liberté, mais pour le pouvoir qu'ils voudroient arracher aux conseils. Ils exposent leur patrie à une ruine certaine, pour ne pas reculer dans des prétensions, que Zurich, tout démocratique qu'il est, a condamné aussi bien que nous. Rousseau a commis un crime, digne de mille supplices, en excitant par vengeance et contre ses propres préfaces un feu, dont sa patrie est dévorée. Il faut aimer sa patrie en mère, lui pardonner quelques travers et surtout ne point se venger d'elle. Je Vous écris ceci au long, parceque Rousseau n'a fait que trop d'impression sur Vos amis et sur Vous peut-être. Ce n'est pas un sénateur qui Vous écrit, c'est un homme refusé par sa patrie, mais qui préféreroit mille morts à l'idée de la servir avec moins de zèle qu'auparavant. Rendés après ma mort justice à mes principes.

Je me porte bien, quoique je parle de ma mort. Je suis &c.

5. Dec. 1767.

Haller.

79.

Monsieur. Je commence par Vous féliciter du magnifique établissement qui Vous est offert.¹⁾ Hanover est cher et 1200 écus ne suffiroient pas, mais il y a un grand nombre de familles, qui y font une très belle dépense, et la pratique Vous fournira abondamment le reste de ce qu'il faudra pour Votre entretien. M. Werlhof n'a jamais eu que 1200 écus. Pour les commencemens je ne sais trop que Vous dire. Tous mes amis sont morts, et je ne crois pas, que M. de Hugo, présentement secrétaire privé, soit marié. J'ai tout perdu avec M. Werlhof. Je crois, que le plus simple sera de prier le ministre, de Vous indiquer quelqu'un, qui cherche pour Vous un logement, dont Vous marquerés l'étendu etc., qui en même tems Vous tienne prêts les meubles les plus nécessaires, car

¹⁾ Im J. 1767 war zu Hannover der Kgl. Leibarzt P. G. Werlhof gestorben. König Georg III. liess durch den Minister v. Münchhausen die Stelle dem (S. 67) erwähnten Arzte Tissot zu Lausanne antragen, und als dieser ablehnte, geschah auf seine besondere Empfehlung der Ruf an Zimmermann, welcher die Stelle auch annahm.

d'y envoyer les Votres, il n'y a pas de profit. Les lits sont meilleur marché à Hanover que dans ce pais. Je comprends, que Vous aurés peine à vendre votre maison; c'est une incommodité inevitable. Le ministre pouroit sur Votre argent de voyage avancer une somme à Votre commissionnaire.

Les fonctions du premier medecin ne sont pas genantes. Ils forment le conseil de santé pour les maladies epidemiques etc. Toutes les pratiques sont payées. Je ne parlerai à personne de Votre avancement — sans voir cependant ce qui Vous obligeroit à le tenir secret.

Je felicite Vos dames mes cousines et suis parfaitement &c.

Berne 23. Avril 1768.

Haller.

80.

Je reponds par ordre, Monsieur, aux differens articles de Votre lettre. N'en doutés pas: Vous aurés de l'argent pour le voyage, si Vous le demandés. Votre papier est bon, il faut ecrire au premier ministre: „M. le Baron de Munchhausen¹⁾, premier ministre de S. M. Brit. &c. &c. Hanover“, le remercier de ses anciennes bontés, lui parler amicalement de Gottingue et de Vos precepteurs d'autres fois, lui demander sa protection.

Ce n'est pas le manque de jambes qui demande des porteurs à Hanover, c'est le saleté de la ville, nécessité d'etre toujours propre chez la noblesse; Vous gagnérés assés pour tout cela.

Vous ne ferés pas mal d'acheter ici des commodes &c., Vous les remplirés de linge et d'habits et les metrés dans des caisses. Le bois de noyer est fort rare dans ce pais là. L'etain et les lits y sont meilleur marché qu'ici.

Je ne connois aucun medecin de la cour; tout est mort. M. Werlhof doit sa fortune en grande partie à sa bonhomie. Je me flate en efet, que la bonne fortune rendra Votre plume plus riante. Notés, que tous mes chagrins literaires sont venus de mes journaux, où je ne pouvois me dispenser de dire

¹⁾ Der berühmte hannov. Premier-Minister Gerlach Adolf v. Münchhausen, der Begründer der Universität Göttingen; geb. 14. Okt. 1688, † 26. Nov. 1770. Vgl. Bodemann a. a. O., S. 60.

la verité. Vous ne serés pas exposé aux memes tracasseries à Hanover qu'à Gottingue. Les universités sont le throne de la jalousie. Je suis &c.

Berne 7. de Mai 1768.

Haller.

81.

J'aurois été en efet bien aise de Vous voir et de m'entretenir avec Vous de la situation de mes affaires avec Hanovre: qui est dans une crise assés singuliere. Mais il ne s'agit pas ici de mes interets, il ne s'agit que des Votres; il faut gagner la confiance et l'amitié du ministre. Il est impossible, que Vous soyés à Hanover à la fin du mois, mais il faut y etre le plustot que cela sera possible.

Destinés à vivre éloignés l'un de l'autre, destinés à etre separés bientôt par ma mort, il ne faut conter entre les motifs de nos actions le plaisir momentané de nous voir. Je ne me porte pas mal, mais le coeur me dit, que ma dissolution ne sera pas tardive. Je suis cependant mon train ordinaire et je m'amuse avec ma Bibliotheque de botanique.... Mes honneurs à mes cousines. Qu'elles se persuadent, que tous les hommes se ressemblent, mais qu'ils sont bien moins injustes, quand ils espèrent moins de pouvoir oprimer. Je suis &c.

8. Juin 1768.

Haller.

À Monsieur
Monsieur Zimmermann
Medecin du corps de S. M. Brit.
à Brugg.

82.

Je suis plus content, Monsieur, de Votre derniere lettre: je me flate cependant, qu'il en viendra de meilleures. Mais ne faites pas des projets, je Vous en prie; amasser une somme à Hanover, pour revenir à Brugg, en est un, qui a de grands inconveniens. D'un coté il Vous forcera à Vous efforcer outre mesure, ce qui peut avoir des inconveniens, meme par raport à Votre interet; on paye mieux un medecin, qui tient son etat, que celui qui est audessous de son range. C'est d'ailleurs un

projet trez desagreable à Vos superieurs et qu'il faut tenir absolument caché.

J'ai toujours cru, qu'il Vous faudroit 2000 ecus: mais je me flate, que Vous les aurés. Content du present n'apesantissés pas, je Vous en prie, Vos peines en desperant pour l'avenir. Vous avés une place desirée, Vous etes honoré, et delivré de cent desagrémens, qui Vous entouroient à Brugg. Il faut bien payer un tribut à l'humanité par quelque endroit, le Votre me paroît suportable¹⁾, .. du travail, le reste ne sauroit manquer.

Il n'y a que Votre santé, qui me fasse de la peine. On peut se passer de richesses, mais il n'y a pas moyen d'etre heureux sans la santé.

Pour ce qui me regarde, on ne me fait pas tout à fait tort à Hanover. Puis-je souhaiter avec passion de me separer de mes enfans et de mes amis? à l'age de 60 ans, pour rentrer dans un poste penible? Je suis fort bien quitte ici, je le serai tant que je ne souhaiterai pas de m'élever et je ne le souhaite pas. Je me suis meme arangé pour pouvoir subsister assés commodement, et je suis plus libre, que je ne l'ai jamais été. Si donc l'impulsion ne vient pas du Roi et du ministère, elle ne doit pas venir de moi.

Voici le tort qu'on me fait. Je n'ai jamais insisté sur la „Londonschenke“ et l'on n'a pas parlé de la maison „Schmale“. J'ai ecrit une fois, deux fois, trois fois pour un logement, il me le faut vaste, où loger mes 11000 voll.? et je ne veux plus les accumuler comme je l'ai fait ici, et où je ne saurois trouver un livre, quand j'en ai besoin. J'ai promis d'ofrir meme trop de le prendre pour six années. Cela montre assés que je ne badine pas. J'attends reponse sur tout cela.

La negotiation de Londres etoit trez differente de celle-ci; c'etoit un projet, sur lequel M. Tissot et moi nous sommes flatés et qui n'a point eu d'execution. Il ne regardoit pas la place de Gottingue.

Il s'eleve des nuages en Suisse, qui peutetre engageront mes citoyens à me retenir, s'il en est tems encore. C'est une

¹⁾ Hier ist ein Stück vom Briefe abgerissen.

conference extraordinaire que M. l'Amb[assadeur] convoque à Solure. On y parlera, dit-on, d'alliance et de restitution (de Bade etc.). Peutetre voudra-t-on se servir de moi, et je ne refuserai jamais mes services à ma patrie, quoiqu'elle n'ait pas flaté mon ambition ou celle de mes parens. La lettre à M. Stapfer a été rendue.

Vous avés écrit à quelqu'un de Brugg, de ne pas vendre ce qui est à Vous et que Vous pourriés revenir dans Votre patrie. Cela s'est repandu pourtant. Je reponds, que Vous êtes beaucoup plus tranquille et plus content à present, et je l'espere.

Mes honneurs à Vos dames et ceux de ma famille. Je suis &c.

[Ohne Datum; von Zimmermanns Hand ist
auf den Brief geschrieben: „Sept. 1768“.]

Haller.

À Monsieur
Monsieur Zimmermann
Premier medecin de S. M. Britannique
à Hanover.

83.

... J'ai toujours cru, qu'il Vous faut deux mille ecus, mais je ne vois pas, pourquoi Vous desesperiés de gagner 800 Cronos sur le pavé de Hanover. Pour cela il faut du courage, il faut etre superieur à ses maux, il faut esperer, il faut croire sans voir; il faut se croire l'enfant cheri d'un Dieu bon, qui veille sur nous et dont la main paternelle dispense dans les memes vues de bonté les maux et les biens.

C'est le Heimweh qui m'étonne le plus dans Votre situation. Vous avés senti si violemment les torts de Votre parti, la petitesse de Votre theatre, celle de ses acteurs. Comment desirer le sejour d'une ville sans talens, sans emulation, sans conversation? J'ai cependant touché un mot sur la possibilité de Vous appeller à Berne. Elle n'est pas sure, mais elle existe. L'idée de 1765 etoit d'appeller M. Herrenschwand. On sent tous les jours le besoin que l'on a de medecins, on en a parlé en Deuxcens il n'y a que trois semaines avec vivacité. J'y aurois travaillé sur le champ sur ce canevas, si les mal-

heurs de la Pologne n'eussent remené ici M. Herrenschwand. Il se promet de retourner à Varsovie, si le calme y revient. Dans ce cas là je trouve de l'aparence à Vous faire apeller ici. Mais pour preparer les choses, il faut etre en action, pratiquer et ne pas s'abandonner soi meme. Je sens bien, qu'on aura à combatre le ressentiment, que Vos satires, surtout celles du „Nationalstolz“ ont laissé chez des hommes puissans.

Pour la decision de mon sort elle est finie à peu près au 13. de Mars. On y decidera en Deuxcens, si l'on me proposera de certains avantages, dans l'intention de me conserver à la patrie. Le 15. de Mars il y est 101 voix contre 41, pour m'en proposer: il faudra attendre les voix du 13^e. Il n'y aura aucune incertitude après ce jour là. Je me livre avec un equilibre parfait aux decisions de la providence. J'aime tendrement ma patrie, je trouve doux de travailler pour elle, sans recompense. Je crois d'un autre côté reconnoître la voix de la providence dans l'obligeante opiniatreté, avec laquelle on me desire à Hanover: et je ne suis point insensible à la douceur de me voir assés de ressources pour pouvoir me livrer à des actions d'humanité.

Je Vous l'ai dit et j'ai tenu parole. Depuis l'evenement de Decembre 1767 je n'ai plus voulu etre présenté pour le senat, mais j'ai travaillé avec la plus grande activité dans les affaires de Versoix¹⁾; j'ai fait les differens memoires présentés à la cour, les lettres necessaires: je n'ai pas boudé un moment avec ma patrie....

J'embrasse mes cousines et leur recommande de ne pas se decourager. Toute ma famille se porte bien, il n'y a eu aucun changement que des enfans qui naissent de tems en tems de mes enfans. Je suis &c.

Berne 4. Mars 1769.

Haller.

¹⁾ Als es sich darum handelte, die von Frankreich beabsichtigte Gründung eines festen Hafens zu Versoix am Genfersee zu verhindern, ward Haller als Gesandter Berns im März 1769 zu Verhandlungen mit dem französischen Botschafter nach Solothurn abgeschickt. Hirzel a. a. O., S. CDX; vgl. darüber Näheres in Hallers Kurzer Selbstbiographie bei Rössler, Die Gründung der Universität Göttingen &c., S. 382.

84.

J'ai appris depuis Votre lettre du 4. de Juin, que Vous n'etiés pas bien, j'en suis bien fâché et bien affligé; j'ai eu moins de santé depuis quelque tems, la chaleur excessive m'a privé du sommeil.

J'ai pris le parti de rester ici, parceque j'ai senti, qu'il me faudroit faire de grands efforts pour repondre aux esperances que l'on auroit eues de moi. Et mon corps se refuse à ces efforts, quoique l'ame s'y pretat encore. Mais je m'affaiblis regulierement le soir et passe une heure sur le lit. Je me sens acablé d'une nuit, où mon sommeil n'a pas été parfait. Et j'ai preferé d'etre dans une place, où l'on n'exige rien de moi, et où le peu que je fais est plus que ce que font mes contemporains. Je m'amuse à ma Bibliotheque de medecine, je trouve dans moi meme une tranquillité, qui vaut bien le bonheur que l'on recherche avec tant de peine. On ne me demande rien pour mes 400 ecus que ma place dans le senat de santé, où je travaille avec facilité....

Ma famille du reste est en bon etat. Ma fille Haller a fait son 8^e enfant il y a quelques jours; il n'y a que M^e B.¹⁾, qui est sans heritiers. Les affaires publiques sont suspendues, et cela me donne quelque loisir.

[Ohne Datum; von Zimmermanns Hand ist Haller.
auf dem Briefe bemerkt: „Reçue le 29. Aout 1769.“]

85.

Monsieur. Nous sommes tous bien affligés de la mort de Madame Zimmermann²⁾, personne de merite, dont la perte sera irreparable pour Vous. Je trouve bien difficile de trouver des raisons pour Vous consoler, la seule veritable c'est le peu de sejour qui nous reste à faire dans ce monde, et la disproportion extreme de sa durée à la nouvelle vie, à laquelle nous sommes destinés....

¹⁾ Braun. Die dritte Tochter Hallers, Albertine, war verheirathet an einen Oberst Ludw. Braun.

²⁾ Sie starb am 20. Juni 1770; vgl. Bodemann a. a. O., S. 60.

Le 19.¹⁾ est arivée la letre du Roi; elle a été delibérée, et le 2.²⁾ les Deuxcens ont reconnu unanimement, qu'il ne faloit pas me donner ma demission et faire des representations à S. M. L'accident qui m'est arivé le 31. de Mai a beaucoup contribué à cette resolution et m'a fait perdre toute idée de me livrer à de nouveaux travaux. Il est sur, que j'ai fait une chute horrible³⁾, que j'en ai perdu une partie de mes sens, que ma langue a été trez embarrassée, que j'ai vomi: je suis revenu à moi par une saignée et par un emetique, mais actuellement mon oeil droit, toujours si bon, souffre considerablement: un morceau de cagée me voltige devant cet oeil et m'incommode beaucoup. J'ai pris mon parti, je ne veux plus que m'amuser avec l'etude sans effort et me preparer à la mort, qui pouroit me surprendre....

J'avois eu un bon hiver et ma santé etoit trez bonne au reste. Je me flate, que ma chute est accidentelle, M. le Comm. Gen. Lerber⁴⁾, qui m'a relevé, n'en juge pas de meme et la croit apoplectique. Il est sur, que j'ai eu une sensation trez singuliere dans le cerveau qui n'a cessé qu'aprez le vomissement, du reste je me suis dirigé moi meme.

Dieu Vous console, Monsieur, les hommes n'y peuvent rien. Je suis trez parfaitement &c.

Berne 8. Juillet 1770.

Haller.

86.

... Je suis fâché d'apprendre, que Vous etes toujours incommodé. Je le suis de toutes les manieres. Au printems il me vint des douleurs à la vessie, suivies d'un sediment copieux presque purulente, qui dura tout l'été, où une frequence d'uriner trez incommode. Il falut recourir aux bains,

¹⁾ 19. Juni.

²⁾ 2. Juli. S. die Aktenstücke in: „Albr. v. Haller. Denkschrift auf den 12. Dec. 1877.“ Bern 1877, S. 22 ff.

³⁾ Vgl. die Mittheilung über diesen Unfall in dem spätern Briefe 2 der Fr. v. Haller-Wildenstein an Zimmermann.

⁴⁾ Sigm. Ludw. v. L., von Bern, Professor des Rechts und Dichter, geb. 1728; † 1783.

qui me delivrerent de cette incommodité, mais m'en donnerent une autre plus menacante, c'est l'enflure des jambes. Ainsi que j'envisage ma dissolution non pas comme possible, elle l'est toujours, mais comme probable.

Au reste je serois comme Vous assés heureux: je n'ai pas de besoins, ma famille est à peu près etablie, je ne tiens à l'etat que par le conseil de santé, le reste de mon loisir est à moi. De là les articles nombreux dont Vous parlés. Ma femme se porte bien, aussi bien que mon fils, mes filles et mes gendres. Mais la santé me manque, j'ai été acablé d'insomnies, enfin la machine menace ruine de tous cotés....

Adieu, Monsieur, puissiés Vous etre heureux et content; je suis &c.

Berne 25. Sept. 1773.

Haller.

87.

Je Vous renvoye, Monsieur, la letre de M. Meckel¹⁾ par le paquet ordinaire que j'envoye à Gottingue.

Ma santé est toujours mauvaise; le mal se reproche d'un diabetes, mais il y a de la douleur à la sortie de la vessie, ce qui ne convient pas à cette maladie. L'urine est dailleurs toujours trouble et sans odeur. Mais je deperis faute de sommeil, et peutetre par l'usage des lavemens d'opium conseillés par M. Pringle²⁾, qui diminuent un peu la crudité de l'urine et procurent quelque sommeil. Je suis &c.

Berne 23. Fevr. 1774.

Haller.

¹⁾ Joh. Fr. Meckel, ber. Arzt, Anatom und Physiolog, geb. zu Wetzlar 1714, † zu Berlin 1774.

²⁾ John Pringle, geb. in Schottland 1707, studierte mit Haller in Leyden, 1730 Professor in Edinburgh, 1742 Militärarzt, 1763 Leibarzt des Königs; † 1782.

2.

Notizen Haller's, sein Leben betreffend.

Notices pour Mr. Zimmermann.

1. **Projet de pratique.** A Berne. J'ai marqué les progrès du thermometre et du barometre dans l'esperance éloignée de prendre quelque idée des causes des epidemies. J'ais mis par écrit tous mes malades et j'ai marqué tous les remedes, les efets et le progrès du mal sans flaterie et sans deguisement. Cela m'a beaucoup servi, pour me souvenir des remedes efficaces, de ceux qui ne le sont pas, des maladies antecedentes de chaque personne &c. J'ai trouvé partout p. e. les jours critiques sont des chimères, que les jours pairs sont aussi salutaires que les impairs, qu'il est fort arbitraire de marquer le 1. jour du mal un peu plus tot ou plus tard, que les crises sont plustot des termes, où le mal commence à decliner, et des commencemens de revolutions, que des jugemens subites. J'ai experimenté le bon usage de la gomme dans la dysenterie, parceque la theorie m'a dicté, qu'il falloit une glue innocente non ramercible pour defendre les boyaux. J'ai combiné avec succès le jus de limon avec la camphre dans la petite verole, le 1. pour resister à la pruriture et le 2. pour pousser les pustuls lorsqu'elles rentrent. Je me suis servi pour les commencemens de Sydenham, que j'ai presque toujours trouvé fidele et je me suis fait représenter tous les simplicia, dont on use en medecine pour en connoitre le gout et l'odeur et pour juger par moi meme de l'efet qu'ils pourriont faire. Mes remedes ont toujours été courts et simples, et j'ai évité tout ce qu'il y avoit de foible, d'inutile et de sujet à la corruption: conserves, sirops, eaux distillées etc. J'ai preferé de donner de

fortes doses et j'ai trouvé, que c'étoit là le fort des empiriques, au lieu que les medecins reguliers par timidité perdoient les occasions de bien faire en ne donnant que des secours innocens peu proportionnés au mal.

Mais j'aurois taché, si j'avois eu un hopital et une autorité sufisante, de perfectionner la pratique, si incertaine encore, par l'experience. J'aurois pris p. e. dix malades de la fièvre miliaire blanche, les plus egaux qu'il auroit été possible. J'aurois bien remarqué leurs forces, leur age, leur pouls et opposé mauvais etat à mauvais etat, mediocre à mediocre, bon à bon. J'aurois fait prendre aux uns les remedes antiphlogistiques, saignée, vinaigre, acides minéraux, emulsions, aux autres la cure diaphoretique sans saignée, en donnant la *mistura simplex* etc.

De meme sur douze hydropiques j'aurois fait trois classes. J'aurois donné aux uns la squille et les diurétiques, aux autres les purges fortes, *chelidonium*, *elaterium*, *gratiola*, *iris*; à la troisieme d'autres purges douces, tisanes royales &c., et j'aurois encore noté bonnement. C'est ainsi que dans un couple d'années j'aurois fait des experiences sûres sur les maux les plus difficiles à guerir, et il pouroit eu bien de malheur, si je n'avois decouvert des verités utiles. Les praticiens vont aussi en tatonnant et se tiennent au succes. Mais ils ne sont pas si bien à meme deposer des cas egaux aux cas egaux &c. J'aurois joint à cela dans les hopitaux les journaux les plus exacts des maladies et des evenemens, et surtout les dissections les plus justes pour decouvrir le siège des maux, ou il y a encore bien à reformer, p. e. hemorrhoides de la vessie. Leur cause est-elle aux reins, comme je le pense, à la vessie, où il n'y a presque point d'arteres, ou au bulbe de l'uretre?

Les medecins ne seroient fait acompagner partout des jeunes gens et leur auroient expliqué les raisons de leur pratique. Cela auroit donné des lumieres à la jeunesse et une grande emulation aux medecins en place.

J'aurois ensuite parcouru toute la matiere medicale pour la reformer. J'aurois donné p. e. à des hommes et à des chiens tous les sucs des plantes que l'on employe ou leurs

decoctions &c. J'aurois noté l'efet aparemment, les changemens de l'urine, du sang, de l'appetit, de la transpiration. Il y auroit eu des millions à rejeter comme inutiles et une bonne fois la medecine auroit été delivrée de ces pretendus remedes, qui comme des epées de bois nous manquent dans le combat.

J'aurois fait la meme chose pour les compositions et les remedes chymiques. Je comprends, que sous les yeux d'un honnete homme toutes ces experiences se seroient faites sans danger pour les malades. On n'auroit perdu que peu de jours avec les remedes inutiles et on les auroit du continuer aprez en avoir reconnu l'inutilité. Ne faut-il pas tous les jours en revenir là?

J'aurois forcé les apoticairees à apprendre la botanique en les assujetissant à en suivre les cours et en les fesant examiner bien exactement sur leurs progrès. Dès lors la choix des simples n'auroit plus été abandonné aux vieilles femmes. Les apoticairees instruits auroient pris gout à la botanique, et cette source de la medecine seroit sortie de son inutilité. J'aurois encore élevé de jeunes gens exprès à ce metier là, et j'en aurois agi de meme pour la chymie, l'anatomie et les autres parties de la medecine. Quelques sommes fort mediocres, des prix et des medailles auroient sufi à tout cela.

2. Ma premiere jeunesse. J'ai été enfant maladif et tranquille, toujours ataché à la lecture, à l'écriture, à la peinture, à des jeux sedentaires. Dès l'age de 4 et 5 ans je prechois aux servantes ce que j'avois lu dans l'histoire sainte. Ma chaire etoit sur les degrès des fourneaux. Dès alors j'écrivois sur des livres ma recette et ma depense. J'entrepris agé de 9 ans de grands dictionnaires avec les racines et les conjugaisons de tous les termes hebreux et grecs de la bible, un 1000 ou 2 de vies de gens illustres, une grammaire chaldéenne, et je finis tout cela, prenant beaucoup de gout aux travaux longs et qui menoient à de grands ouvrages. Je n'entendois rien aux jeux ordinaires de l'enfance, petit, douce, vue basse, peu de force et d'agilité, mon gout tout m'en éloignoit. On me croyoit simple et l'on me meprisoit, quelquesfois sur les meil-

leures actions. C'est ainsi p. e. que dans une conversation agé de 10 ans je soutiens contre ceux qui disoient, qu'ils ne sauroient voir des executions — que j'en soutiendrai mieux la vue que celle de la mort d'un poulet, parceque les morts des hommes injustes etoient meritées et necessaires. 'A l'age de 8¹/₂ egaré avec Alex. Jenner et obligé de coucher au pié d'un precipice et au bord de l'Aare vers la Drakau, et le voyant dormir tranquillement de fatigue dans une nuit pluvieuse, je me deshabillai pour le couvrir, ayant entendu dire, que le sommeil dans le froid etoit mortel. Il me revient fort bien, que j'avois dans le fond du coeur une profonde pietée de notre cruel precepteur. „Nous le haissons tous“, disois-je, „il est bien malheureux!“ Avec tout cela pere, mere et tout le monde me deprimoit et me meprisoit. Agé de 9¹/₂ je devins etudiant par un thème exempt de fautes; je n'en eus qu'une reprimande de feu mon pere. J'avois fait ce theme necessaire dès l'année precedente, mais je ne sais ce qui portoit mon precepteur à souhaiter, que l'on deprimat mon envie de primes. Car enfant, etudiant, homme fait je ne vis jamais un autre de ma classe qui fut audessus de moi par sa capacité sans l'emulation la plus vive, et j'aurois été au desespoir de ne pas etre le premier, aumoins dans mon opinion: par mes assiduités et par mes travaux. Avec cela je devorois sans distinction des livres de tout espece, et je me souviens fort bien de ceux que je lus à la derobée et avec plaisir. Je ne saurois Vous dire aucune epreuve de ce que l'on appelle grande memoire. La mienne n'etoit pas mauvaise pour l'essentiel des choses, elle n'etoit pas trop fidele aussi pour les expressions. J'aprenoix fort vite les langues et les histoires, jamais on ne m'a donné une regle pour le françois etc., et je les ai apprises sans dictionnaire dès l'age de 11 a 12 ans. Mais j'ai eu des amis beaucoup plus capables d'apprendre des pages par coeur.

Je fus obligé de faire des vers dès 10 ou 12 ans, ils etoient latins et ne valoient rien. J'en fis des allemands à 12 ans, et ce fut une passion pour moi de cet age là jusqu'à 13 ou 16, que je me desabusai de la poesie trop difficile pour

une etude inutile. J'avois des metodes singulieres. Je lisois une bonne piece (à mon gout) sur la naissance du Prince Leopold (né en 1715) ou sur un beau feu d'artifice; celles de Brokes etoient des models; je travaillois sur les memes sujets pour tacher de les egaler ou de les surpasser. Tout le monde me meprisoit pour ce gout de poesie, mais je ne me reglois guere sur le gout d'autrui dans mes atachemens.

A l'age de 12 ans $\frac{1}{2}$ je perdis mon pere et fut abandonné au moi meme. J'avois pris dans les livres une estime pour la vertu, une pudeur de malfaire qui resistent contre de grands vices. Mais dès lors je ne reussis point avec la jeune compagnie, que je voyois. Né ami fidèle, prompt à bien faire, sans rancune et avec le caractere que Vous me connoissés, je perdois — je ne sais comment — l'estime et la faveur des jeunes gens. Ma maladresse et ma pauvreté respective peut y avoir contribué. On me tenoit trop court pour l'argent et on me lachoit pour tout le reste la bride sur le cou. Une lecture infinie remplit cet intervalle de tems entre 1721 et 1722, j'en retins dumoins bien des points d'histoire.

J'allai à Bienne en 1722; une amitié de jeune homme m'engagea à souhaiter d'etre avec M. Neuhaus¹⁾, à cette heure banderet. J'y trouvai fort peu mon conte. Le vieux bon pere etoit Cartesien fieffé, il commença par me faire etudier les principes de Des Cartes, et chaque page me revoltoit. „D'où scavés vous, que les particuls du 2^e element sont rondes et que celles de la matière magnetique sont en vis?“ Ces questions revenoient à tout moment et m'atiroient de mauvaises reponses. Malade, rebuté encore du monde que je voulois voir et qui me meprisa, je me renfermai des mois entiers pour faire des vers; ils fesoient mon unique consolation. Tout cela a été detruit en 1729; je les brulai moi meme apres les avoir copiés avec beaucoup de soin. Il y en avoit de toute espece: poeme epique, tragedie, pieces sur tous les evenemens imaginables, traductions d'Ovide, d'Horace, de Virgile, dont j'ai traduit les deux premiers livres &c.

¹⁾ Joh. Rud. Neuhaus, Arzt in Biel.

Fatigué de Cartesisme je demandai à voyager; on me le permit et j'alai à Tubingue, agé de 15 ans, avec un apareil de pauvreté qui prevint contre moi. Ce fut là le grande monde pour moi. Je commençai toujours par ne pas reussir et par m'atirer des mepris et des mauvais traitemens. Je fesois pourtant de la depense à ma maniere; je m'habillois assez bien, mes vus etoient regardés comme trez bons, et je brillai de bonne heure dans les opositions et les defenses de theses: j'en soutins une en 1725. Je n'ai conservé de ce tems là que la petite piece sur le matin¹⁾, que je fis le jour meme de ma premiere these; l'inquietude m'avoit eveillé. J'eus le malheur de tomber dans une assés mauvaise compagnie, mais un gout d'innocence ou de honte me soutint. Je ne me laissai aller ni aux femmes ni au gout du vin si commun dans ce pais là. Et avant mon depart ma reputation se trouva fort bien retablie entre les etudians memes, qui comprirent peu à peu, que l'exterieur etoit ce qui valoit le moins chez moi. J'avois peu appris, un peu d'anatomie de bêtes, beaucoup de courses botaniques assés mal employées et des leçons ²⁾, une assiduité, un gout de tout ecrire marqué m'avoit pris dès lors, mais j'avois eu de mauvais precepteurs et je m'en degoutai bientot. Quelques aventures assés tragiques me degoutèrent aisement d'une vie, pour laquelle je n'etois pas fait: un de mes amis tua une servante à coté de moi par imprudence; de jeunes debauchés de ma table firent perir un homme en lui payans de l'eau de vie, dans mon absence à la verité, je pris en haine une vie, où nous perdions en meme tems la santé, le revenu necessaire à notre education et les moeurs, et je resolut de quitter un sejour inutile. Loin de perdre par une vie plus serieuse l'affection de mes camerades, je l'aquis toute entiere avant mon depart pour Leide, où m'atira la reputation de Boerhave.

3. Je n'ai point eu de vocation pour Petersbourg ni pour Padoue. Le sort de mes poesies fait trop de tort à

¹⁾ Das Gedicht: „Morgen-Gedanken. Den 25. März 1725“; Hirzel a. a. O., S. 3 ff. — ²⁾ Diese Stelle in der Handschrift zerstört.

plusieurs personnes¹⁾; n'en parlons pas. Il y en eut qui les attribuerent à mon pere, il y en eut qui en prirent l'occasion de m'imputer de miserables rimes faites contre la nouvelle noblesse et qui en prirent le pretexte pour me persecuter. S. E. Jsaac Steiguer au contraire les gouta beaucoup. M. le Tr[esorier] fut la cause de leur impression, qu'il m'aracha en projetant d'en donner une sur sa copie. Mais en gros ces poesies me firent plus de tort que de bien.

6. Il est trez sur, que Huber²⁾ fut apellé pour me faire plaisir. Il etoit souverainement inconnu et embarrassé de sa personne aprez l'eclat qu'avoit fait son mauvais succès dans le concours pour la chaire de 1735.

8. Catalogue des decouvertes. En verité il ne faut pas que cela vienne de moi. Vous pouvés comparer les instituts avec ma petite physiologie et avec mes memoires sur la circ[ulation] et l'irritabilité et les Icones. Pour la botanique Vous n'en viendrez pas à bout. J'ai decouvert des plantes nouvelles, de nouveaux genres adoptés malgré l'envie par Linnaeus (Asetia, Charleria, Emboles) et plus encore par d'autres auteurs (Scapoli qui a transmis dans sa nouvelle metode ma disposition des Gramina et celle des cichoracées). J'ai decouvert le sisteme des proportions, les classes disostemones, diplostemones &c., incorporées dans le sisteme de v. Ropen, de Gmelin³⁾, de Wachendorf⁴⁾, aprouvé par la Soc. Royale de Londres &c. J'ai determiné 4 ou 500 plantes par leurs caracteres distinctifs, qui en sont sans etre assurées

1) Statt „à pl. pers.“ hatte Haller erst „a ma patrie“ geschrieben; dieses ist dann von ihm durchstrichen und „a pl. p.“ übergeschrieben.

2) Vgl. S. 17, Note 1).

3) Joh. Georg Gmelin, geb. 1709 zu Tübingen, Studiengenosse Hallers; 1731 Prof. der Chemie und Naturgeschichte zu Petersburg, unternahm 1733—43 seine grosse Reise nach Sibirien; 1749 Prof. der Botanik und Chemie in Tübingen, wo er 1755 starb.

4) Eberh. Jak. v. Wachendorff, Prof. der Botanik und Chemie in Utrecht.

par l'empire de flore et sans qu'on sut, si elles existoient ou si ce n'étoit que des variétés. J'ai fixé des genres entiers, celui de sart et celui des orchides, et je me prepare à en faire de meme de celui de saule et de l'hieracium. C'est ici le lieu de parler de mes courses de botanique. J'en ai fait 25 aux Alpes, au Jura &c., sans encouragement et malgré la critique de mes citoyens, à pied, le plus souvent tout seul, et sans aucune commodité de la vie.

J'ai le premier séparé les petites montagnes, dont les entrailles sont de terre des jurades qui se fondoient sur le rocher. J'ai refuté le systeme de Buffon, celui de Moro¹⁾ &c. Cela se trouve dans la B[ibliothèque] rais[onnée]. J'ai donné la raison du froid du Canada et de la Sibirie, de la douceur nouvelle de l'Allemagne.

Il m'est impossible de repondre au Nr. 10; cela m'engageroit à faire une infinité de livres plutot que de raisonnemens. Quand j'en aurois le tems, je ne voudrois pas me hasarder dans un champ etranger. Je n'ai aucune bonne idée de J. Ellis et j'ai donné mes raisons dans la B[ibliothèque] rais[onnée] ni de M. Enguel, mais il m'est impossible de disputer là dessus dans une lettre ou dans quelques heures.

Le succès de la physiologie parait par les reimpressions. Le 1. tome publié en 1739, republié à Gottingue dès 1740.

Le catalogue complet paraitra avec les Opera pathol. Mais je ne veux point, qu'on parle de mes ouvrages en matiere de journaux. Vous auriés pu ou pouriés extraire les materiaux de la Bibl. rais., mais je ne saurois permettre, qu'on m'en atribuat ce qui n'est de moi.

J'ai eu et j'ai beaucoup de correspondences sans les rechercher, n'ayant presque jamais été le premier à entrer un commerce de lettre. En voila quelques uns:

¹⁾ Lazarus del Moro, ein ital. Geistlicher, stellte eine neue Hypothese auf über den Ursprung der Menge von Muscheln &c. auf den Bergen; vgl. Zimmermann a. a. O., S. 319 ff.

Russie: M. de Blumentrost le vieux, med.¹⁾; — Condridi, archiatre; — Ribiero Sanchez, archiatre²⁾; — Schreiber³⁾; — feu M. Amman⁴⁾ et feu M. Gerber, botanistes; — Gmelin.⁵⁾ — Suede: M. Rosen⁶⁾, archiatre; — M. Wargentin⁷⁾; — autres fois Linnaeus. — Danemarc: M. Oeder⁸⁾; — M. Holm⁹⁾, prof. en theol. — Angleterre: M. Sibthorpe¹⁰⁾; — feu Dillenius¹¹⁾, qui m'a proposé pour son successeur en mourant; — S. A. Roy. M. le Prince de Galles, qui m'a permis de lui écrire de tems en tems. Cela ne doit pas être dit; — M. Monro¹²⁾ père; — M. Collinson¹³⁾. — France: M. de Réaumur¹⁴⁾; — Mairan¹⁵⁾; — Ferrein¹⁶⁾; — Sauvages¹⁷⁾; —

1) Lorenz Blumentrost, deutscher Arzt, dann russischer Staatsrath, Curator der Universität Moskau und Leibarzt; geb. 1692, † 1755.

2) Ant. Nuñez Ribeiro Sanchez, geb. in Portugal 1699; später kaiserl. russ. Leibarzt; † zu Paris 1783; schrieb besonders über venerische Krankheiten.

3) Joh. Fr. Schreiber, geb. zu Königsberg; russ. Staatsarzt, Professor in Petersburg.

4) Joh. Amman, schweizer Arzt und Botaniker, geb. 1706; 1733 Akademiker und Prof. der Botanik zu Petersburg, wo er 1741 starb.

5) S. S. 91, Note 3).

6) Nils Rosen v. Rosenstein, schwed. Arzt und Leibmedicus, geb. zu Stockholm 1706, † zu Upsala 1773.

7) P. W. Wargentin, schwed. Astronom, geb. 1717, † 1783.

8) G. Christoph Oeder, Schüler Hallers, nachher Prof. der Botanik in Kopenhagen; geb. 1728 in Ansbach, † 1791.

9) Peder Holm, dänischer Theolog; geb. 1706, † 1777.

10) Humphrey Sibthorp, engl. Botaniker, Professor in Oxford, † 1784.

11) Joh. Jak. Dillenius, geb. 1687 zu Darmstadt; 1715 Prof. der Botanik in Giessen; 1728 Professor der Botanik in Oxford; † 1747. Vgl. Zimmermann a. a. O., S. 267.

12) Alex. Monro, geb. 1697 in London; 1721 Prof. der Anatomie in Edinburg, † 1767.

13) Peter Collinson, engl. Botaniker und Physiker; geb. 1693, † 1768.

14) S. Note 2 zu Br. 14.

15) J. J. Dortous de Mairan, Mathematiker und Physiker; geboren 1678, lebte seit 1715 in Paris; † 1771.

16) Ant. Ferrein, geb. 1693, † als Prof. der Anatomie und Chirurgie zu Paris 1769.

17) Franc. Boissier de Sauvages, geb. 1706; 1734 Prof. der Medicin in Montpellier, 1752 auch Prof. der Botanik; † 1767.

Chomel¹⁾; — Thierry²⁾. — En Espagne: M. Segner. — En Italie: M. Morgagni³⁾; — Seguiet⁴⁾ à Verone; — Pontedera⁵⁾; — Manetti⁶⁾; — Somis de Turin. — En Allemagne: M. Ludwig⁷⁾ le plus ancien de tous; — Kästner⁸⁾; — Meckel⁹⁾ &c. &c.

Le fait des Bernoullis se trouve dans une espee de spectateur qui a paru à Berne il y a une 20^{ne} d'années et que je n'ai plus.

Liaison avec Mrs. de Munchhausen, de Hardenberg, M^{me} la Comtesse de Bentink.

Disputes literaires. — Maniere de vivre. — Maniere d'extraire et de ramasser les faits utiles par les billets. — Extraits de tous les livres que j'ai leu.

Sentimens sur la religion, fondés en 1. lieu sur la lecture de Ditton¹⁰⁾ et sur celle de l'écriture S., sur l'experience et la reflexion. Mal inné à l'homme, inspirations d'un mauvais esprit sensibles à qui y prend garde. Christianisme en remontant prenant son origine des apotres et des premiers chretiens honnetes gens et persecutés. Prophetes memorables. Necessité d'un createur. Vues du createur dans la structure des animaux &c. &c.

¹⁾ Pierre Jean Baptist Chomel, Arzt und Botaniker in Paris; † 1765.

²⁾ Thierry de Menonville, französischer Naturforscher; † 1780 zu St. Domingo.

³⁾ Giov. Batt. Morgagni, berühmter ital. Mediciner, geb. 1682; 1711 Prof. der Anatomie zu Padua; † 1771.

⁴⁾ Jean Fr. Seguiet, ber. Botaniker; geb. 1705 in Nismes; machte bedeutende Reisen, hielt sich längere Zeit zu Verona auf; edierte 1740 die Biblioth. botanica, 1745—54 Plantae Veronenses &c.; † 1784.

⁵⁾ Giulio Pontedera, ital. Botaniker, Prof. des botan. Gartens in Padua; geb. 1688, † 1757.

⁶⁾ Xaver Manetti, geb. 1723, † als Director des botan. Gartens zu Florenz 1785.

⁷⁾ Christ. Gottl. Ludwig, geb. 1709 zu Brieg; 1740 Professor der Medicin zu Leipzig; † 1773.

⁸⁾ Abr. Gotthelf Kästner, der bek. Mathematiker und Dichter, geb. zu Leipzig 1719, † als Professor zu Göttingen 1800.

⁹⁾ S. Note ¹⁾ zu Br. 87.

¹⁰⁾ Humphrey Ditton, engl. Theolog und Mathematiker; geb. 1675, † 1715. Vgl. Hirzel a. a. O., S. CLXXXIX, Note 4.

3.

**Briefe Haller's an den Landvogt J. R. v. Sinner
(von Saanen).¹⁾**

1.

Berne le 15. d'Août 1733.

Monsieur et très cher ami.

Ne jugez point par ma lenteur de mon empressement à Vous entretenir. S'il ne falloit que suivre mes mouvemens, Vous seriez bientôt acablé de mes lettres. Une longue absence, cent embarras m'ont retenu et plus que tout cela le dessein que j'avois formé de repondre à l'espèce de dissertation de Mr. Herport²⁾ sur la grace et sur le retablisement.

J'ai vu par votre reponse, que ses raisons avoient fait beaucoup d'impression sur Vous. Je ne sai, si ce sera un Donquichotisme que de tacher de soutenir une opinion que Vous abandonnez et que M. Herport croit et refute avec la meme fermeté. Je serai dumoins pardonnable par la liaison qu'à cette matière avec mon dernier poeme, où je fais assez manifestement ma cause de celle des Origenistes.

Monsieur Ruchat³⁾ et Mr. Herport ne prouvent apres tout que l'incertitude du nouveau systeme. Je la leur accorde sans difficulté. Je ne la crois que sur le pié d'une probabilité, mais si forte, qu'elle ne peut être fausse que dans le cas, que Dieu se soit conduit par d'autres principes que ceux que nous lui connoissons.

¹⁾ Vgl. über ihn die Einleitung.

²⁾ Albr. Herport, geb. 1701, Zoltschreiber in Bern, Mitglied der dortigen deutschen Gesellschaft.

³⁾ Abr. Ruchat, schweizer Schriftsteller, geb. c. 1680, † zu Lausanne 1750.

Mr. Herport repond, qu'un monde de gens sans peché auroit le meme éloignement à adopter l'existence du monde corrompu, que nous avons de recevoir l'idée des peines éternelles. Suposons ce monde imaginaire qui n'a point subsisté même entre les êtres du premier rang, ils auront de la peine à croire, que Dieu ait voulu créer un monde de mechans et de malheureux. Qu'on lui aprenne, que ce n'est qu'une apparence de mal aisée à effacer par le bonheur éternel, où ces creatures sont destinées, je crois, qu'ils seront satisfaits de Dieu et du monde tel qu'il est. Detaillez leur le système reçu, ils le traiteront de blasphème et de fabuleux.

Il n'est point vrai à toute rigueur, qu'on ne puisse juger des choses que lorsqu'on est au fait de toutes leurs circonstances. Ce principe meneroit droit à la sceptique, detruiroit toute religion et toute certitude. Que de chretiens convaincus de leur religion qui ne sauroient donner un detail de leurs raisons, ni resister à un Deiste un peu logicien. Nous jugons de Dieu, des mistères, du peché original, de la grace, de presque toute la religion. Sur un nombre de probabilités, sur plusieurs circonstances qui nous determinent, quoiqu'il reste toujours bien des atributs de ces choses, que nous ignorons. Il suffit de juger sur la conduite des êtres intelligens, de savoir leurs atributs essentiels. Y en a-t-il qui le soit plus à Dieu que sa bonté? Dieu pouvoit créer ou ne créer pas. S'il ne creoit pas, mille bien heureux possibles perdoient leur bonheur futur, mais ces etres de raison ne perdoient rien en perdant l'existence, le manque de felicité ne peut servir de malheur à des nonêtres. Mais s'il crée, alors des millions d'êtres intelligens se trouvent malheureux de toute éternité, acablés du mal physique, du mal moral; tous ces miserables etoient en sureté, si Dieu ne creoit pas. Quelle proportion dans la perte que les creatures font avec le neant, et de celles qu'ils font avec la creation? Qu'on ne dise pas, que Dieu cherchoit sa gloire, il la chercheroit inutilement avec des creatures, qui n'ont nulle proportion avec lui. Qu'on ne replique pas, qu'il vouloit developper toutes ses qualités et faire voir sa justice. Etoit-ce en permettant une injustice éternelle qu'elle pouvoit

celater? — Mille millions de creatures qui maudissent leur createur et leur existence, qui ne connoissent ni le repentir ni le repos, est-ce là un regne, où domine la justice?

Dieu donc n'auroit pas créé, s'il avait été obligé de créer des êtres éternellement malheureux. Surtout il ne les auroit pas créés avec des dispositions si fortes au mal, qu'il est infiniment plus possible de se perdre que de se sauver. Cela se prouve par cent obstacles, que Dieu pourroit leur oter.

Dieu donc a trouvé moien de faire regner sa grace et sa justice tour à tour et l'éternité surpassant infiniment le tems, la somme du bonheur et de la vertu surpasse infiniment la somme du malheur et du vice. Dieu a donc dû créer comme il a fait, et il a créé.

Les verités éternelles, dont ces theses ne sont que des corollaires, sont d'autant plus positives, que Dieu les a incorporées à notre être, qu'il les a repandues par tout l'univers et qu'il les a données à tous les mortels pour les éclairer. La revelation nous detaille plus particulièrement la conduite de Dieu avec le monde, mais elle ne fait que confirmer l'auguste idée qui est née avec nous. Les expressions les plus fortes ne m'ebranlent point. Ce n'est point un article de foi que le retablissement. Dieu n'a pas jugé à propos de nous éclairer pleinement là dessus. Il a mieux aimé en bon père, faire entrevoir plus de severité qu'il n'a dessein d'exercer et de repandre une terreur salutaire. Je ne crois même pas, que la doctrine nouvelle soit d'une nature à devoir être repandue par le peuple. Nous voions le mauvais effet de la securité dans la conduite des catoliques, qui ne se flattant pas d'aller droit en paradis sont fort contents de bruler quelques siècles dans le purgatoire, parcequ'ils en prevoient la fin. Mais ceux qui reflechissent sur la nature de Dieu, ne s'aretent point à des considerations inférieures, ils vont au vrai à travers les conséquences, et c'est à eux qu'il convient de connoitre les desseins de Dieu tels qu'ils sont, ou tels qu'ils paroissent être dependemment de l'essence de Dieu.

Voilà une petite harangue que je vais finir de peur de Vous ennuyer, si le mal n'est pas déjà fait. Pour la reponse

aux vers de Voltaire il me semble, qu'une critique exacte est trop détaillée pour être en vers, et quelque chose de vague paroitroit faible. Ce qu'il y a de plus specieux ne vient que de la conduite differente de Dieu envers le monde, qui surprend des esprits trop étroits pour embrasser un plan aussi vaste que celui de Dieu. Je suis

Monsieur

Votre très humble et très obéissant serviteur
Haller.

2.

Goettingue le 7. de Juin 1738.

Monsieur et trez cher ami.

Votre lettre m'a fait beaucoup de plaisir; je commençois à ne plus espérer d'en voir de Votre main, mais elle m'a fait beaucoup plus de plaisir encore, parcequ'elle parle de la seule matière qui devoit nous occuper, comme elle seule peut nous rendre heureux. Je saisis un moment de tranquillité pour y repondre, non pas des conseils: Suis-je en etat ou digne d'en donner? mais pas de pensées qui me viennent, et que j'ecoute bien moins que je ne devrois.

N'en doutez point, mon cher ami, tant que ce jour dure, Dieu frappe à nos coeurs et ne se lasse point du matin au soir. Vos reflexions sont les fruits de sa grace, puisse-t-elle ne point trouver d'obstacles? C'est sa grace seule cause de toute action vraiment bonne qu'il faut laisser agir, et Mr. de Fenelon ¹⁾ a raison de nous recommander seulement d'obeir, nous ne sommes capables de rien pour nous mêmes. Mais qu'il est difficile, meme d'obeir! de se refuser à tant de seductions, qui detournent nos yeux et notre coeur du chemin du salut. Heureusement pour nous, Dieu nous a tracé le chemin qu'il faut tenir, il n'y a que les commencemens de difficiles.

¹⁾ Franç. de Salignac de Lamothe Fenelon, der berühmte französische Schriftsteller und Kanzelredner, Verfasser der „Aventures de Telemaque“; geb. 1651; 1694 Erzbischof von Cambrai; † 1715.

Commençons par les obstacles extérieurs, nous en sommes les maîtres même en qualité de créatures raisonnables. Evitons les amis corrompus, les lectures vaines ou criminelles et surtout cet air de badinage et de raillerie si indécent à un chrétien et dont tous les jours je sens les mauvais effets. Partageons notre temps entre un travail honnête et proportionnée à la carrière, où Dieu nous a mis, et entre d'innocents amusements qui ne puissent ni remplir l'esprit d'idées séductrices, ni gagner notre cœur et devenir idoles. Vous avez une grande facilité à trouver ces travaux et ces amusements. Le dessein et Vos différents arts mécaniques Vous peuvent amuser et Vous n'avez personne qui Vous entraîne dans un monde corrompu.

Mais il dépend aussi de nous d'user des moyens. Lisons la parole de Dieu, observons sans aucune interruption religieusement les jours sacrés et destinés à des réflexions sur les vérités essentielles. Ou si dans notre première faiblesse la parole de Dieu et les livres dogmatiques ne nous éveillent pas assez, je puis me louer des vies de gens de bien et surtout de leurs morts, lecture de toutes la plus intéressante, qui nous prépare en même temps à la mort et à l'éternité. On en a abondance et Mr. le C[omte] de Henkel¹⁾ en a ramassé quatre volumes. Les livres de piété mêlés d'exemples et d'histoire conviennent beaucoup et à Vous et à moi, comme les missions de Malabar, d'Ebenezer &c. Il est vrai, que je souffre beaucoup de ma délicatesse corrompue, qui cherche à enlever la force de la vérité par les défauts de bon goût ou de jugement qu'elle trouve presque partout. Je devrais penser, que ce sont des hommes qui écrivent, souvent mal élevés ou peu instruits, et qui ne sentent pas le faible ou le méchant de ce que je trouve ridicule, qui souvent ne l'est que pour des yeux résolus à ne rien approuver.

La méditation solitaire le soir, la prière et la régularité à employer pour le moins une demi-heure le matin et autant

¹⁾ Graf Erdmann Heinrich Henckel v. Donnersmark, geb. 1681, † 1752; Pietist und Erbauungsschriftsteller des 18. Jahrhunderts.

le soir à des devoirs de religion peuvent aussi nous aider beaucoup. 'A force de nous rendre present l'Etre supreme, l'eternité et la mort, nous ne pouvons que nous desabuser du faux prix des choses de ce monde, et sentir le besoin que nous avons d'un médiateur. Mais plus que tout cela, cherchons un homme plus avancé dans la carrière du salut, epanchons dans son sein nos scrupules, nos crimes mêmes et nos foiblesses. Rien ne touche plus vivement que la vue d'un homme rempli de la crainte de Dieu, degouté du monde, a penetré de la nécessité de faire son salut. Il faut espérer, qu'un ami pareil ne pourra Vous manquer.

Le reste de ma conversion me paroît bien plus difficile. Refuser à son coeur la nourriture empoisonnée de l'honneur et du plaisir, tendre notre esprit à des meditations frequentes, lorsqu'il cherche à se dissiper dans le travail et dans le monde; se remplir d'horreur sur son propre neant et sur l'état affreux de l'homme regeneré prier sans cesse jeunes en esprit, sont des travaux que Dieu seul peut nous rendre supportables. Mais sa bonté secourable vient audevant de ceux qui usent des moyens du salut dans l'intention d'en profiter. Lui même il nous donne des momens, où notre coeur est touché au vif, et comme il a fait naitre le desir de se sauver, il les fortifie et les rend plus frequens.. D'ailleurs ce frère du genre humain assis à la droite du Père scoit nos foiblesses et notre misère, il excuse nos imperfections, même lorsque nous n'en guerissons pas tout à fait. Pourquoi ne trouverions nous pas les moyens de nous convertir? Des millions d'hommes aussi méchans que nous les ont trouvés et les trouvent tous les jours. Ne nous mesurons point à des regenerés, cela nous decourageroit, ne mesurons pas memes les progrès que nous faisons et ceux que nous devrions faire; songeons uniquement chaque jour et chaque heure à faire notre vrai devoir sans nous embarrasser du lendemain, sans former d'ambitieux projets de sainteté, resignés à la mesure de grace, que Dieu voudra nous acorder, ne cherchons qu'à profiter de celle qu'il nous donne aujourd'hui, il verra notre fidelité, d'autres graces la recompenseront.

Nous n'aimons point Dieu tant que nous sommes corrompus, nous le haïssons en qualité de juge. C'est en Christ et dans la personne du Mediateur que nous l'aimons dès que nous avons senti sa grace et que nous sommes dans l'ordre.

Après ce détail je serois criminel, si je n'ajoutois, que je ne suis point l'auteur de ces paroles et qu'infidèle tous les jours à Dieu, retombant dans le monde souillé des memes défauts; je vois de plus loin que Vous peutetre ce meme chemin dont je parle. Ce sont les conseils du pieux Oporinus¹⁾ que je Vous repète, l'homme le plus regeneré que j'aye vu en ma vie et dont la vertu epurée n'a jamais été attaquée par l'envie meme.

Vous ne voyez que trop par mes lettres à Mr. Herport, combien je tiens à l'ambition et à la volupté. Mais Dieu m'en punit. Il vient de me retirer cette santé qui me feroit prendre essor, et je suis presque persuadé, qu'il ne me l'acordera plus: c'est une consolation dans mon triste etat de voir, que c'est un obstacle au salut qu'il m'ôte du chemin.

Il ne m'est rien arivé depuis la mort de mon pauvre ainé que des embarras domestiques, dont j'espère voir la fin. Je prens chez moi Mlle Schwander, dont le maitre a eu le malheur de faire banqueroute.

²⁾ Lorsque j'écrivis cette lettre, je ne pensois qu'à repondre à la Votre. Il m'est revenu, que je Vous dirois quelque chose de mes circonstances. Je batis dans le jardin de medecine à des conditions trez favorables. On y a construit le Theatre anatomique et une Orangerie, on y va batir des serres et des couches. L'etendue du jardin est de 2 arpens, tout l'enclos avec les 2 maisons de 3 $\frac{1}{2}$. Ce sera à ce que j'espère le meilleur jardin de l'Allemagne. Il me fournira une solitude, d'agreables promenades et un amusement innocent, surtout depuis qu'il est mon devoir. Le Theatre anatomique est beau, accompagné de plusieurs chambres à mon usage. Il

¹⁾ Joach. Oporinus, geb. 1694, 1735 Professor der Theologie in Göttingen; † 1753. Vgl. Hirzel a. a. O., S. CLXXVIII, Note 2.

²⁾ Von hier an gedruckt bei Rössler a. a. O. (S. 323 f.), fälschlich mit einem Briefe vom 17. Dec. 1738 verbunden.

n'est qu'à 100 pieds de ma maison. Nous allons y ramasser peu à peu un cabinet de préparations commencé cet hyver. Au reste presque aucun commerce avec le monde, et surtout aucune confiance avec qui que ce soit. Cela est triste, mais nécessaire. Aussi y suis je fait, un peu plus de santé me rendroit, ce me semble, tranquille. Apparemment me trompe-je, puisque elle ne m'est accordée que par intervalles. Il est vrai, que j'en ai assez pour faire mon devoir. Dans XV jours je vais au Harz et au Blocsberg voir les mines et chercher des plantes. Mon collègue Holman¹⁾ nous accompagnera. Nous ferons force expériences de Physique, de Barometre, Thermometre etc. D'un autre côté Mr. Huber²⁾ est aux Alpes, cela servira à finir mon histoire des plantes, dont je suis à faire faire les desseins. Le traité du monstre est fini, les planches gravées, mais le texte n'est pas imprimé encore. Mes enfans se portent bien, mais mon domestique est aussi dereglé et aussi malheureux qu'il se puisse. De là, mais peutetre plus encore de mon penchant pour le plaisir et pour l'amour, les idées que Vous savez et qui supprimées par des retours de douleurs se reveillent avec mes forces et ma santé. Au reste il me paroît, qu'un bon choix me rendroit trez heureux. Une fortune sure et honnête, une occupation constante et modérée, pleine carrière à pousser mes études solidement, aucun ennemi à craindre, aucun patron à menager, separé de tout ce qui peut faire naître des esperances, des desirs, des chagrins ou des craintes. Quelle vie sans une mort que je devois si peu craindre! Mais aurois-je pensé à Dieu? Il faut des coups de foudre pour nous reveiller. Dans le bonheur nous croyons nous suffire à nous memes, nous sommes notre Dieu. Dieu s'en vange et nous fait sentir notre dependance.

Je souhaite, que Mr. Schuh se soutienne; quelques fois ces humiliations publiques sont utiles, elles nous empechent de retomber dans le commerce du monde.

¹⁾ Vgl. S. 13, Note 1.

²⁾ Vgl. S. 17, Note 1.

Je n'ai aucune part à l'ouvrage periodique, dont Vous parlez. Il est de Mr. Jacobi¹⁾, ministre d'Osterode. Les vers dont Vous parlez ont été faits dans l'état de convalescence de ma chère femme, il n'est point surprenant, que j'aye pu en faire, j'étois rempli d'esperance pour elle, comme on le distingue aisement. Les autres sont de 1737.

Je Vous suis bien obligé de Vos nouvelles. Je n'en ai point, mais je Vous ferai avoir les actes inauguraux de notre université. On a fait une pièce trez bien ecrite sur la mort de Mr. l'agent Richey, fils du poëte. Les poësies de Mle. Zäuneman²⁾ sont finies, fort mediocres au sens de mon ami Werlhoff, aussi bien que le 2. tome de celles de Lipsic; Quintilien de Mr. Gesner ne l'est pas encore.

³⁾ Je salue avec un souvenir, que rien ne diminuera, nos amis Herport, Gachet, Sinner de Gessensee, Steiguer d'Interlachen, Charles de Bonstetten, Gottlieb de Diesbach et autres, et j'assure de mes respects Madame Votre epouse.

Adieu, mon cher ami! ne Vous decouragez point, soyez fidèle avec la mesure de grace que Vous avez; Dieu ne cherche qu'à Vous en faire d'avantage. Puisse-t-il à la fin nous voir, Vous et moi au nombre de ses enfans, et soumis à ses ordres comme à ceux d'un père aimé. Je suis avec une parfaite estime

Votre trez humble et tres obeissant
serviteur

Haller.

¹⁾ Joh. Fr. Jacobi, geb. 1712 zu Wollershausen im Hannoverschen, studierte 1731—33 zu Jena und Helmstedt Theologie und Philosophie, hielt dann als Privatlehrer an der Universität Göttingen Vorlesungen, ward 1738 Pastor zu Osterode am Harz, 1744 an der Kreuzkirche zu Hannover, 1755 an der Marktkirche daselbst, 1758 Consistorialrath und Generalsuperintendent zu Celle, † 21. März 1791.

²⁾ Sidonie Hedwig Zäunemann, geb. zu Erfurt 1714, ward 1738 in Göttingen als Dichterin gekrönt; ertrank 1740.

³⁾ Von hier an der Schluss fehlt bei Rössler a. a. O.

3.¹⁾

Je Vous assure, que mon amitié n'est pas moins sincere et ne souhaite que le moment de Vous faire voir, combien elle est réelle. Mon humeur, mon cher ami, est, si je ne me trompe, meilleure qu'elle n'a jamais été, plus disposée à supporter celle d'autrui, moins troublée d'heures noires et de caprice; l'aisance, dans laquelle je vis, la parfaite securité, surtout ce qui regarde l'interet, l'amusement agreable et constant de mes etudes, quelques esperances plus solides encore ont operé ce changement; ce ne sera pas là, que je rendrai malheureuse la personne qui s'attachera à moi. L'idée flateuse de revoir des amis si veritables, le penchant de mon coeur à aimer, parfaitement oisif dans ce sejour, les desordres de mon menage se joignent à moi, pour me faire envisager cette affaire comme un renouvellement de vie pour moi. Il est à la verité des jours, où je me trouve tel que je suis heureux, d'autres, où je me trouverois malheureux en quelque etat que je fusse; mais ces idées noires passées je ne puis refuser à mon coeur les esperances qu'il forme et sur toutes choses mon retour dans la patrie a quelque chose pour moi de si flateur, que je n'y pense jamais sans emotion.

Je Vous envoie un poeme de mon cher ami Werlhof sur l'Origenisme, dont je suis parfaitement revenu; puisqu'il repugne entierement au merite de Jesus Christ, assés inutile désqu'on satisfait la colere divine. J'y joins l'Epitre à Bodmer²⁾, piece un peu precocce et que j'ai fait trop vite dans l'impatience de me tirer d'une obligation trop ancienne.

Je n'ai guere de nouvelle à Vous dire; ma santé est assés bien retablie, je suis tres occupé; les plantes m'otent tout mon loisir; je fais vingt leçons par semaine; je batis, je vais herboriser; Vous voyés, que je ne m'ennuie pas.³⁾

¹⁾ „Extrait d'une lettre de Gottingue à Mr. Sinner du 8. Octobre 1738“, Abschrift von Hallers Tochter E. angefertigt und an Zimmermann übersandt.

²⁾ Hallers Gedicht: „Antwort an Hr. J. J. Bodmer“; vgl. Hirzel a. a. O., S. 176 ff.

³⁾ Hallers Tochter fügt hier hinzu: „Peu de tems après cette lettre mon père partit pour épouser sa seconde femme, bonheur bien court pour lui!“

4.¹⁾

Gottingue le 17. de Decembre 1738.

Je Vous suis bien obligé, Monsieur et trez cher ami, de m'avoir parlé avec toute la sincerité que je Vous ai demandée, et de m'avoir depouillé de toutes ces vaines esperances qui ne fesoient que m'agiter. Je sens toutes vos raisons, rendez moi la justice de reconnoitre, que je les ai toujours senties et que je me suis defendu de ces memes esperances, que Vous me dites de resigner à cette heure.

Vous et Mr. de Diesbach Vous me donnés un conseil au lieu de tant de projets: je croyois avoir déclaré plus d'une fois, qu'il est impossible, j'ajoute, qu'il ne remédie à rien. Le parti de renvoyer mes enfans est fondé sur „l'epargne que je pourai faire“, epargne qui pouroit servir en differentes manières à me faire trouver de l'apui, et sur „la tranquillité qui m'en reviendrait.“

Je croyois avoir repondu:

1) Que je ne pourois jamais placer un enfant de trois ans de maniere à ne pas etre coupable de tous les mauvais traitemens, des manques d'attention, qui infailliblement l'attendroient dans une pension mercenaire. Il seroit plus aisé de placer ma fille, mais cette facilité meme l'exposeroit à se perdre peutetre et dans ce monde et dans l'autre. Vous sentés la justesse de cette apprehension.

2) Il²⁾ faut avoir une bonne opinion de ma philosophie, pour me conseiller de me priver du seul lien, qui m'attache à la vie. Amour, amitié, connoissance, patrie j'ai tout perdu et j'exilerois encore les seuls etres qui tiennent à moi, je me priverois des seules creatures, que j'aime, qui m'aiment, dont la vue et l'innocente gaieté tempère la tristesse de ma solitude. Il faut etre ou plus insensible, que je ne suis, ou plus philosophe, pour s'enfermer dans une maison ecartée, au milieu d'une foule d'objets affligeans, sans se reserver une minute de douceur et de dissipation. Mr. Huber Vous a fait le por-

1) Defect und falsch abgedruckt bei Rössler a. a. O., S. 322 ff.

2) Hier beginnt der Abdruck des Briefes bei Rössler a. a. O.

trait de notre vie; elle sera toute autre chose encore, s'il quite, comme il y a aparence et dans le jardin ecarté, où l'on a bati pour moi.

3) Le gouvernement s'est resolu à une chose presque impossible en ma faveur, il a bati ma maison en suivant mon plan, dans le tems qu'il vendoit, par ordre du roi, les maisons appartenantes au public, où logeoient quatre autres professeurs. Il a cru m'adoucir la vie, et le roi en termes expres, signés de sa main, m'a acordé le supreme rang dans mon art, pour m'engager à me plaire ici et à y demeurer quelques années de plus. Il seroit contre toute raison, de renvoyer mes enfans, pour laisser une maison de 4000 ecus inhabitée et pour declarer le plus fortement que je puisse, que je n'atens que le moment favorable pour abandonner Gottingue.

4) Les epargnes, que je pourois faire, en me passant de mes enfans, seroient peu de chose et n'iroient, par cet affligeant article, guère qu'à cent ecus de plus par an, ce qui n'est pas un objet, pour se procurer de l'apui.

5) Vous savez tous, qu'à mesure que les promotions aprochent, l'apui devient de plus en plus impossible à aquerir, et que telle personne, que l'incertitude de la vie d'un père ou des avancemens probables, mais non advenus encor de ses parens auroient humiliée jusqu'à moi, devient ou se croit une fortune, lorsqu'elle est arrivée à l'année fatale.

Ainsi permettés moi, Monsieur, de rejeter absolument et pour toujours ce parti impossible, impraticable et inutile.

Je crois, qu'une bonne gouvernante feroit à peu prez le meme effet pour toutes les maisons que Vous m'alegués, et ce seroit un parti, que j'ai toujours choisi, et qui n'est pas impossible. Une grande partie des raisons que j'ai de me remarier tombent par là.

Mais des reflexions affligeantes me font ecrire „que tous mes efforts pour ma patrie ne sont que des chicanes contre la providence“ et qu'elle declare tous les jours de plus en plus sa volonté, qui m'ordonne de vivre et de mourir parmi les etrangers.

J'ai été forcé de sortir de mon pais par de petites impatiences de mes amis, dans le tems, qu'il m'étoit possible de rester. J'avois prié le 16. de Mai au soir M. Steiguer le fils, de suspendre la demande de ma resignation. Je n'avois pas vu les actes de la chancellerie, je voulois voir auparavant, si les ofres du Conseil étoient si absolument mauvaises. Mr. Steiguer n'en fit rien, j'eus ma dimission, dans le tems qu'avec un extrait du Journal je voulois lui anoncer, que je croyois pouvoir accepter ces ofres, avec quelques modifications trez probables.

La mort de mon épouse est un coup immediat de la providence, elle a pris sa morte par une contagion amenée par des circonstances etrangères et si precaires, que sans la providence elles ne seroient jamais devenues reelles par leur concours.

A Berne, Vous le savés, les uns ont douté, que je fusse de quelque utilité en general, d'autres ont douté, que je le fusse dans mon art, et la pluspart n'ont été que foiblement touchés de ces memes talens (puisque'il faut le dire) qui me font considerer dans ce pais. Je suis à Berne fils d'un secretaire, gendre d'un marchand, medecin, homme à 20 voix en cas de promotions.

Jci, il est inutile de detailler les faveurs du gouvernement et la difference, qu'il y a dans mon rang et dans l'estime generale du public. J'espere, que les marques en deviendront toujours plus publiques. J'ai trouvé dans mes malheurs memes de touchantes occasions de me procurer des amis, vifs, agissans, et pouvant tout chez le ministre tout puissant.

¹⁾ Les nouvelles liaisons contractées avec le premier medecin de Hugo ne pouront qu'à fermir mes avantages. Il m'a confié son fils ainé, heritier de ses talens et de sa fortune. Son beau-frere est premier secretaire d'état à Londres. Si je reduis tout à ses principes, je trouve, que la providence

¹⁾ Das Folgende des Briefes fehlt ganz bei Rössler a. a. O., wo als Schluss dieses Briefes fälschlich das S. 101 bezeichnete Stück des Briefes (2) vom 7. Juni 1738 gedruckt ist.

a voulu, „que je cultivasse mon art, qu'araché à la mollesse de la vie Bernoise, séparé de toute tentation meme, je n'usse d'autre ouvrage que mon salut et mon metier“, que sauvé de tant de bassesses necessaires, où je reussis mal, je ne dusse une vie aisée, qu'à un travail qui depend de moi, enfin que l'impossibilité me guerit de tous vains projets de grandeurs et de fortune.

Il est naturel, que je tache peu à peu de gagner sur moi et de m'imprimer ces raisons de les rendre agissantes et de les metre en etat de resister aux retours de tendresse pour ma patrie, au souvenir de tant d'heures agreables, au regret de tant de secours dans tous les etats de la vie humaine, dont je me vois privé.

Les raisons que j'ai de desirer de retourner chez moi subsistent toujours, mais elles s'affloiblissent à mesure que l'impossibilité s'y opposer elles s'aneantiroient, si je ne me remarie pas. Je dois à mes enfans une patrie tant qu'il ny en aura que deux avec un bien honnête, ils en trouveront aisément. Pour moi je suis à l'abri de l'indigenu et de la gene.

Vous croiriez peutetre, que tout ceci ne s'est que de preambuler à Vous declarer, que j'ai pris mon parti et que j'accepte la proposition de Mr. W. Vous me feriez tort. Quoique je sente, que je suis areté ici par des puissans liens, je ne veux pas les augmenter; j'ai laissé à peu pres tomber l'affaire, qui d'ailleurs n'a jamais été qu'un projet pareil aux Votres. Dans tant de confusion je ne m'arete guere qu'à la resolution, de faire un voyage en Suisse ce printems. Je m'examinerai dans cet interval et je tacherai de savoir à fonds, si je suis en etat de suporter une solitude perpetuelle, si meme des raisons plus solides que la fortune ne s'y opposent point. Je pourai m'expliquer infiniment mieux sur bien des articles, faire des objections, et y repondre et finir dans une promenade d'une heure ce qu'une correspondance de six mois n'a point décidé. C'est une resolution que j'ai prise à peu prez.

Je suis mortifié, que Monsieur de Diesbach ait confié quelque chose à Mr. Ce parent m'a abandonné dans toutes les

occasions les plus essentielles pour ma fortune. Mes raisons de ne point m'ouvrir à lui étoient bien fortes, puisque j'ai défendu expressement par une lettre à Mr. Huber de le voir.

Voilà une lettre bien longue pour ne parler que de moi. J'espère, que je n'en écrirai plus sur cette matière là. Le portrait est fini. Le monstre et le voyage du Harz partis pour Berne et le commentaire sur Boerhave à la vintieme feuille. Voilà mes ouvrages. Mes desagremens domestiques sont les memes. La gouvernante, que mon beau père m'a envoyé, a lié commerce avec un enseigne de la garnison et m'a causé du chagrin. Mes enfans ont été malades tous les deux et surtout ma fille, et j'ai eu bien de la peine à en faire prendre le soin necessaire.

Je Vous prie de remercier la société des peines qu'elle a prises pour moi, de l'assurer de mon estime invariable et plus particulièrement encore d'être persuadé, que je suis avec un sincère sentiment de Votre merite

Monsieur très cher ami

Votre très humble et très obeissant serviteur

Haller,

medecin du corps de S. M. Britannique.

5.¹⁾

(Gottingue le 27. de Mai 1740.)

... La situation de Mss. de Waterville est si riante et si avantageuse, qu'ils peuvent suporter la perte de M. le Banderet. Sans rentrer dans le niveau avec quelque famille que ce soit à Berne: noblesse, biens, caisse de famille, apparence de balottes, rien ne leur manque. Mr. de Morges a pu sincerement feliciter M. Mathey. Un de Waterville l'excluoit, et M. Mathey a reculé celui qui auroit pu l'exclure.

Notre Republique est fort heureuse de voir des tems, où le raisonnement prevaut sur la brigue. Cette felicité presque sans exemple la roproche de Rome et de la Rome meme des premiers tems. Puisse la Providence conserver de pareils

¹⁾ Die hier mitgetheilte Stelle des Briefes ist bei Rössler a. a. O., S. 326 nach Z. 17. v. u. weggelassen.

sentimens aux personnes qui peuvent les rendre utiles et leur fournir de dignes sujets, qu'on ne rougisse point d'opposer à la faveur!

Mons. de Courteilles peut donner à ses justes regrets tout le tems nécessaire; il paroît que la France est trop fiere, pour nous rechercher. Les revolutions prêtes à eclater dans le Nord pourront radoucir peutetre Mr. de Maurepas. Il faut bien mepriser son ennemi, que de passer en Allemagne au milieu des menaces de la France. Cette fermeté de notre Roi suppose de grandes ressources. Un changement de ministere en Suede et l'union retablie avec la cour de Prusse peuvent armer tout d'un coup 400 000 hommes contre la maison de Bourbon.

Le mariage de Mr. Willading a quelque chose de singulier. J'aime à voir une maison bourgeoise se relever, cela est plus nécessaire qu'on ne pense; j'aime peutetre à voir Mr. de Morges puni des peines qu'il s'est donné pour me chagriner.

Il y a eu de la joie dans bien des maisons à Berne, et du chagrin dans quelques autres. Mr. Borman n'est pas heureux en pretensions. Vous voyez, que le plus grand relachement de morale ne fait pas toujours parvenir: c'est une preuve contre le sentiment reçu.

6.1)

Je Vous remercie, Monsieur et tres cher ami, comme je dois des marques d'amitié que Vous continués à me donner. C'est dans le malheur que nos faibles coeurs ont besoin d'etre consolés par l'idée d'avoir encore des personnes disposés à leur aider. Sensible, défiant, affligé au delà de ce qu'on voudra croire, je suis dans ce cas autant qu'on peut l'etre. Je n'ai personne ici qui veuille recevoir mes larmes et les epanchemens de mon coeur. . . .

¹⁾ Abschrift, von Hallers Tochter E. angefertigt und Zimmermann übersandt mit den Worten: „De toutes les lettres, Monsieur, que Mr. Sinner m'a communiquées, il n'y en a que deux écrites en 1740 d'abord après la mort de sa seconde femme, qui n'ont pu Vous etre communiquées. J'ai fait un extrait de la dernière; le voici môt à môt.“

Si elle¹⁾ se souvient des choses de ce monde, s'il est permis à une creature, de prier pour une autre, je sais, que presentement elle prie la Divinité, d'abreger mes meaux, de les faire servir à mon veritable bonheur. En entrant dans l'Eternité elle n'a songé qu'à moi; j'ai quelque droit à esperer, que cette meme tendresse l'y a suivie. Elle etoit timide, douce, complaisante, flateuse, raisonnable, de bon commerce et sans rancune . . .

Que Vous dirai-je de l'etat, où je suis! Je persiste dans ma solitude, l'ennuie, les regrets, un degout universel m'y acompagnent; le matin je tremble à la vue d'un jour si long à finir; le coeur me palpite au nom de Bucher²⁾, à la vue de mon cachot, d'un meuble ou d'une place qui me rapelle une idée si cherie. Une melancholie habituelle m'arrache le repos des nuits; j'ecris cette lettre avant jour. La Providence voit, comme je me demene, elle en rit: c'est le loyer de l'amour de la creature; elle m'a donné du travail pour amuser ma douleur, mais souvent j'en suis incapable et surtout après des lettres qui m'annoncent de plus en plus la perpetuité de mon exil. Je suis bien obligé aux amis qui daignent . . . Je les assure et surtout mon digne parent Oth de ma sincere reconnaissance. Adieu, Monsieur et trez cher ami; soyez plus heureux que moi et souvenez Vous d'un malheureux ami, qui se trouve toujours consolé, quand il peut se dire avec l'assurance d'une mutuelle amitié. Votre &c.

Haller.

7.³⁾

(Le 6. de Janvier 1741.)

. . . J'ai pensé ensuite à différentes personnes et j'ai proposé de nouveau un Mr. Thurneisen, qui a disputé à Geneve sous Mr. Cramer. Mais comme je ne connois ni sa personne ni le lieu de sa demeure, je Vous prie, par le moyen de Madame Votre tante, de m'en aprendre quelque chose. Si Vous connoissez quelqu'un de nos citoyens digne d'etre pro-

¹⁾ Hallers entschlafene Gattin.

²⁾ Hallers damals gestorbene zweite Frau hiess Elisabeth Bucher.

³⁾ Dieser Schluss des Briefes fehlt bei Rössler a. a. O., S. 332.

posé, je Vous prie de m'en donner avis. Pour la place de droit il ne m'est venu aucune idée.

Adieu, Monsieur et trez cher ami; puissions-nous Vous et moi au bout de l'année nous trouver plus avancés dans la carrière du christianisme et moins chargés des chaines de la passion et du monde. Le reste des choses que l'on souhaite: honneurs, biens, santé, la vie meme, ne sont que des bagatelles qui s'abiment dans le neant à la vue de l'Eternité. Je suis &c.

8.

Gottingue le 11. de Fevrier 1742.

Je Vous suis bien obligé des peines que Vous Vous etes donné pour satisfaire mes desirs. Le portrait de feu mon epouse est arrivé fort bien conditionné. C'est le seul souvenir qui m'en reste. La famille B. par son silence obstiné et par le renvoi du mien paroît n'en avoir du tout plus. J'honorerai toujours la memoire d'une femme vertueuse, tendre et polie, attentive à prevenir mes souhaits et mes besoins, et qui satisfesoit à plusieurs egards mes desirs. Des malheureuses circonstances et un naturel trop triste et trop sensible de mon coté ont empoisonné une partie du peu de tems que nous avons vecu ensemble. Le reste, hélas! n'est plus et je l'ai perdue pour toujours, lorsqu'elle a achevée d'être à moi.

Je suis fort revenu, Monsieur et trez cher ami, de ma sensibilité sur le silence de mes amis; leurs lettres me feront toujours plaisir, mais leur retardement ne me causera plus d'ombrage. Mon temperament meme s'est rassis et ne souhaite plus avec la meme inquietude. Malgré les dangers extérieurs qui nous menacent, et les simtomes d'une maladie incurable, que se manifestent tous les jours d'avantage chés moi, je me sens si tranquille, si noié dans une paix profonde, que difficilement quelque chose ne peut m'en tirer, dumoins pour longtems. La compagnie d'une femme raisonnable et qui fait toute son occupation de moi ne contribue pas peu à ce changement heureux, qui se rafermit tous les jours.

Ecrivés moi donc, quand le coeur Vous l'inspirera et ne prenez pas en mauvaise part, si je n'atens pas toujours pour

Vous écrire, que j'aie des reponses à faire. Vous etes au milieu de mes amis, et moi j'en suis entierement privé; mes lettres sont mes uniques conversations. Mes nouveaux compatriotes d'ici ignorent jusqu'au nom des raffinemens qui nous tourmentent.

Vos croix, permettés moi de Vous le dire, Monsieur et trez cher ami, sont de ces croix de paille, que Dieu sait faire peser à l'egal de celles de plomb. Je souhaite, que Dieu Vous epargne celles-ci ou que Vous en fassiez un usage salutaire. Il ne m'appartient pas de Vous donner des avis, je n'ai qu'une chose à dire. Le veritable repos ne se trouve qu'avec Dieu, il ne vaut pas la peine d'en souhaiter d'autre; rien n'est moins desiderable que cette tranquillité qui nous mene en dormant aux honeurs de l'eternité.

Tout ce que Vous me dites sur mon etat est vrai, je n'ai que des graces à rendre au dispensateur des evenemens. Il m'a fait voir l'eternité de prés, pour dissiper la malheureuse inclination qui nous porte à l'oublier: il m'a araché à des amis, avec lesquels j'aurois trouvé plus de difficulté à me remettre dans l'ordre, il m'a placé dans un poste, où je trouve un travail moderé, absolument necessaire pour moi, et où la plus parfaite solitude me laisse le tems de penser au solide. Savoir si j'en profite: bien mal, cher ami, en bien des manières.

J'ai oublié les tractemens de la famille B. Ma sensibilité s'est usée contre leur dureté: je ne les reverrai plus, et je suis consolé de leur haine: j'ai desaprouvé entierement, et dans une lettre écrite à ce sujet meme l'imprudente lettre de Mr. Rougemont¹⁾ et j'en ai prévu aisement les suites.

Mon frère en use avec moi, je ne sais comment. Je lui notifie mon mariage, il ne me repond pas depuis 2 mois: il me fait demander par Vous l'edition de mes vers, et lui meme m'a redemandé le prix d'un livre, qui devoit faire mon petit honoraire. Il y a plus: je le connois, ma copie court

¹⁾ Ein Anton Rougemont, geb. 1699 zu Paris, war Prediger der französischen Gemeinde in Hannover, dann 1735 Professor der französischen Sprache in Göttingen; † 1751.

risque d'être négligée avec lui de plus d'une manière. Malgré tout cela j'ai revu mes vers, j'ai retouché les anciens en plus de cent endroits et j'en ai préparé environ 500 de nouveaux: il ne tient qu'à lui de les avoir, pourvu qu'il me donne quelque assurance raisonnable de finir l'impression en six mois, et de veiller à la correction. Straube en a voulu donner une édition à Lipsic, ici et à Francfort et à Hambourg, et à Basle on m'a fait des propositions avantageuses, il ne seroit pas juste, que je les refusasse pour laisser périr mon manuscrit ou pour le laisser paroître imparfait.

Que j'envie ces heureuses couches, dont les honneurs de la crainte et du desespoir se trouvent bannies. Puisse la même tranquillité Vous accompagner en tout et puisse Votre esprit s'en ressentir de plus en plus!

Je me suis occupé depuis plusieurs mois à mon ouvrage de botanique; toutes les planches en sont gravées, il y a 80 feuilles et la préface imprimées: cependant cela est long à finir. J'ai disséqué depuis quelques jours 2 monstres, dont j'ai fait prendre les desseins. Je me prépare à un ouvrage plus important sur les plantes d'Allemagne; et je n'ai pas fait le 4. volume des comm. sur Boerhave, il paroitra avec le 5. l'année prochaine.

Nos alarmes ne s'augmentent point, mais je crois, qu'elles pourroient le faire, le danger s'approchant de plus en plus. On dit pour sur, que la France a gagné la cour de Danemark et que celle-ci retire ses troupes. On ne sait rien des Russes ni de leur disposition présente, ainsi nous voilà sans alliés, exposés à toute la fureur de la France, dèsqu'elle aura écrasé la pauvre Reine de Hongrie, qui ne se défend que par une espèce de miracle. L'Angleterre mécontente croit être mal gouvernée et si le Roi s'obstine à protéger un ministre, cru traître par toute la nation, je ne sais pas, où l'indignation publique pourra se porter. Avec tout cela nous jouissons tranquillement du présent, et je pense: avec raison, puisque nous ne pouvons rien contre le danger.

Adieu, Monsieur et très cher ami; si des malheurs publics me forcent à chercher un asile dans ma patrie, je ne

doute ni de la bonté secourable de mes amis, ni d'une certaine compassion qu'on ne refuse guere. Je me recommande à Mrs. de Diesbach, Steiger, Tillier, nos amis, et je suis toujours avec la meme estime

Votre trez humble et trez obeissant serviteur
Haller.

9.

(Ohne Datum.)

Nos lettres se sont croisées une seconde fois et comme j'aime mieux ecrire que Vous, je ne veux pas m'exposer à perdre ce plaisir par une attente, peutetre bien longue, d'une reponse à ma dernière.

Le parti que j'ai pris a été celui de la necessité. Je n'avois rien à esperer à Berne, la seule idée de tant de malheurs auroit epouvanté jusqu'à des personnes raisonnables, et je me suis trop ruiné pour faire une seconde fois le gene-reux, quand je suis hors d'etat de l'etre.

Je jouis de beaucoup plus de tranquillité, que je n'ai fait depuis longtems. Sans avoir entierement nettoyé mon esprit de ces tristes idées, qui lui conviennent si bien, je n'en conserve que des regrets tendres, qui ont leur douceur aussi bien que leur amertume.

Pour le portrait que Vous me faites de Vous memes il m'efrayeroit par la part que je prens à ce que Vous regarde, si je ne connoissois pas Votre manière de penser un peu poetique, sans Vous deplaire, et qui saisit les idées des choses par les couleurs les plus vives.

Que n'etes Vous dans quelque occupation, semblable à la mienne! Cette vivacité qui Vous consume, s'useroit contre le travail et Vous seriez charmé au bout d'une journée fatigante, de trouver une epouse toujours douce, toujours prête à Vous aider et à soulager Vos maux, reels ou imaginaires. Dans ma solitude rien ne me tente, à peine me souviens je de ce ridicule air du tendre, qui n'est fait que pour les jeunes desoeuvrés, embarrassés d'une fortune, qui les dispense d'agir et meme de penser.

Croyés moi, cher ami! ces caracteres raffinés par le monde, ces personnes, qui font les delices des compagnies, ne sont pas toujours celles qui font des heureux. Sensible à leurs merites, familières avec les plaisirs, et la politesse toujours diminuée chez un mari, elles sont fort sujettes et à voir ses defauts et à ne pas les pardonner et à s'en consoler par une indifférence insupportable à un bon coeur.

Pour moi, je ferois main basse sur tous ces sujets de mécontentement et je me bannirois de ce monde, qui — à dire le vrai — n'est qu'une troupe de gens enivrés, dont le reveil dans l'éternité doit étre bien triste. Malgré l'exemple, malgré l'air empesté de Berne je me plongerois dans quelque travail long mais agreable, à qui je sacrifierois toutes ces compagnies seduissantes, où nous aprenons à cajoler le vice et à traiter la vertu de vieille femme. La religion, la raison, l'intérêt le plus cher de Votre coeur, tout Vous convie à exterminer des pensées, qui peuvent Vous inquieter, mais qui ne sauroient Vous rendre heureux. Car enfin nos passions, comme Vous savez, sont difficiles à vaincre, mais il est impossible de les satisfaire.

Vous me consolés sur la crainte, que j'ai marqué, de perdre ma patrie. Resigné aux ordres d'une Providence mille fois plus atentive à nous rendre heureux que ne le sont nos souhaits memes, je sauroi vivre ici, s'il le faut, vivre sans ami, sans parens, sans compagnie, et ne tenir de la société que par le nécessaire. Mais je l'avoue, je ne souhaite pas de me voir réduit à ne vivre que par philosophie. Je m'en remets à cette meme Providence, qui saura m'ouvrir des routes. Si c'est là le chemin qu'Elle me destine, et j'atens avec une inquietude trez moderée cette année, qui va donner tant de mouvemens à mon indolente patrie.

J'ai écrit à mon frère au sujet de mes poesies, et en attendant j'y ai fait un nombre infini de corrections, grammaticales ou morales. Il ne tiendra qu'à lui de les avoir. C'en est fait, j'ai rimé pour le reste de ma vie. Mon feu s'est diminuée et mon gout s'est rendu plus difficile, deux raisons pour n'y plus penser.

Mr. de Hagedorn¹⁾ vient de donner des Eglogues. Quel dommage qu'un gout si fin, qu'un esprit si vrai, si orné, se serve de ses talens pour orner le vice et pour y encourager les hommes. Dans le journal de Lipsic, qu'ils appellent les *Belustigungen* etc. il y a parmi des pièces detestables par ci par là de fort raisonnables. J'ai vu le 2. tome de Triller²⁾, que je trouve toujours prosaïque même après l'ode qu'il a fait à mon honneur. Il est vrai qu'il a temperé cet encens en en donnant de pareil à la miserable Zäunemanin³⁾.

Pour mon contingent à Vos memoires Teutoniques je m'en aquiterai avec un plaisir sensible, pourvu que je sache à peu près le dessein que Vous y suivés; si ce sont des pièces finies et d'un travail un peu suivi, que Vous demandés ou si Vous Vous contentés de quelque pièce fugitive? Je Vous avoue, que je n'ai pas le courage de penser à quelque travail un peu long. J'en ai trop pour craindre de l'avouer.

Mr. Bodmer, à mon avis, est trez, mais trez superieur à ses ennemis en savoir, en gout, en lecture. Mais il n'a pas sacrifié aux graces. Ce tour léger et badin, cet air riant que nous interesse pour un auteur, tout cet assortiment de ris lui echape, il est serieux et un peu dur.

Que de plaintes contre Votre poste et contre Vos citoyens! Helas! je ne les crois que trop veritables. J'ai appris à connoître les hommes par rapport à leur injustice, par l'espèce de magistrature, dont j'ai été obligé de me charger ici. Non les Swift les plus animés ne les font pas aussi Jahoos⁴⁾ qu'ils le sont.

Trois candidats de Votre famille! Cela est honorable et Vous assure une election sur qui qu'elle tombe.

Mr. Herport feroit parfaitement bien de m'écrire; sans vanité, Messieurs, je me crois aussi occupé que Vous, ne

¹⁾ Fr. v. Hagedorn, geb. zu Hamburg 1708; 1733 Secretär der englischen Handelsgesellschaft in Hamburg, wo er 1754 starb.

²⁾ D. W. Triller, geb. 1695, † 1782; Arzt und Dichter, Professor in Wittenberg. Vgl. Hirzel a. a. O. S. CCCXXX u. 206.

³⁾ Vgl. S. 103, N. 2.

⁴⁾ Sic!

fusse qu'à écrire des livres, et cependant je trouve abondamment le quart d'heure nécessaire pour m'entretenir avec Vous.

Pour le postscriptum, avoués moi, qu'après 3 ou 4 mois il n'y a plus de grace à notifier mon mariage, et je suis trez obligé à la Société de l'honneur qu'elle a voulu me faire.

Je prie Mrs. Sinner de Gerzensee et de Grandcourt, Mrs. de Diesbach, Tillier, Gatchet, Steiger de Wabern et autres de mes amis d'agréer mes complimens et j'espère, que Vous aurez la bonté d'assurer de mes respects Madame Votre épouse. Je suis toujours avec la meme estime

Monsieur et trez cher ami

Votre trez humble et trez obeissant serviteur
Haller.

10.

Gottingue le 10. de Juillet 1744.¹⁾

... Autant que je puis voir clair dans notre systeme de Berne il y a toujours deux partis, et Monsieur Votre cousin est toujours de celui, qui s'oppose à Mr. St. mon patron. C'est sur cette supposition, que je Vous ai prié de lui faire connoître, qu'attaché par des bienfaits à la maison de S. E. je n'en suis pas moins bon citoyen pour cela. Je ne voudrois pas être traité comme je l'ai été autre fois, sur le pié d'un homme uniquement dependant. Sie jamais j'étois en situation de le faire, je tacherois d'être reconnoissant envers la maison Steiger, mais je ne le serois jamais aux depens du bien de l'état, si ce bien étoit opposé à leurs vues.

Mais il paroît, qu'il y a de la froideur entre Vous et Monsieur Votre parent; j'en suis fâché pour l'amour de Monsieur Votre pere et pour l'amour de Vous.

Je viens d'écrire une seconde lettre en faveur de Mr. König²⁾ pour lui procurer une place et j'espère d'y réussir.

¹⁾ Dieser folgende Abschnitt fehlt in dem Briefe bei Rössler S. 332, zwischen den Zeilen 11 und 12 desselben.

²⁾ Sam. König, geb. 1712. In eine Bewegung gegen die Berner Aristokratie verwickelt, ward er 1744 auf 10 Jahre verbannt. Haller empfahl ihn dann dem Prinzen von Oranien, und bereits im Sept. 1744 er-

Les personnes aux grands talens ne valent rien dans les republiques. Ils pretendent, qu'on y ait egard et ils se fachent, quand on y manque. Et pourquoi le pretendent-ils? Espérent-ils, qu'on sacrifiera ses cousins, les cousins de ses cousins et les cousins des gens en place, pour avancer des genies, toujours dangereux par la meme qu'ils sont superieurs. Je suis pourtant fort eloigné par les honnetes gens et toujours bien delicates, quand memes on s'y prendroit avec la plus grande moderation. J'abhorre les libelles et les personnalités malgré les chansons qu'on m'a imputées. Vous parlerai-je &c.

11.

Gottingue le 4. Juin 1752.¹⁾

Je Vous suis infiniment obligé des peines que Vous Vous etes donnés, Monsieur, et je Vous prie d'achever de m'obliger en fesant commencer tout de suite l'ouvrage à raison de 160 de vos Kronen ce qui fait 10 ecus de plus que ma taxe. Je Vous abandonne les deux Minerves pour les faire executer suivant quelque antiques le plus noble que Vous pourés. Je serai bien aise, que celle „auro preciosior omni“ fut prete avant le 10. de Nov. pour etre distribuée ce jour là. Excusés mes importunités, c'est la manière, dont on paie la complaisance et l'humanité. On demande rien aux coeurs durs et mal placés.

Ma santé, bien des condractions que j'ai à essuyer dans les differens departemens dont on m'a chargé, mon age, l'amour naturel de mes parens, de mes amis et du repos, le soin de ma famille etrangere dans ce pais ci, tout concourt, malgré tous les J. du monde à me faire souhaiter de rentrer dans la carrière, dans laquelle je dois rentrer tot ou tard. Le mal est, que je suis lié par les chaines les plus fortes, par la necessité. Je n'ose m'exposer à vivre sur mon petit

hielt König den Ruf als Professor der Philosophie und Mathematik nach Franeker. Vgl. Hirzel a. a. O., S. CCXLI ff. und Allgemeine deutsche Biographie XVI, S. 521 f.

¹⁾ Der bei Rössler a. a. O. S. 333 unter Nr. 11 mitgetheilte Brief ist nicht vom „23. Jan.“, sondern „23. d'Avril“ 1752 datiert.

bien à Berne et à abandonner une pension considerable — et cependant je voudrois surmonter cet obstacle meme pour peu que l'esperance me flatat d'une subsistence mediocre. J'en ai écrit à Mr. le cons. Steiguer. Ne sauroit-on emouvoir les entrailles de mes compatriotes pour faire quelque chose pour moi, apres que des etrangers en ont tant fait? Peutêtre que non. Mais si cela etoit possible, je ne balancerois pas à quitter ici vers la fin de l'hiver et à etre avec Vous avec les hirondelles ou un peu auparavant. Helas! j'ai été absent bien plus longtems qu'elles. Je vois, Monsieur et trez cher ami, que Vous Vous ressemblés encore et qu'un certain degout, qui n'est que trop commun à Berne, ne Vous a pas saisi. Cet embarras et ces importuns nous sont peutetre plus necessaires que nous pensons. Une solitude parfaite ne convient point à l'homme, il est fait pour assister les autres hommes et pour en etre assisté. Des differens chagrins que j'ai essuyés en ma vie, la solitude, dans laquelle j'ai vecu en 1736 et 1737 m'a été le plus insupportable, on ne sauroit toujours lire, toujours écrire, toujours parler à son coeur, qui lache avec la raison, quand elle l'entretient seule, et qu'elle lui coupe la conversation des petites passions, sans lesquelles il s'ennuye, c'est un mari jaloux dont on hait jusqu'a l'amour meme.

Cette solitude a fini depuis longtems, je n'ai que trop de gens autour de moi. Mais la solitude du coeur est la meme. Soit que ce soit ma faute, soit que ce soit celle des autres, je ne trouve pas ce qu'on apelle des amis, je ne trouve personne parmi ces Allemands qui me frequentent, à l'epreuve d'une plainte, d'une conversation chagrine, dans laquelle je voudrois me decharger le coeur. Insensibles eux memes ils fuyent les coeurs sensibles, comme on hait les hiboux et les animaux à voix triste. Reduit à renfermer dans mon coeur mes peines et mes chagrins, il me semble, que j'en souffre doublement, et quelques fois ma santé n'y resiste plus. Le monde ne m'offre pour me consoler que des vanités, des titres, des eloges, mais j'ai trop appris la maniere dont on les acquiert pour les estimer, et le monde a d'ailleurs soin de

temperer les caresses par des manières toutes différentes: c'est une coquette qui ne veut pas, qu'on la subjuge et qu'on puisse conter sur ses faveurs.

Adieu, mon cher Monsieur, je Vous donneroie l'ennui, qui me saisit au milieu de ma vie laborieuse, de mes leçons et de mes corrections. J'aime mieux finir et Vous prier bien fort d'avoir l'oeil sur M. Mörikofer, de lui représenter, qu'il travaille pour la gloire de la patrie et de l'exciter à se surpasser.

Je suis trez parfaitement

Monsieur et trez honoré ami
Votre trez humble et trez obeissant serviteur
Haller.

4.

Briefe Hallers an seine zweite Tochter Emilie Haller-Wildenstein.¹⁾

1.

Roche 28. Aout 1761.

On me propose de nouveau un poste brillant à la cour de Berlin. Il surpasse beaucoup les precedens. Mais on veut, que je donne d'abord parole. Je ne saurois Vous dire, combien cela m'inquiete. D'un côté je prevois, que j'aurai beaucoup de peine à venir au retour de mon bailliage, et de l'autre je crains la cour et une situation nouvelle à mon age, je crains de m'eloigner de tant de personnes qui me sont cheres et surtout de Vous, ma chere enfant. . . .

'A Madame
Madame Haller Dame Baillive
de Wildenstein.

¹⁾ Vgl. die Einleitung.

2.

Roche 21. Sept. 1761.

Ce n'est ni l'ambition, qui me fera quitter le pais, ni l'inquietude, ma chere enfant. Si je m'interrogerois, je me retirerois à quelque campagne, où ma petite fortune sufiroit pour mon entretien. Mais j'ai cinq enfans à pourvoir, auxquels je laisserai peu de fortune. Je ne saurois me disposer pour leur education de vivre en ville et je n'ai pas le moyen d'y vivre, cela est assuré, de quelque oeconomie que je ...¹⁾ Les logies, le bois, les habillemens, les necessités de la vie demandent à Berne 1800 crones par an, et je suis fort eloigné de ce revenu. C'est le manque de subsistance qui m'a fait prendre Roche, je ne voulois plus me ruiner d'avance par des dettes inevitables. Il n'est pas possible de ruser avec le Roy ni d'attendre le fin de ma prefecture, il faut prendre son parti et accepter ou refuser la plus grande fortune qu'un particulier puisse esperer, l'etat le plus brillant et en meme tems le plus assuré pour vos soeurs et pour vos freres. J'ai tiré des informations de la cour de Prusse, en un mot: je ne vois devant moi que la chaine d'une vieillesse obscure et indigente à Berne, ou aisée et honorée hors du pais.

3.

Roche 31. Mars 1763.

Je n'ai pas de foi encore à mon avancement. Vous en verrés les extremes difficultés. Tout est famille et cabale à Berne. Cependant je m'y preterai pour tranquilliser mes enfans, qui ne doivent rien avoir à me reprocher...

4.

7. Juin 1763.

Le Roi d'Angleterre a donné ordre à ses Ministres de me rapeller à tout prix. Une letre pressante est arrivée là dessus, et j'ai bien de la peine à repondre. Je crains non seulement de perdre une fortune brillante, mais encor environ 300 ₤, que je tire toutes les années de Gottingue et dont la perte

1) Zerstörte Stelle im Original.

me seroit trez sensible. Je n'ai qu'une foi mediocre aux promotions de Berne, où j'ai trop éprouvé le pouvoir de la jalousie et de l'orgueil patricien. En un mot: je crois m'apercevoir, qu'il faudra nous separer, ma chere fille; je Vous prie de Vous familiariser avec cette idée. Egalemeut peu d'années de plus nous auroient-elles separés pour toujours.

Ce n'est pas que j'aye accepté encore. Mais entre l'empressement des etrangers et le froid extreme des Bernois je crains, que ce moment arrivera, comme il est venu en 1736 bien malgré moi.

Je n'ai point donné l'aprobation: je n'aime point les alliances et moyens, je trouve la fortune de M. Bardin des plus mediocres. Mais enfin elle et ses parens l'ont voulu et je ne suis pas leur tuteur...

Votre mère et Vos soeurs se portent bien. Adieu, ma chere. Je Vous embrasse.

Haller.

5.

Roche 11. Juill. 1763.

Je Vous reponds au lieu de Votre chere mere, parceque j'ai à Vous parler de quelque afaire, dont Vous entretiendrés M. Haller, votre epoux.

1. J'ai obtenu de Hanover qu'on ne me parleroit de rien jusqu'à la fin de mon bailliage. Malheureusement c'est le Roi qui veut par lui meme. Il m'en a fait ecrire immediatement d'Angleterre. Mais enfin nous aurons le tems d'y penser et je verrai mes amis et patrons à Berne à Paques 1763 (sic!).

2. On m'a proposé une campagne assés considerable, qui au dire de M. Enguel d'Echalens fera un capital trez bien placé. Elle est forte, je crois pourtant pouvoir la payer: il y a 2500 francs de rente assés claire. La difficulté est, si la providence vouloit mon éloignement, de la gouverner. C'est Goumoens-le-Jux. Il y auroit un grand avantage en cas que je quittasse le pais; mon bien y seroit et je ne payerois point de traite foraine. Parlés en à M. Haller et voyés, si en ce cas il pouroit y donner quelques soins.

J'ai 35000 francs à placer, que je veux retirer de l'Angleterre, et comme il est impossible de trouver des lettres de rente à cette somme, il me faut nécessairement acheter des fonds. J'ai placé ici 350 Louis, mais je préférerai du terrain.

Je Vous parle dans ce détail, parceque je Vous aime. Adieu, ma chère fille, je Vous embrasse.

Haller.

6.

Berne 14. Oct. 1764.

Vous n'avez que trop bien entendu, ma fille chérie. Le gouvernement de Hanover, le Roi même par un autre canal me presse d'accepter la place de Chancelier avec 2090 écus fixes, des casuels considérables, une pension de 400 écus pour Votre chère mère &c. Revenu ici à Berne je ne trouve que les gens qui s'accusent réciproquement ou de m'avoir trahi ou du moins de n'avoir rien fait pour moi; ou bien je trouve des étrangers qui ne veulent pas me connaître. Mon cœur y repugne. Vous, mon enfant, et quelques amis me content beaucoup à conter, car je me suis presque détaché de ces desirs d'agrandir notre famille. Mais je prévois, que vivement pressé d'un côté, négligé de l'autre, je ne pourrai résister. L'essentiel c'est que je ne trouve pas de quoi vivre ici. Mes fils, mes filles sont continuellement à se plaindre, qu'ils n'ont pas et qu'elles n'ont pas ce qui convient à leur état en habits, en amusemens &c. Il m'est impossible de trouver de quoi les contenter. J'ai fait des pertes à Roche ou du moins des mécomptes considérables. Le dérangement des librairies m'a privé d'une partie de ce que me rendit mon travail; à Berne il n'y a aucune ressource pour moi.

Votre frère Gottlieb a fait une nouvelle sottise en formant un procès contre M. Sinner, qui est de mes meilleurs amis. C'est lui principalement qui m'a ôté les nécessaires qui seules auroient rendu mon établissement à Berne possible.

Votre stil est très bon, ma fille; ce n'est pas d'ailleurs, ce qui me plaît c'est le cœur. Adieu, ma chère enfant; je tâcherai de Vous revoir avant que de mourir. Mes honneurs à M. Haller. Dieu bénisse vos enfans.

Haller.

7.

Berne 1. Juin 1765.

Tout ce que Vous me dites, ma pauvre enfant, est dans l'ordre et une suite de Votre bon coeur. J'ai eu egard aux sentimens de quelques amis et aux Votres: je me suis exposé pour leur repondre à perdre le seul moyen, que la Providence m'offre pour subsister. J'ai fait une proposition au Ministère de Hanover, qui pourra bien lui déplaire: enfin je l'ai fait et ne dois pas m'en repentir. C'est mon dernier effort, mon enfant. Si je continue à ne trouver que du froid dans une partie de mes pretendus patrons, et un peu moins que du froid chez d'autres, si mes concitoyens recoivent avec indifference ou avec dedain mes conseils, si je suis privé d'un costé d'une esperance probable de subsister et que de l'autre je ne prevoye pas etre en situation de faire de bien, Vous sentez, ma chere fille, que je dois saisir la planche qui me reste pour m'aracher au naufrage et me retirer dans un sejour, . . . ¹⁾ beaucoup de facilité à faire du bien, je trouverai une ressource honnête contre l'indigence. Je n'ai peutetre que peu de tems à vivre; pourquoi le passer dans des embarras continuels, pour trouver de quoi fournir aux depenses indispensables de la maison: et par consequent dans un état de sensibilité sur tout ce qui peut diminuer mes petites ressources. Je perds de jour en jour ce qui me restoit de gayeté, je ne trouve pas de quoi me consoler dans ma famille, où il conviendrait plutot que je pusse porter la consolation. Je perds mon tems à des assemblées d'Etat, où je me trouve superflu, ou à faire une cour inutile. Mes etudes, auxquelles j'ai sacrifié toute ma vie, me deviennent inutiles, si je n'y persiste pas, en un mot: ma situation est facheuse de quelque maniere que je la considere.

Je ne sais pas ce que deviendra Charlotte; l'affaire qui l'a fait rapeller, me paroist trez languissante. Je Vous embrasse &c.

Haller.

¹⁾ Zerstörte Stelle im Brief.

8. 1)

Que voulés Vous que je fasse, ma chere fille? Dois je refuser un present de la Providence, auquel aucune intrigue n'a part? qui sort immédiatement de ses mains toujours conduites par la sagesse? un present qui met ma vieillesse à l'abri de la misère et de l'oppression.

J'ai été trez mal traité à Berne par plusieurs de mes parens et par une faction, qui ne me pardonnera jamais mon atachement au bien public ce qui m'enivre ici, avec la protection du Roi et du ministère j'ai joui à Gottingue, je trouve la cause de la difference dans les services, que je puis rendre à Gottingue, au lieu que Berne en ne se soucie pas je rendrois. Trop de desinterressement, trop d'atachement au bien public qui ne se pardonne pas.

. . . . avois devant moi une subsistence honnete. Mais je n'ai pas dans de Roche faire que 60,000 l.; je crois meme que c'est un prodige ce qui auroit été impossible sans la guerre, et la maniere dont argent. Cela avec le peu que j'avois et 8000 l. dus aux enfans du sauroit me faire vivre avec les enfans qui me restent. Voulés Vous, que, je suis en proie aux soins les plus bas, aux besoins les plus

A Gottingue j'ai trop travaillé. Je ne me chargerai plus de tant de choses, je proportionnerai mes travaux à mon age.

Soyés bien persuadée, ma chere enfant, que c'est Vous que je regrette plus.

1) Vom Original dieses undatierten Briefes ist ein grosser Theil abgerissen; die dadurch entstandenen Lücken sind hier durch Punkte bezeichnet.

5.

Ungedruckte Gedichte Hallers.¹⁾

1.

Die Gemüthsruh.

Empor mein Geist, verlach den Tand, 1
 Den Unsinn wählt und fröhnt dem Glücke;
 Genieß trotz widrigem Geschicke
 Der Tugend Frucht, den Ruhestand.

Still in dir selbst, von Bißen frey, 5
 Die Boßheit auch im Purpur fühlet,
 Siehst du, da alles wechselnd spielet,
 Daß es von ungefehr nicht sey.

Der höchsten Weißheit fester Schluß
 Hat aller Dinge Zweck bestimmet, 10
 Daß, was er einem Theil benimmt,
 Zum Wohl deß ganzen dienen muß.

Umsonst erhebet sich der Wahn,
 Der Ordnung schönster Bau bestehet
 Weit über jenen Punkt erhöhet, 15
 Den unser Aug erreichen kan.

Das ganze Reich der Würcklichkeit
 Steigt vom unsichtbahrn Punckt zu Sphären,
 Vom Wurm deß Staubs zu Engelchören
 Mit abgemeßner Treflichkeit. 20

¹⁾ Original von Hallers Hand; auf der ersten Seite ist von Zimmermanns Hand bemerkt: „Haller. Ungedruckt.“

Allein vollkommen theilt die Hand,
 Der Quell deß Daseyns, auf der Wage
 Der Weißheit ab die Lust und Plage,
 So Er für jedes nuzlich fand.

25 Doch Undank heischt trotz höherm Licht,
 Was eignes Duncken sich ersehen,
 Der Weise denckt, so soll es gehen,
 Nur so, dann anderst taugt es nicht.

 Lacht ihn kein leerer Schimmer an,
 30 So bringt das Scheingold falscher Güter
 Ihm keine Lust, so die Gemüther
 Betrübt, doch nicht vergnügen kan.

 Wer sich ein Glück nach Duncken wählt,
 Will vom bestimmten Glück sich trennen,
 35 Der kan nicht, was ihm dienet, kennen,
 Dem seiner selbst Erkäntniß fehlt.

 Zwar die Begierde hoffet leicht,
 Die ungewißen Tage fliehen,
 Daß man nach ängstlichem Bemühen
 40 An Elend reich die Grufft erreicht.

 Der Sternen Heer erblaßt, die Nacht
 Entweicht oft vor dem bunten Morgen,
 Da noch des Glückes Knecht voll Sorgen
 Die stillen Stunden durchgewacht.

45 Es wird sein feiger Wunsch erhört,
 Er bleht sich, biß mit neuen Leiden
 Den kaum erhaschten Traum der Freuden
 Ein unverhoffter Wechsel stöhrt.

 Er hascht des Glückes Schattenbild,
 50 Den sehr erhabnen Zweck der Thoren;
 Der wahre Punckt bleibt ihm verlohren
 Und seine Sehnsucht ungestillt.

Die finstre Seele sezet sich
 Begierd und Wunsch zum steten Meister,
 Du aber, Lohn erhabner Geister, 55
 Zufriedenheit, wer kennet dich?

Der Weise, den der Wahrheit Hand
 Vom Irrweg auch durch Dornen leitet,
 Die fortgeht, wenn sein Fuß schon gleitet
 Und wankend steht auf lockerm Sand, 60

Er sieht, erhellt von höherm Licht,
 Der Dinge innern Werth enthüllet,
 Und von der Weißheit Ruf erfüllet
 Hört er nur sie und seine Pflicht.

Zwar zischt ihn die Schmähsucht an 65
 Und Boßheit laurt in finstern Sträuchen,
 Er läßt die Brut im niedern schleichen,
 Weil ihm ihr Gifft nicht schaden kan.

Ihn hebt der Tugend Macht empor;
 Wenn Sturm den Schreckgewittern wincket 70
 Und zagend jener Troz versincket,
 Da dringt sein edler Muth hervor.

So stürmt umsonst der Wellen Wuth
 Deß Felsen Fuß, sein Haupt erstreckt
 Sich von den grünen Höhn bedeckt 75
 Den stillern Lüfften zu und ruht.

2.

Die Nacht.

Furchtbar anmuthsvolle Stille, wo von Finsterniß um-
 schlungen
 Blasser Schimmer matt hervordringt, wo die einsam stumme
 Nacht
 Aufmerksam die Welt behorchet, wo auf ihren Thron ge-
 schwungen
 Die Verschwiegenheit der Schatten selbst Gedancken lautbar
 macht!

- 5 Wohin reißt ihr meine Seele? Sie vergißt der Sinne Schranken,
Steigt von sanfter Lust betrunken immer höher, die Gedancken
Spielen, wie das Licht des Mondes zitternd durch die Bäume
spielt,
Nie hat noch mein Geist sein Daseyn mit so vieler Kraft gefühlt.
Bild des Geisterreichs und Todes, Nacht, die Land und
See umhüllet,
- 10 Königin des alten Chaos, Schwester von der Ewigkeit,
Die mit ausgedehnten Flügeln hat den leeren Raum erfüllet,
Eh die Stimm des Herren rufte: Werde Licht! Entstehe Zeit!
Sey mein Lied! blitzt, lichte Körper! brauset lispelnd, kühle
Weste!
Bebet sanft bey meinen Tönen durch das Laub der schlancken
Äste,
- 15 Wenn im Schooß des süßen Schlummers tief versencket alles
schweigt,
Zeugt mit mir, wie uns ihr Zepter im Entstehn und Sterben
beugt.
- Wie ist mir! — fern von der Erde eilt mein Geist nach
jener Höhe,
Wo im weiten Raum harmonisch ewig Licht und Stille thront,
Wo ich tausend grosse Welten nur wie Punckte schimmern sehe,
20 Starrend sieht er nach dem Stäubchen, das die Sterblichkeit
bewohnt,
Er erblickt es und verstummt. Unerschöpflichs Meer von
Wesen,
Stets will ich in deinen Tiefen, wie gering ich seye, lesen;
Ehrfurcht bebt durch meine Seele, sie bewundert und erfahrt
Ihre Ohnmacht, und, o Schöpfer, Deiner Gottheit Gegenwart.
- 25 Du, der alle Ewigkeiten, wie das Meer ein Tröpfgen
trincket,
Der Du einsam aus dem Unding alle Wesen hergerufft,
Größe, die nur gleich¹⁾, in welcher selbst der große Bau
versincket,
Den Dein Finger ausgedehnet, welche Allmacht, welche Klufft!

¹⁾ So Handschrift.

Deine Weisheit ist unendlich, und mein Dencken eingeschräncket,
 Alles was der Mensch, der Erdwurm, nur von Dir, o Herr, 30
 gedencket,
 Ist zu niedrig, zu verächtlich, sein Begreifen steigt nicht,
 Grund des Alles, Quell der Wahrheit, bis an Deiner Gottheit
 Licht.

Du befiehlst, und Ort und Raum stehn zum empfangen
 ausgebreitet,
 Erden werden, zeichnen Gleise ¹⁾ und ein Heer von Sonnen blitzt,
 Geister jauchzen, sehn Dich Schöpfer und die beste Welt bereitet, 35
 Die noch Deiner Allmacht Rechte vor dem Schlund des Nichts
 beschützt,
 Finsternuß und Wolken müßen Deiner Gottheit Stuhl um-
 hüllen,
 Wo von Deiner Majestät Licht Himmels Söhne sich erfüllen,
 Tief entzückt um Dich sich lagern, da schallt ihr vereintes
 Chor,

Dich zu loben nie ersättigt, stets ein neues Lied hervor. 40

Schwacher Geist, verhüll Dein Antlitz, kühne Muse, beb
 zurücke,
 Dringe nicht mit frechen Schwingen in das tiefe Heiligthum,
 Dunkelheit ist deine Klarheit, deine angestregten Blicke,
 Blicke, die kein Licht vertragen, zieht der Sinne Nebel um.
 Such ihn hier, wo seine Weisheit sich an der Natur erzeiget, 45
 Und vom kleinsten Wurm des Staubes bis zum Sternengewölbe
 steigt.

Ist er nicht in allem sichtbar? ist nicht Alles göttlich schön?
 Menschen schuf er zum Bewundern, Geister schuf er einzusehn.

Was ist doch das Kind der Erde, daß Dein Athem ihn
 beseelet,

Athem, der des Moders lachet, Sternendauer übersteigt, 50
 Dem Du in dem Thal des Todes, wo die Schröckennacht ihn
 quälet,

Durch der Gnade frohe Dämmerung einen Weg zu Dir gezeigt,

¹⁾ So Handschrift.

Den ein Traum von eigner Hohheit täuscht, der blind von Dir
 sich trennet,
 Seine Ohnmacht und die Hülfe, die ihm nah ist, nicht erkennt,
 55 Die sich zum Gefehrten sezet, wann sein Herze Dich vergißt,
 Und, Vollkommenheit der Größe! Dich nach seinen Schrancken
 mißt.

Wie der Nacht getreuer Vogel einsam durch die Schatten
 schwirret
 Und vom Morgenstrahl verblindet sich im dicken Busch ver-
 steckt,
 Flieht der Mensch den Glanz der Wahrheit, stumpf an Ein-
 sicht, strebt verirret
 60 Er nach Gütern, deren Schimmer Bitterkeit und Ekel deckt.
 Frey vom kränckenden Gedanke, daß ihn Geister zu sich
 rufen,

Wandelt er im Pfad des Lebens sicher nach des Moders Stufen,
 Bauet Häuser zum Vorbeygehn, schnell ist seine Wallfahrt aus,
 Der bethörte Geist findt öd und unbestellt sein ewig Haus.
 65 Alle, die des Wahnes Irrlicht mit Betrug und Hochmuth
 blendet,

Schaut empor, schaut Erdbezwinger, deren Ehrgeiz nichts
 unschränckt,
 Würme, deren kurzes Daseyn sich in heut und morgen endet,
 Sind für euch so viele Welten in den Abgrund aufgehenckt?
 Schaut den furchtbarn Brand des Schwanzsterns, wer kann
 seine Art ergründen?

70 Seht den Sonnenstrohm kaum sichtbar in dem blauen Meer
 verschwinden,
 Welten, die vielleicht bewohnt von Geschöpfen höh'rer Art,
 Seht wie Sand im dürren Sara! Schließt auf unsern Punkt
 und starrt!

Nun, belebtes Nichts, wo bleibst du? ohne Kräfte, ohne
 Willen

Wardest du dir fremd und kamest endlich in den Raupen-
 stand;

75 Noch nicht reif zu dem Bewußtseyn muß ein Kercker dich
 umhüllen,

Daß schon in des Lebens Anfang sich der Leib begraben
fand.

Stolzer, merke, wer du warest, als aus tausend kleinen Thieren
Die Natur den Bau des Leibes ohn' dich anfang aufzuführen,
Als du zwischen Tod und Leben, dir noch selbst unbekannt,
Sinnlos, daß du wardst, nicht fühltest, und die Seele nicht 80
empfand.

Seele, sage, wo du warest, wo dein Daseyn hergeflossen,
Eh' du aus fühllosem Schlummer zum begreifen aufgewacht,
Eh' zum dir bestimmten Körper Theile sich an Theile schloßen?
Sage mir, was du empfandest, erst enthüllt von jener Nacht?
Sage, wie aus eignen Kräften sich ein Geist ihm wircksam 85
zeigt,

Forschend durch die Tiefen wandert, fliegend selbst sich über-
steiget?

Geh zurück nach deinem Anfang; wunderbar und doch gering
Schienest du dort in der Mitten zwischen nichts und einem
Ding.

Tod, Vergessenheit und Schlummer, Zustand dunkeler
Gedancken,

Zustand meines ersten Daseyns, jene Nacht erneuert dich, 90
Ein Begriff von wenig Bildern füllt des wißens enge Schrancken,
Wißen, das kaum Schalen kennet, auch dein Licht verdunckelt
sich,

Wie der Tag im West versincket, wirst du von der Zeit ver-
schlungen,

Kräfte und Begriffe werden von der Jahre Last verdrungen,
Die zur Kindheit uns zurückstoßt und verdüstert, was der Fleiß 95
Und Erfahrung vieler Jahre kaum uns aufzuheitern weiß.

In der dicken Nacht des Irrthums wallen wir und straucheln
immer,

O ihr ungebahnten Pfade, wo wird euer Ausgang seyn?
Die Vernunft, der Leitstern, leuchtet uns mit allzu blaßem
Schimmer,

Und wir sincken fern von Wahrheit in den Schlamm des 100
Wahnes ein,

Da wir statt der lautern Wahrheit trübes Salz des Zweifels
trincken,

So verführt den Wandrer nächtlich von der Straß des Irr-
lichts blincken,

Daß er bald auf Bergen klimmend, bald in's tiefe Thal ver-
senckt,

Irrt in Hainen, schwimmt in Teichen, und stets mehr vom
Ziel sich lenckt.

105 Wer ist's, der die rege Hoffnung in die Luft zu bauen
hemme?

Seichter Grund! der Bau von heute wird noch heute umgekehrt,
Brausend strömet die Begierde durch der Einsicht schwache
Dämme,

Wälzt sich Berge dar von Wünschen, die ein neuer Wunsch
zerstört.

Sicher schwärmen wir, gleich Mücken, durch den Sonnen-
schein des Lebens,

110 Nach den Netzen steter Unruh und bestreben uns vergebens.
Unmuthsvoll und stets bestricket von der Reizung falscher Lust,
Drücken ungehemmte Lüste Mord und Gift in unsre Brust.

Eitle! merkt den Flug der Zeiten! schaut, die Nacht die
wir jetzt sehen,

Folgt dem Tag, der unbemerkt hinfloß, merkt die stille Wacht

115 Dieser Sterne, jeder Glockenschlag ruft uns: in uns zu gehen,
Und tönt sterbend, jede Stunde ruft: mich hat der Herr ge-
macht!

Nicht umsonst gemacht, wer Stunden gern verschwendt, läßt
Tage fließen,

Da wir doch vom Strom der Zeiten hingerißen folgen müssen;
Kaum belebt reißt er uns mit sich, und der Erde kleiner Ort

120 Flieht ohn' Rückkehr, ohne Stillstehn, wie ein Pfeil in Wolcken
fort.

Ihr, die nie ein Blick in Zukunft aus der sichern Thor-
heit störet,

Rennt geschäftig ihr entgegen durch des Daseyns kurze Bahn,
Sie hat schon, euch zu empfangen, ihre Pforten aufgesperret.

Da betretet ihre Steige, Selbstbetrug, wie laufst du an!

Plötzlich fällt der Sinne Vorhang, auf das Dunkel folgt die 125
Klarheit,

O wie schlägt alsdann Dein finstres Aug der helle Glanz der
Wahrheit;

Da wird erst der Mensch sich sichtbar, wann des Lebens
Nacht verschwindt,

Und am Ort, den er nicht kennet, er sich einsam wieder findt.

Irre dann, betrogne Seele, einsam, schmachtend und ver-
lassen,

Irre dann nach Ruhe hungernd durch der Schatten ödes Land, 130
Schau von Tiefen steter Zukunft hoffnungslos nach jenen
Straßen,

Da dich Thorheit sicher machte, doch der Geist nicht Friede
fand,

Sieh den Schimmer deiner Träume von der Nacht des Nichts
verschlungen,

Fühle, wann mit wildem Toben Schmerz und Nachreu dich
umrungen,

Fühle, wann dir zu der Rückkehr alle Wege sind versperrt, 135

Wie sich kraftlos die Begierde nunmehr in sich selbst verzehrt.

Wohl dir, Weiser, dessen Hoffnung sich zu seinem Ur-
sprung schwinget,

Der sein Glück in Tugend sucht und verlacht der Thoren Wahn,

Wohl auch dir, Gerechter, den zwar jetzt der Bosheit Macht
umringet,

Zu verschlingen droht und dränget, doch dich nicht verletzen 140
kann.

Bald sind Sorg und Plag zernichtet. Wie vom Schiffbruch
halb entseelet

Den Bewohner dürrer Klippen Todes Angst und Schrecken quälet,

Bis betäubt ein Stoß der Wellen ihn versezet an den Strand,

Er erholt sich, findt erfreuet Labung und ein herrlich Land.

Meer, in dessen weiten Wirbeln jede Welt gleich Blasen 145
schwimmt,

Izt entstehet, izt zerplatzt, Ewigkeit, so die Natur

Aus dem öden Schlund hervorgab, die, wann ihre Zeit bestimmt,

Sie in's alte Nichts zurückschlingt, daß im Raum auch ihre Spur

Ganz dahin, Ein Hauch des Schöpfers trozet dir, die Quell
 des Lebens
 150 Gab ihn von sich, und ihm ähnlich droht ihm deine Macht
 vergebens,
 Durch dich strahlt fern von Zerstörung mit des Ursprungs
 Licht vereint,
 Einst der Geist aus jener Sonne, die in stetem Mittag scheint.

3.

Der Frühling.

Nun steigt das bunte Blumenchor
 Des Frühlings aus dem Grab hervor,
 Frost, Nacht und Eis verschwinden;
 Flur, Hain und Gärten, seid begrüßt,
 5 Land, das von Anmuth überfließt,
 Wer sieht dich ohn empfinden!

Wie, wann jezt Schlaf und Traum entfliehn
 Und Rosen auf den Wangen glühn,
 Verjüngt durch neue Kräfte,
 10 Gehn aus der Erde kaltem Haus,
 Erweckt von heißen Strahlen, aus
 Die frischen Lebenssäfte.

Das unlängst noch beschneite Gras,
 So blaß und tod im Boden saß,
 15 Grünt, wächst zur leckern Weide,
 Die Knospe reißt vom innern Druck,
 Entwickelt Hauch der Blumen Schmuck
 Uns Balsam zu und Freude.

Das helle Grün mit Weiß vermischt
 20 Strahlt aus dem Busch, vom Thau erfrischt,
 Und zittert in dem Dunkeln.
 Der lauten Quellen klares Naß
 Läßt schlängend durch das zarte Gras
 Das Bild der Sonne funkeln.

25 Wo Zephyr um die Zweige schwebt
 Und kühle Nacht den Hain belebt,

Läßt sich die Heerde nieder.
 Da mischt der Nachtigall Gesang
 Sich zu der Saiten frohem Klang
 Und Echo schallt es wieder. 30

Ihr Schatten lockt mich, hier zu ruhn,
 Die Anmuth winkt, ich will es thun,
 Mich in die Blumen legen.
 Da strömet aus der Auen Klee
 Und abgefallner Blüthen Schnee 35
 Die Wollust mir entgegen.

Verjüngter Schauplatz der Natur,
 Du führst mich auf der Zeiten Spur,
 Da noch mein Morgen lachte,
 Als bey der Kindheit Untergang 40
 Gefühl und Reiz empor sich schwang,
 Muth, Lust und Trieb erwachte.

Da noch ein Strauß auf Hut und Rock,
 Ein Fei'rtagskleid und schöner Stock
 Den schwachen Sinn vergnügte; 45
 Da ein erst fühlbar — weiß nicht was
 Noch unbekannt im Herzen saß
 Und es in Träume wiegte.

Da noch ein zartes Kind gerührt
 Zuerst den gleichen Trieb verspürt 50
 Und voller Unschuld brannte,
 Und voller Unschuld reizend schön
 Ließ Herz und Trieb entdeckt sehn.
 Und was es fühlt nicht kannte.

Da war die Freud der Thaten Ziel; 55
 Ein Märchen, Lied, Tanz, Pfänderspiel
 Belebte Trieb und Sinnen.
 Die Jugend flohe bald, der Schein
 Des Wizes nahm die Herzen ein
 Und Unschuld wich von hinnen. 60

- Du Unschuld wichest unbereut,
 O allzu schnell verfloßne Zeit,
 Brächt dich ein Wunsch zurücke,
 So blieben Sorg und Gram verbannt,
 65 Und ungeschminkt, ja ungekannt
 Wär Tugend unser Glücke.
- Gescheidter zwar, beglückter nicht,
 Ja stumm und taub zu unsrer Pflicht
 Macht uns die Folg' der Jahren.
 70 Der Geist, der deutlicher empfand,
 Nahm zu, der Dinge Unbestand
 Mit Unlust zu erfahren.
- Es flieht die rege Fröhlichkeit,
 Sobald der Ernst mit Stürmen dräut,
 75 Von uns und kommt nicht wieder.
 Die Blume, die der Morgen malt,
 Welkt, wenn der Mittag schwüler strahlt,
 Und senkt sich sterbend nieder.
- Stark im Gefühl, im Denken schwach,
 80 Hängt man betäubt den Lüsten nach,
 Geneigt, sich zu betrügen,
 Fehlt man, und will vernünftig seyn,
 Ist sinnreich, meist sich selbst zur Pein,
 Haßt, und sucht doch Vergnügen.
- Da wirft der Sturm des Lebens Kahn
 Bald auf den Grund, bald Himmel an,
 Der selten aufgeheitert.
 Er sucht den Port, wann fern von ihm
 Getrieben er jetzt ungestüm
 90 An Unglücksfelsen scheitert.
- Noch wird die Unlust täglich neu,
 Das Schicksal legt euch Flügel bey
 Ihr sorgenfreye Stunden.
 Wir werden klug durch die Gefahr,
 95 Die Nothdurft wächst mit jedem Jahr,
 Ihr aber seyd verschwunden.

Doch nein, steh auf, auf dieser Flur
 Schwebt vielleicht jezt noch ihre Spur
 Um dich. Ihr Schattenbilder,
 Ich spür euch in den Lüften wehn, 100
 Und um den lauten Bach sich drehn,
 Er sieht's und fließt gelinder.
 Hier ist es, da ein laut Gesang
 Oft durch die dunkeln Gänge drang,
 Wo Hand in Hand geschlossen, 105
 Die Munterkeit den Ring belebt,
 Muth, Freud in jedem Blick geschwebt,
 Und Unschuld ihn beschlossen.
 Hier hieß ein Schlag die Schöne fliehn,
 Sie läuft, schreyt, lachet, ihr Bemühn 110
 Stärkt nur des Jünglings Schritte;
 Er hascht sie, und ein sanfter Kuß,
 Den er ihr höflich rauben muß,
 Belohnet seine Tritte.
 Hier wälzt sich im zertretenen Gras 115
 Ein Paar, das seine Kräfte maß,
 Und Leib um Leib geschlungen.
 Hier forscht am kräuterreichen Bach
 Und Hügel Iris Blumen nach,
 Die jüngst hervorgedrungen. 120
 Schon wickelt den gepflückten Strauß
 Die schöne Hand geschäftig aus,
 Den jetzt ein Band umhüllet,
 Sie ziert den glücklichen Mirtill
 Erröthend, und ihr danket still 125
 Sein Blick mit Gluth erfüllet.
 Ihm ist ein leis Gespräch genug,
 Sein schmachtend Aug' verräth den Zug,
 Der unbekannt ihn lenket.
 Hier lehnt sich Damon an die Wand, 130
 Er denkt, vermißt den Gegenstand
 Und fühlt mehr als er denket.

- Hier ist — — doch angenehmer Traum,
 Schon fliehst du, und sankest kaum
 135 Bezaubernd auf mich nieder.
 Nun sucht das sehnende Gefühl
 In öder Bilder dunkelm Spiel
 Die alte Freude wieder.
 Mein forschend Aug' sieht hin und her,
 140 Ich seh, und kenne doch nicht mehr,
 Was ehemals mich entzückte.
 Auf Sinne! Lust, erwache doch,
 Vergönne mir die Anmuth noch,
 Die meine Jugend schmückte.
 145 Umsonst! ein jeder Gegenstand,
 An dem ich eh' Vergnügen fand,
 Ist jezt gering, verächtlich.
 Begriffe decken Mängel auf,
 Das höh're Sorgen hemmt den Lauf
 150 Der Lust und macht bedächtlich.
 Wo bist du, muntre Tändelej,
 Wo bleibt dein Reiz? Er ist vorbey,
 Auf ewig mir verschwunden.
 Und du Vernunft, die jederzeit
 155 Auf Lust des Ekels Wermuth streut,
 Giebst du so frohe Stunden.
 Ich gehe; schöner Augenblick,
 Du bist vorbey, kommst nicht zurück,
 Kein Frühling bringt dich wieder.
 160 Die Zeit reißt uns schnell, wie dich, fort
 Heut sind wir hier, und sinken dort
 Schon Morgens plötzlich nieder.
 Dort, wo des trägen Alters Nacht
 Uns schlaff von Gram und Sorgen macht
 165 Und in den Staub versenket;
 Des Daseyns kurzer Traum betrügt,
 Das Angedenken selbst verfliegt,
 Eh' man zu seyn gedenket.

Des Lebens Morgen ist vorbey,
 Und daß der Mittag schwüler sey, 170
 Umringt uns banger Kummer,
 Quält, wie im Bette in der Nacht
 Ein Schmerz uns ungeduldig macht,
 Erweckt vom süßen Schlummer.

Doch finstrer Unmuth fahre hin, 175
 Laß immer Reiz und Jugend fliehn,
 Und Schweiß die Stirne decken.
 Wenn schon die Mittagssonne sticht,
 So muß doch vor vollkommenem Licht
 Die Dämmerung sich verstecken. 180

Die Weisheit winkt, folg ihrer Spur,
 Bewundre sie in der Natur,
 Brauch dankbar höh're Gaben,
 Laß in der Wollust ekelm Tand
 Den, der nie höh're Lust empfand, 185
 Sich Maden gleich vergraben.

Sey du mein Loos, Zufriedenheit,
 Föhr unvermerkt mich durch die Zeit
 Der mir bestimmten Jahren.
 Mein Leben sey, das wirkst du, 190
 Gleich einer sanften Mittagsruh,
 Und Denken mein Erfahren.

Dann schwinget sich der freye Sinn
 Weit über niedre Sorgen hin,
 Er spottet ihr' und schweiget, 195
 Bemerkt ihr Triebrad, in der Brust
 Wallt frey von Ekel reine Lust,
 Weil Wahrheit sie gezeuget.

Dem Himmel dankbar, sich getreu,
 Gesund und still, von Habsucht frey, 200
 Soll jeder Tag verfließen.
 Mir soll ein Freund, der tugendhaft,
 Mir soll der edle Rebensaft
 Des Unfalls Zwang versüßen.

- 205 Wie meines Pfeifchens blauer Rauch
Verschwinde sanft mein Daseyn auch
In unbemerkter Stille.
Stets fühl ich wahrer Schönheit Kraft,
Ohn' daß erhitzte Leidenschaft
210 Mein Herz mit Plagen fülle.
Auch wenn der kalte Nord durchdringt,
Eis, Schauder, Nacht und Flocken bringt,
Soll in der Freundschaft Armen
Und bey erlabend sanfter Gluth
215 Und immer ungekränktem Muth
Das träge Blut erwarmen.
Bald weicht der Frost, die Erde lacht,
Wird neu, der frohe Lenz erwacht,
Dem munteres Gefieder
220 Ein zärtlich Lied entgegen singt,
Er hört es, eilt uns zu und bringt
Die goldnen Zeiten wieder.
Genießt ihr, sie verschwinden bald,
Genießt in Gärten, Flur und Wald,
225 Und auf der bunten Wiese
Des Schöpfers Huld und reine Lust,
So macht Vergnügen in der Brust
Die Welt zum Paradiese.
Da soll im schattenreichen Hain
230 Die Einsamkeit mein Zeuge sein,
Wenn in sich selbst gekehret
Der Geist der Wahrheit dunkle Spur
In Weisen sucht, ihn die Natur
Und er sich selbst belehret.
235 Da schließt, Natur, dein Wunderlauf
Stets Quellen von Vergnügen auf,
An Anmuth unergründlich,
Wie schön verliert sich da der Geist,
Trinkt geizig Lust, und taumelnd reißt
240 Sie ihn fort, unempfindlich.

Denn da sinkt mit fühllosem Sinn
 Im tiefen Meer die Seele hin,
 Schwimmt in dem Reich der Dingen,
 Find't nichts als Abgrund, wirft den Blick
 Bestürzt auf sich, und eilt zurück 245
 An's Ufer sich zu schwingen.
 Von jenem Hügel, dessen Haupt
 Ein dicker Wald voll Nacht umlaubt,
 Im Busch Gewilde¹⁾ rauschen,
 Ein klarer Brunn aus Ritzen quillt, 250
 Will ich vom Musentrieb erfüllt
 Der Menschen Thun belauschen.
 Erschall da durch den dunkeln Gang,
 Erschalle, munterer Gesang,
 Laut, daß die Laster beben! 255
 Verhaßte Wahrheit, sey mein Lied,
 Dich will ich, nie von Singen müd,
 Trotz Neid und Wahn erheben.
 Fern von der Ehre steilem Schloß
 Allein durch inn're Größe groß 260
 Will ich des Schimmers lachen,
 Für den die Faust des Helden siegt,
 Vor dem ein Thor sich knechtisch biegt,
 Den Heuchler göttlich machen.
 Da jauchze ich voll inn'rer Ruh 265
 Und stiller Lust der Sonne zu,
 Wenn sie die Bahn besteiget,
 Und ohne Reue seh' ich, wie
 Am dunkelblauen Berge sie
 Buntmalend jetzt sich neiget. 270

4.

Der Vorsatz.

Der Vorsatz bleibet fest, den Musen gram zu seyn,
 Ich sehe spät genug den groben Irrthum ein.

¹⁾ So Handschrift.

Was singt ein Dichter viel von Ehr und Lorbeerkränzen,
 Dergleichen giebt es nichts in unsern engen Grenzen,
 5 Wo Dummheit wie Verstand die dürrn Äcker pflügt
 Und sich der feinste Kopf mit Pöbelwiz vergnügt,
 Die tiefen Grillen haßt, nur denckt was Andre dachten,
 Die ihren Mutterwiz im Stall zu Marckte brachten,
 Die Haus und Feld besorgt, und vor Gericht gezanckt,
 10 Den Beutel da geleert und für die Müh gedanckt.

So lebte man vordem, die Meisten lernten lesen,
 Noch ist die Frömmigkeit der Alten Ruhm gewesen.
 Ihr Beyspiel muntert noch des Jünglings Feigheit auf,
 Er wächst, er wird ein Ochs, das ist sein Lebenslauf;
 15 Die Erde nähret ihn, er aber lebt der Erde,
 Sein Haus vermehret sich zugleich mit seiner Heerde;
 Nichts störet seine Ruh im Schooß der Sicherheit,
 Er schwimmt, sich selbst genug, sanft fort im Strom der Zeit;
 Der Fürwiz hat ihn nie nach höherm Wiz getrieben,
 20 Und so ein Held stirbt auch! Wer wird sich nicht betrüben?
 Ein frommer Bürger stirbt, der Jedermann gefiel,
 Zwar Gutes that er nicht, doch Böses auch nicht viel;
 Er war zu dumm dazu. Nie hat des Neides Toben,
 Der große Seelen haßt, sich wider ihn erhoben.
 25 So hat's ein Weiser nicht, und wo sich Tugend zeigt,
 Da tobt die Bosheit auch und steigt wie jene steigt.
 Was soll ein finstrer Kerl, der andre Menschen scheuet,
 Der nicht bey Zoten lacht, ein Geist, der stets zerstreuet,
 Die weite Welt durchirrt, nicht säufet, zancket, spielt,
 30 Nicht buhlet, rennet, jagt, die Zeit nicht plaudernd stiehlt,
 Nicht sä't, pflanzt, drischet, pflügt und keines Handwercks
 wartet?

Ein solcher ist ja ganz von Menschen abgeartet,
 Er ist den Eulen gleich, der Wollust dunkler Feind,
 Vertiefet in sich selbst nur eigner Grillen Freund;
 35 An Allem zweifelt er; der Freundschaft süße Bande,
 Der Liebe holder Zug sind's, die er nie empfand;
 Er kennet kein Gesetz, ihm gilt des Moguls Reich,
 Türk, Jude, Vaterland und Blutsverwandte gleich!

Und pythagorisch hat er seine Red verschworen,
 Doch nicht zum Widerspruch, dazu scheint er geboren, 40
 Ihn schränkt kein Gottesdienst, kein äußerer Wohlstand ein;
 Was Jeder glaubt und thut, das ist ihm zu gemein,
 Man nennt umsonst die Stimm des Volks die Stimme Gottes,
 Er heißt sie Wahn, sie ist der Vorwurf seines Spottes;
 Sein heimlich Gift durchfrißt der Völker Heiligthum, 45
 Er stößt mit frechem Kiel die alten Sitten um,
 Er nimmt ein weiß nicht was zum Maßstab seiner Sitten,
 Und durch sein Wie? Warum? wird jeder Satz bestritten;
 An fremden Wörtern reich, die ihm allein bekannt,
 Hat er, was allgemein, als pöbelhaft verdammt. 50
 Und er, was schafft er denn, was thut der große Weise?
 Er steckt im Büchersaal und ist, wie seine Mäuse,
 Die ganze Woche stumm; da guckt von seinem Haus
 Der finstre Grillenkopf auf diese Welt hinaus,
 Nach Menschen sieht er nicht, er siehet nach den Sternen, 55
 Schaut, wie Gewitter sich izt sammeln, izt entfernen;
 Sein Aug', das vor sich starrt, sieht auf der Straße nicht,
 Was vor den Füßen steht, noch den, der mit ihm spricht.
 Du Mann von jener Welt, Spion der blaßen Sternen,
 Du Grübler der Natur, geschäftig, stets zu lernen, 60
 Und ungeschickt zum thun, du, der bey stiller Nacht
 Und dunckler Lampe Schein mit starren Sinnen wacht,
 Geh, du magst immerhin im finstern Monde wohnen,
 Hier dürft' man deinen Wiz mit Schellen einst belohnen.

So spricht ein Wißensfreund, der kaum die SchaaLEN kennt 65
 Und was er nicht versteht, gleich GrübeleYen nennt,
 Der, weil er nie gedacht und nie wird lernen dencken,
 Nach seinem Schlendrian will selbst die Weisheit lencken.
 Doch endlich, könnte man verwerfen, was er sagt,
 Was hilft es, daß man sich mit vielem Lernen plagt! 70
 Wer allzu starck gedenckt, ermüdet Kopf und Sinnen,
 Und endlich wird er nichts als vielleicht Spott gewinnen.
 Der Weisheit dunkler Ernst, vor dem die Jugend flieht,
 Erstickt den regen Trieb, der in den Adern glüht,
 Sie haßt die Munterkeit der frohen Tändeleyen, 75

- Stets wird sie auf die Lust des Ekels Wermuth streuen.
 Gemeinem Wiz zu hoch und von dem Wahn befreyt,
 Fühlt sie von Tausenden umringt die Einsamkeit.
 Izt schwärmt der Wiz, man sinnt, man läufet auf und nieder,
 80 Man stuzt, man schreibt, was wird es endlich geben? — Lieder!
 Und wenn man lange Jahr den Kopf sich ausgedacht,
 Das alte durchgethan und wieder neu gemacht,
 Giebt es zuletzt ein Buch. Entflammt von tollem Eifer
 Beschmizt des Tadels Wuth es bald mit seinem Geifer.
 85 Zu glücklich, wenn er noch bey Kennern Lob erwirbt,
 Und im gelehrten Zwist nicht aller Ruhm verdirbt.
 Und dennoch wird die Frucht so vieler trüben Stunden
 Zulezt bey Pfund verkauft und Würze d'rin gewunden.
 Gesezt, die Ehre krön' den unerhörten Fleiß,
 90 Die Welt bewundre ihn und alles was er weiß,
 Wie spät erlangt er sie, weiß er im Reich der Schatten,
 Daß Alle ihn gelobt, die ihn gelesen hatten.
 Und endlich treibet doch der Mode strenges Wort
 Einst zur Vergeßenheit sein Angedencken fort.
 95 Wohlan, ich wage es, Verstand und Wiz zu hassen,
 Ich will das dürre Feld mit starkem Schritt verlassen.
 Bringt doch ein hoher Geist oft Unglück in sein Spiel,
 Und weiß für seine Ruh meist leider allzuviel;
 Bleibt doch die Wahrheit stets ein Ziel der Lästereien,
 100 Hat man durch Weisheit auch noch je sein Glück errungen?
 Pedanten suchen sie, ein Mann nach dieser Welt
 Lebt, fühlt und denckt für nichts als für das liebe Geld.
 O trefflicher Magnet! wie wird ein Herz von Eisen
 Nicht deine Wunderkraft mit viel Entzücken preisen,
 105 Wenn er dem Überfluß nur fest im Schooße sizt,
 So sey er immerhin von fremdem Schweiß besprizt.
 Der Wiz hat nicht zum Zweck, daß man die Tugend ehre,
 Daß man der Künste Glanz durch neuen Fleiß vermehre,
 Und gute Sitten pflanz, um für der Völker Wohl,
 110 Um für der Bürger Flor und Aufnahm sorgen soll.
 O nein! doch dieses thu: gewöhne dich, zu lügen,
 Gewissenlos zu seyn, zu schmeicheln, zu betrügen;

Sag Jedem was er will, was er am liebsten hört,
 Wenn das Gewissen gleich sich noch so sehr empört.
 Gebrauche den Verstand, die Laster zu verblümen, 115
 So wird dich Jedermann als fein und höflich rühmen.
 Den Armen hasse nur, und wen das Glück auch haßt;
 Wo aber Überfluß und Macht sich spüren laßt,
 Da sey geringster Knecht, und daß bis an die Erde
 Dein Haupt voll Heucheley hinab gebogen werde. 120
 Verheiße immer viel, doch halte nie dein Wort,
 Den Fremdling laß von dir nicht unbetrogen fort;
 Betrüge, wo du kannst auch Freunde selbst im Spielen,
 Doch lasse mit Bedacht im Raub die Klauen fühlen.
 Es seye dein Parnaß ein gutes Handelshaus, 125
 Da misse Wiz und Geist bey Ell und Scheffel aus,
 Bis deine freye Kunst, zu lügen und betrügen,
 Durch lange Übung ist zum höchsten Grad gestiegen,
 Dann sey bey frühem Tag, da noch die Lerche schweigt,
 Und an dem braunen Berg das erste Roth sich zeigt, 130
 Zum Wucher aufgeweckt, kratz, schinde in die Wette,
 Schreib, rechne, laufe, schaff, geh Abends spät zu Bette,
 Brich deinem Nachbar ab und bringe so sein Gut
 Mit Unrecht keck an dich; und reget sich das Blut,
 So such die Gattin aus, doch schau nicht auf die Jugend, 135
 Noch auf die Schönheit, noch auf Geist, Gesundheit, Tugend,
 Sie seye karg und reich, dazu von hohem Stand,
 Dann sag' ihr, was für sie dein Herze nie empfand,
 Dann stell dich, wie sie will, doch nach gefüllten Kassen
 Und festgeknüpftem Band magst du sie immer lassen. 140
 Wann einst dein Hochmuth ist zu seinem Zweck gelangt,
 Und nun mit einem Amt und großem Titul prangt,
 Dann drücke, schabe, schind', sey grausam wie ein Heide,
 Stoß Ordnung um und Recht, spiel frech mit deinem
 Eide,
 Nimm Mieth und Gaben an, belohn, bestraf nach Gunst, 145
 So weist du wirklich auch schon die Regierungskunst.

Wer dieser Vorschrift folgt und sucht aus allen Kräften
 Sein Herze fester noch dem Mammon anzuheften,

Den hebt das Glück empor, der wird einst so ein Mann,
150 Der alles was er wünscht, erzwingt und haben kann.

Was hilft's, daß mich so lang ein andrer Trieb gerühret
Und störrisch auf den Weg der Tugend hingeführet?
Fürwahr ich hab umsonst dem edlen Fleiß gefröhnt,
Gemalt, gedicht', gedacht, den Pöbelwiz gehöhnt,
155 Ich fühle, späte Reu! daß alles dieses eitel!
Man ehrt nicht das Verdienst, man ehret Rang und Beutel.
Der arme Weise gilt trotz Tugend und Vernunft
Kaum was ein Ehrenglied von Callot's Bettelzunft.
So ist der Lauf der Welt. Ich laß es mir gefallen,
160 Wohlan, ich will getrost in fremden Sitten wallen,
Die doch mein Herz nicht kennt, thun, was der Pöbel thut,
Dumm, falsch und geizig seyn, so wird es vielleicht gut,
So komm ich auf wie Mops, doch mache mich, o Himmel,
Vorher auch Mopsen gleich zum Mammons-Knecht und Lummel!

II.

Über Haller.



1.

Emilie Haller (-Wildenstein) an Zimmermann.¹⁾

1.

Berne le 16. Déc. 1777.

Monsieur!

Cette lettre, Monsieur, bien differente de celles que je Vous écrivis dans des tems plus heureux est dictée par la douleur la plus vive. Pleurés avec moi, Monsieur, la perte irreparable du meilleur des pères, arrivée Vendredi le douzième de Decembre, jour funeste malheureux pour nous et glorieux pour lui.

Depuis sa dernière maladie, mois de Juillet et d'Aôut 1775, il a dechu insensiblement sans jamais reprendre ses forces, il a employé ce tems à se préparer à l'éternité avec la même ferveur et le même zèle que Vous savés qu'il a toujours mis dans toutes ses actions; il s'occupoit dans ses bons moments à son ouvrage latin „Bibliotheca medica“ ou aux dimanches à ses Refutations sur la religion; dans ses moments sombres qu'il avoit souvent il prioit avec une ferveur et un recueillement exemplaire. Les bonheurs, les honneurs de ce monde ne le touchoient plus sensiblement, les discours sur la religion, sur l'accord des propheties de l'ancien Testament avec notre Sauveur étoit ce qui l'interessoit le plus. Tous les soirs quand il étoit au lit, ma mère ou la personne qui le veilloit lui lisoit dans l'evangile de Saint Jean, les épîtres de Saint Paul et Saint Jean, ou dans des

¹⁾ Vgl. die Einleitung.

livres de piété. Il se couchoit rarement avec onze heures, se levait à 7 et travailloit sans relache. Sa maladie qui étoit des insomnies causée par une urine trop fréquente se changea il y a environ trois semaines, que ses jambes enflées depuis bien des années commencèrent à couler; au commencement ces écoulements lui dégagerent la poitrine, mais bientôt ils l'affoiblirent considérablement, il cessa ses lavements d'opium et se servit de cordiaux, mais hélas sans succès; une légère inflammation du gosier lui donnoit beaucoup de peine à avaler et peu avant sa mort l'estomac et la poitrine se remplirent d'eau peu à peu; le dernier après dîné de sa vie Mr. Hopf ministre de le Nidegg vint à deux ou trois heures prier avec lui; mon père lui donna la main et la lui serroit selon les prières ou question que ce digne pasteur lui faisoit; presque toute notre famille étoit rassemblée dans la chambre. Je lui soutenois la tête, qu'il ne pouvoit plus porter depuis trois jours; je l'entendis dire tout doucement avec une respiration extrêmement affoiblie trois fois: *Herr Jesus, Herr Jesus, Herr Jesus*. D'émotion et de douleur je tombai presque à la renverse et cedai ma place à Mr. Zerleder¹⁾, entre les bras duquel et de Mr. Hopf il rendit son dernier soupir.

Mais il ne fut pas au pouvoir de la maladie et de la mort, d'affloibir cette tête incomparable. Sa main droite ne s'est enflée que trois jours avant sa mort, il écrivoit encore Dimanche passé et il a l'usage de sa vue et de tous ses sens jusqu'à dernier moment.

Plaignés moi, Monsieur! tous ses enfants ont perdu; mais le vuide cruel que cette mort me cause, je le sentirai toute ma vie. Il a souffert avec une patience admirable, il y avoit dispute entre ses enfants et ses domestiques à qui le veilleroit; souvent il m'a rendu confuse en me faisant des excuses des peines qu'il me donnoit. Ces doutes de son salut qui le tourmentoient ont disparu avant sa mort. Il dit au ministre, qui prioit avec lui, „je suis tranquille“.

¹⁾ Schwiegersohn Hallers.

L'état de mon inconsolable mère m'arrache à la consolation de Vous écrire; sa douleur est d'une violence sans égale pour une personne aussi douce, que Vous la connaissez. Mr. Haller Vous offre, Monsieur, ses honneurs très empressés. Ma lettre est si mal écrite, que je Vous prie, qu'elle reste entre nous. Nous prions Mademoiselle Zimmermann de vouloir bien agréer nos obéissances. Dans ces moments terribles, auprès du lit de mon père, combattue entre la crainte et l'espérance, j'ai pensé, Monsieur, à Vous, aux secours que Vous avés bien voulu nous donner dans une circonstance pareille; Dieu veuille Vous en récompenser, joindre à vos jours ceux qui n'ont pas été accordés à mon père.

Vous ne sauriez croire, Monsieur, combien sur la fin de sa vie il est devenu semblable aux anges, avec lesquels il oublie à présent tous les chagrins, toutes les infortunes qui ont traversé sa vie. Il s'est dépouillé longtems avant sa mort de tout sentiment de mécontentement, d'inimitié envers qui ce soit, Voltaire même, contre lequel il écrivoit; il ne haïssoit de lui que ses erreurs; quand on lui disoit: tel ou tel a été à Ferney, a vu Mr. de Voltaire, Voltaire se port bien, mon père disoit: „tant mieux, Dieu veuille lui donner la vie pour reconnoître et reparer en partie, s'il le peut, tout le mal qu'il a fait au genre humain par ses écrits.“ — „Voltaire a un talent rare“ disoit il souvent; il écrit également bien en vers et en prose ses jaloux et envieux, car d'ennemis il n'en avoit point; avec quelle sérénité d'ame il leur pardonnoit, leur souhaitoit du bien; souvent il me disoit: „je leur sauverai la vie avec plaisir, s'il étoit en mon pouvoir et leur ferai autant de bien qu'ils m'ont voulu faire de mal.“

Que ne puis je Vous parler, Monsieur! je Vous dirai tant de choses, à présent je n'ai malheureusement que le tems de Vous assurer des sentiments de consideration distinguée, avec lesquels je serai toujours, Monsieur

Votre très humble servante

E. Haller.

Encore une circonstance remarquable: le soir avant sa mort Mr. Fuser ministre lui a parlé en Hebreu, je pense des

choses que nous ne devions pas entendre, et mon père le comprit et lui répondit très bien, pourtant pas en Hebreu, mais en Allemand.

2.

[Ohne Datum.]

C'est avec tout l'empressement possible, Monsieur mon très cher et excellent ami, que je saisis cette occasion de vous rendre quelque service, et en même tems à mon incomparable père. Alexandre ne vouloit être peint que par Appelles; Vous trouverez ci joint les originaux des lettres que mon père a écrites en differents tems. Nous laissons à Votre prudence d'en faire l'usage que Vous trouverez bon; sur tout des miennes, où il y a des choses que je desirerois être ignorées de tout le monde.

Souvent je parle avec ma mère de la vie d'un homme si interessant pour nous. Voici ce que la mémoire et la mienne nous ont fourni. Mon père nous disoit, qu'il avoit été fort attaché au sien, quoiqu'il l'ait perdu dans un age fort tendre; il lui lisoit pendant sa maladie pour lui faire oublier ses douleurs, mais après sa mort il tomba dans les mains d'un pedagogue fort tirannique; jamais mon père ne se plaignit pourtant de lui; ce n'est que par conversations de la mère, que je me rapelle des particularités suivantes. Ce terrible precepteur s'apelloit Baillo (du pais de Vaud); quand il lui fesoit repeter son latin, corriger son theme et ses arguments, mon père malgré tous ses soins echappoit rarement le fouet et pour comble de tirannie il ne lui disoit jamais: ici tu as bien fait, là tu as mal fait, par telle ou telle raison; jamais mon père a entendu le moindre eloge sortir de sa bouche; seulement il lui dit: si tu continues d'apprendre, tu auras de quoi vivre et mettre une chemise blanche tous les jours. Mon père, qui étoit fort propre, fut frappé de cette idée et la chemise blanche, qu'il mit effectivement dans la suite tous les jours, quand il se portoit bien, a peutêtre contribué à faire un des scavants de l'Europe.

Il me dit une fois, qu'à l'age de dix ans il fut à l'église de Baden, où un capucin prechoit sur la devotion qu'on doit

à la sainte vierge. „Priés des Ave Maria, invoqués la vierge“, dit-il à ses auditeurs, „un empereur très méchant, mais qui avoit eu au fond de son cœur la devotion à la sainte vierge, vint à mourir. Le diable voulut s'emparer de son âme; arrêtés! dit la vierge, je le prens sous ma protection, il a prié le chapelet! et le diable eut beau dire, l'empereur entra au ciel.“ Cette bagatelle inspira une horreur à mon père pour les superstitions catholiques, qui fut augmenté par ses lectures et voyages, qu'il dit, qu'il aimeroit mieux se faire Turc que catholique. À l'âge de 15 ans il alla à Tubingue. Tout seul il se dirigea et ne perdit pas un moment de même qu'à Leiden. Il m'a dit, qu'il n'avoit jamais entendu aucune collègue d'aucun professeur, qu'il ne l'eut écrit au collègue même dans un livre exprès ce qu'il avoit trouvé de la plus grande utilité.

De retour dans sa patrie ses premières poésies, sur tout *Uberglauben und Unglauben und die Falschheit der menschlichen Tugenden* lui attirèrent la réputation d'un Deïste. Il est sur, qu'il eut des doutes, mais qui furent dissipés par l'examen critique qu'il fit de la religion chrétienne. Son frère vint chés lui un jour et le surprit avec un Testament grec et hébreu devant lui. „Que faites vous là?“ lui dit-il. „Je lis ceci avec la plus grande attention et sans préjugé“, lui dit mon père. Son frère lui dit: „Vous faites bien de l'honneur à la Bible.“ Ce trait tout innocent qu'il étoit fut rapporté et critiqué (à propos: son frère avoit aussi passé sous la ferule de Mr. Balliod dans son tems, quoiqu'agé de six ans de plus que mon père, et il lui prit un saignement de nez en le rencontrant dans la suite des tems au rue, en se rappelant ce qu'il avoit souffert entre ses mains. C'est un trait que je tiens de Mr. Stapfer et non de mon oncle même, qui est à la campagne). Mon père fut lié de l'amitié la plus sincère avec feu Mr. le trésorier Steiguer, baillif Benoit Sinner de Gessenay, Enguel d'Arberg et beaucoup d'autres. „J'ai toujours vu la meilleure compagnie qu'il m'a été possible et m'en suis bien trouvé“, me disoit-il souvent. Pour l'éducation de ses enfants il m'a paru faire cas d'un principe des Chinois, qui est un respect sans bornes, une espèce de culte qu'on

rend à un père de famille. Dès que nous entendions venir mon père au milieu des éclats d'une jeunesse bruyante, un de ses regards faisoit un silence, qu'on auroit entendu voler une mouche. Ma mère n'avoit point besoin d'autre correction pour ses filles que de dire: „ne faites point cela, le papa est incommodé“, „le papa se fache“, et cela suffisoit. Il n'aimoit point le bel esprit; j'eus pendant quelque tems la passion des charades, bouts-rimés, petits vers de société, fables et pareilles choses; quand je lui en parlois ou recitois, il surioit: „Ma fille! vous aurés bientôt trop d'esprit, cet esprit apreté des Dimanches ne vaut jamais le naturel.“ Il étoit très indulgent pour tout ce qui n'étoit point auteur dans la vie ordinaire. Bien rarement je lui ai entendu dire: „Tel écrit mal, parle mal, n'a point d'esprit ni d'études.“ Pour notre sexe surtout il n'exigloit que de la douceur et de la vertu dans les conditions mediocres. Mais, si j'ose le dire, il avoit un faible pour la beauté, il aimoit voir une belle phisionomie comme on aime voir une belle fleur. Mais il n'étoit point Lavaterien, persuadé, que l'éducation nous modifioit et changeoit presque entièrement; une fois qu'on parloit d'une dame, „elle n'est point belle“, lui dis-je, „mais un pied mignon, une belle taille, jolie main, beaucoup de graces, de beaux cheveux la dedomagent de la beauté“, il me dit en souriant: „je n'entends rien à toutes vos finesses; ich halte es mit einem schönen Gesicht.“ De toutes les nations il preferoit les Anglois pour les sciences abstraites et serieuses sur tout; „ces Francois“, disoit-il, „ont un stile agreable, mais le scavoir chés la plupart n'est que superficiel, ils ne savent presque de langue que la leur.“ Il étoit zélé royaliste; mon frère lui avoit aporté de Paris des cartes des lieux en Amerique qui sont le theatre de la guerre; souvent quand il avoit quelque moment de loisir, je l'ai trouvé à les examiner. „Voilà où est Washington“, me disoit-il, „Howe, Bourgoyne; à leur place j'irois par là“. „Les Americains“, disoit-il, „ont eu ce dessein depuis long tems; les puissances, qui les secondent, se font bien du tort à elles-mêmes; la France et l'Espagne auroient dû aider l'Angleterre à retenir les colonies sous un joug aussi doux que celui qu'ils ont

porté; leur artillerie, leur état florissant déposent contre eux; et ils donnent un exemple bien dangereux à toutes les colonies des autres puissances." Une chose qu'il me disoit souvent en parlant de l'éducation de mes fils: „faites, qu'ils travaillent le double des autres, nous autres il faut que nous forcions la fortune, nous rendre nécessaires à tout prix, qu'on ne puisse se passer de nous." Sur la fin de sa vie il s'est beaucoup relâché de la severité de ses principes envers ses filles; il nous temoignoit d'amitié, Marianne ma fille dans les cinq années qu'elle a passé ches lui, n'a pas été grondée une fois; rarement il lui refusoit quelque chose, mais il aimoit à voir travailler, et son ardeur pour le travail étoit inconcevable. Promenades, visites il se refusoit presque tout, par la crainte de perdre son tems et de faire une chose qui n'avoit point de bût; il dinoit, soupoit auprès de sa table chargée d'écrits; à peine avoit-il mangé son dernier morceau, qu'il recommençoit à écrire ou à lire, et n'étoit content de sa journée qu'à mesure qu'il avoit travaillé. Voici des vers que mon fils a trouvé dans une édition de Boerhave écrits de la main de mon père, mais j'ignore s'il les a faits:

„Chercher la verité
 Au sein obscur de la nature,
 Sçavoir à sa severité,
 Accorder à propos ses doctes conjectures,
 Dans ses savants écrits braver l'autorité
 D'un brillant n'etre jamais l'esclave,
 Faire eclater partout l'art et la netteté:
 Ce sont les vertus de Boerhave."

Si Vous pouvés avoir les lettres, Monsieur, que mon père écrivit à Mrs. Bonnet et Tissot, c'est un tresor pour votre bût; c'étoit surtout le premier de ses amis les plus intimes, à qui il ne cachoit aucun des secrets de son coeur. Ma chère mère m'a dit, qu'elle me prioit de Vous assurer de ses honneurs, et qu'elle seroit charmée, si Mr. Bonnet Vous communiqueroit ce qu'il trouveroit bon des lettres de mon père. Dabord après le mort de mon père Mr. Bonnet écrivit à mon frère de Paris pour redemander les lettres qu'il avoit écrites à mon père, disant, que le repos de sa vie en dependoit, qu'il y avoit

des choses touchants les troubles de Genève, qui ne devoient être vues de personne. Ma mère répondit, qu'on ne pouvoit pas les rendre, parceque la plupart étoient reliées avec d'autres lettres; mais qu'elle promettoit à Mr. Bonnet, qu'on ne les montreroit à qui que ce fût.

Je joins ici une copie exacte de la lettre que le Prince de Holstein écrivit à Mr. le Ballif Sinner de Gessenay de Hambourg le 30. Décembre 1777: „Recevés mes sinceres condoleances sur la nouvelle qu'on m'écrivit de l'empire, que votre grand Haller est mort. Je n'en doute pas, au moins je veux jouir du triste plaisir, qui nous reste, de mêler mes regrets aux vôtres. Vous perdés, Monsieur, en lui un ami, je l'estimois trop pour ne pas l'aimer, et que ne perd pas votre republique, le monde entier! Mais j'espère, que nous montrerons dignes de lui, nous, ses amis, en conservant ses vertus gravées profondement dans nos coeurs et que son nom seul soit toujours un aiguillon à la vertu. Votre république en lui erigeant un monument digne de lui et d'elle; lorsque la jalousie cesse, le patriotisme doit parler assés haut, pour ne laisser ignorer aucune vertu, que l'envie même ne faisoit que rendre plus saillante et le monde entier en l'imitant. Je lui dois en mon particulier trop, pour ne pas le porter au fond de mon coeur. Il ne l'a pas su et ne le saura vraisemblablement jamais, mais Haller comme homme dans toute la latitude du terme, étoit en moi un contrepoid, qui ecrasoit tous ces misérables alambiqueurs d'esprit, qui ne sont qu'augmenter une mauvaise liqueur en y melant des drogues plus mauvaises encore. Trop jeune, lorsque j'eus le bonheur de connoître ce grand homme, pour en jouir, j'ai bien des fois regretté le tems qu'il passoit ches nous, nommement pendant que nous étions inoculés; lorsqu'un rien lui donnoit matière de jeter un coup d'oeuil rapide sur le plus grand plan possible et cela dans toutes les matières possibles, son esprit étoit vrai et c'est à mes sens la base de toutes choses; point de faux brillant dans ce qu'il disoit; l'avés vous jamais vu chasser après l'esprit ce qui au reste ne fait qu'effaroucher ce gibier? Je veux croire, puisque Haller étoit homme, qu'il

avoit ses côtés faibles, il peut avoir fait des vers médiocres, qu'il se fut trompé dans un autre raisonnement, et là, où il s'est trompé le plus, c'est dans ses raisonnements politiques, mais j'ai suivi, où j'ai pu, Haller dans ses actions dans la vie; qu'on me montre une action, où Haller se fut dementi, il se perfectionnoit en éclairant le monde. Il faudroit être Haller pour le louer, car il faut avoir son coeur, pour sentir ses vertus, et son savoir, pour embrasser toute l'étendue des sciences qu'il s'étoit appropriée. Bien loin de m'aprocher du bût, où je tendois de m'allegger le coeur en vous contant mes peines, je ne sais qu'ulcerer une playe qui m'est bien douloureuse, mais pour nous consoler il ne faut qu'une minute de la vie de Haller, et je suis aussi sûr de cette minute comme si je l'avois passée au chevet de son lit. Il n'est plus permis de crier après lui, son nom vivra parmi nous, et qui dira „Haller“, me presentera une vaste enceinte d'idées.“

Vous êtes trop bon connoisseur du stile epistolaire, Monsieur, pour ne pas voir, que cette lettre n'a pas été écrite pour être imprimée. Je laisse à votre prudence, de n'en faire aucun usage, qui pourroit faire de la peine au Prince et à Mr. Sinner. Notre ami, Mr. Steiguer de Wabern s'est donné des peines inutiles, pour retrouver les lettres, que mon père avoit écrites au sien; Mr. le trésorier les fit brûler; Vous vous rapellés peutêtre, qu'il y eut du froid entre ces messieurs sur la fin de la vie de feu Mr. le trésorier, et cela parcequ'un medecin certainement au dessous de mon père dit, que Mr. le trésorier avoit été mal gouverné par mon père dans les commencements de son hydropisie; il quitta mon père, la gangrène se mit aux jambes, et ce ne fut qu'à force de couper dans le vif, qu'on conserva Mr. le trésorier jusqu'à lendemain de la promotion 1755.

Vous vous rapellés peutêtre la grande indifference que mon père a toujours eu pour son exterieur; jamais de miroir dans sa chambre; ses amis lui disoient, que depuis que sa perruque existoit, elle étoit mise de travers. Il lui étoit si parfaitement egal, de quoi il s'habilloit, que, quand une fois il avoit commencé un deuil, il le continuoit jusqu'à ce qu'on

l'avertit. Sa belle-soeur, M^e. Bucher, mourut; „pour qui êtes Vous en deuil?“ lui dit un de ses amis; „pour ma belle-soeur M^e. Bucher“. Longtems après il lui fit la même question, même reponse. „Eh de grace“, lui dit son ami, „cessés d'en porter le deuil, son mari s'habille en couleur“. Dans une visite qu'il fit au chateau de B. on parla d'un veuf fort affligé, qui venoit de se remarier; la compagnie en badina; mon père seul prit son parti: „Je le comprends très bien“, dit-il, „j'ai eu trois femmes et si j'avois le malheur de perdre la mienne, j'épouserois une quatrième, on ne sauroit vivre sans ce sexe aimable.“ Vous qui avez veçu dans notre maison, Monsieur, pouvés Vous former une idée du caractère admirable de ma mère, mais Vous connaissez aussi sa grande modestie, qui s'offense des éloges les plus justes; car qui en meriteroit plus qu'elle. Pendant 36 ans de mariage sa douceur, sa complaisance ne se sont jamais démenties. Son grand bût, l'objet de tous ses soins étoit de conserver la vie de mon père et de la lui rendre agreable. Elle me dit après sa mort souvent dans le silence de la nuit: „J'étudiois, priois Dieu de m'éclairer l'esprit, pour pouvoir soulager votre père dans ses douleurs.“ Tous ses soins étoient de lui cacher les choses désagreables, lui procurer les compagnies qui pouvoient lui faire plaisir, et pour le phisique, quels soins n'avoit elle pas! Mon père ne mangeoit de rien qu'elle n'eut goûté, ordonné; souvent elle se donnoit la peine, de le preparer elle même, lui donnoit avec la plus grande exactitude les remèdes qu'il devoit prendre, se couchoit rarement ...¹⁾ inuit, parcequ'elle étoit le lecteur de mon père; quand nous ...¹⁾ pas, malgré toutes ses fatigues elle auroit veillé plus souvent, si nous ne l'avions pas priée instamment, de menager sa santé; il falloit avoir sa poitrine et une constitution admirable comme la sienne, pour exister après toutes ses fatigues, et jamais un mot d'impatience, toujours l'humeur serene; la ressource des pauvres, des affligés, et dans tous les chagrins que mon père a eu, elle les partagoit, s'affligoit avec lui, l'encourageoit suivant

¹⁾ Hier ist ein Stück vom Briefe abgerissen.

les circonstances; aussi ne pouvoit elle s'empêcher de regarder avec pitié les petits chagrins, incommodité, hipocondre, qui troublent la vie des femmes ordinaires.

Mon père quitta en 1753 Gottingue, en 1757 il entra au conseil academique, en 1758 il fut envoyé à Culm, pour visiter les antiquités, et nommé gouverneur de Roche, en 1764 il fut nommé pour fixer les limites du valleye du canton de Berne, en 1766 il fut élu membre du conseil des appellations, en 1767 il fut occupé de la revision des ordonnances ecclésiastiques relativement aux églises du Pais de Vaud, enfin le 15. Novembre 1767 on le choisit pour être membre du conseil intime, chargé de determiner les dissensions de Genève et l'an 1770 je crois qu'il eut sa pension de l'état de trois mille livres.

Je me fais scrupule de copier plus long tems par ces dates; Vous pouvés, Monsieur, trouver tout ceci dans l'Eloge historique d'Albert Haller, fait par un Mr. Senebié de Paris¹⁾, imprimé à Genève ches Isaac Bardin; si Vous en desirés un exemplaire, je Vous l'enverrai.

J'ai très bien sçu, Monsieur, votre lettre anterieure à la dernière et mon intention étoit bien de Vous repondre plus vite; mais je n'ai pas pu avoir les lettres de Mr. Sinner aussitôt que je l'aurois désiré; Mr. Enguel et Hartmann en ont aussi promis; Mr. le docteur Tribolet, qui voyoit mon père tous les jours, m'a aussi promis des mémoires, mais connaissant votre vivacité j'ai toujours pensé envoyer ce paquet comme un avantcoureur de ceux que Vous avés à attendre. Beaucoup de lettres de mon père à moi ont été egarées, quelques unes me sont restées, mais elles ne Vous seroient d'aucune utilité, elles ne sont remplies que de details domestiques.²⁾

Ma mère et Mr. Haller Vous prient d'agréer avec Mademoiselle votre fille leurs honneurs très enpressents. M^{lle} Rose de Bonstetten joint les siens de même que Mr. le baillif

¹⁾ Vgl. später S. 173 den Brief desselben an Zimmermann.

²⁾ Vgl. die Auszüge aus denselben unter I, 4, S. 121 ff.

Sinner de Gessenau, qui m'a dit en badinant, qu'il ne donnoit ses lettres à aucun prix qu'à celui de l'amitié. Mr. Herrenschwandt de Morat ou de Pologne a eu le chagrin de voir sa fille enlevée par un de ses cousins, un Major Herrenschwandt au service de France, qui a quelques mille écus moins que rien; on croit, qu'ils sont mariés actuellement. Je suis très fâchée de cette aventure pour le père, dont tous les vœux étoient pour un établissement avantageux à sa fille chérie.

Voici encore une anecdote, que je me rapelle de mon père en 1769 ou 1770, je ne sais pl[us la da]¹⁾te; il fit une visite de medecin à Madame de Wateville née Knech ¹⁾ de consommation; en s'en retournant il prit un vertige en descendant l'escalier et tomba quelques degrés; on le saigna incessamment; au premier bruit je fus fort alarmée craignant une apoplexie, mais je le trouvai bien servis (!), quoiqu'un peu inquiet des fuites; le lendemain Mr. Haller alla voir, comment il avoit passé la nuit; mon père lui répondit: „J'ai crain, que ma mémoire ne fut affoiblie, et pour l'exercer j'ai taché pendant cette nuit de me rapeller toutes les grandes et petites rivières connues, qui tombent dans l'océan du Nord; il y [a] la Vistule, Spree, Ems, Isel et cetera, je me les rapelle toutes, et me voilà tout consolé de mon accident.“

Croyés moi, Monsieur, avec tous les sentiments de la consideration la plus distinguée

Votre tr. h. s. E. Haller.

3.

Berne le 29. Mars 1778.

Monsieur mon tres cher ami!

Monsieur. Si mon negotiant en soye ici veut bien se charger de ce paquet jusqu'à Francfort, depuis cet endroit il le remettra à une personne sure ou sur le poste: d'un asses grand nombre de lettres que Mrs. Sinner de Gessenau et Hartmann m'ont communiquées; voici, Monsieur, les seules qui puissent vous interesser; j'ai fait le même choix de celles

¹⁾ Hier ist ein Stück vom Briefe abgerissen.

que mon père m'avoit écrites. Mes soeurs Braun et Zerleder par une fausse modestie, pour laquelle je les ai bien grondé, n'osent rien écrire pour Vous communiquer. Mrs. Tribolet et Wittebach n'ont rien de prêt encore. Si je puis decouvrir plus de lettres, Vous pouvés être assuré, Monsieur, que je Vous les enverrai. Malheureusement Mr. Engel avoit brûlé les siennes, lorsque je les lui ai demandé. Mr. Tscharner d'Aubonne a tenu Mercredi passé jour de l'Annonciation une oration ou paranthese à l'honneur de mon père dans la grande salle de la Bibliotheque d'ici; ces Mrs. auroient été genés par la foule, si on avoit laissé entrer tout le monde, mais il y avoit des gardes à la porte, qui ne laissoient passer que les Mrs. de l'état ecclésiastique, officiers étrangers etc. Mr. Tscharner écrivit fort poliment pour offrir des places aux dames de la famille, mais avec un souvenir aussi vif que celui que je garde de mon père il m'auroit impossible d'y assister. Mr. Tscharner fait imprimer son oration et je Vous l'enverrai; je n'ose le faire de la Vie de mon père par Senebier, je pense que Vous pouvés l'acheter à Hanovre, où Vous l'aurez meilleur marché que par les postes d'ici. Le stile de ce livre me paroît extrêmement sec, il ne suffit pas de dire des bonnes, il y a une manière de tailler les diamants qui ajoute à leur prix, mais qu'ai je besoin de Vous parler de cet art? Vous le connoissés mieux que moi.

Une chose étonnante et très vraie, dont je me rapelle avoir oui de la propre bouche de mon père, est, qu'il n'a eu de maitre de langues que pour les langues mortes; l'Anglois, l'Italien, l'Espagnol, Danois, Suedois, il les a appris en lisant un livre bien traduit de ces langues en Francois ou en Allemand; quand il l'avoit bien imprimé dans sa memoire, il le lisoit dans la langue originale, comme par exemple Don Quichote en Espagnol, et comparoit, devinoit les phrases jusques à ce qu'il en eut trouvé le sens. Rarement j'ai vu un dictionnaire sur la table, dans quelque langue que ce fut; pourtant il écrivoit toutes ces langues très intelligiblement.

Si vous étiez ici, Monsieur, je verserois dans votre sein mes inquiétudes sur l'état très dangereux de Mademoiselle

Bondeli¹⁾; notre digne amie est très mal à Neufchatel d'une toux étiqne, elle en a des accès si forts, qu'elle est sur le point d'expirer. M^{lle} Fels²⁾ et M^e Sandoz²⁾ la generale la soignent avec un soin infini, dès qu'elle est un peu mieux, elle encourage ses amies, elle badine, tache de cacher, d'étouffer ses douleurs, mais cette même douceur, cette même patience ne servira qu'à le faire regretter davantage de ses amis.

Ma chère mère se trouve un peu mieux, du coté du phisque; mais toute sa vie ne sera qu'un deuil éternel, mais bientôt nous serons tout rejoints. Vous rapellés-vous, Monsieur, un jour qu'on Vous dit, que Vous étiez jeune: „comment jeune“, fut votre réponse, „j'ai 35 ans, c'est la moitié de la vie, et l'autre avec quelle vitesse ne s'écoule-t-elle pas, quand je vais aux bains de Schintznach, et que j'ai fait la moitié du chemin!“ Il me semble, que j'y suis d'abord: il en est de même de la vie.

Excusés le desordre de cette lettre, mais encore une chose, sur quoi je Vous prie de justifier la façon de penser de mon père, c'est sur les melancholies de ses dernières années. En grande partie elles étoient causées par le phisque de son corps; souvent dans ces tristes moments il desespéroit de jamais devenir du nombre des sauvés et des regenerés. Je lui disois souvent, que ces doutes venoient de l'ardeur, avec laquelle pendant tout le cours de sa vie il avoit cherché la verité et la certitude de toutes choses, mais qu'aucun mortel, aucun ecclésiastique ne pouvoit lui assurer, qu'il seroit sauvé, ou s'il le lui disoit, qu'il ne pouvoit sans la grace de Dieu lui en faire sentir la verité et le convaincre au fond de son coeur, mais que ces doutes mêmes parloient en sa faveur et qu'en peu de temps il seroit au fait dans une meilleure vie, de même que nous tous. Que ne donnerai-je pas pour le voir un quart d'heure delivré de son corps de douleurs, enrichi de toutes les connoissances que l'éternité bienheureuse

¹⁾ Julie von Bondeli; vgl. über sie E. Bodemann, Julie von Bondeli und ihr Freundeskreis etc., Hannover 1874.

²⁾ Marianne Fels und die Generalin Henriette von Sandoz; vgl. über sie Bodemann a. a. O., S. 8 und 172 ff.

lui procurera; l'éternité c'étoit un mot qu'il repetoit souvent; aucun Chartreux n'étoit plus pénétré de son importance, surtout à la fin de sa vie. „Travaillons“, disoit il, „employant notre tems à des choses utiles, quand même nous n'en serions pas recompensés d'abord.“

Monsieur Haller Vous prie d'agréer ses honneurs et d'être persuadé des vifs regrets que nous avons tous les deux de ne pouvoir Vous procurer le Journal écrit par mon père. Le grand sautier s'en est rendu le maître, et je crains, qu'aucune puissance humaine ne puisse l'arracher de ses mains, pourtant je ferai encore une tentative; mais Vous connoissés sa façon de penser.

Encore une grace, Monsieur mon excellent ami; Vous verrés, que les lettres, que mon père m'écrivoit, étoient souvent remplies de plaintes sur la froideur de ses compatriotes, que tous ces tristes monuments de l'injustice des hommes restent ensevelis entre nous. Dans une république comme la notre cela pourroit faire du tort à ses enfants. Leurs Excellences ont cru le dédommager en lui faisant une pension annuelle de trois mille livres en qualité de Président du conseil de santé; ses secours pécuniaires ont du moins aidé à lui faire couler doucement sa vieillesse et nous leur en devons de la reconnaissance; en second lieu je Vous prie de ne point brûler ces lettres, mais si mon fils a jamais le bonheur de Vous voir, de lui en remettre les originaux; ils seront toujours d'un bien grand prix à mes yeux.

Le Prince de Holstein-Gottorp a écrit à Mr. le ballif Sinner, qu'il donneroit 25 Louis de sa bourse pour eriger un monument à mon père; je ne sais, si leurs Excellences donneront l'autre moitié de la somme.

Mais le tems s'enrôle et je dois envoyer mon paquet. Avés-Vous lu les mémoires de la Grand Bretagne par Alrymple?¹⁾ Ce livre me reconcilieroit avec l'histoire, si elles étoient toutes

¹⁾ Sie meint wol den Juristen und Historiker David Dalrymple († 1792), besonders bekannt durch seine „Annals of Scotland“ (Edinb. 1776—79), sowie durch seine Polemik gegen Gibbon.

si bien écrites. Goethe nous donnera-t-il bientôt quelque nouvelle pièce de sa façon? Nous lisons ici *Das Deutsche Museum*, où il y a d'excellentes choses. Mais il faut Vous dire Adieu. N'allés pas devenir malade s'il Vous plait. Ma bonne amie Bondeli malade, Vous aussi, les regrets que le mort de mon père me cause, — ce seront plus que je ne pourrois soutenir. Dans toute cette vie mêlée de biens et de maux un des plus grands bonheurs pour moi est de pouvoir me dire avec la considération la plus distinguée

Monsieur

votre très humble et très dévouée amie
E. Haller née Haller.

4.

Berne le 8. Avril 1778.

Monsieur mon très cher ami! Mr. Feer de Brugg, qui part demain avec Mr. Sinner de Clindy et de Büren de Vau-marcus, se fait un très grand plaisir de prendre ce petit paquet avec lui; j'espère, que Vous aurés reçu ou que Vous recevrés bientôt les lettres de mon père à Mr. Sinner et à Mr. Hartmann.

Comme je sais, combien Vous voulés bien Vous intéresser à ce qui nous regarde, Vous apprendrés avec plaisir, mon excellent ami, que l'empereur a fait écrire pour acheter la bibliothèque de mon père; il veut la faire transporter à Milan. Le Grand sautier l'a estimée à 2 mille louis, ce qui est moins qu'elle ne vaut. Feu mon père disoit, que, s'il falloit acheter le tout separement, elle vaudroit 70 à 80 mille livres de notre argent d'ici; mais Vous sentés bien, que ma mère desireroit de n'avoir plus ce capital mort. Bienfaisante et charitable comme elle l'est, les intérêts de cet argent serviroit à soulager bien des malheureux. Tous les membres de notre Société du Mardi offrent leurs honneurs à leur cher Mr. Zimmermann et à Mademoiselle sa fille. Mademoiselle Zimmermann se rapellera bien d'avoir connu Madame de Merery née de Bottens à Lausanne; elle s'est fait enlever par le Vicomte de Galloway, très grand Seigneur âgé de vingt ans; son gouverneur Mr.

Combe le fit arrêter à Iverdun, où il est encore prisonnier au château; Madame de Merery est chez sa cousine M. de Serenville, où elle se derôle. Mylord eperduement amoureux de Madame de Merery attend avec la plus grande impatience des nouvelles d'Angleterre, si ses tuteurs lui permettront d'épouser Madame de Merery; comme il est orphelin à 21 ans, son sort dépendra de lui.

Pardon Monsieur! si je finis où j'aurois dû commencer. Si Vous avés reçu ma lettre du 23. de Mars, Vous aurés vu, qu'il n'y a point d'esperance de Journal ni de Mémoires de la part du Grand sautier qu'en lui faisant écrire par mon frère de Paris, qu'il a des raisons de menager, ou en envoyant votre lettre pour lui demander ce que Vous jugerés bon à Paris, qui seroit accompagnée d'une recommandation de mon frère. J'aime beaucoup ma belle-soeur et je la vois souvent, mais très peu mon frère, et même alors je ne lui dis que ce que la politesse exige, en lui parlant aussi peu qu'il m'est possible. Il est fils de mon père et par égard pour la mémoire de ce saint glorifié je lui rendrois toute ma vie tous les services dont je serai capable; mais lui demander quelque chose... Pourtant, Monsieur, j'ai donné l'invitation que Vous faites à tous les amis de mon père; à sa fille Gritli, mais je n'en ai point eu de réponse; et mon frère a dit à mon mari, qu'il ne Vous donneroit rien, si Vous ne lui écriviez Vous même. Excusés la confiance, avec laquelle je Vous parle, il n'y a que l'amitié qui puisse l'autoriser et la persuasion que j'ai de votre discretion; Vous savés les bonnes qualités de mon frère et ses défauts; mais brixons sur une matière si désagréable.

Il y a un mariage sur le tapis entre Votre amie et la mienne: M^{lle} Rose de Bonstetten et Mr. de Wildegg le cadet, veuf pour la seconde fois. Cet établissement utile et honorable pour notre amie me feroit un plaisir infini. C'est une fille d'un des caractères les plus doux, les plus „heiter im Gemüth“, que je connaisse, qui fera le bonheur de Mr. de Wildegg et le sien, si l'union projetée réussit. Mon père aimoit beaucoup cette chère fille, mais qui n'aimoit-il pas? mais il est de même sur, que jamais je n'ai vu des nuances d'amitié

comme chez mon père. Sa sensibilité, sa pénétration lui fesoient sentir ce qu'il devoit à chacun, ce n'étoit que ses grandes occupations et son ardeur pour le travail qui l'avoient rendu négligent pour les petits devoirs de société; parvenu à un certain âge, il ne pouvoit plus reformer cette habitude, mais il n'en sentoit pas moins la nécessité. „Ma chère enfant“, me disoit-il un jour, „on réussit plutôt dans le monde par les petites qualités que par les grandes. Il y a une infinité d'individus dans le monde, qui n'auront jamais besoin de notre grandeur d'ame, de notre générosité, de notre amour pour la patrie, et des sciences que nous cultivons; mais tous ont besoin de notre politesse, des petits soins, pour rendre la vie agréable, de la douceur de l'humanité, ce sont sur tout les vertus de votre sexe, qu'il seroit inexcusable de ne point avoir, parceque votre temperament, votre organisation, votre éducation, si elle est soignée, tout vous y invite.“ Mais ces réflexions instructives n'étoient jamais faites dans le ton dogmatique, ce n'étoient qu'à mesure qu'il étoit entraîné par une conversation intéressante; car Vous savés, que mon père parloit peu, et rarement inutilement.

Mais ce tems heureux est passé!

„Wie so gar nichts ist mehr
Von meinem Glücke da!“

Sur tout ces vers sont toujours dans mon idée et dans mon coeur:

„Ja mein Betrübniß soll noch währen,
Wenn schon die Zeit die Thränen hemmt:
Das Herz kennt andre Arten Zähren,
Als die die Augen überschwemmt.
Die treue Sorgfalt meiner Jugend,
So viele Proben deiner Huld,
Und das Gedächtniß deiner Tugend
Sind meines Herzens stete Schuld!“¹⁾

¹⁾ Aus Hallers „Trauerode beim Absterben seiner geliebten Mariane, Nov. 1736“, wo die Verse 89—96 lauten:

„Ja, mein Betrübniß soll noch währen,
Wann schon die Zeit die Thränen hemmt;
Das Herz kennt andre Arten Zähren,
Als die die Wangen überschwemmt.

Vous voyés, que j'ai accommodé ces vers à ma situation. Un jour que nous parlions de musique, il dit: „J'aime à entendre chanter, mais jamais je n'ai été dans un concert; même je vous avoue, mes enfants, que je n'y ai jamais rien pu comprendre; il me faut de jolies paroles, et alors la melodie y met un nouveau prix.“ Le jeu étoit un des amusements, dont il faisoit le moins de cas. Depuis cinq ans il ne jouoit plus, et auparavant fort rarement. Le jour des noces de Madame Zerleder il eut la complaisance de faire une partie de Whist avec elle; il se pretoit plutôt au jeu qu'il ne jouoit par gout. „Ne me parlés plus de jeu, mes enfants“, dit-il après le vestige qui lui prit dans la maison Tschanner, „je pourrois mourir les cartes à la main, mourons avec la plume, mourons en travaillants, en priants, en nous occupants d'une manière utile!“ Le jour qu'il reçut l'ordre de l'étoile polaire, je l'en félicitai: „Ma chère enfant“, me dit-il, „on m'en méprisera moins, car les hommes aiment à mépriser. Madame de Graffigny¹⁾ avoit raison de dire dans Cénie¹⁾: nous sommes abatus par le mépris, même de ceux qui n'ont pas notre estime.“

Quelles nouvelles avés-Vous de Mr. votre fils?²⁾ Si elles sont aussi bonnes que je les désire pour Vous, elles seront excellentes. Marqués moi, s'il Vous plait, l'age que Vous aviés, lorsque Vous êtes parti pour Göttingue. Mr. Haller Vous prie avec moi d'être persuadé de la consideration la plus distinguée, avec laquelle nous serons toujours, Monsieur, et moi en particulier

Votre très humble et très obéissante servante

E. Haller née Haller.

Die erste Liebe meiner Jugend,
Ein innig Denkmal deiner Huld,
Und die Verehrung deiner Tugend
Sind meines Herzens stäte Schuld.“

Vgl. Hallers Gedichte, herausgeg. von L. Hirzel, S. 61.

¹⁾ Françoise d'Issembourg = d'Apponcourt de Graffigny, geb. 1694; französische Schriftstellerin, † 1758. Besonders bekannt sind ihre „Lettres d'une Péruvienne“ und ihre Dramen „Cénie“ und „La fille d'Aristide“.

²⁾ Über den damals geisteskranken Sohn Zimmermanns vgl. Bode-
mann, J. G. Zimmermann, S. 108 ff.

2.

Gottlieb Emanuel Haller¹⁾ an Zimmermann.

Vous me mettés veritablement, Monsieur et très cher et très gracieux ami, dans l'embarras. Ce que Vous exigés de moi est juste et je Vous le dois à tant de titres. Mais comment faire? Dois je Vous envoyer près de 50 voll. de lettres en original? Je crois, que Vous ne l'exigerés pas. Dois je les lire, les extraire? cela est bien moins possible encore, à cause de mes occupations. D'ailleurs les lettres de mon père même ne sont pas entre mes mains; il n'en a jamais gardé une copie. De grace donc expliqués Vous et mettés moi en état de Vous fournir ce qui est possible. Il est trop flatteux pour moi de voir chanter la mémoire de mon père par un savant et ami tel que Vous, pour ne pas y concourir avec tout l'empressement possible. Je Vous envoie en attendant ce que j'ai.

Pour ce qui concerne les conseils que Vous me demandés, sans doute Vous badinés avec Gottliebli. C'est à moi, à Vous en demander; mais j'ai une prière fort instante à Vous faire: de ne rien dire qui fasse du déshonneur à ma patrie! Je Vous en conjure pour le bien de la famille, à laquelle Vous attireriés les ennemis les plus implacables. Parlés en échange beaucoup de ce que cette republique a fait pour lui et cela flattera nos Abderites.

Je ne sais ce que les lettres de Mr. Werlhof à mon père sont devenues; je n'en ai que 4 voll. jusqu'en 1742. Dès lors il n'y en a plus que dispersées par ci par là dans sa collection de lettres. Son Journal que Vous connoissiés n'existe pas non plus et je trouve un vuide étonnant dans ses papiers. Il faut qu'il en ait brûlé prodigieusement beaucoup. `A peine voit on dans ses papiers, qu'il a été à Goettingen, et ils ne reparaissent qu'en 1762. Mr. Tribolet, Gesner et Bonnet pourraient Vous aider beaucoup plus que moi, qui —

¹⁾ Vgl. die Einleitung.

comme Vous le savés — ai presque toujours été dans la disgrâce de mon père. Ce n'est que depuis ma charge de Grandsautier que je suis rentré en grace chés lui et ce avec usure. Aussi m'en a-t-il donné des preuves en me favorisant d'une prerogative d'un huitième de ses biens, avantage dont surtout l'Obervogt est fort jaloux, quoique j'aye obtenu de mon père, qu'en cas que mes fils viennent à mourir sans enfans, qu'alors ceux de l'Obervogt seront substitués. Néanmoins il me chicane sur l'article de Goumoëns, et il n'a pas tenu à lui, que ma mère ne fut reduite à un état très mince, vu quil pretendait de vouloir hériter dès à present.

J'ai encore une prière à Vous faire qui Vous est très aisée à remplir. C'est de me procurer des copies authentiques de la pension que j'ai eue à Goettingen en 1752 et 1753; elle était de 80 Rthl. par an, et puisqu'on pense de me faire partout du tort, je veux faire valoir mes droits sur ce peculium.

Ma femme et toute sa famille Vous presentent leurs respects. Je suis et serai toute ma vie de coeur et d'ame

Votre très dévoué cousin

Berne ce 7. Mars 1778.

Haller.

3.

Frau Bardin (geb. Haller) an Zimmermann.

Genève ce 16. Mars 1778.

J'envoie par le coche l'Éloge de feu mon oncle à Mr. Lavater, j'y joins une lettre de la part de Mr. Smidt pour Vous, mon chér ami; Vous voyés par là, que j'ay fidèlement et plus que fidèlement exécuté votre commission. — Non, certainement les Bernois ne doivent pas être contents de la façon, dont Vous avés anoncé la mort du grand homme, que beaucoup de ses compatriotes ne pleurent pas, je viens d'être convaincu encore dans cette opinion par une lettre de mon frère, qui se plaint de ne point vendre son Éloge. J'espère,

que Vous serés content de la lettre de Mr. Senebier et de l'Éloge de feu mon oncle. Il me paroît, qu'il a tiré tout party qu'il a pu de la partie du Journal que Gottlieb luy a communiqué, car il ne l'a pas eu en entier sous pretexte, que le reste étoit des affaires de famille, qui ne pouvoient être vus que d'elle. Pour des anecdotes autres que celles que Vous trouverez dans l'Éloge, il n'est pas en mon pouvoir de Vous enfournir; il y a 14 ans $\frac{1}{2}$, que j'ay quitté Berne, par consequent je n'ay pas été à même d'en recueillir. Je scais, que quelques semaines avant de mourir il a encore le plaisir de recevoir des témoignages de l'estime de l'empereur, qui luy a envoyé une bonne quantité de Quina, l'assurant l'avoir luy même reçu du R. d'Espagne. Mrs. Fohrer et Hopff l'ont assisté dans ses derniers momens et il est mort en se faisant repeter le pseume 23. Mr. Stapfer, il me semble, pourroit Vous être utile; il faisoit à mon oncle de fréquentes visites depuis plusieurs années; ils me paroissoient très bien ensemble. Mr. Senebier Vous dira sans doute, que Mr. le comte de Lamberg luy a écrit pour luy demander quelques éclaircissemens sur la vie de mon oncle. Il paroît, que Mr. de Lamberg a le même projet que Vous, et Mr. Senebier y repond en luy envoyant un Éloge. Je ne scais ce que Voltaire a dit de la mort de mon oncle, mais il paroît, que sa crainte de l'enfer est tout aussy fort. Vous scavés sans doute, qu'il est allé à Paris au commencement de l'année, pour faire représenter son Al.¹⁾, que Lekain²⁾ est mort et qu'en se donnant 1000 peines pour instruire le reste de la troupe tout en declamant un vaisseau luy a sauté par les efforts inouis qu'il a faits et que depuis il est assés mal, qu'il est environné de preches, qu'il a fait une retractation formelle de ses erreurs et un désaveu — signé de sa propre main — des livres qu'il a écrits contre la religion.

Votre devouée
Bardin-Haller.

¹⁾ Alzire?

²⁾ Der berühmte französische tragische Schauspieler Henri Louis Lekain, für dessen Ausbildung besonders Voltaire Sorge getragen hatte; † 8. Februar 1778.

4.

J. Senebier¹⁾ an Zimmermann.

Monsieur

J'ai vu la lettre que Vous avez écrite à Madame Bardin née Haller, je connois l'interêt que Vous prenés à Mr. Haller; je sais ce que Vous vous proposés de faire pour rendre les derniers devoirs à la mémoire de ce grand homme, j'ai lu ce que Vous avez déjà fait dans ce but; je n'ai plus de secret à garder auprès de Vous: je me déclare l'auteur de l'Éloge historique que Mr. Bardin Vous fera parvenir et je Vous offre tout ce qui pourra dépendre de moi pour compléter l'ouvrage que Vous projettés. Je me réjouis d'avance de lire ce que Vous écrirés; il me semblera entendre Platon faisant l'éloge de Socrate; ne perdés point de vue cette entreprise, Vous le devés à l'espèce humaine que Vous honorerés aux gens de lettres, dont Vous irriterés les efforts en leur montrant ce qu'ils peuvent faire, à la vertu dont notre illustre mort fut toujours l'apologiste. J'ai eu entre les mains l'extrait du Journal manuscrit de la vie de Haller fait par lui même, mais il m'a paru extrêmement sec, il est chargé de dattes et rempli par des faits qui y sont succinctement énoncés, Vous trouverés ces dattes et cette suite de faits dans mon éloge. J'ai évité avec soin les anecdotes, qui peuvent servir à faire connoître l'homme privé, et je me suis contenté de faire connoître l'homme de lettres, en donnant d'une manière rapide l'idée de ses différents ouvrages, c'est à Vous à entrer dans de plus grands détails, à deployer l'esprit et le coeur du plus grand homme que la Suisse ait produit et d'un des plus grands hommes de notre siècle. J'aime lui trouver des rapports avec Leibniz, et on en decouvre un bien grand nombre.

Vous desirés des choses qu'on pourroit esperer de Mr. Bonnet; j'ai souvent parlé de Haller avec son ami de Genève

¹⁾ Vgl. über ihn die Einleitung.

et je lui en ai toujours entendu parler d'une manière extrêmement intéressante, mais comme il n'a pas vécu avec notre Leibniz, il ne peut nous donner ces particularités qu'on ne peut savoir que par une habitude et une fréquentation continuelle. Je puis bien Vous assurer, que Mr. Bonnet a 12 volumes de lettres que Haller lui a écrites, entre lesquelles je sais qu'il y en a un grand nombre, qui sont relatives à la politique de Genève et surtout aux divisions qui regnèrent dans notre ville depuis 1763—1768; je sais encore, que les autres lettres sont remplies de matières de métaphysique, de physiologie et de la physique, et que Mr. Bonnet me disoit, que Haller est encore plus grand dans ses lettres que dans ses autres ouvrages; sans doute que les détails où il entre, les vues qu'il annonce, les observations qu'il décrit, la marche de son esprit qu'il développe, font voir le grand homme à nud et laisse paroître toute sa force, qu'un auteur est souvent obligé de voiler, pour se mettre à la portée de ses lecteurs, semblable à ces athlètes vigoureux, auxquels un habit cacheroit ces muscles dont chaque mouvement fait connoître la vigueur. Je ne crois pas, que Mr. Bonnet communiquera ces lettres 1) parcequ'elles renferment des jugements d'hommes vivants qui ont été confus à la mêlée, 2) parcequ'il y a divers traits relatifs à Berne qu'il ne faudroit pas publier, 3) enfin parceque la partie de politique Genevoise doit être ensevelée dans le plus profond oubli. J'ai jugé, qu'il y auroit de l'indiscrétion à les demander, je me suis apperçu, qu'il seroit impossible de les obtenir et je n'ai pas fait la moindre tentative, quoique mes relations avec Mr. Bonnet m'eussent donné assés d'esperance.

Si ma liaison avec Mr. Haller le grand sautier pouvoit Vous être utile, Vous pouvés disposer de moi autant que Vous jugerés à propos, je serai charmé de concourir à vos vues et je crois, que Mr. Haller fera pour moi tout ce qu'il pourra faire.

Mais je ne crois pas, que personne put Vous instruire mieux de Haller que l'excellent Mr. le chanoine Gessner, son

ami intime depuis la jeunesse; ils ont beaucoup vécu ensemble, leur correspondance s'est soutenue; mais avés Vous besoin de tout cela, Vous, qui avés été l'ami de Haller, qui en avés été chéri, qui etes si bon observateur, qui avés si longtems vécu avec lui? J'attends avec impressement votre histoire de Haller, j'apprendrai combien j'ai été téméraire de vouloir faire son éloge et je serai ravi de voir, que Vous aurés fait mille fois mieux que moi rempli un devoir envers ce grand homme que nous regrettons tous les deux autant qu'il est possible.

Mr. le comte de Lamberg, chambellan de leur Majesté Impériale et Royale, qui me paroît habiter à Landshut en Bavière, que Vous connoissés surement, m'écrit pour me demander diverses choses relatives à Haller; il me marque, qu'il veut écrire aussi la vie de Haller; je lui ai envoyé mon Éloge historique, je lui ai dit, que Vous travaillés à cet important ouvrage, mais j'ignore, s'il recevra le paquet que je lui ai adressé.

Je ne puis trop Vous témoigner, combien je suis charmé d'avoir l'occasion de témoigner mon estime à l'auteur de l'expérience en medecine; cet ouvrage intéressant est un vrai chef d'oeuvre, il seroit à souhaiter, qu'il fut dans la tête de tous les medecins.

Je finis en Vous priant d'être convaincu de la parfaite consideration, avec laquelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur

Votre très humble et obéissant serviteur

Senebier

Bibliothecaire de Génève.

Génève ce 16. Mars 1778.

5.

**Extrait d'une lettre de Mr. Bonnet¹⁾ à Mr. Sulzer¹⁾
17. Août 1778.**

Les lettres que j'ay de Mr. Haller composent un recueil de neuf volumes in 4^o. Elles sont toutes de sa main, et vous savez, que son ecriture vraiment microscopique fatiguerait les meilleurs yeux. Il ne suffiroit pas même pour les déchiffrer d'avoir de bons yeux, il faudroit encore etre fort familiarisé avec sa maniere. Vous connoissés le triste etat de mes yeux, et vous pouvés juger, si je puis faire le depouillement que Votre ami²⁾ desire. Mais je me propose de publier quelque jour ce beau recueil: je pourrai compter dans quelque tems sur les secours d'un ami intelligent, qui se tire bien du déchiffrement en question. Il faudra bien y joindre mes propres lettres, si inferieures à celles de notre illustre ami, puisque son fils aîné, qui les possède actuellement, veut continuer la publication de celles qui avoient été écrites au defunt, et dont lui-même avoit déjà donné huit à neuf volumes...

Dites à Mr. Zimmermann tout le plaisir que j'ay eu à apprendre par vos lettres, qu'il va nous enrichir d'une nouvelle Vie de ce grand homme, dont la memoire sera toujours si chere aux amis de la verité et de la vertu. J'aime passionnement ces Vies bien pleines de faits et de reflexions, qui etendent la vue de l'esprit. Je contemple avec delices l'accroissement d'une jeune plante qui doit devenir un grand arbre, dont les productions nourriront et perfectionneront une multitude d'êtres vivans.

Je ne desire pas moins de lire l'éloge que le Marquis de Condorcet³⁾ a prononcé devant l'academie de Paris. Quelle riche matiere pour un eloge historique! Mais croyez, que c'est sur tout dans les lettres qu'il faut connoitre le grand Haller. Je pense le connoitre comme si j'avois vecu vingt ans avec lui.

1) Vgl. die Einleitung. 2) Zimmermann.

3) Marie Jean Antoine Nicol. Caritat, Marquis de Condorcet, der berühmte französische Mathematiker und philosophische Schriftsteller, geb. 1743; ward 1777 Secretär der Akademie der Wissenschaften in Paris; † 1794.

6.

Abr. Rengger an Zimmermann.

1.

Bern den 13. Decemb. 1777.

Der Tod des Herrn von Haller kann Ihnen, mein hochzuverehrender Herr, in verschiedenen Absichten nicht gleichgültig seyn; ich habe darum gedacht, es Ihnen sogleich von hier aus zu melden. Er ist gestern Abends um 8 Uhr erfolgt. Wahrscheinlicher Weise haben Sie von Zeit zu Zeit dessen Gesundheits-Zustand vernommen. Er schrieb immer den ganzen Tag bis um 4—5 Uhr Abends, da er denn Gesellschaft von seiner Familie, Freunden, Aerzten und Geistlichen hatte. Seit etlichen Monaten ward sein Schreiben und seine Conversation mit Schlummer unterbrochen; wenn sein Bein floß, war sein Kopf leichter. Den 5. Dec. hat er das letzte Mal gearbeitet. Es ist weder in seinen physischen, noch oeconomischen, noch moralischen Umständen etwas Außerordentliches vorgefallen. Er hätte, wie Sie leicht vermuthen können, noch gerne einige Werke beenden mögen, allein: „*Omnia sub leges mors vocat atra suas*“; und: „*Lex universa est, que jubet nasci et mori.*“ Seit dem 6. ward er jeden Tag schwächer, redete wenig mehr, und verschied sanft. Künftigen Dienstag den 16. wird er zu Grabe getragen und vielleicht von der Akademie parentirt werden.

Der junge Geistliche Hr. Sinner, Bibliothecarius, ein Mann von 25 Jahren, ist ebenfalls diese Woche an einem Polype, wie sie sagen, in der Herzkammer gestorben; er hinterläßt eine junge Wittwe und ein Kind.

Hr. Feer, Candidat, der künftigen Frühling mit Hr. Sinner von Clindy, Großsohn von Hr. Venner Manuel, auf Reisen geht und sich auf's wenigste ein Jahr in Göttingen aufzuhalten gedenket, läßt Sie auf's angelegenste fragen, ob Sie nicht von der Güte seyn wollten, ihn bey dem einen oder andern

Hr. Professor zu empfehlen und ihm den Zutritt zu der Universitäts-Bibliothek zu verschaffen; er weiß, daß Ihre Empfehlungen die kräftigsten seyn würden. Er freut sich auch, Ihnen in Hannover selbst aufzuwarten, und ich wünschte, dieses Vergnügen mit ihm theilen zu können. Allein meine Reisen sind in die Schweiz eingeschränkt; im August 1776 hab ich mit meinen dreyen Söhnen die Reise durch unsre Grindelwaldischen Eisberge, die Cantone Unterwalden, Uri, Schweiz, Zug und Lucern gemacht, in des Tellen Capelle mit entblößtem Haupt zu vier Stimmen Lavaters Lied: Nein vor dem aufgesteckten Hut &c. gesungen, und durchaus eine neue, nie empfundene Art von Vergnügen gefühlt, das Vergnügen, die Denkmäler der erworbenen Freyheit seines Vaterlandes zu sehen, da zu stehen, wo Walter Fürst, wo Tell, wo Winkelried gestanden sind — und dann das Vergnügen eines Vaters, der mit seinen dreyen Söhnen reist.

Auch mit meinen Söhnen bin ich diesen Herbst fünf Wochen zu Brugg gewesen, und fünf Wochen hab ich in Gesellschaft meiner alten lieben Mutter und des theuren Schmidischen Hauses warme, zärtliche Freundschaft ein- und ausgeathmet.

Ihre Freunde sind hier alle wohl; seitdem Hr. Pfarrer Stapfer Ober-Consistorialrath geworden, ist er ganz in's jus canonicum versunken und ein vortrefflicher Richter geworden. Die beyden Herren Brüder lassen sich Ihnen auf das beste empfehlen. Gott erhalte Sie gesund. Vergessen Sie, mein allerliebster Herr Leibarzt, die Leute nicht, die Sie von ganzem Herzen hochachten und lieben; darunter gehört ganz gewiß

Ihr ergebenster und schuldigster Diener

Abrah. Rengger,
Helfer bey'm Münster.¹⁾

2.

Bern den 14. Febr. 1778.

Ihr Brief vom 15. Jan. war mir äußerst lieb und angenehm; ich danke Ihnen für die vielen und interessanten Nach-

¹⁾ Auf diesen Brief schrieb Zimmermann an Rengger (vgl. J. G. Zimmermanns Briefe an Freunde in der Schweiz. Herausgegeben von A. Rengger, S. 27 f. 35.) am 15. Jan. 1778:

richten. Hätte ich nur eher darauf antworten können! Ich gehe sogleich zur Hauptsache.

Ueber die Aussage des Hr. v. Haller auf seinem Sterbebette haben Sie zum voraus ganz richtig geurtheilt; es war

„Ich bin im letzten December drey Wochen lang bettlägerig gewesen, mein hochzuverehrender Freund, und deswegen mußte ich die Antwort auf Ihren Brief v. 13. Dec. so lange verschieben.

Hallers Tod mußte mich immer frappiren; wir verlieren hier zu Lande gar zu viel mit ihm. Ob er mich gleich nicht geliebt hat, so weihe ich ihm doch oft eine Thräne. Auf beyliegendem gedruckten Blatte lesen Sie, wie ich Hallers Tod den Deutschen verkündigt habe. Ohne Ihre Beyhülfe und den Brief der Frau Haller von Wildenstein wäre ich nicht im Stande gewesen, dieses zu schreiben.

Es ist mir äußerst wichtig, eine historische Thatsache aus den letzten Lebenstagen des Herrn von Haller durch Sie gründlich erörtert zu wissen. Sie ist gar von der äußersten Consequenz, weil sie, wenn sie wahr wäre, äußerst mißbraucht werden könnte; und weil sie, wenn sie nicht wahr ist, eben den Schaden thut, wenn Niemand widerspricht. Sie sehen aus beyliegender Copey, was ein junger Herr aus Bern nach Göttingen schreibt. Diese schreckliche Nachricht ist hier bekannt geworden und macht das größte Aufsehen, zumal da man hier sehr religiös ist. Mir däucht diese Nachricht äußerst unwahr, und sogar unwahrscheinlich. Doch möchte ich von Ihnen, mein werther Freund, positiv wissen: ob Haller dies oder etwas Ähnliches auf dem Sterbebette gesagt habe, oder nicht? Vermuthlich hat er etwas gesagt, das einen ganz andern Sinn hatte; z. E., er glaube nicht, daß er sich die Verheißungen der Religion zueignen könne, oder so was; und dann haben Ihre Anecdotenjäger und Voltairisten dieses zu einem Epigramm gegen Gott und den armen Haller verdreht, eben so wie es Voltaire in Absicht auf Fenelons letzte Stunden machte.

Zuverlässig, mein Freund, können Sie selbst oder durch die Beyhülfe Ihrer Herren Collegen mir hierüber die gründlichste und pünktlichste Nachricht geben. Wenn allenfalls, was ich durchaus nicht glaube, das Geständniß wahr wäre, so schweige ich von dieser ganzen Sache! Ist sie aber falsch, oder nur unter ganz eigenen und entkräftenden Bedingungen wahr, so bin ich doch sehr geneigt, eine kleine Nachricht von einer oder zwei Seiten davon drucken zu lassen, wenn Sie oder Ihre Herren Mitbrüder nichts dagegen haben.

Wenn ich künftigen Sommer zu einiger Muße komme, so hätte ich doch große Lust, Hallers Leben ganz umzuschmelzen, das ist, aus diesem Wust — ein kleines vernünftiges Buch zu machen. Sagen Sie mir doch, mein Freund, wer würde geschickt und willig genug seyn, mir die besten Memoiren und Anecdoten in Absicht auf alles, was den ganzen Aufenthalt

nicht wahrscheinlich, es ist auch nicht wahr; das kann ich Ihnen positiv sagen: nicht wahr, daß er das gesagt habe: er könne nicht nur nichts glauben, sondern es sey ihm unmöglich, etwas zu glauben, wie gerne er es

in Bern und Roche, von 1755—1777 betrifft, zu verschaffen? Ich möchte gerne, was die Geschichte des Menschen betrifft, und dann auch in Absicht auf Hallers politisches Leben in Bern so viel wissen als möglich. Der Herr Großweibel Haller wäre mir eine treffliche Hülfquelle, aber ich glaube nicht, daß er bei seinem Amte Zeit habe, mir diese Memoiren zu verschaffen. Sagen Sie mir, rathen Sie mir, an wen ich deswegen schreiben und wenn ich bitten soll und darf?

Es ist fast nicht nöthig, daß ich Ihnen die Versicherung gebe, ich werde keine Indiscretion gegen keinen Menschen begehen, Niemand am unrechten Orte nennen, Niemand in Verlegenheit setzen, in keine Petulanz verfallen und anders nicht als mit dem größten Respect von der Constitution und der Regierung sprechen, von welcher Herr von Haller Verfechter und Mitglied war. Zimmermann.

Nachschrift. Außer meiner Hauptfrage, die ich Sie nach dem Leitfaden beyliegenden Briefes aus Bern zu beantworten bitte, werde ich durch denselben noch zu einigen beyläufigen Fragen veranlaßt, deren Beantwortung Ihnen ebenfalls sehr leicht sein wird, und die ich von Ihrer Gefälligkeit erwarte.

1. Kann man den Bernern vorwerfen, sie haben Hallern nicht erkannt?
2. Kann man ihnen vorwerfen, sie haben ihn nicht belohnt? Thaten sie nicht alles für ihn, was sie konnten, und in verschiedenen Absichten nicht mehr, als sie gegen irgend einen Mitbürger gethan haben?
3. Wie kann der junge Mensch Hallern den Mangel von Patriotismus vorwerfen? Was verlangt man dann in Bern von einem Patriot?
4. Was heißt das: mehr Eifer? Versteht der junge Mensch dadurch plus de zèle pour ses amis?
5. Wäre der Schluß nicht weniger absurd, wenn es hieße: mit mehr Skepticismus als Glaube an die strengste Orthodoxie gewandelt ...?
6. Was heißt das: mit a + b sich erbauen wollen — in Hallers Falle? Wenn er die Religion am unrechten Orte gesucht hat, so war es gewiß nicht da, wo der Verfasser dieses Briefes glaubt.

Und am 23. Febr. 1778 schreibt Zimmermann an Rengger:

„Lieber Freund. Mit größter Begierde erwarte ich jeden Posttag Antwort von Ihnen auf meinen Brief vom 15. Januar.

Und warum antworten Sie mir denn nicht? Seyen Sie versichert, daß ich mich nicht der geringsten Indiscretion gegen Sie schuldig machen werde. Die Antwort ist ja leicht. Was ich zu wissen verlange, muß jedermann in Bern wissen. Darum bitte ich inständigst um gütige und

auch wollte. Wer das liest, stellt sich sogleich vor: Haller habe also die Religion, vornehmlich die Wahrheiten, das Theoretische, Dogmatische derselben nicht geglaubt und nicht glauben können. Das ist ewig falsch. Haller hat schon lange und bis zu seinem Tod sich oft erklärt: er habe keinen Zweifel über irgend eine Wahrheit des Christenthums. Haller war nicht nur orthodox, sondern, wie es die Herrn Berliner nennen, hyperorthodox.

Aber etwas wird er doch gesagt haben? ja; etwas Ähnliches? ja, insoweit eine gestümmelte, zerrissene, zerfetzte Aussage mit der ganzen — und vergiftetes Wasser mit klarem Quellwasser noch Ähnlichkeit haben kann. Oft hat er Folgendes und Ähnliches gesagt: „er glaube noch nicht, daß der Trost und die Beruhigungen, die das Christenthum dem schwachen, sterblichen Menschen und Sünder für die Ewigkeit gebe, ihn (sein Individuum) angehen; — er könne sich die Verheißungen des Evangeliums nicht zueignen, so gerne er es wollte und wünsche und suche und dafür bete. Der Schritt in die Ewigkeit dünke ihm so wichtig, daß er davor erschrecke, und erschrecken müsse, so lange er nicht die (persönliche, individuelle) Versicherung habe, daß die Ewigkeit für ihn glücklich seyn werde“ u. dgl. m. Sie sehen jetzt, mein theurer Freund, wie groß die Lacuna in dem Brief des jungen Herrn von Bern ist. Von Verzweiflung oder etwas,

baldige Antwort von ein paar Seiten oder noch kürzer, wenn Sie nicht gerne schreiben.

Es wäre mir ganz äußerst wichtig, wenn ich aus Hallers Briefen (aus der ersten Zeit seines Aufenthalts in Göttingen von 1736—37 u. s. w.) an Herrn Seckelmeister Steiger (Isaaks Sohn) und Herrn Landvogt Sinner von Sanen u. s. w. Auszüge erhalten könnte. Geben Sie mir doch Rath, wo ich mich melden soll, und sagen mir, wie Hallers Familie mein Project aufnimmt?

Frau Steiger, die im Jahr 1775 so viele Güte für mich in Bern hatte, kann vielleicht ihren Herrn Gemahl bewegen, mir Hallers Briefe an seinen Herrn Vater von 1736 bis 1740 mitzutheilen. Es wäre mir äußerst wichtig, diesen Zeitpunkt gehörig schildern zu können, die damalige Barbarey zu Göttingen verglichen mit dem angenehmen Bern, Hallers Heimweh u. s. w. Diese Briefe sind meine einzige Hoffnung, weil die Briefe an Werlhof verbrannt sind.“

das derselben nahe kommt, war die Rede nicht. Zu Zeiten hatte Hr. Haller Bangigkeiten, wie die meisten Sterbenden; sobald er aber Ruhe und einige Schlaflosigkeit hatte, unterhielt er sich am allerliebsten mit dem Geistlichen, der bey ihm war, äußerte oft seine Hoffnung auf die Gnade Gottes durch die Vermittlung Jesu Christi; aber wünschte allemal, daß er von der Gewißheit derselben ein lebhaftes Gefühl hätte. Man suchte ihn mit allen möglichen Gründen auch darüber zu beruhigen; oft schien er es zu seyn und war muntern und stillen Geistes. Noch den 11. Christm. hatte er eine etlichstündige ruhige Unterredung mit einem Prediger, und den 12. war vier Stunden lang, bis zu seinem Tode, ein anderer bey ihm, der in ununterbrochenen Abschnitten mit ihm betete, und allemal, wenn der Prediger wieder zum Bette kam, drückte ihm Hr. Haller die Hände, um ihn zum Beten aufzufordern, und betete ganz eifrig und ruhig. Einige Minuten vor dem Tode sagte Hr. Haller, wie mich dünket: mit anatomisch-physiologischer Kenntniss: „Jetzt sterb ich“ und er verschied auch bald darauf sanft.

Was ich Ihnen jetzt gesagt habe, weiß ich positiv theils durch mich selbst, theils aus dem Munde derjenigen Prediger, die den Hr. Haller in der letzten Woche seines Lebens bis zu seinem Hinschied am öftersten besucht haben. Ich bin nach Empfang Ihres Briefes sogleich zu ihnen gegangen, und sie haben mir wiederholt, was ich schon wußte und was ich Ihnen hier geschrieben hab; sie sind auch willig, wenn es nöthig sein sollte, die Wahrheit öffentlich zu bezeugen. Das Moralische vom Krankenbette des Hr. Haller war hier in Bern wohl bekannt, aber so viel ich weiß, stöße sich Niemand daran, als einige wenige Irreligions-Stutzer. Ich bin, was mich betrifft, ganz entschieden, auf wen ich mehr halte, ob auf Hr. Haller, der redlich seine Gemüthslage und Empfindungen und Nichtempfindungen gestand, oder auf die, die 70 Jahre Ungerechtigkeit gesoffen haben wie Wasser und dann ganz getrost als Begnadigte im Herrn sterben.

Ich beantworte Ihnen noch Ihre sechs beiläufigen Fragen.

1) Ich glaube gar nicht, daß man den Bernern vorwerfen

könne: sie haben Hallern nicht erkannt. Jeder Berner war stolz auf Haller, sobald er außer dem Canton war; ist er's hier nicht gewesen, so war es nicht Mangel von Kenntniss. 2) Auch haben die Berner Hallern belohnt, eben nicht so, wie Haller es gewünscht. Wäre Haller nicht der Mann gewesen, der er war, er wäre weder Bibliothekar, noch des großen Raths, noch beständiger Sanitäts-Rath geworden, und hätte die Pension von L. 1000 = 400 Rthlr. nicht bekommen. Alles haben die Berner für ihn nicht gethan, weil sie ihn nicht zum Rathsherrn gemacht haben. 3) Der Vorwurf des Mangels von Patriotismus, den ihm der junge Herr macht, ist ungerecht. Haller hat durch vortreffliche Verordnungen in der Akademie, durch seine Beihülfe zur Stiftung der Waisenhäuser, und bey verschiedenen Staatsgeschäften nicht zweydeutige Proben von Patriotismus gegeben. Auf dem Rathhaus hat er zu Zeiten in den Versammlungen in Büchern gelesen, das war vermuthlich nicht patriotisch. 4) Mehr Eifer unter seinen Freunden will eben sagen plus de zèle pour ses amis, mehr Antheilnehmen an ihrem Glück, mehr für sie laufen, berichten &c. Haller sparte die tiefen Verbeugungen, wenn sie ihm hätten nützen sollen; für seine Freunde ist er also wohl zu entschuldigen. 5) Ob Haller ruhiger gestorben wäre, wenn er mit mehr Skepticismus als Glauben gewandelt hätte, weiß ich nicht und glaube es nicht; bey'm Skepticismus ist einem doch nicht wohl. Ich sehe aber, daß Sie beyfügen: an die strengste Orthodoxie, und das mildert den Satz um etwas. 6) Mit $a + b$ sich erbauen kann ich einzig durch den Vorwurf erklären, den Einige Hallern machen: das Geld sey eine Nebenabsicht seiner Arbeiten gewesen. Das weiß der junge Herr und ich nicht, und Nebenabsicht ist noch wohl zu vertheidigen.

Ich begreife, wie der Brief des jungen Herrn in Göttingen und anderwärts hat Aufsehen machen müssen, da schon eine Stelle in Ihrer so vortrefflichen Anzeige ist mißverstanden und eben dahin mißbraucht worden; Sie sehen sogleich, welche: „aber sein Kopf hob sich immer wieder, so sehr auch sein Herz durch sein Glaubens-System immer bestürmet schien“.

Ich wünsche Ihnen von Herzen auf künftigen Sommer genugsame Muße, um Hallers Leben auf's neue zu bearbeiten. Ich bekenne, es ist sonderlich für einen Schweizer eine schwere Arbeit, aber Sie sind der Mann dafür, um so viel mehr, da Sie sich schon einen Plan gemacht, wie Sie verschiedene Vorsichtigkeiten, davon Sie in Ihrem Schreiben reden, beobachten wollen. Ich kann mir schon Stellen davon einbilden, in denen die Wahrheit eben so sehr zur Ehre der hiesigen Regierung dient, als viele andere zu Hallers Ehre. Frau Haller von Wildenstein und Frau Braun haben mir gesagt: darzu könne Ihnen kein einziger Mensch so behülflich seyn, wie Herr Großweibel, Sie sollen nur so gut seyn und ihm darüber schreiben; er werde Ihnen, so viel möglich, in allem entsprechen.

Ich freue mich auf die „Reise über den Gotthard“ im Deutschen Museum, das hier, doch nicht gar häufig, gelesen wird. Die Handschrift ist wahrscheinlich von Hr. Grafen von Stollberg.

Die Herren Stapfer lassen sich Ihnen bestens empfehlen. Professor sagt: „schreib er mir nur äs bizeli, aber schreib er mir, so bin ich schon zufrieden.“ Louise Stapfer, Hr. Pfarrers schönes, lebenswürdiges Kind, hat die Pocken, die hier sehr grassiren, doch nicht gefährlich sind; bey Louise fangen sie an zu dörren; man weiß noch nicht, was sie zurücklassen; es wäre schade, wann es verderbt würde. Hr. Professor sagte vor etlichen Tagen bey des Kindes Bette: „Das Narrli g'seht dri, wie 'nä alti Frau“, und seither ist es böse auf den Oncle.

Da Sie sich wieder wohl befinden, wünsche ich Ihnen Fortdauer der Gesundheit und sonst jedes Gute das Sie wünschen. Ich muß und will machen, daß dieser Brief noch auf die heutige Post kommt.

Ihnen, Ihrem Herrn Sohn und Jungfer Tochter sey von Frau Pfarrerin Steinhäuslin, meinen Söhnen und mir alles das Beste angewünscht.

Ihnen ganz ergeben bin ich

A. Rengger.¹⁾

¹⁾ Auf diesen Brief antwortet Zimmermann am 2. März 1778 (vgl. Z.'s Br. an Freunde in der Schweiz, S. 35 f.):

3.

Bern den 5. August 1778.

Ich habe zu seiner Zeit, mein verehrungswürdiger Freund, Ihre Aufträge verrichtet, mit Herrn Sinner, Herrn Steiger und Frau, Herrn Großweibel Haller geredet. Hinter den Steigerischen Erben war, wie ich Ihnen schon gemeldet, nichts zu

„Mein werther gefälliger Freund. Ihren Brief vom 14. Febr. erhielt den 24. des Abends spät, nachdem ich den 23. früh an Sie geschrieben hatte. Meiner sehr andringenden und erneuerten Bitte ungeachtet, erwartete ich nicht, daß Sie meine Fragen vom 16. Jan. beantworten würden. Der junge Herr, der das tolle Zeug über Hallers vorgebliche Irreligion nach Göttingen geschrieben hat, ist aus einer der vornehmsten Familien in Bern; und deswegen fürchtete ich, daß Sie als ein Schweizer oder wenn Sie wollen als ein homme du monde, als ein Politicus — der Wahrheit nicht würden wollen Zeugniß geben. Allein zu Ihrer Ehre sehe ich nun, daß ich mich betrogen habe. Sie haben mir ritterlich geantwortet, wie man in der Schweiz sagt, oder wie ich's nehme, mit der edelsten Wahrheitsliebe und mit aller Würde eines rechtschaffenen und vernünftigen Theologen.

Alles kommt so heraus, wie ich es gewünscht und erwartet habe. Man hätte Hallern auf keine abgeschmacktere Weise verläumdern können, als es der junge Bernerische Edelmann (vielleicht Säugling von Voltaire) gethan hat. Hyperorthodox war Haller allerdings, nicht ungläubig. Und aus religiöser Melancholie geschah's, daß er sich die Hoffnungen nicht machen durfte, die sich freylich die meisten sogenannten Christen nur zu leichtgläubig machen, wenn sie, wie Sie sehr schön sagen, siebenzig Jahre hindurch Ungerechtigkeiten gesoffen haben wie Wasser. Ein Melancholischer, wie Haller war, kann nicht zu viel aus seinen Sünden machen; denn von dieser Seite haben wir alle zusammen den Strick am Halse vor Gott, dem Richter unserer Thaten. Aber er macht zu wenig aus der Barmherzigkeit des weisen Vaters im Himmel, der uns in eine Welt gestellt hat, wo es vielleicht nicht um viel besser gehen könnte, als es geht.

Meine Gedanken über dieses alles sollen Sie einst gedruckt lesen, wenn ich Muße finden kann, Hallers Leben so zu schreiben, wie ich wünsche. —

Es wäre mir sehr leyd, wenn man von mir glauben sollte, ich sey nicht ganz überzeugt, daß die Regierung in Bern für Hallern Alles gethan hat, was man wünschen konnte. Alles ist mir bekannt und ich werde dieses Alles mit dem Lob erzählen, das die Bernerische Regierung verdient. Daß Haller in Bern nicht Rathsherr geworden ist, war sein Fehler; dafür konnte die Regierung nichts. Keiner Regierung in der Schweiz muß man den sogen. republikanischen Neid zur Last legen.

finden, Haller betreffend. Von den übrigen Personen haben Sie eins und anders, wie mir Frau Haller von Wildenstein gesagt, erhalten. Mich nimmt sehr Wunder, ob Sie in der Ausführung Ihres Entschlusses, Hallers Leben zu schreiben, wirklich begriffen seyen? und ob Sie dabey geblieben seyen, es französisch zu schreiben? Über das Letztere hab ich seither immer eine Bedenklichkeit, die mir nicht aus dem Kopf will und die ich Ihnen sagen will. So gut Sie auch französisch schreiben und schreiben können, so kann ich nicht begreifen, daß Sie Ihrer deutschen Original-Schreibart bekommen werden; Sie sind im Deutschen klassischer Schriftsteller, und wollen jetzt ein Buch, das besonders für Deutschland wichtig ist und wichtig bleiben wird, französisch schreiben! Nehmen Sie mir's nicht übel, aber so kernhaft, so kraftvoll, so schön werden Sie die Sachen nicht französisch sagen, wie deutsch. Sie sind doch gewiß, daß, wenn Sie jetzt Hallers Leben schreiben, es in's Französische, Englische &c. wird übersetzt werden. Sie können am besten selber besorgen, daß die Übersetzungen gut ausfallen. Herr Leibarzt! schreiben Sie doch Hallers Leben deutsch! Auf den Knien sollte die Schweiz und Deutschland lange so schreien, bis sie erhört werden.

Sie werden schon wissen, daß die Hallersche Bibliothek durch den Grafen Firmian von der K. Königin um 2000 Ld'or ist gekauft worden, um damit die Bibliothek zu Mailand zu vermehren. Die K. Königin übernimmt die Kosten des Transports, welche sich auf 400—500 Ld'or belaufen. Es sind noch gegenwärtig zwey Herren von Mailand hier, die das Einpacken besorget haben: Hr. von Carlini, gebürtig von Verona, Bibliothecarius zu Mailand, und Hr. von Kronthal, ein Österreicher, mathematischer Professor daselbst. Es waren 12400 Bände; sie wurden in Kisten gepackt, jede zu 150 fl , damit

Dieser ist blos ein Fehler bey dem Volke. Kein König regiert mit mehr Würde und Weisheit, als die Regierung in Bern. —

Wenn ich nur glücklich genug bin, viele Gönner und Freunde in Bern zu Beyträgen zu bewegen. Ich möchte von Haller Alles sagen, was Plutarch gesagt hätte.

allemal zwey solche Kisten die Ladung eines Maulthiers ausmachen. Der Transport geht über Lucern, Altdorf und Gothard. Herr Dr. Tribolet, der die Bibliotheca medica fortsetzen will, hat sich 180 Bände noch für eine Zeit lang ausgeben; er erwartet alle Tage von Graf Firmian dazu die Erlaubnis. — Die Hallerischen Erben sind wohl zufrieden.

Die Herren Stapfer sind gestern aus dem Bad Blumenstein, wo sie eine Cur gemacht, zurückgekommen und lassen sich Ihnen bestens empfehlen.

Lassen Sie auch mich Ihrer Gewogenheit und Freundschaft empfohlen seyn,

Ihren ganz ergebenen
A. Rengger.

7.

J. St. Pütter¹⁾ an Zimmermann.

Euer Wohlgeboren

haben gewiß recht, wenn Sie seit dem Juli 1777 mit Theilnehmung an mich gedacht haben. Wenn Gott Leben und Gesundheit läßt, werden wir uns doch auch wohl im Juli 1778 zu Pyrmont sehen und noch manche Gelegenheit haben, unser Herz mündlich auszuschütten.

Auf die neue Hallerische Lebensbeschreibung freue ich mich sehr. Meine Beyträge können dazu von geringer Erheblichkeit seyn. Anliegende Briefe können davon zur Probe dienen, wovon nur eine Stelle des letzten, worin über Mangel an Umgang mit erfahrenen Christen geklagt wird, mich einigermaßen frappirt hat.

Von unserm ehemaligen hiesigen Umgange hat den meisten Eindruck auf mich gemacht, wie der gute Mann bloß über die Unschlüssigkeit, hier zu bleiben oder wegzugehen, in der That unglücklich wurde, weil das auf alle seine

¹⁾ Vgl. über ihn die Einleitung.

Handlungen fast täglich wirkte. In seinem Charakter, den ich sonst immer auf einer sehr überwiegend guten Seite kennen lernte, war Reizbarkeit der Seele einer der Hauptzüge am Erfinder der körperlichen Reizbarkeit. Nur gar zu geneigt, sich beleidigt zu halten, und Manches, das es wohl nicht war, auf Rechnung von Neid und Eifersucht zu schreiben, lud er sich oft Verdruß auf, den er vielleicht hätte ersparen können, oder den er doch, wie ich ihm selbst oft sagte, an jedem andern Orte finden würde.

Sollte mir noch etwas beyfallen oder unter die Hände kommen, das zu Dero Absicht dienlich seyn möchte, soll es herzlich gern zu Diensten stehen.

In Eil, aber mit unbeschränktester Hochachtung und Ergebenheit

Euer Wohlgeboren
gehorsamster Diener

Göttingen d. 29. Jan. 1778.

J. S. Pütter.

8.

C. J. Rollin¹⁾ an Zimmermann.

Braunschweig den 11. Mai 1778.

Wolgeborner Herr

Insonders Hochzuverehrender Herr Leib-Medice.

Euer Wolgebornen auf Dero unterm 6. pr. an mich ergangene geehrteste Zuschrift die erwartete Genugthuung zu leisten, hat mir — um die Wahrheit zu gestehen — bis diesen heutigen Tag bedenklich geschienen, zumalen da ich, als ehemaliger Haus- und Tischgenoß eines verdienstvollen Mannes, welcher sich gleichwol von menschlichen Affecten allzu sehr beherrschen ließ, dieses oder jenes sagen müßte, so mir vielleicht von Ew. Wolgeboren selbst verdacht werden könnte. Eine andere Hinderniß ist, daß bei der anno 1745 oder 46

¹⁾ Vgl. die Einleitung.

zu Moringen entstandenen Feuersbrunst unter andern auch meine sämmtlichen Manuscripta, Briefe und Reisejournal, welches sich auf Leipzig, Berlin, Cassel, Holland, Frankreich und Göttingen bezog, durch die Flammen verzehret worden. Hierzu kommt, daß in einem G. L. nunmehr 76jährigen Alter circa 40 Jahre zurück zu denken und auf alle Begebenheiten sich besinnen zu wollen, so kopfbrechend als mißlich ist. Weil ich aber unterdessen von einem gewissen hochangesehenen Theologen, welcher den sel. Hr. v. Haller sehr wol gekannt hat, mich dieser Sache zu unterziehen bin beredet worden, so soll mir zum größten Vergnügen gereichen, wenn Ew. Wolgeboren von dem quod salva fide possum zu Dero Absichten zu ziehen gut befinden werden.

Der Hr. v. Haller kam — wo ich nicht irre — anno 1736 benebst dessen Familie nach Göttingen. Also lernte ich einen Mann, von dessen großen Verdiensten ich bereits in Leyden Vieles rühmen hören, von Ansehen kennen. Ich fand ihn wolgebaut, und glaubte auf dessen Gesichtszügen eine einnehmende Freundlichkeit zu lesen; ich sah einer bequemen Gelegenheit, mit diesem Manne in Bekanntschaft zu kommen, mit Ungeduld entgegen, vernahm aber gar bald von einigen guten Freunden, die mir zuvorgekommen waren, daß deren Empfang gewissermaßen frostig, dabei wenig unterhaltend und überhaupt etwas Gezwungenes verrathen hätte; auf diese Weise wurde meine Begierde gemäßigt.

Im darauf folgenden 1737. Jahre eröffnete der Hr. v. Haller das Theatrum anatomicum. Bei dieser Gelegenheit wurde dasjenige, was mir vorher hinterbracht worden, bestätigt, indem die Studiosi wider dessen trockene Begegnung Vieles einzuwenden hatten.

Es war die bloße Neugierde, der Inauguration der neu angelegten Universität Göttingen mit beizuwohnen, die mich dahingezogen; also wollte ich auch den Vortrag dieses großen Mannes — welcher in lateinischer Sprache war — anzuhören nicht aus der Acht lassen. Sowie nach dem bekannten Sprüchwort den Gelehrten immer gut zu predigen ist, so

waren hingegen die Lakonischen und vielbedeutenden Ausdrücke unsers Hr. v. Haller den jungen Anfängern viel zu dunkel. Diese nahmen ihre Zuflucht zu dessen Prosectori, dem Hr. Dr. Huber; dieser war also beflissen jedesmal nach geendigter Lection ihnen dasjenige, was sie nicht begriffen hatten, an dem cadavere deutlich zu machen. Diese Bemühung — obgleich der Ruhm des Hr. v. Haller nicht im allermindesten dadurch verdunkelt werden konnte — zeigte lauter unangenehme Wirkungen, die sich nach und nach offenbarten. Eine zwischen diesen beiden Männern herrschende Antipathie — deren Urquellen mir unbekannt sind — war die Ursache, daß alle Handlungen des Hr. Dr. Huber musten versalzen sein. So viel ich habe bemerken können, war der Hr. Dr. Huber höflich, bescheiden und nachgebend gegen den Hr. v. Haller. Demohngeachtet erhielt er nur von Zeit zu Zeit den kurzdauernden Genuß einer scheinbaren Freundschaft.

Bis 1741 war ich gleichgültiger Zuschauer verschiedener zwischen besagten Männern entstandener Händel, von deren Zusammenhang mir aber wenig Deutliches zu erinnern weiß. Nun fügte sich's von ohngefähr, daß der Hr. v. Haller irgend an einem Orte von meinen Handzeichnungen zu sehen Gelegenheit bekam; also bewarb er sich um meine Bekanntschaft. Diese wurde mir durch den Hr. Thompson — dermalen Lector der englischen Sprache — als die sicherste Grundlage meines zukünftigen Glücks angepriesen. Wer hätte wol dergleichen vernachlässigen wollen?

Mein erster Versuch war eine Zeichnung vom Diaphragmate; ich hatte das Glück, dem Geschmack des Hr. v. Haller ein völliges Genüge zu leisten; also bekam ich Beschäftigung in Überfluß. Die gute Begegnung sowol als die eingebildete Hoffnung, durch den Credit dieses großen Mannes bald befördert zu werden, machte mich zu Allem unverdroßen. Meine Bemühung wurde indessen niemals mit Gelde, wol aber mit guten Büchern, welche in dessen zahlreicher Bibliothek sich in duplo befanden, vergütet. Ich war damit ganz friedlich, indem ich mir mit andern Vorthelen, die mir aber gar sehr fehlschlugen, schmeichelte.

Der Hr. v. Haller führte 1742 das Decanat bei der Facultät, ein Zeitpunkt, dessen ich mich mit Vortheil zu bedienen glaubte, indem ich den gradum Doctoris anzunehmen entschlossen war. Wie sehr war aber meine süße Hoffnung getäuscht, als ich am Ende nichts mehr als die Erlassung von 10 Thlr. pro praesidio erhielt!

Einige Zeit nachher, als der Hr. Dr. Huber die Vocation nach Cassel erhielt, wurde die dadurch vacant gewordene beschwerliche Prosector-Stelle dem Hr. Dr. Mathiä conferirt, so daß derselbe wirklich Besitz auf dem Theatro genommen hatte. Der Hr. v. Haller aber wußte durch die feierlichsten hiewider geführten Protestationen es dahin zu vermögen, daß besagter Dr. wiederum abtreten, ich hingegen diesen Dienst — wider Willen — anzunehmen genöthigt wurde.

Der Prosector-Dienst war höchst beschwerlich, mühsam, dabei unangenehm. Der von der Regierung dafür bestimmte jährliche Gehalt war 100 Rthlr. Hierzu sollte ein jeder von den Studiosis, welche den anatomischen Praeparationen beiwohnen wollten, einen Sp.-Ducaten beitragen. Weil deren damals nur wenige zu sein pflegten, und sich folglich keine gewisse Rechnung auf etwas Ungewisses machen ließ, so machte der Hr. v. Haller sich anheischig, besagten Beitrag auf's Gerathewol selbst einzucassiren und mir statt dessen die Wohnung benebst dem Mittagstisch zu verwilligen. Dieser Accord wurde genehmigt, und wurde auf diese Weise des Hr. v. Haller Haus- und Tischgenöß. Dieses dauerte aber nicht länger als 3 Jahre. Die zwischen uns geglaubte Vertraulichkeit aber war von weniger Bedeutung. Aber meine natürliche Neigung zu Gesellschaften mußte nach und nach bezwungen werden. Ob mich zwar der Hr. v. Haller gar gern bei und um sich sah, so pflegte unsere Unterhaltung doch nicht länger zu dauern, als es etwa das Thee- oder Caffetrinken gestatten wollte; die übrige Zeit hindurch wurde, während der Eine las und der Andere zeichnete, aus dem Tacito gesprochen.

Eine von den Hauptneigungen dieses großen Mannes war die Tadelsucht. Nicht ohne merkliche Alteration bin ich zum öftern Zeuge von dessen heftigsten — wiewol mehren-

theils ungegründeten — Debatten mit dem armen Kupferstecher gewesen. Daß aber meine Wenigkeit von dergleichen verschont geblieben, ist von Vielen bewundert worden. Geschah aber selten über einen oder andern Punkt eine Frage, so war der Hr. v. Haller mit meiner Antwort zufrieden, indem er zu sagen pflegte: *cuilibet artifici in arte sua credendum*.

Bei der Mahlzeit hätte der Hr. v. Haller gar füglich mit der rechten Hand essend und mit der linken ein Buch dem Gesichte nahe haltend dürfen gemalt werden; so eifrig war der Mann auf das Lesen, daß ihm die solide Speisen in dieser Absicht auf dem Teller musten zerschnitten werden. Die Tischreden, welche etwa zwischen Madame und meiner Wenigkeit vorzufallen pflegten, waren von keiner Erheblichkeit. Die Conversation nach der Mahlzeit war gewöhnlicher Maßen botanisch, indem allemal, den Sommer hindurch der Hortus medicus und im Winter das Gewächshaus durchwandert wurde.

Fügte sich's unterweilen, daß der Hr. v. Haller ein oder andere Caffegesellschaft beizuwohnen sich genöthigt fand, und daselbst ein Buch — von was Beschaffenheit es auch sein mochte — habhaft werden konnte, so war die Assemblée vor seinen Oppositionen in völliger Sicherheit.

Kaum sollte man aber glauben, daß vielgedachter Gelehrter als einer der größten Geister, ein Mann von tiefdenkendem Verstande, fruchtbarer Einbildungskraft, der fast in allen Fächern der Gelehrsamkeit seine Stärke zu zeigen vermochte, und seiner Verdienste wegen Deutschlands Zierde genannt zu werden verdiente, sich diesem allem ohngeachtet, durch den Strom menschlicher Schwachheiten fortreißen und bis zum Übermaß von den Leidenschaften beherrschen lassen können: zum Beweis muß ich eine Geschichte, zu welcher ich selbst das Opfer abgeben müssen, mit anführen.

Unter den damaligen Studiosis medicinae befand sich ein fleißiger junger Mensch, Namens Winckler, gebürtig aus Leipzig, und ein Stiefsohn des ohnlängst zuvor nach Göttingen berufenen Prof. jur. Hr. Ayrers. Die Eltern des jungen Winckler waren äußerst bemüht, den Grundstein zum zukünftigen Glück ihres Sohnes zu legen; der durchgängig

geglaubte starke Credit des Hr. v. Haller war Ursach, daß dessen Sinne von der Ayrerschen Familie auf alle mögliche Weise geliebkoset wurden.

Nun fügte sich's anno 1744 oder 45, daß der Hr. v. Haller seiner Absichten wegen eine Reise nach der Schweiz zu thun für nöthig fand. Er glaubte, ein angenehmes Geschenk aus Teutschland, womit er daselbst Jemandem zu begegnen vermeinte, würde ihm wichtige Vorthelle bewürken; woraus das Geschenk aber bestehen sollte, blieb so lange unentschieden, bis endlich auf ein prächtiges Service von Dresdener Porcellan votirt wurde. Besagter junger Winckler — oder dessen Eltern — bekamen die Commission, dergleichen aus dem Porcelain-Magazin zu Leipzig zu verschreiben. Dieses wurde bald bewerkstelligt und gehörigen Orts, NB. ohnentgeldlich, überreicht, der Herr Mandator aber wurde — wie leichtlich zu erachten — in Verpflichtung gesetzt. Kaum war die Schweizerische Reise nach Wunsch zurückgelegt, als die kräftige Wirkung des Porzellan-Services sich ebenfalls an mir äußerte. Kurz gesagt: meine Dienste wurden mir schwer, ja! unerträglich gemacht, so daß auch zum öftern der Sonntage nicht geschont wurde. Die Anatomie wurde mir zum wahren Ekel. Veränderte Begegnung, frostige, dabei vielbedeutende Ausdrücke waren lauter redende Zeugnisse von dem, wornach gezielt wurde. Hiebei war ich in der größten Verlegenheit; ich glaubte meiner zukünftigen Absichten wegen mit diesem Manne nicht brechen zu dürfen, und mußte mir daher große Gewalt anthun.

Während dieser Katastrophe fügte sich's, daß ich in Gegenwart des Buchführer van den Hoeck mich verlauten ließ, daß bei länger fortdauernden ermüdenden Begegnungen ich mich nicht würde nöthigen lassen, auf meinen Dienst zu resigniren. Dieses wurde dem Hr. von Haller gar bald hinterbracht, so daß es zwischen uns beiden zum Wortwechsel von lauter Vorwürfen kam; mir wurde unter anderm reprochirt, als hätte ich meine Gesinnung bereits geäußert, indem ich auf meiner Stube einige Verse aus des Ovidii Metamorph. Fab. V. *Sors mea principiis fuit irrequieta &c.* sollte ge-

schrieben haben. Weiter kam es zu keiner Erklärung. Meine Klage höheren Orts angebracht zu haben, würde mir vielleicht auf einer Seite Vorthail, auf der andern hingegen Nachtheil gebracht haben. Also kam der Hr. v. Haller mir zuvor, um für den Hr. Winckler die Prosector-Stelle zu erhalten. Da dieses sehr im Dunkeln geschah, so ward ich davon nicht eher unterrichtet, bis ich den Herrn Thompson — mit welchem der Hr. v. Haller vielen Umgang hatte — ihn zu sondiren bat, ob eine dauerhafte Besserung zu hoffen stände, welcher mir die Antwort zurückbrachte: es wäre zu spät und nicht mehr *res integra*.

Mein gleichgültiges Betragen wurde von Jedermann bewundert. Es ist allemal löblich, wenn unter zwei streitenden Theilen einer der klügste ist: also glaubte ich wohl zu thun, mir diesen großen Mann nicht gänzlich zum Feinde zu machen. Ich unterließ nicht, das Theatr. anat. täglich zu besuchen, bei welcher Gelegenheit der Hr. v. Haller mich kurz nach dieser Veränderung mit nach dessen Hause zu gehen nöthigte. Ich fand ihn gewisser Maßen betreten; er nöthigte mich, einen Bericht an das Geheime Raths-Collegium nach Hannover abgehen zu lassen, des Inhalts, daß die Schwäche meines Körpers der schweren Arbeit bei der Anatomie länger vorzustehen nicht habe gestatten wollen. Da dergleichen Dinge nicht verschwiegen bleiben, so mochte dieses Gelegenheit zu einer unangenehmen Zuschrift von besagtem Geh. Raths-Collegium gegeben haben. Daß ich diesem Mann auch hierin gefällig gewesen bin, bezeuget das der Winckler'schen Inaugural-Dissertation *De situ uteri obliquo* angehängte Programma.

Da er meiner in Gesellschaften — um sich zu exculpiren — nicht schonte, so wurde ich genöthigt, ihm einige verdiente Vorwürfe schriftlich zu machen. Am darauf folgenden Tage wurde ich zum Prorectori zu kommen genöthigt. Er redete mich lachend an: Ey, Hr. Dr., was haben Sie angefangen? Sie werden mit dem Hr. v. Haller einen schweren Injurienproceß haben. Er hat Sie über das Wort *precipitament*, dessen Sie sich in einem an ihn geschriebenen französischen Briefe bedient haben, hart angeklagt. Auch hat er hin-

zugefügt, man könnte nicht wissen, in wie weit Ihnen zu trauen stände, indem Sie sehr geübt im Schießen wären. — Man darf nicht fragen, ob hierüber gelacht worden sei.

Ew. Wolgeboren werden hieraus die Neigungen eines im Übrigen sehr verdienstvollen Mannes zu beurtheilen keine große Mühe haben. Es würde überflüssig gewesen sein, sich auf mehrere kleine Geschichten, welche ohnedem keinen Raum würden gefunden haben, bedacht gewesen zu sein.

Der Hr. v. Haller bediente sich so wenig des Rauch- als Schnupf-Tabacks, so wenig des Weins als Biers; er verabscheute das Spielen, war ein Feind vom Tanzen; nie hat man einen musikalischen Ton von ihm gehört.

Übrigens habe mit dem größten Respect die Ehre zu sein

Ew. Wolgeboren
ganz gehorsamster Diener
C. J. Rollin.

9.

S. Chr. Hollmann*) an Zimmermann.

Wohlgebohrner Herr,

Hochzuverehrender Herr Leib-Medicus und Hoffrath.

Die von Ew. Wohlgeb. mir gütigst übersandte Schrift, dero wegen einer neuen Lebensbeschreibung des s. Hallers gefaßte Entschließung betreffend, war mir zwar aus einigen öffentlichen Blättern schon bekandt geworden; es ist mir aber doch, aus mehr als Einer Ursache, sehr angenehm gewesen, von Ew. Wohlgeb. eigenen Hand einen Abdruck davon und zugleich einige Eröffnung dero dazu gewünschten Erläuterungen zu erhalten. Ich habe nun freilich mit dem s. Mann, sonderlich in den ersten Jahren da er hieher gekommen, vielen und sehr vertrauten Umgang gehabt, und sonderlich in den harten

*) Vgl. über ihn die Einleitung.

Unglücksfällen, die ihn durch den doppelten Todesfall zweyer so liebenswürdigen Ehegattinnen so kurz nach einander betroffen, so viel mir nur immer möglich gewesen zu seiner Beruhigung beyzutragen gesucht, auch bey solchen Gelegenheiten die Heftigkeit seiner Paßionen, die er nicht allezeit zu unterdrücken oder auch nur zu verstellen im Stande war, genugsam eingesehen und zuweilen auch zu ertragen gehabt. Wenn ich aber auch von dem ersten Jahre unsers Umgangs an von der Größe seines Genies und dem großen Umfang seiner Gelehrsamkeit und Einsichten schon völlig überzeugt war, so habe nicht allein für meine Person alle Ausbrüche seiner heftigen Leidenschafften gerne übersehen, sondern auch oft bey seinen übrigen Collegen, die nicht alle von gleichen Gesinnungen waren, seine Parthey genommen und ihnen begreiflich zu machen gesucht, daß wir eben der geschwinden und heftigen Gemüthsart, die ihnen oft so beleydigend vorkam, so viele andere große und rühmliche Wirkungen zu danken hätten, die doch der Universität zur Ehre, und also auch zum gemeinen besten gereichen müsten, wie sie auch zum Theil schon gethan hätten.

Ew. Wohlgeb. können also leicht urtheilen, daß ich bey solchen Gesinnungen in diesen Jahren (und das waren eben die Jahre 36 — 40, von welchen dieselben einige Nachrichten von mir erwarten) nicht eben werde viel aufgezeichnet haben, so zu Ihrem Vorhaben dienen könnte. Und wenn ich auch einiger Umstände mich dann und wann von der Zeit her noch lebhaft genug erinnere, würde ich doch nicht gerne Gelegenheit geben, nach so langen Jahren der Welt etwas davon bekannt zu machen: sonderlich da dasjenige, was zu seinem Ruhm, und von seinen Verdiensten der Welt zu wissen nöthig war, von Ew. Wohlgeb. in dero schönen Abhandlung (von 1755) ziemlich schon erschöpft ist, und bey einer sehr zu wünschenden neuen Ausgabe davon, wenn ja noch etwas vergeßen wäre, leicht hinzugesetzt werden könnte. Ich sehe aber aus der von Ew. Wohlgeb. jetzt herausgegebenen Ankündigung einer gantz neuen Lebensbeschreibung des sel. Mannes nicht ohne Verwunderung, daß Ew. Wohlgeb. einen gar zu strengen

und ich möchte beynahe sagen ungerechten Richter Ihrer ehemaligen Arbeit abgeben, die doch gewiß, nach meinem wenigen und vieler anderer Gleichgesinnten Meinung die Fehler nicht hat, die Ew. Wohlgeb. jetzt darin zu finden vermeinen; und die Vorwürfe, die Ew. Wohlg. bey der Ausgabe davon besorgten, sind von Ihnen in der Vorrede schon so gründlich abgelehnet, daß kein billiger Leser (die Herren Berner vielleicht allein ausgenommen) dasjenige noch darin finden wird, was Ew. Wohlgeb. jetzt so sehr darin mißfällt. Wenn ich mich also nicht sehr irre, so wird das Publicum und alle die des sel. Hallers Verdienste zu schätzen wissen, sehr mit mir wünschen, daß Ew. Wohlgeb. es gefallen möchte, Ihre glückliche und meisterhafte Hand noch einmal an dieses Werk zu legen und es so, wie es da lieget, wieder abdrucken zu lassen. Könnten Ew. Wohlgeb. doch, wenn Ihnen ja hie oder da etwas darin zu sehr mißfallen sollte, und zu viel oder zu wenig zuweilen gesagt zu sein scheinen, solches mit kleinen Anmerkungen erläutern oder wohl gar wegstreichen: worunter ich jedoch nicht einmal dasjenige mit zählen möchte, was S. 161. 344 u. s. w. von dem Mißvergnügen des Hr. Hallers über seine Collegen, und selbst nicht eben zum Lobe der Teutschen Gelehrten und Universitäten überhaupt, ist gesaget worden. Wo diese gedruckte Beschreibung aber aufhört, da können Ew. Wohlg. der gelehrten Welt, Ihrem Vaterlande, und Ihrer eigenen personellen Neigung gegen den sel. Mann, den wichtigsten Dienst erweisen, den kein Anderer leicht zu übernehmen im Stande seyn möchte, und das Werk bis auf den Tod des sel. Mannes auf eben eine so angenehme und lehrreiche Art fortsetzen, als das schon vorhandene abgefaßt ist: wenn es auch gleich noch einen neuen Band ausmachen sollte, wozu — ich glaube — der Stoff nicht fehlen würde. Ew. Wohlgeb. würden auch bey weitem so viele Mühe dabey nicht finden als Sie, allem Ansehen nach, bey dem ersten gehabt, und noch manche Gelegenheit erhalten, eben so schöne und nützliche Anmerkungen dabey einzustreuen, als Sie zum Vergnügen und Ermunterung Ihrer Leser bey dem erstern gethan haben. Ein Haller, der die Welt mit so vielen müh-

samen Schriften bereichert und erbauet hat, würde diese kleine Wiedervergeltung, wenn ich so reden darf, wohl verdienen, und Ew. Wohlg. hätten die schönste Gelegenheit, das Nützlichste und Brauchbarste in seinen Schriften durch Ihren Beyfall zu bestärken, vielleicht auch, als ein so großer Freund und Kenner der Sachen, über die Haller geschrieben, noch manche eigene Entdeckung und Verbeßerung der Welt mitzutheilen, und sich also ein gedoppeltes Verdienst dabey so rühmlichst zu erwerben — kurtz, ich halte, Hallers Leben kann Niemand mit mehrem Nutzen und Vergnügen für den Leser besser beschreiben, als Ew. Wohlgeb., und Niemand zugleich seinen Ruhm mehr verewigen, als ein so würdiger Schüler und Freund des sel. Mannes, dafür Ew. Wohlg. sich selbst, zu Hallers Ehre, so oft öffentlich bekennet haben.

Ich habe die Ehre, mit der größten Hochachtung jeder Zeit zu verbleiben

Göttingen
den 13. Apr. 1778.

Ew. Wohlgeboren
gehorsamster Diener
Hollmann.

10.

Brief eines Schülers von Haller*) an Zimmermann.

Ich befand mich, als ich in Göttingen studirte, in Ansehung Hallers in einer sehr unbequemen Lage. Geßner, mein Anverwandter, alter Freund meines Vaters, und Beförderer meiner zween älteren Brüder, von dessen Empfehlung ich auch selbst Nutzen mir versprechen konnte, klagte, daß Haller seinen Schwiegersohn, Huber in Cassel, verfolgt habe und noch verfolge. Segner, besonderer Gönner meines Bruders in Braunschweig, an dessen Tisch ich auch speiste, lebte mit seinem Schwager Haller in offenbarer Uneinigkeit. Auch seine übrigen zween Collegen, Richter und Brendel, ließen ihre

*) Vgl. die Einleitung.

Eifersucht gegen den freylich über sie hervorragenden berühmten Mann oft genug ausbrechen. Das hätten nun allerdings diese Collegen Hallers nicht thun sollen, auch machten diese Ausbrüche collegialischer Animosität auf mich keinen Eindruck; ich ließ mich in meiner Ueberzeugung von Hallers überwiegenden Verdiensten, in meinem Eifer, seinen Unterricht zu nutzen, nicht stören, muß auch Geßnern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er Hallern als großen Geist und Gelehrten und für mich als Lehrer allezeit rühmte und empfahl und nur über Hallern als Mensch klagte. Doch hinderten diese Umstände einen vertrauten Zutritt, ich gestehe es, mehr durch meine Schuld, durch eine ungegründete Zurückhaltung und verkehrte Schüchternheit, als durch Mangel von Aufmunterung abseiten Hallers, denn bey mehreren Gelegenheiten, besonders in den Vormittagsstunden, die er im Winter an denen der Anatomie gewidmeten Tagen zu eigenhändigen anatomischen Arbeiten anwandte, und wo er sich gern mit seinen Schülern über allerhand, nicht immer wissenschaftliche, Gegenstände unterhielt, ließ er gegen mich eine vorzügliche Gefälligkeit blicken, und erinnere ich mich noch der Unterredungen über die damals neue Richardson'sche Clarissa, die Haller'm heftweise, sowie die Hefte aus London mit den Depeschen nach Hannover kamen, mitgetheilt wurden; noch erinnere ich mich der Verlegenheit, in der wir waren, wie Richardson die entehrte Clarissa wieder heben würde, und des Vergnügens, das uns darauf die Federmesser-Szene machte.

Und wenn ich auch Haller'm im Privatleben näher gewesen wäre, wie ich nicht war, so war ich Student und wenig geschickt, einen solchen Mann richtig zu beurtheilen, so wenig nach seinem Privatleben als nach seinem Stande in der gelehrten Republik. Ich muß Ew. Wohlgeboren auf das strenge Urtheil über Ihre eigene Jugendarbeit „Das Leben des Hr. v. Haller“ verweisen — denn war ich nicht, wie gesagt, eben sowohl Student als mein damaliger Commilito, der jetzige Hr. Leibmedicus Zimmermann? Eine Bemerkung muß ich, ehe ich weiter gehe, bey Gelegenheit dieser von ihrem Verfasser so sehr verworfenen Arbeit machen, wozu die Ver-

gleichung der Ankündigung Anlaß giebt. Es heißt darin: „naß vom Pulte weg schickte ich jeden Bogen an Hallern, und dann unter die Presse.“ Und Haller ließ diese Bogen unter die Presse kommen! Dieses Ausrufes und eines ihn begleitenden Achselzuckens kann man sich schwerlich enthalten, und es ist also wohl gewiß, daß der große Mann mehr nach Ruhm geizte, als ein so großer Mann sollte.

Nach meinem Abschiede von der Universität Göttingen habe ich Haller nicht wieder gesehen, habe wenig Briefwechsel mit ihm [gehabt, bin auch bald darauf in solche Auftritte des Lebens versetzt worden, bey denen es mir eine Zeit lang nicht möglich war, den Vorfällen in der gelehrten Welt mit ununterbrochener Aufmerksamkeit zu folgen, und nachher immer schwer blieb, den Faden der litterarischen Geschichte wieder zu haschen. Ich befinde mich also gar wenig im Stande, der Aufforderung zu folgen, daß ich „Züge und Anekdoten“ angeben soll, die Hallern als „Mensch“ darstellen. Anekdoten habe ich gar nicht zu liefern, und die wenigen Züge, auf die ich mich besinnen könnte, sind zur Darstellung des Charakters eines solchen Mannes gewiß sehr schwach.

Ich weiß nicht, ob die Erzählung, wie es mir mit Erlernung der Botanik in Göttingen im Anfange gieng, einen solchen Zug an die Hand geben kann. Ich wußte, als ich mit dem seel. Zinn¹⁾, meinem Landsmann und Hallers Nachfolger am Garten, nach Göttingen kam, schlechterdings nichts von der Botanik, so wenig als Zinn, nicht ein einziges Kunstwort. Wenn ich des Morgens — aus einem andern Collegio — zu Haller in die Demonstrationsstunde kam, waren die Plätze nächst an seinem Stuhl besetzt und ich Myops konnte nichts sehen; die Stunde der Herbarisationen traf in meine Mittagszeit, die Enumeratio plantarum horti et agri Gotting. war mir, wie sie es jedem Anfänger seyn mußte, unverständlich, und ich wußte mir nicht zu helfen, bis ich Linnaei classes plantarum von ungefähr bey Haller auf dem Tische

¹⁾ Joh. Gottfr. Zinn, geb. zu Schwabach (Ansbach) 1727, kam 1753 als Professor der Medicin nach Göttingen; † 1759.

liegen sah, das erste Linnaeische Buch, so in meine Hände gekommen. Mit Hülfe dieses Buches und eines Medicin studirenden Apothekers — auch meines Landsmannes —, der dann doch als Apotheker einige Pflanzen kannte, verschaffte ich mir erstlich die Kenntniß der terminorum technicorum für die Theile der Pflanzen und für die Classen der Kräuter bey verschiedenen Schriftstellern, darauf übte ich mich mit meinen beiden Landsmännern in Dechifriren der uns unbekannten um Göttingen wildwachsenden Pflanzen; solchergestalt wurden wir erstlich Autodidacti und dann erst konnten wir aus Hallers Demonstrationen und Schriften, und zwar — die Wahrheit zu sagen — mehr aus diesen als aus dem mündlichen Unterrichte Nutzen ziehen. Wirklich kamen wir auf unserm Wege weiter, als andre unsrer Mitschüler, die zwar mehr Pflanzen zusammenbrachten und auftrockneten, aber weniger untersuchten. Wirklich haben Linnaei Schriften in Ansehung der größern Precision und strengern systematischen Ordnung Vorzüge. Bey der Rivalität, die immer zwischen Haller und Linné gewesen ist, hätte Haller wenigstens nicht seinen Sohn gegen Linné sollen schreiben lassen, welches diesen, wie ich von dessen Schülern weiß, vornehmlich verdroßen hat.

Es war zu meiner Zeit der Streit mit Hamberger über die Wirkung der Intercostalmuskeln und über die Luft zwischen der Pleura und dem Fleische am heftigsten, und ich erinnere mich wohl der Versuche, bey denen ich mit vielem Widerwillen wider die Grausamkeit gegen die Thiere mit gewesen bin. Hamberger, der, wie denn gern die Mathematiker ihre Baukunst im thierischen Körper anbringen, überall mit einem Gerüste von Wirkung und Gegenwirkung nach seiner Weise der Natur zur Hülfe kommen wollte, hatte freylich Unrecht, doch schien es mir auch damals schon, daß Haller den Streit zu lang und mit zu viel Empfindlichkeit fortsetzte. Der Grund des Streites war doch eigentlich nur eine Rivalität zwischen der alten Universität Jena und der neuen Universität Göttingen, zu deren Verfechtern diese Männer als beider vorzüglichste Lehrer sich machten. Eben diese Rivalität war

der Grund des botanischen Krieges mit Wedel, der gar zu sehr unter Hallern war, als daß meines Erachtens Haller überall sich mit ihm hätte abgeben sollen.

Ueberall kam es mir schon in Göttingen vor und habe ich es nachher in Schriften und Recensionen des seligen Mannes so befunden, daß er es denjenigen, deren mehr verborgene Rivalität oder deren offenbaren Widerspruch er erfahren hatte, etwas lange nachtrug, und um litterarischen Ruhm auch in Kleinigkeiten — etwa eine kleine Ader, eine kleine Nervenfaser, eine Pflanze, die Linnaeus zu einer bloßen Abart erniedrigte — mit einer Ängstlichkeit sorgte, die bey einem so großen reichen Mann wohl litterarischer Geiz heißen kann. Ich erkläre mir diese Ängstlichkeit um litterarischen Ruhm dadurch, daß, wie ich glaube, Haller diesen Ruhm für den Weg zum äußerlichen bürgerlichen Wohlstande ansah, welches doch, nach dem Laufe der Welt, gar nicht immer der Fall ist, ebenso wenig als die Tugend gerade zeitlichen Wohlstand zum Gefährten hat; van Swieten war gewiß in keiner Absicht ein so großer Mann als Haller, aber wie ungleich waren ihre äußerlichen Glücksumstände! Haller strebte empor, hatte auch als Vater einer zahlreichen Familie für den Wohlstand dieser Familie zu sorgen; wenn er dann nach solchem Wohlstand eifrig strebte, wenn er bey Vergleichung mit van Swieten und Voltaire sich dessen ebenso wohl werth achtete, so ist das sehr menschlich, und wenn er sich hierin in dem Laufe der Welt irrte, selbst wenn Unzufriedenheit mit dem Schicksale sich bey ihm geregt haben sollte, so ist das in meinen Augen verzeihlich, und ich bedaure einen solchen Mann vielmehr wegen der vielen unangenehmen Stunden, die in seinem Leben durch fehlschlagende Wünsche und Erwartungen entstehen müssen.

Wirklich glaube ich, daß das Hallers Fall war, und er war, nach den Vorstellungen die ich mir von Bern mache, daselbst nicht an seinem rechten Orte. Gleich in der ersten Zeit konnte der Präsident der Societät der Wissenschaften sich wohl schwerlich als Ammann gefallen; die litterarische

Celebrität eines solchen Mannes hat in der Aristokratie kein Gewicht und macht entweder gar keinen Eindruck oder macht einen Eindruck, der den Neid und die Schadenfreude, den berühmten Mann unwichtig zu sehen, zu Gefährten hat. Die weitem Schritte, die Haller nach dem unabänderlichen Laufe der Dinge und Berner Verfassung thun konnte und gethan hat, sind sowohl weder für den, der nach Wohlstand strebt, dabey aber in der Wahl der Mittel nicht unedel denkt, — wie gewiß Haller nicht fähig war, unedel zu denken —, noch für den, der nach Einfluß strebt, sonderlich bedeutend; und in der Carriere der Politik, wozu Haller ganz gewiß viel Neigung hatte, findet unter Aristokraten der Mann, den nicht Geburt und Familien-Verbindungen heben, immer eine ganz nahe Grenze seiner Aussichten, worüber kein Engels-Verstand, kein Ruhm ihm helfen kann.

Alles das mußte Haller wissen, als er Göttingen verließ, und ich glaube wirklich weiter, daß er Göttingen eigentlich aus Unmuth (depit) über versagte Bedingungen verließ, und in sein Vaterland ging, weil die Rückkehr in sein Vaterland zum Gewicht seiner Ansprüche gedient hatte, und er würde damals ebenso gern anderwärts hin, z. B. nach Dänemark gegangen seyn, wenn ein annehmlicher Beruf dazwischen gekommen wäre. Ich weiß nicht eigentlich, was des seligen Mannes Forderungen in Hannover damals mögen gewesen seyn, aber ich weiß wohl, daß man ihn zwar ungern fahren ließ, aber in seinen Forderungen etwas Überspanntes fand, das sich nicht einräumen ließ. Ich schließe das aus einer Äußerung des sel. Grafen von Bernstorff gegen mich, als ich ihm damals sagte, daß Haller etwa als Director des Collegii medici und des gesammten Medicinalwesens in den Dänischen Staaten zu haben seyn möchte, und vermuthe, daß Münchhausen über Hallern empfindlich geworden und Bernstorffen den Begriff von ihm als einem schwer zu befriedigenden Manne beygebracht hat. Wenn er nach Mosheim Kanzler der Universität werden konnte, wie ich glaube, daß er es konnte, so hätte nach meinem Bedünken das sein Ziel und das plus ultra seyn müssen.

Und nun, werther Freund, wenn wir an dem großen Manne als Mensch betrachtet die schwache Seite gefunden haben: eine Ruhmbegierde, die zuweilen zur Ruhmsucht geworden, und Erwartungen, die den Umständen nicht immer gemäß waren und das Herz, das sie nährte, kränken mußten und zuweilen mit der Welt mißvergnügt machen konnten, so muß das unsre Hochachtung nicht schwächen, denn welcher Sterbliche hat nicht seine schwache Seite? Haller strebte, wie ich schon bemerkt habe, als *faber fortunae suae* empor mit äußerster Anstrengung seiner herrlichen Kräfte; und einem solchen Geiste, der sich fühlt, seiner edlen Bestrebung durch Erforschung und Ausbreitung der Wahrheit und nützlicher Kenntnisse Ehre einzulegen sich bewußt ist, und alles, den Tadel, selbst die Gleichgültigkeit sowohl als den Beyfall lebhaft fühlt, ist jeder Widerspruch auch in kleinen Umständen wichtiger, jede Äußerung des Neides und Schmälung des erungenen Verdienstes beleidigender, jede Vernachlässigung abseits mehr oder weniger bedeutender Personen kränkender, als dem kaltblütigen Zuschauer der Mühe werth scheint. Mehr als Schwachheit glaube ich nicht, daß der beregte Fehler, übertriebene Ruhmbegierde und übertriebene Empfindlichkeit, bey Hallern geworden ist, denn er war ein aufrichtig religiöser Mann, den die Gesinnungen, welche die Religion einflößt, vor Ausbrüchen des Unwillens über Widersacher in Voltaire'schem Gift bewahren und, bey reiferer Erwägung des Laufes der Dinge, über das aus fehlschlagenden Erwartungen entspringende Mißvergnügen hinaussetzen konnte.

Sollte ich schwache Seiten an Hallern als Gelehrten aufsuchen, so wollte ich das Auskramen seiner überschwänglichen Belesenheit dahin rechnen; denn in der Botanik z. B. hatte Bern. de Jussieu — (seinerseits, wie auch nicht zu leugnen seyn möchte, ein Mann, der weniger geschrieben hat, als er wohl konnte und sollte) — nicht so ganz Unrecht, wenn er an Hallern tadelte, *qu'il citoit jusqu'à Fabregont* (?); und sollte ich an ihm als Lehrer etwas aussetzen, so wäre es etwa, wie ich oben bey der Erzählung meiner Erlernung der Kräuterkenntniß geäußert habe, daß er sich nicht genug zu

den Bedürfnissen eines Anfängers herabließ, und man schon auf eine gewisse Weite gekommen seyn mußte, um aus seinen Demonstrationen und Vorlesungen recht Nutzen zu ziehen.

Doch wozu das Aufsuchen der Flecken in der Sonne! Denn gewiß Haller war eine Sonne oder Stern der ersten Größe an dem Firmament der Wissenschaften, wo ein so viel umfassender, tiefdenkender Geist, verbunden mit einer das ganze Maaß menschlicher Geduld ausfüllender Arbeitsamkeit eine äußerst seltene Erscheinung ist.

11.

A. v. Störck*) über Hallers Tod.

Es ist eine seltsame Krankheit des menschlichen Herzens, daß wir das Gegenwärtige was wir sicher haben und besitzen, und daran wir gewohnt sind, immer geringer schätzen als das Vergangene oder Zukünftige. Es ließe sich sehr viel Treffendes hierüber hauptsächlich in Absicht auf die Regierungen und die Schriftsteller unserer Zeit und die Ungerechtigkeit ihrer Zeitgenossen gegen sie sagen, ob es gleich schwer seyn würde, den Schein der Parteylichkeit oder der Schmeicheley zu vermeiden, weil man es fast immer mit einer Partey verderben muß. Zuweilen möchte man misanthropisch darüber werden, wenn man siehet, wie die großen Leute fast immer von ihrem Zeitalter sind verkannt und übersehen, ja wol gar gehaßt und verfolgt worden. Es kränkt den Stolz der kleinen Geister, daß ein Mann, der ihnen vielleicht an Rang und Stande gleich oder wol gar unter ihnen war, so sehr an Verstand und Einsichten über sie erhaben ist; sie fühlen dabey zu sehr ihr eigenes leeres Nichts, als daß sie nicht darauf bedacht seyn sollten, Fehler und Schwachheiten an ihm aufzusuchen, um ihn dadurch ihrer eigenen werthen Person

*) Vgl. über ihn die Einleitung.

einigermassen gleich zu machen. Wie Mancher tröstet sich wol über den Ruhm seines Zeitgenossen, wenn er nur weiß, daß seine Haushaltung besser und prächtiger eingerichtet ist, daß er keine Schulden hat, daß er Equipage halten kann, daß er gewissen Zerstreuungen und Sonderbarkeiten nicht unterworfen ist, dadurch sich sein Nachbar, wie er glaubt, heruntersetzt. Jedermann hat seine Freunde und Feinde, seine Tugenden und seine Schwachheiten; ist es möglich, daß ein Mann, er mag so groß und edel seyn wie er immer wolle, allgemeinen Beyfall und Lob findet? Jeder große Geist, der sich über sein Jahrhundert erhebt, hat die ganze Schaar Kleiner gegen sich, die er übersieht, die ganze Schaar elender, eigennütziger, selbstsüchtiger Seelen, denen er Weisheit und Tugend prediget. Wenn irgend eine Nation sich dieser Undankbarkeit gegen seine Zeitgenossen schuldig macht, — ich sage es mit Erröthen, denn ich bin stolz auf mein Vaterland — so ist es die unserige. Sonderbar genug, daß wir, die wir gegen das Ausland nur allzu gerecht zu seyn pflegen, unsere eigenen Gelehrten, die wir wahrhaftig jedem Volk entgegenstellen können, so wenig schätzen. Betrachtet man unsere jetzt lebenden großen Schriftsteller und ihre unsterblichen Werke, so siehet man bald, wie wenig Antheil die Nation daran nimmt. Gelesen werden sie freylich genug, aber wie? Hat wol je eine Schrift unter uns ein solches Aufsehen gemacht wie z. B. Belloy, *Siège de Calais* in Frankreich, oder Price seine letzte in England? Es ist leider schon eine alte Anmerkung, daß uns unsere Litteratur gleichgültig ist. Mit Anekdotenkrämerey, mit Ausfindung einiger Histörchens, mit abgeschmackten Vergleichen, mit schaaalen Kritiken und Recensionen haben wir freylich desto mehr zu thun. Wie freut sich der große Haufen der Litteratoren, wenn in der oder der Zeitung ein berühmter Mann heruntergemacht wird, wie sie's nennen, wenn kleine unbekannte Buben einen rechtschaffenen Mann mit Koth bewerfen. Wie hämisch ist ihr Gelächter.

Wir haben seit einigen Jahren verschiedene große Männer und Gelehrte, und nun kürzlich Haller verloren. Des Letztern

Verlust und dessen kalte gleichgültige Anhörung ist es was mich eigentlich jetzt aufgebracht hat. Haben Sie auch nur irgend etwas, den Aufsatz des Leibmedicus Zimmermann und den Kupferstich des Malers Nahl ausgenommen, darüber gelesen oder gesehen? irgend eine Klage, irgend ein Bedauern, eine öffentliche Theilnehmung der Nation an dem großen Verlust Deutschlands oder vielmehr der Welt? Die Zeitungen haben ihn angekündigt und damit genug. Daß er in Bern selbst verkannt wurde, wundert mich nicht, war doch der dortige alte Adel klein genug, seinen neuern zu verachten; — als wenn Seelenadel nicht größer als aller andere wäre! Ich bin kein Biograph, kann's auch nicht werden, aber lesen Sie nur seine Lebensbeschreibung von Zimmermann, so müssen Sie erstaunen. In einem Alter, da Andere noch unwissende Knaben sind, war er schon ein großer Dichter. In seinem 18. Jahre schrieb er schon das herrliche Gedicht: „Der Mond verbirget sich, der Nebel grauer Schleier“¹⁾ &c., daraus ich Sie nur noch an folgende Stelle erinnere:

„Dem Fisch, der Ströme bläst und mit dem Schwanze stürmet,
Hast du die Adern ausgehöhlt,
Du hast den Elefant aus Erden aufgethürmet
Und seinen Knochenberg beseelt.“

1728 da er eben von einer Krankheit sich zu erholen anfang, schrieb er die berühmten Stücke²⁾: „Ueber Vernunft, Aberglauben und Unglauben“, „Ueber die Falschheit menschlicher Tugenden“, zu einer Zeit, wo außer Opitz fast gar nichts gutes Poetisches in unserer Sprache noch geschrieben war und Lohenstein für ein Muster des guten Geschmacks angesehen ward. Er that daher das, was nachher Klopstock mit größerem Genie und Glücke that: er bildete sich gewissermaßen eine neue Sprache zu seinen großen, starken und gedrängten Gedanken, die aber immer etwas Rauhes und Unkorrektes behielt, und weswegen er auch nie, wie sonst fast alle andern Dichter, ist nachgeahmt worden. Es dauerte

¹⁾ Hallers Gedicht: „Morgen-Gedanken. Den 25. Merz 1725“; vgl. bei Hirzel a. a. O. S. 3 f.

²⁾ Dasselbst V. 33 — 36.

einige Zeit, ehe seine Gedichte allgemeinen Beyfall fanden, aber nachher war er auch desto stärker und dauernder. Und wer weiß wol nicht die Stücke „Doris“ — „Ueber Mariannens Tod“ — „Ueber die Ewigkeit“ auswendig, wer hat wol nicht oft dabey gesessen und geweint? Wer's nicht gethan hat, der lese hier nicht weiter, sondern schäme sich und mach's Buch zu. Und diese Stufe der Dichtkunst, worauf er stand, war doch nur eins seiner vielen Verdienste, das er selbst beynah in seinen letztern Jahren zu gering zu schätzen schien.

Aber betrachten wir ihn nun ferner als Arzt, Philosoph, Naturkundiger, Botaniker, Anatom, Theolog, Statistiker, Politiker, kurz als der allgemeinste Gelehrte unserer Zeit, als Stifter des botanischen Gartens und der Societät der Wissenschaften in Göttingen, als Verfasser der größten und seltensten Werke unsers Jahrhunderts, sein *Commentarium in Boerhavi praelectiones academ.* in 5 Bänden, *Enumeratio methodica stirpium Helveticarum*, *Icones anatom.*, *Enumeratio plantarum horti Gottingensis*, *Disputationes anatomicae* Voll. 1—7, *Opuscula botanica et anatomica, pathologica*, *Elementa physiolog. corporis humani* in 5 Bänden, *Disputationes chirurgicae* Vol. I. II, *Disputt. practicae* in 7 Bänden. — Dies letztere Werk besonders, ich meine die Physiologie, ist ein Werk unermesslicher Gelehrsamkeit, das einzigste in seiner Art, das er in den Jahren 1758 bis 1763 schrieb. Die Aerzte wissen es am besten, was für ein Schatz neuer und wichtiger Wahrheiten darin enthalten ist; man erstaunt ganz über den unbegreiflichen Fleiß des Mannes, wenn man nur die Anzahl der Versuche bedenkt, die er angestellt hat. Sogar seine Vorreden sind heller, kräftiger und lehrreicher als manche andere Bücher, und können darin nur mit denen Klopstocks verglichen werden. Wenn man nun noch die spätern Schriften des Mannes bedenkt, sein: *Ussong*, *Alfred*, seine Briefe über die Offenbarung, die Widerlegungen der neuern Ungläubigen, die Sammlung seiner Briefe und Disputationen, seine Recensionen, daran er noch die letzten Tage seines Lebens arbeitete, — da verliert er sich wie ein Adler in die Wolken, dem man nur blinzeln nachsehen kann.

O Haller, Haller, edler, großer Mann, du hast uns verlassen, dein Geist ist einer bessern Welt zugeflogen, deine Zeitgenossen waren ungerecht gegen dich — wie sie's immer sind und seyn werden gegen Männer, die über sie hervorragen —, dein undankbares Vaterland wird dir keine Ehrensäule setzen, du hattest auch deine Feinde und Neider, Misgünstige, die dich wie die Hunde den Mond anbellten, aber in den Herzen aller Edlen und Rechtschaffenen hast du dir ein ehrenvolles, dauerndes Denkmal gestiftet, — in meinem hast du längst einen Altar gehabt. Da liegen nun deine Gebeine von Gellert, Hagedorn, Kleist getrennt, fern von denen die dich lieben und ehren. Ach! auch dein Herz hatte geirrt, hatte gewünscht, daß Gott nicht so heilig, daß die Sünde nicht so verderblich wären — wie ich's auch tausendmal gethan —, aber Gottes Gnade hat dich ergriffen, du sahest ohne feiges Zittern dein nahes Grab, du bist dahin gelangt, wo weder das Gefühl unsers Verderbens uns schaamroth macht, noch die Leiden der Zeit uns Thränen auspressen. Ich bin dir so viel schuldig und mein Herz treibt mich, es zu sagen. Als Arzt konnt ich von dir nicht lernen, denn ich bin keiner, aber deine herrlichen und starken Gedichte erweckten schon in der frühesten Jugend so manche fromme, selige Empfindungen in mir, und wie oft haben sie nachher meine Seele zu Gott erhoben, sie mit frommen Gedanken angefüllt, wie oft habe ich meinen durstenden, niedergeschlagenen Geist damit genährt. Ueberall warest du mein Begleiter; es däuchte mir immer, daß mir etwas fehlte, wenn ich Hallers Gedichte nicht bey mir hatte, so ein kleines Büchlein, aber so stark, so heilig, so groß, so voll herrlicher Lehren und Wahrheiten, die Mark und Bein erschüttern! Ich habe manche edle deutsche Jünglinge gekannt, die mir eben das sagten und denen du das höchste Ideal der Dichtkunst warest so lange bis sie an Klopstock kamen. Wie oft habe ich gewünscht, dich zu sehen, dir selbst es zu sagen, was du meinem Herzen warest, aber ach! das konnte ich nicht. Wie manchen Reisenden, der dich in Bern gesehen hatte, habe ich nach dir gefragt: wie sieht er aus? was sprach er? was sagte man in

Bern von ihm? sind nicht alle Zungen voll von seinem Preise? wird er nicht überall verehrt? Und dann beneidete ich den Glücklichen, der dich von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, ob er gleich meistens nur die äußere Seite an dir bemerkt hatte. Aber, o undankbares Bern, was soll man von dir sagen, wenn man erfährt, daß du ihn verkannt hast, daß sein allzu großer Ruhm dir lästig gewesen ist? Soll Deutschland gegen dich auftreten und seine Gebeine von dir wiederfordern, die du so kalt, so gleichgültig in deinen Mauern bewahrest? Sollen wir daraus schließen, daß bey dir — — — Aber ach! daß du uns nicht gleiche Vorwürfe zu machen hättest! Luther, Leibniz, Hagedorn, Gellert, Rabener, Zachariä, Kleist, Kepler, Kopernikus, und so vieler Anderer, die unser Ruhm und Stolz waren, ihre Bildsäulen und Grabmäler suche man wo man will, nur nicht in Deutschland. Erasmus von Rotterdam hat ein öffentliches Ehrendenkmal von seiner Stadt, und was ist Erasmus gegen Luther? — Linnaeus ist kürzlich ein königliches Denkmal in Schweden errichtet, wo er mit andern großen Männern begraben liegt; was in Paris und London die Nation für ihre Lieblingsschriftsteller thut, weiß Jedermann. Daß unser jetzt lebender größter Dichter und zugleich unser größter Redner bey ausländischen Königen ihr Glück gefunden haben, davon ist es besser zu schweigen. Und so haben wir denn Bern nichts vorzuwerfen.

Ich kann nicht umhin, noch etwas von Hallers Briefen über die Offenbarung zu sagen, das eins meiner liebsten Bücher geworden ist, das mich in meinem Glauben befestiget, manchen Zweifel gehoben und in mancher bangen Stunde mich beruhiget und gestärkt hat. Wir haben wenige Vertheidigungen unsers Glaubens, die so kurz, so bündig und doch so wahr und kraftvoll geschrieben wären wie diese; man sieht gleich, daß die Religion bey Haller nicht aus dem Kopfe, sondern aus dem Herzen floß, man erkennt den warmen, redlichen, forschenden Freund der Wahrheit, der er auch in seinem ganzen Leben war und der auch in seinem hohen Alter noch seine Schreibart mit Würde und Kraft schmückte. Seine Sittenlehre war strenge, unsern üppigen Zeiten scheint

es so, aber sie war die Sittenlehre der Bibel. Der 13. Brief über die Ursachen, warum uns Gott einen Mittler gegeben, eröffnet hierüber eine so neue als richtige Aussicht. Er wagte es nicht, die Bibel aus der Vernunft zu verbessern, sondern er zeigte die Vernunftmäßigkeit ihrer Lehren mit aller der bescheidenen Demuth, die Menschen bey Untersuchungen über die Gottheit und deren Wege nie aus den Augen verlieren sollten. Das Zeugniß eines Laien wie Haller für die Wahrheit der christlichen Religion muß Jedem wichtig seyn. Aber ich weiß nicht, ob ich mich irre, mir deucht, es ist nicht bekannt genug, nicht allgemein genug gelesen worden. Der letzte Brief besonders schließt sich so rührend und stark, daß er warme Thränen hervorlockt. — Wird der große Mann, der uns sein Leben zu beschreiben angefangen hat, nicht auch die Fortsetzung desselben schenken? Störck.

12.

Notizen Zimmermanns über Haller.

1.

Im Anfang von seinem fünften Jahre kannte er noch keinen Buchstaben von dem deutschen Alphabet; man mußte ihn mit Schlägen zum lernen bringen; am Ende vom Jahre hatte man es schon so weit mit ihm gebracht, daß er das griechische Testament ad aperturam verstand. [Ex relatione fratris.]

Im siebenten Jahre war Haller ractitisch; daher konnte er sich wenig Bewegung geben und fand sich gezwungen, bey seinem Tische sitzen zu bleiben. Er mußte nachgehends die Bäder von Iverdon besuchen, darauf wuchs er erstaunlich und so vergingen die Knoten.

Bücher machen war schon um diese Zeit seine größte Freude; alle seine Ausgaben trug er zu Papier, verglich sie mit der Einnahme; so entstand nach und nach ein Buch; er

zeichnete alle Wörter auf, die er von Tage zu Tage erlernte, so entstanden Lexica. Vor dem zwölften Jahre hatte er schon den Bayle und Moreri gelesen und weitläufige Auszüge davon verfertigt. Er schrieb sich eine Rhetorik, er schrieb sich verschiedene, ja sogar hebräische Grammatiken.

Er hatte in seiner Jugend einen beständigen Ekel vor allem demjenigen, das in diesem Alter Belustigung heißt. Die Natur selbst unterstützte seine Neigung: er war kurzsichtig, er konnte nicht schießen u. s. w.

Mit allen diesen Neigungen fand er wenig Gunst und Liebe. Er hatte einen beständigen Trieb zu eminiren, allein seine Freunde und Verwandten machten sich denselben wenig zu nutz; sie tadelten seine unendliche Lesesucht und wiederholten ihm immer das verdrießliche in omnibus aliquid, in toto nihil. Diese beständige Gleichgültigkeit war ihm um desto schmerzhafter, weil er von Jugend auf sehr empfindlich war. Er bezeugte mir auch: er liebte nun seine Kinder um desto mehr, weil er daher wisse, wie schmerzlich es sey, nicht geliebt zu sein.

Er bekam die Pocken; die Verwandten sahen aber auch da die Gefahr mit sehr gleichgültigen Augen an und fragten ihn ganz gelassen, ob er bereit wäre, zu sterben? Allein sein Trieb, in der Welt was vorzustellen, benahm ihm diese Lust vollkommen. Bey diesem Anlasse gerieth er unter die Hände eines Stahlianischen Medici, der ihn mit seinen hitzigen Arzneien dergestalt pflegte, daß Haller nachmals in Leyden den ganzen Verlauf der Krankheit zu seiner Schande in Schrift verfaßte. Seinen Trost aber fand er bey einer Freundin, die ihm in der Krankheit öfters vorlas; es war eine Jungfrau Fels.

Um die Zeit, da er in Bern ad lect. publ. promovirte, ward er dem Kopfweh erstaunlich unterworfen, welches auch viel zu seiner retirirten Lebensart beytrug. Er schrieb es einer zurücktreibenden Salbe zu, die man gebraucht hatte, ihn von einem den Kindern gewöhnlichen Uebel an dem Kopfe zu befreuen.

Seine Verse sah er immer mit den gleichgültigsten Augen an; er dachte nichts weniger, als daß sie jemals sollten gedruckt werden, weil er sich einen gar zu großen Begriff von einem Verfasser machte. Deswegen konnte er sich auch nicht genug über die Zärtlichkeit junger Verfasser verwundern.

Haller hatte schon in Bern einen erstaunlichen Folianten über wenige Paragraphen von Boerhavens Physiologie gesammelt; sein Zweck war erstlich nur auf diese Weise seine Lectüre anzuwenden; aus diesem zog er hernach in Göttingen die bekannten Commentarien über die Lectionen seines großen Lehrers.

Dr. Ritter sagt in seiner Lebensbeschreibung, Haller hätte an seinem ersten Hochzeitstag an der Differential-Rechnung gearbeitet. Dieses wurde Haller'n erzählt; er sagte darauf: er könnte sich zwar daran nicht erinnern, aber so viel habe er doch gethan, daß er in den drei Monaten vor der Hochzeit mit der Marianne eine Menge Bücher bey ihr gelesen, viel geschrieben und auch wol calculirt habe. Er konnte nicht von ihr wegbleiben, er wollte aber auch seine Zeit nicht versäumen; deswegen brachte er seine meiste Zeit auf diese Weise bey ihr zu. Es kamen ihm auch sehr oft dort seine Kopfschmerzen an, da legte er sich immer so lange auf seiner Liebsten Bett, bis er wieder arbeiten konnte.

2.

Als Gelehrter ist zwar Haller der Welt merkwürdig geworden, nicht als Mensch. Aber was wirkte Haller, der Mensch, auf Hallern, den Gelehrten? Dies ist bey mir die Frage. Hallers Naturgeschichte möchte ich darum schreiben, wenn ich genug Materialien dazu hätte, und von dieser Naturgeschichte wären dann seine gelehrten Arbeiten das Resultat.

Ich bin nicht in Abrede, daß Hallers gelehrter Charakter allen seinen übrigen Verhältnissen Bestimmung gegeben hat. Aber hinwieder ward doch eben dieser gelehrte Charakter durch die natürlichen Triebe bestimmt, die Haller gehabt hätte,

wenn er auch kein Gelehrter gewesen wäre. Hier ist der Einfluß wol wechselseitig, wie von Seele in Körper, von Körper in Seele.

Daß von Hallern als Gelehrten alles ausgegangen sey was er gethan und gewirkt hat, glaube ich nicht; aber alles was er that und wirkte, hat er allerdings einzig und allein durch das Medium der Gelehrsamkeit gewirkt. Diese machte alle seine Stärke aus, und durch seine natürliche Heftigkeit kam diese Stärke in Bewegung. Er war im Herzen kein Republikaner, so ungern er sich auch beherrschen ließ, denn er herrschte gar zu gerne selbst. Sein ganzes Leben war, in seinem männlichen Alter, eine fast beständige Unterhandlung, durch angeborne Unruhe gezeugt. Aus diesen und andern Gründen möchte ich von Hallers Temperament den Hauptfaden meiner Geschichte nehmen, wobey ich aber dann freilich alle Einflüsse äußerlicher Dinge auf sein Temperament zugebe und an meine Geschichte anknüpfe.

Die Stellung der Begebenheiten, allein und für sich, ohne Einschaltung einiger Urtheile ist ein äußerst wichtiger Punkt. Daß es so seyn muß, sagt mir die Natur, sagt mir das tiefe Gefühl von dem was Geschichte ist und nicht ist, das ich täglich an den mir vorgelegten und vorerzählten Krankengeschichten zu schärfen Gelegenheit habe, sagen mir die größten Schriftsteller Grichenlands und Roms. Deutsche Verfasser haben für diese Methode wenig Sinn, denn sie glauben, Raisonnement sey Geschichte. Aber ich gesteh es aufrichtig, hier ist die Klippe für mich.

Die Schwierigkeiten der Narration zu vermindern, theile ich die Geschichte in Perioden, stelle mich an's Ende einer jeden, sehe, was bis zum Ende derselben geschehen ist, und frage nun: wie ward das gewirkt?

3.

Der Herr von Scheyb¹⁾ in Wien veranstaltete im Jahre 1756 eine Sammlung von Gedichten in verschiedenen Sprachen

¹⁾ Franz Christoph Scheyb, niederöstr. Landschaftssecretair, Archälog und Dichter, geb. c. 1704, † 1777 zu Wien, Verfasser z. B. der „Theresiade“.

auf die Reformation der Wienerischen Universität, und glaubte, ein Beytrag Hallers würde seinem Unternehmen eine vorzügliche Ehre machen; er bat darum schriftlich, und erhielt vom 14. Junius 1756 von Haller folgende Antwort:

„Ich habe die Dichtkunst längst angegeben. Schon vor acht Jahren habe ich mein letztes Gedicht aus Pflicht und mit einer nicht ungegründeten Furcht verfertigt. Ein gewisses Alter ist allen den Werken der Einbildungskraft tödtlich, und man muß sich glücklich schätzen, wenn es den Verstand ungeschwächt läßt. Sie werden also meine Entschuldigung um desto billiger annehmen, je kleiner der Vorthail seyn würde, den Ihre Sammlung von meiner Muse zu erwarten hätte.“

4.

L'humeur de Mr. Haller a été variable comme le barometre. Mais ce qui en faisoit le caractere le plus dominant etoit l'inquietude. „Le repos fait le genie“, ecrivoit-il un jour à Voltaire; personne ne devoit sentir cette verité mieux que Mr. de Haller lui-même.

5.

Sur la fortune. Il haïssoit toute espece de luxe; il n'y en avoit que dans sa bibliotheque. Il a gagné beaucoup par ses ouvrages. Il a fait de l'argent tout le cas qu'il merite, et peutetre un peu plus. Il est mort riche.

6.

Les eleves qu'il a le plus affectionné etoit Mr. Meckel¹⁾, Mr. Zinn²⁾, et surtout le Baron d'Asch³⁾. Il m'aimoit par accès, me boudoit souvent, m'aimoit quant je desesperai et m'abattit quant je fis mine de vouloir prendre un petit essor.

¹⁾ S. S. 84, Note 1.

²⁾ S. S. 19, Note 2.

³⁾ Georg Thom. Asch, geb. zu Petersburg 1729, ein Schüler Hallers, später russischer Reichsfreiherr und erster Generalfeldmedicus; † 1807.

7.

Les amis principaux de Mr. Haller parmi les gens de lettres ont été Mr. Gessner, professeur en physique à Zurich; feu Mr. Rosen¹⁾, premier medecin du roi de Suede; Mr. Morgagni²⁾; le chevalier Pringle³⁾; Mr. Tissot⁴⁾; Mr. Sulzer⁵⁾. Son ami le plus intime et le plus affidé depuis 1736 jusqu'en 1767 etoit feu Mr. Werlhof⁶⁾ et depuis 1753 jusqu'a la fin de ses jours Mr. Charles Bonnet⁷⁾. Il fut très lié avec Mr. Heyne⁸⁾.

8.

Les ennemis de Mr. Haller ont été partout un très grand nombre. On ne parle pas de ceux qui ont vecu avec lui dans sa patrie, et qui ont été de tous les etats. Il faudroit citer une trop longue liste de professeurs à Goettingue, pour nommer tous ceux qu'il a eu dans cette université. Il comptoit au nombre de ses ennemis Mr. de Swieten⁹⁾ pendant quelque tems, et le leur fit sentir avec des traits de feu; Mr. de Swieten m'en a cependant parlé dans ses lettres avec beaucoup de bonhommie, et Mr. de Senac¹⁰⁾ s'est preté dans Paris à tout ce que je lui ai dit de Mr. Haller avec la plus grande politesse et s'est reconcilié avec lui très noblement. Mr. Albinus¹¹⁾ haïssoit Mr. Haller à l'excès, et je ne crois pas, que jamais une haine lui ait été plus sensible. Mr. Linneus¹²⁾ devoit le hair, si vraiment on peut avoir de

¹⁾ S. S. 93, Note 6.

²⁾ S. S. 94, Note 3.

³⁾ S. S. 84, Note 2.

⁴⁾ S. S. 67, Note 1.

⁵⁾ S. S. 66, Note 1.

⁶⁾ S. S. 19, Note 1.

⁷⁾ S. S. 29, Note 1.

⁸⁾ Chr. Gottl. Heyne, seit 1763 Professor der Philologie und Bibliothekar zu Göttingen; geb. 1729, † 1812.

⁹⁾ S. S. 68, Note 1.

¹⁰⁾ Jean Baptiste Senac, geb. 1693; 1752 Leibarzt Ludwigs XV; † 1770; Verf. des *Traité de la structure du coeur*.

¹¹⁾ S. S. 24, Note 1.

¹²⁾ S. S. 65, Note 1.

la haine pour ses jaloux. De Haen¹⁾ a vomi sur Haller toute sa bile noire; le professeur Hamberger²⁾ s'est rendu aussi celebre dans Jena et Goettingue par les ordures qu'il a jetté dans ses ecrits à Mr. Haller, qu'il peut l'avoir été pendant quelque tems en Allemagne par des merites mieux prouvés. Ce qu'il y a de singulier c'est que qui que ce soit n'a jamais provoqué Mr. de Voltaire autant que Haller, et que dès que Voltaire a fait sa connaissance personnelle il n'a jamais risqué de le mordre.

9.

Ses amusements. Il n'en connoissoit qu'un. Il lisoit tout ce qu'on imprimoit, et il est mort, pour ainsi dire, la plume à la main.

10.

Mr. Haller a été Calviniste, c'est la religion du canton de Berne, dont ceux qui la professent ont pour la plupart oublié l'auteur, et connoissant très peu les opinions. Il fut Calviniste dans le vrai sens, et Calviniste très zélé. Il n'adoptoit point les adoucissements que les theologiens protestants modernes ont crû devoir donner à une orthodoxie outrée, et par lesquels plusieurs d'entre eux sont accusé de friser un peu le Socianisme. Mr. Haller ne pouvoit rien etre à demi; aussi il etoit orthodoxe, et même orthodoxe un peu outré. Je ne scai si j'ose appeller reparation de ce defaut, de ce qu'il a été un des defenseurs les plus zelés du christianisme et de Dieu, contre les incredules modernes, contre les philosophes de Paris et surtout contre Voltaire. Voltaire n'avoit pas en France, en tout genre, de critique plus dangereux que lui. Haller etoit son superieur en histoire comme en matière de religion. On auroit, il est vrai, pu attaquer ses questions sur l'Encyclopedie avec plus de succès par des sarcasmes que par des raisons, mais en tout ce qui regardoit l'histoire, et même la critique et la philosophie de l'histoire on peut dire, que chaque raison alleguée par Mr. Haller contre Mr. de Voltaire valoit un sarcasme.

¹⁾ S. S. 63, Note 1.

²⁾ S. S. 10, Note 1.

11.

Le gout de Mr. Haller pour la politique etoit très naturel chés un jeune homme, qui aspiroit à etre appelé à l'administration de son pays. Il est naturel chés tous les Suisses destinés à etre membres de cette administration, ou qui n'osant pas y aspirer aiment à la fonder. Mr. Haller a ecrit comme jeune medecin une excellente satire contre plusieurs membres de l'etat de Berne. Il a donné aussi dans ces tems un memoire politique contre l'aristocratie trop serrée de Berne, qui n'a jamais été imprimé. Devenu lui-même membre de ce gouvernement il regretta ses satires et devint un des defenseurs les plus zelés de l'aristocratie, soit pendant les affaires de Genève; et dans les ouvrages composés même à ce dessein. Il fut peutetre par là, peutetre aussi à cause de sa trop grande célébrité et de son influence singuliere sur la jeunesse Suisse ennemi très déclaré de Jean Jaques Rousseau, dont il sentit le genie, mais dont il detesta les opinions. Dans Usong il peint les abus du pouvoir despotique etc.

12.

On a rendu justice dans Berne aux talents de Mr. Haller pour la politique dans quelques occasions, mais surtout lorsque cette republique reclama contre le Duc de Choiseul, qui vouloit etablir à Versoi sur les frontieres du canton de Berne, un port, une ville et une forteresse, pour ruiner Genève, Mr. Haller etoit l'auteur de la plupart des memoires, qui pendant le cours de cette negociation ont été présenté au ministère de France. Mais malgré tout cela il ne faut pas demander, si un homme tel que Haller a pu avoir de l'influence sur le gouvernement de Berne? Ce n'est pas un genie de cette universalité qui influe sur les gouvernements republicains; c'est l'homme de genie qui n'a d'autre vue et d'autre passion que celle-là, et plus souvent peutetre l'homme intrigant, l'homme mediocre, l'homme à petits talents. Mr. Haller n'a influé sur les affaires de la republique que dans les grandes occassions, qui ne peuvent etre que rares dans un petit etat.

13.

Mr. de Haller s'est plaint de sa santé pendant toute sa vie, et je n'ay connu jamais d'homme plus robuste. Il en parloit dans toutes ses lettres, de quelle affaire il y estoit d'ailleurs question. Il estoit capable de dire à un ami éloigné de lui à 500 lieux, comment il avoit passé la nuit. Son imagination estoit son tourment eternal, et l'ennemi le plus acharné de son repos.

14.

Sonntag den 21. Junius 1750 ließ mich Haller des Morgens zu sich rufen. Ich fand ihn krank im Bette; er dachte, er würde ein hitziges Fieber bekommen; der Puls war auf 117. Bald aber kam ein Frost und mit diesem fiel auch die Furcht der Gefahr weg. Ich blieb bey anderthalb Stunden bey ihm. Er sprach von Bodmer, Klopstock, Kleist, Hervey, Joung, Milton, Bayle, La Mettrie etc. Ich beobachtete in seinen Gedanken eine ungewöhnliche Munterkeit, und seine Einbildungskraft war, wenn ich so sagen darf, in lichten Flammen. Die Gegenstände seiner Betrachtungen waren überhaupt Poesie und Religion; er sagte mir, das in unsern Herzen eingewurzelte Böse hätte ihn zuerst von der Nothwendigkeit der Religion überzeugt; sein wider Bayle geschriebenes Buch wäre ein geringes Denkmal seiner Dankbarkeit für unendliche von Gott genossene Wohlthaten; die Einwürfe aller Feinde der Religion beruhten insgesammt auf unrichten Begriffen von der Freiheit; die Einwürfe der Manichäer wären nicht zu dulden; wie gelehrter die Menschen in der Naturwissenschaft werden, desto näher kommen sie zu der Erkenntniß der obersten Weisheit, der herrlichen Ordnung, die in der Natur herrscht. Von allen Pflanzen, die in dem Jahr 1750 hervorgebracht werden, liegt der Grund in den Saamen von 1749, und so in beständigen Reihen bis an die Schöpfung zurück. Nun läßt sich leicht schließen per induct.; wie sich die Ordnung der Dinge in der physischen Welt verhält, so verhält sie sich auch in der moralischen.

Hr. v. Haller sagte mir endlich: nun wäre er geschickt zu dichten, er ließe es aber wol bleiben. — — Ich antwortete, es müßte ihm aber sein Fieber gar sehr vermehren, weil er

doch bey gesunden Tagen einen weit stärkern Puls von einer etwas anhaltenden Arbeit fühlte. — O dieses ist noch weit besser für meine Natur, als wenn ich mich durch inaction verzehren sollte.

15.

[¹⁾ Was ich in meiner Jugend über Hallers Ruf nach Berlin und Potsdam schrieb — im „Leben des Hr. v. Haller, Zürich 1755“, S. 269 — 271 — ist Schnickschnack.]

Das Folgende sind niemals gedruckte Anekdoten, die ich aus einem von dem vortrefflichen Sulzer, meinem seligen Herzensfreunde, an mich geschriebenen Briefe nehme. Sie betreffen Hallers Ruf nach Halle.

Graf Gotter sagte im Jahre 1755 oder am Anfang von 1756 dem Könige: seit Wolfs Tode sey die Universität Halle sehr im Verfall, und um ihr wieder aufzuhelfen, müßte ein großer Mann dahin gerufen werden, und dieser Mann sey Haller. „Ich will nichts mehr mit Haller zu thun haben,“ sagte der König, „denn der hat mich schon einmal angeführt.“ Gotter drang aber so eifrig in den König, daß dieser endlich den Vorschlag genehmigte, aber auch an Gotter rieth, er solle sich in Acht nehmen, damit ihn Haller nicht beziehe.²⁾

Zu dieser Unterhandlung ward nun Jemand gesucht, der sie führen könne, ohne daß Haller im Stande sey, sie zu misbrauchen. Sulzer kam dazu in Vorschlag.

Sulzer schrieb also an Haller auf eine nichts entscheidende Art. In seinem Briefe, der von andern Sachen anfang, fragte er ihn, als wäre es nur sein eigener Einfall: ob er den festen Entschluß gefaßt habe, sein übriges Leben in Bern zuzubringen? Haller vermuthete gleich, es sey noch etwas hinter dieser Frage verborgen. Er antwortete an Sulzer: wegen seines großen jährlichen Aufwandes in Bern sey es ihm allerdings unmöglich, in Bern zu bleiben; also würde er sich gern entschließen, sein Vaterland nochmals zu verlassen, wenn sich eine anständige Gelegenheit dazu fände.

¹⁾ Das Eingeklammerte von Zimmermann wieder durchgestrichen.

²⁾ Sic!

Sulzer schrieb hierauf deutlicher an Haller: der König sey gesinnet, ihn, mit einem Gehalt von dreytausend Thaler, als Kanzler nach Halle zu berufen. Sulzer bat ihn aber auch ernstlich, ihm zu sagen, ob man sich auf sein vorläufiges Versprechen, im Falle daß er den Ruf nach Halle annähme, auch sicher verlassen könne, und in diesem Falle möchte er seine Bedingungen melden.

Haller antwortete an Sulzer: er gehe diesmal mit Ernst und Aufrichtigkeit zu Werke. Um so viel geneigter sey er auch, die Stelle in Halle anzunehmen, weil er glaube, gewisse ihm sehr wichtige Beobachtungen über die Erzeugung der Thiere in Halle anstellen zu können, denn in der Schweiz habe er dazu weder Geld noch Gelegenheit. Also verlange er von dem Könige, daß in Halle eine Anzahl größern und kleinern trächtigen Viehes ihm zu Diensten stehe, an dem er könne seine Beobachtungen machen. Vorläufig meldete er auch seine übrigen Bedingungen; vorzüglich dieses, welches ganz in seinem Charakter war: daß der König ohne seine Einstimmung und Genehmigung keinen Professor der Medicin in Halle ernenne.

Schon hatte der siebenjährige Krieg seinen Anfang genommen, als Sulzer diesen Brief erhielt. Der König war im Felde, und Graf Gotter, der nun in der Sache handeln sollte, war von Berlin weggereist und Niemand wußte, wo er sich aufhielt. Sulzer wußte also nicht, wie er nun müsse die Sache ferner betreiben. Er ging zu dem Baron von Dankelmann, dem Minister und damaligen Curator der preußischen Universitäten, erzählte ihm die Sache, von der jener noch nichts wußte, zeigte ihm Hallers Brief und bat, er möchte die Sache an den König berichten. Dankelmann war ein etwas schläfriger und furchtsamer Mann und wollte sich damit nicht abgeben, vermuthlich — wie dies Sitte ist — weil er von dem König nicht zuerst befragt ward. Dringend bedeutete ihm Sulzer, wie sehr der König die Sache beherzige; aber auch dies wirkte nichts auf Dankelmann.

Sodann erzählte Sulzer die Geschichte dieser Unterhandlung an Euler, den berühmten und großen Mathematiker,

seinen und Hallers Landsmann. Euler'n war des Königs Absicht mit Haller bekannt. Er bat Sulzer um Hallers Brief und sagte, er wolle nun die fernern Maßregeln überlegen. Unverzüglich schrieb er auch an den König, und erhielt gleich ein sehr gnädiges Antwortschreiben, worin ihm der König für seine Bemühung dankte und ihm auftrug, Hallern so bald als möglich nach Halle zu versetzen.

Redlich und offenherzig gestand mir der sonst weder im Leben noch im Tode schwach gewesene Sulzer: Alles habe er selbst nun aus Schwachheit verdorben. Euler war Hallern nicht gut und wollte den Professor von Segner, Hallers Schwager, zur Hauptperson machen; also wußte er die Sache so ganz nach Hofmanier zu wenden, daß sie auch recht nach Hofmanier fehlschlug. Er sagte an Sulzer: nöthig sey es nicht, daß er nun weiter wegen dieser Sache an Haller schreibe; sie sey richtig, und er habe Befehl von dem König, alles zum Schluß zu bringen. Euler schrieb also an Haller und verlangte von ihm umständlich alle seine Bedingungen.

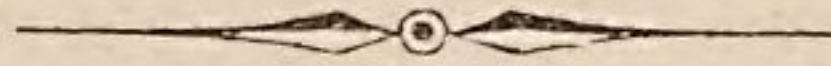
Haller setzte in seiner Antwort an Euler zu den vorhergegangenen Bedingungen nur noch diese: er wünsche, daß ihm erlaubt sey, bey gewissen vorkommenden Fällen, ohne erst anzufragen, nach Bern reisen zu dürfen, um dort seine Angelegenheiten zu besorgen.

Euler machte hierauf einen für Haller höchst nachtheiligen Bericht an den König, den er Sulzer'n nicht zeigte, davon aber Sulzer mit ziemlicher Zuverlässigkeit wußte, daß Hallers Forderungen darin als höchst übertrieben vorgestellt worden; denn Euler sagte überall in Berlin, Hallers Bedingungen seyen lächerlich und ungereimt. Der Erfolg war, wie Euler, der listige Mann, ihn haben wollte. Der König antwortete: einen so prätensionsvollen Mann, wie Haller sey, könne er nicht befriedigen; und so fiel Alles.

Hofmanieren von dieser Art hätte wol kein Mensch von Euler, einem in die größten und scharfsinnigsten Untersuchungen so sehr vertieften Manne, erwartet. Aber war auch Euler ein Hofmann, so war er doch nicht deswegen,

sondern vielleicht aus ganz andern Gründen kein Freund unsers größten Litterators oder unserer schönen Litteratur; denn wie mir Sulzer heilig versichert hat, war das einzige deutsche Buch, das Euler nicht nur Jahr aus Jahr ein, sondern einmal in jedem Jahre las: der Eulenspiegel!

Erheblich genug sind freylich diese Anekdoten hier nicht, aber sie zeigen doch die Gesinnungen Friedrichs, des angeblichen Verächters der deutschen Litteratur, für den damaligen König unter den deutschen Gelehrten.



Von demselben Verfasser erschienen im Verlage der Hahn'schen Buchhandlung zu Hannover:

Xylographische und typographische Incunabeln der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover. Mit 41 Platten typogr. Nachbildungen der Holzschnitte und Typenarten und 16 Platten mit den Wasserzeichen des Papiers. Hannover. 1866. Folio.

Die Handschriften der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Hannover. Hannover. 1867. 8.

Julie von Bondeli und ihr Freundeskreis: Wieland, Rousseau etc. Hannover. 1874. 8.

G. W. Leibniz. Festrede etc. Hannover. 1876. 8.

Joh. G. Zimmermann. Sein Leben und bisher ungedruckte Briefe an denselben etc. Hannover. 1878. 8.

Jobst Herm. v. Ilten. Ein hannoverscher Staatsmann des 17. und 18. Jahrhunderts. Hannover. 1879. 8.

Die älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg. Hannover. 1883. 8.

Der Briefwechsel zwischen Leibniz und der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans 1715 — 1716. Hannover. 1884. 8.



Haller, Albrecht <<von>>,

Von und über Albrecht von Haller Ungedruckte Briefe und Gedichte Haller s,
sowie ungedruckte Briefe und Notizen über denselben. Herausgegeben von
Eduard Bodemann

Hannover 1885

Epist. 358 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11602976-5